



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Damit nicht das in des Vergessens Dunkel fällt, was im Licht
hätte bleiben sollen.“

Der Paulinerorden in Österreich und das höfische Stiftungsverhalten im Zeitalter der
Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts.

verfasst von / submitted by
Norbert Hunor Orbán, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2022 / Vienna 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 804

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geschichtsforschung,
Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaften

Betreut von / Supervisor:
Mitbetreut von / Co-Supervisor:

Mag. Dr. Andreas Zajic, Privatdoz. MAS
Dr. Judit Majorossy, MA

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-------|---|----|
| 1 | Einleitung | 6 |
| 1.1 | Fragestellung | 7 |
| 1.2 | Aufbau, Ziel und Methodik | 8 |
| 2 | Die Pauliner im mittelalterlichen Ungarn | 8 |
| 2.1 | Eremitengemeinschaften in Ungarn und die „Proto-Pauliner“ | 9 |
| 2.2 | Anerkennung und Förderung der Pauliner im 14. Jahrhundert | 12 |
| 2.3 | Die Blüte und dadurch entstandene Identitätskrise des Ordens und die Konfrontation mit der Reformation..... | 17 |
| 2.4 | Die Wirtschaftstätigkeit der Pauliner im mittelalterlichen Ungarn | 21 |
| 3 | Die Paulinergründungen in Österreich im 15. Jahrhundert..... | 26 |
| 3.1 | Das Kloster Unterranna | 29 |
| 3.2 | Das Kloster Wiener Neustadt..... | 33 |
| 4 | Die Ordensreform und ihre Anfänge im Zeitalter der Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts | 38 |
| 4.1 | Die Reform-Landesherren und ihr Hof | 39 |
| 4.2 | Die Universität und ihr Einfluss | 45 |
| 4.2.1 | Nikolaus von Dinkelsbühl | 46 |
| 4.2.2 | Nikolaus Seyringer | 47 |
| 4.3 | Die geistlichen Reformbestrebungen: Raudnitz, Konzil von Konstanz, Melk..... | 48 |
| 4.3.1 | Die Raudnitzer Reformbewegung | 50 |
| 4.3.2 | Das Konzil von Konstanz..... | 51 |
| 4.3.3 | Die Melker Reform..... | 52 |
| 4.4 | Die Reformklöster | 54 |
| 4.4.1 | Stift Dürnstein | 55 |
| 4.4.2 | Stift St. Dorothea in Wien | 57 |
| 4.4.3 | Das Paulinerkloster Unterranna..... | 58 |
| 5 | Stiftungen – Einleitung und Forschungsstand | 64 |
| 5.1 | Stiftung und Memoria | 66 |
| 5.1.1 | Liturgische Memoria der Neidegger | 67 |
| 5.1.2 | Verbrüderungspraxis der Eremiten - Pauliner werben für ihr Kloster..... | 82 |
| 5.2 | Stiftung und symbolisches Kapital | 88 |
| 5.2.1 | Die Rannaer Linie der Neidegger macht Karriere | 89 |
| 5.2.2 | Ranna als Residenz – Schritt 1: Die Höhenburg | 94 |
| 5.2.3 | Ranna als Residenz – Schritt 2: Das Hauskloster..... | 95 |
| 5.2.4 | Ranna als Residenz – Schritt 3: Medien profaner Memoria – Urkunden, Bilder, Gräber. | 98 |

| | | |
|-------|---|-----|
| 5.3 | Stiftung und Innovation..... | 106 |
| 5.3.1 | „Innovationsgemeinschaften“: Mendikanten und Eremiten..... | 110 |
| 5.3.2 | Die Pauliner zur Zeit der Ordensreformen – Ein misslungenes Projekt?..... | 114 |
| 5.3.3 | Das Scheitern der Pauliner von Unterranna | 117 |
| 5.4 | Stiftung und Konkurrenz | 120 |
| 5.4.1 | Forschungsstand: Konkurrenz im urbanen Raum | 121 |
| 5.4.2 | Die Makro-, Meso-, und Mikroebene im Spiegel der symbolischen Konkurrenz..... | 123 |
| 6 | Conclusio | 135 |
| 7 | Abkürzungsverzeichnis..... | 138 |
| 8 | Abbildungsverzeichnis..... | 141 |
| 9 | Literaturverzeichnis | 141 |
| 10 | Quellenverzeichnis..... | 155 |
| 10.1 | Handschriften | 155 |
| 10.2 | Urkunden..... | 156 |
| 11 | URL-Verzeichnis | 163 |
| 11.1 | Online-Lexika und diverse Einträge..... | 163 |
| 11.2 | Digitalisierte Urkunden | 163 |
| 11.3 | Handschrifteneinträge | 171 |
| 12 | English Abstract..... | 172 |
| 13 | Deutsches Abstract..... | 173 |
| 14 | Anhang - Edition | 174 |
| 14.1 | Editionsrichtlinien | 174 |
| 14.2 | Urkunden des Klosters Unterranna | 176 |
| 14.3 | Urkunden des Klosters Wiener Neustadt | 209 |
| 14.4 | Literaturverzeichnis Edition | 223 |
| 14.5 | Quellenverzeichnis Edition | 224 |
| 14.6 | Online-Literatur..... | 224 |

1 Einleitung

Im 13. Jahrhundert formierten sich im Königreich Ungarn mehrere Eremitengemeinschaften zu einem Orden, der heute als der „Orden des Heiligen Paulus des ersten Einsiedlers“ (OSPPE) bekannt ist. Dabei handelt es sich um den einzigen ‚national‘ ungarischen Orden, der seit seiner Entstehung und offiziellen Anerkennung im frühen 14. Jahrhundert bis heute besteht. Auch im vormodernen Österreich gab es zeitweise Paulinerklöster. Eine frühe Niederlassung wurde in der Mitte des 14. Jahrhunderts im heutigen Vorarlberg gestiftet. Zwei weitere Klöster wurden im Barock gegründet, Mariatrost bei Graz und Hernals bei Wien. In der vorliegenden Arbeit werden jedoch lediglich die spätmittelalterlichen Gründungen im historischen Herzogtum Österreich unter der Enns aufgearbeitet und analysiert. Der Schwerpunkt liegt auf dem im Jahr 1414 gegründeten Kloster Unterranna. Die Niederlassung des Ordens, die Kaiser Friedrich III. (1415–1493) 1476/1480 in seiner Residenzstadt Wiener Neustadt gründete, wird überblicksmäßig behandelt. Eine genauere Analyse dieses Klosters ist aufgrund des zum einerseits sehr überschaubaren, andererseits noch kaum aufgearbeiteten Materials des Wiener Neustädter Stadtarchivs im Rahmen einer Master-Arbeit nicht zu bewältigen.

Das Paulinerkloster Unterranna wurde zu einer Zeit gestiftet, als der österreichische Landesfürst Herzog Albrecht V. (1397–1439) aktiv an der Gestaltung der Rahmenbedingungen der *vita religiosa* mitwirkte. Wie sein Vater und Vorgänger, Herzog Albrecht IV. (1377–1404), war er an den Ordensreformbewegungen interessiert, förderte diese und war bestrebt, eine strengere Observanz in den Klöstern seines Herrschaftsbereichs zu realisieren. Für die Umsetzung dieser Ideen stützte sich Herzog Albrecht V. nicht nur auf finanziell und politisch einflussreiche Personen, sondern auch auf Spezialisten in den jeweiligen Fachgebieten. Durch die Beratung solcher Experten gelang es Albrecht V. bereits vor der Einberufung des Konzils in Konstanz (1414–1418) erste Schritte der Ordensreformen zu erwirken. Dieselben Fachkundigen, die ihn bereits vor dem Konzil berieten, vertraten ihn auch in Konstanz, wo die Basis für weitere Reformen in den späten 10ern und 20ern des 15. Jahrhunderts gelegt wurde.

Die vorliegende Arbeit versucht, die Geschichte der letztlich nicht oder nicht dauerhaft erfolgreichen Gründung von Paulinerklöstern in Österreich im Spätmittelalter erstmals nicht nur im lokalen, sondern im übergeordneten Kontext der Kirchenreform als Teil der landesfürstlichen Politik, von Veränderungen im Frömmigkeitsverhalten der Eliten, adeliger Repräsentation und symbolischer Konkurrenz zwischen Hof und ländlicher Residenz zu

diskutieren und damit – ausgehend von intensiv beleuchteten Fallbeispielen – einen Beitrag zum größeren Ganzen politischer und sozialer Transformationsprozesse in Ostmitteleuropa im 15. Jahrhundert zu leisten.

1.1 Fragestellung

Da die Zahl der mittelalterlichen Quellen des Klosters Unterranna überschaubar ist¹ und die Beschränkung auf die Binnensicht des Klosters ohnehin nur wenig Aufschluss für das umrissene Thema der Arbeit bieten könnte, wurde ein breiterer analytischer Zugang gewählt, um die diversen Motive hinter der Stiftung eines Paulinerklosters im frühen 15. Jahrhundert zu untersuchen. Im Zentrum der vorliegenden Arbeit stehen daher die (Kloster-)Stiftungen und ihre Stifter im Kontext der Ordensreformprozesse im Herzogtum Österreich unter der Enns. Die Stifter stammten aus einflussreichen Adelsfamilien oder zählten zu den gebildeten Prälaten, die gleichzeitig an der Universität und am herzoglichen Hof in Wien wirkten. Der Stifter des Paulinerklosters Unterranna, Hans (III.) von Neidegg († 1425), war ein rittermäßiger ‚Aufsteiger‘, der um 1400 mehrere Positionen am habsburgischen Hof einnahm. Vor allem war er in der als Knotenpunkt der landesfürstlichen Finanzverwaltung kapitalintensiven und politisch einflussreichen Funktion eines Kammermeisters und Rats Albrechts V. tätig.

Aufgrund der für Unterranna nicht zu kompensierenden Quellenknappheit wurde als Gegenstück und Vergleichsfolie für analytische Fragestellungen das Augustiner-Chorherrenstift Dürnstein (gegr. 1410) berücksichtigt. Diese Klosterstiftung fällt in die gleiche Periode wie jene des ebengenannten Klosters Unterranna. Ihr Initiator, der Kleriker Stephan von Haslach, agierte als Kammerschreiber ebenfalls im Gefüge der Finanzverwaltung am Hof des Herzogs von Österreich. Als weitere Vergleichsbasis dient das Wiener Augustiner-Chorherrenstift St. Dorothea, gegründet 1414; als dessen Initiator tritt der spätere österreichische Kanzler Andreas Plank auf, der – wie weiter unten zu zeigen sind wird – mit den ebengenannten Stephan von Haslach als Klosterstifter in Konkurrenz trat. Die genannten

¹ Das Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA) verwahrt lediglich zwölf für die Master-Arbeit relevante Urkunden für das Kloster Unterranna und fünf Urkunden des Paulinerklosters Wiener Neustadt. Eine eminent wichtige Urkunde - die Zustiftung der Pfarre St. Georg an der Burg Oberranna an das Paulinerkloster Unterranna – wird im Niederösterreichischen Landesarchiv (NÖLA) im Bestand des Herrschaftsarchivs der Hardegger verwahrt. Außerdem finden sich einige Urkunden zu beiden Klöstern im Bestand „Klosterurkunden“ des Niederösterreichischen Landesarchivs. Der Fonds dortige „Klosterakten“ enthält eine Reihe von Abschriften auch spätmittelalterlicher Urkunden. Der Großteil des Bestands enthält jedoch Akten und andere Archivalien zu den Klöstern Unterranna und Wiener Neustadt aus der Neuzeit. Auch das Diözesanarchiv St. Pölten besitzt zwei wichtige Urkundenabschriften aus dem 15. Jahrhundert, die im Zusammenhang mit dem Kloster Unterranna stehen; die übrigen Materialien betreffen die Neuzeit. Einzelne ergänzende Urkundenabschriften liegen im Finanz- und Hofkammerarchiv des Österreichischen Staatsarchivs.

Fallbeispiele werden darum vor allem in den Themenkomplex ‚Stiftung‘ eingeordnet, der wiederum in vier komplementäre Teilespekte gegliedert werden soll: Memoria und Stiftung; symbolisches Kapital und Stiftung; Innovation und Stiftung; Konkurrenz und Stiftung. Die einzelnen Stiftungsmotive werden separat behandelt, auf Basis von schriftlichen, bildlichen und dinglichen Quellen untersucht und anhand der Fallbeispiele miteinander verglichen.

1.2 Aufbau, Ziel und Methodik

Da die Pauliner den signifikanten Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit bilden, soll im ersten Teil ein kontextualisierender Überblick über diesen Orden gegeben werden. Neben der kritischen Diskussion der Sekundärliteratur erfolgt eine eingehende qualitative Auswertung des vorhandenen, fast durchwegs unpublizierten Quellenmaterials. In eigenständigen Kapiteln werden Entstehung, Anerkennung, Ausbreitung und Wirtschaftlichkeit der Pauliner im Königreich Ungarn behandelt sowie die zwei spätmittelalterlichen Gründungen im Herzogtum Österreich unter der Enns im Überblick angerissen. Daran anschließend soll eine Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex ‚Stiftungen‘ erfolgen. Dies geschieht durch eine Einführung in die kirchlichen und monastischen Reformprozesse an der Schwelle vom 14. zum 15. Jahrhundert. Hier sollen vor allem die Akteure und die jeweiligen Institutionen, denen sie angehörten, vorgestellt werden. Im dritten Teil der Arbeit werden die unterschiedlichen Aspekte der Stiftungen anhand der überlieferten Quellen zu den einzelnen Klöstern analysiert, ausgewertet und miteinander verglichen. Den Anhang der Master-Arbeit bildet die Edition der überlieferten Urkunden der Paulinerklöster Unterranna und Wiener Neustadt bis 1526. Ziel der Arbeit ist es, wie bereits oben angedeutet, die Pauliner auf Basis der vorgestellten analytischen Zugänge in der ‚Ordenslandschaft‘ im spätmittelalterlichen Herzogtum Österreich unter der Enns zu verorten und die potenziell variierenden Motive hinter den Niederlassungsgründungen bei den einzelnen Stiftungsgemeinschaften offen zu legen.

2 Die Pauliner im mittelalterlichen Ungarn

Im mittelalterlichen und neuzeitlichen Königreich Ungarn bildeten sich lediglich zwei genuin ‚national‘-ungarische Ordensgemeinschaften heraus. Ihre Entstehung und Wirksamkeit beschränkten sich weitestgehend auf das Königreich Ungarn, auch wenn sich einige Niederlassungen außerhalb der Länder der Stephanskronen bilden konnten. Zunächst der Stephanitenorden,² der jedoch bereits im 15. Jahrhundert wieder aufgelöst wurde. Die weitaus

² Die Stephaniten wurden ca. 1150 vom ungarischen König Géza II. zur Unterhaltung eines Pilgerhospitals in Jerusalem gegründet und waren der erste ungarische Orden. Der Orden der „Cruciferi Sancti Regis Stefani de

erfolgreichere und bis heute wirkende Klostergemeinschaft war der Orden der Brüder „*Sancti Pauli Primi Eremitae*“, kurz Pauliner.³ Der Paulinerorden wurde erst im 14. Jahrhundert als offizieller Orden anerkannt, hatte seine Wurzeln allerdings im 13. Jahrhundert. Die ihm Angehörenden galten als Eremiten, also Einsiedler, die in kleinen Zellen abgeschieden lebten und beteten. Diese Definition traf zwar auf die Eremitengemeinschaften und sogenannten „Proto-Pauliner“ des 13. Jahrhunderts zu, doch wandelte sich das Wesen des Mönchsordens und seine Identität mit zunehmender Popularität und politischer Einflussnahme.

Im Folgenden soll aufgrund der Kontextualisierung der vorliegenden Fragestellungen bezüglich der Pauliner im spätmittelalterlichen Österreich eine kurze Einleitung in die frühe Geschichte der Pauliner erfolgen, ihr langer Weg zur Anerkennung und die erste Blütezeit des Ordens. Speziell werden ihre Wirtschaftstätigkeit und die Entwicklung einer spezifischen Pauliner-Identität hervorgehoben. Nur so können Vergleiche zu den österreichischen Niederlassungen des Spätmittelalters erfolgen, da sich entsprechende Quellen im österreichischen Raum nicht erhalten haben. Abschließend wird die Ordensgeschichte nach der Schlacht bei Mohács (1526) bis zur Auflösung durch Joseph II. 1783/1786 überblicksartig behandelt.

2.1 Eremitengemeinschaften in Ungarn und die „Proto-Pauliner“

Die Ausbreitung und – im Zusammenhang damit – die Formierung von Eremitengemeinschaften hatte in Italien im 13. Jahrhundert eine solche Dynamik entwickelt, dass sich die Kurie zur Regulierung dieser Vielfalt veranlasst sah. Daraus resultierte die

Strigonio“ löste sich ca. 1440 im Zuge der Thronfolgerwirren wieder auf. Siehe ausführlich BOROVICZÉNY, Cruciferi, S. 7–48, bzw. BOROVICZÉNY, Stephaniten. In: Lexikon des Mittelalters. Band VIII, München 2003. Sp. 123–124. Weitere Studien auch in HUNYADI, A johanniták, S. 197–210.

³ Die Pauliner (OSPPE) sahen als ihren Gründervater den Heiligen Paulus von Theben (angeblich 228–341) an und verstanden sich daher auch als direkte Nachfolger des ersten Einsiedlers. Durch die günstige Quellenüberlieferung des Paulinerordens stand er immer im Fokus der ungarischen Geschichtswissenschaftler:innen. Auch die Tatsache, dass es sich bei dieser Ordensgemeinschaft um den einzigen ‚national‘ erfolgreichen Orden der Geschichte des Königreichs Ungarn handelt, begünstigte das Forschungsinteresse. Grundlegend für die moderne Auseinandersetzung: KISBÁN, A magyar pálosrend; Über die Entstehung und Entwicklung aus den Eremitengemeinschaften siehe HERVAY, A pálos rend eredete; auch SOLYMOSI, Pilissziget vagy Fülöpsziget?, bzw. auch ELM, Eremiten und Eremitenorden. Zahlreiche Studien zu einzelnen Niederlassungen vgl. z.B. BENCZE, SZEKÉR, A budaszentlőrinci pálos kolostor; LÁZÁR, A pilisszentléleki pálos monostor; BUZÁS, A Jakab-hegyi pálos kolostor. Intensive Quellenstudien, vor allem zur Wirtschaftstätigkeit der Pauliner, wurden von ROMHÁNYI betrieben, siehe ROMHÁNYI, A pálos rendi hagyomány az oklevelek tükrében; ROMHÁNYI, A lelkiek; ROMHÁNYI, Formularium maius Ordinis Sancti Pauli primi heremite; ROMHÁNYI, A pálos élet forrásai a középkorvégi Magyarországon. Die Handschriften, Konstitutionen und Bibliotheken der Pauliner siehe Studien von SARBAK, Pálos rendtörténeti tanulmányok; SARBAK, Die Anfänge des Paulinerordens und die Entwicklung der Ordensgesetzgebung; SARBAK, Das Buch- und Bibliothekswesen der Pauliner im Mittelalter; BREITENSTEIN, Das Noviziat; Bezgl. Liturgie der Pauliner vgl. TÖRÖK, Boldog Özséb; TÖRÖK, Remete Szent Pál officium; TÖRÖK, Die Paulinerliturgie in Ungarn. Aus deutschsprachiger Sicht siehe ELM, Quellen zur Geschichte des Paulinerordens; ELM, Pauliner und Kartäuser; FISCHER, Bibliotheken; BRUNERT, Geschichte; KUHN, Der Paulinerorden; Über die römische Niederlassung siehe WEINRICH, Paulinerkloster; WEINRICH, Spiritualität.

„Magno Unio“, eine Zusammenfassung mehrerer Gemeinschaften in Italien. Einer der Orden, der im Zuge dieser Verbindung gegründet wurde, waren die Augustiner-Eremiten.⁴ Im Königreich Ungarn gab es wohl bereits im 11. Jahrhundert erste Einsiedlergemeinschaften, die jedoch nur durch zwei Legenden belegt sind.⁵ Archäologisch und durch schriftliche Quellen belegt sind vier große Eremitengemeinschaften im 13. Jahrhundert, die eine wichtige Rolle bei der Formierung der Pauliner spielten. Eine Gemeinschaft wurde in Baranya bei Patacs⁶ lokalisiert. Hier dürfte eine Gemeinschaft am Jakab-Berg gelebt haben, die durch den damaligen Bischof von Fünfkirchen (ung. Pécs) Bartholomäus Unterstützung erfuhr. Er stellte ihnen um 1225 ein Kloster samt Besitzungen zur Verfügung.⁷ Dem Ordensgeneral und Historiographen Gregorius Gyöngyösi (1472–1531),⁸ der im 16. Jahrhundert wirkte, zufolge war dies das erste Paulinerkloster der Ordensgeschichte. Nach neuesten Erkenntnissen sollen bereits vor der Klostergründung an dieser Stelle Eremiten eine Kirche unterhalten haben.⁹

Das zweite Gebiet lag in der Nähe des Plattensees und wurde vom Bischof von Weißbrunn (ung. Veszprém) gefördert. Eine weitere größere Gemeinschaft befand sich im Pilis-Gebirge.¹⁰ Hier soll der Bischof von Gran (ung. Esztergom) Eusebius eine eminente Rolle gespielt haben, wobei die Historizität des Eusebius nicht zweifelsfrei anerkannt wird,¹¹ da die meisten überlieferten Informationen über den Bischof nur in den „Vitae fratrum“ des Gregorius Gyöngyösi nachzulesen sind. Eine vierte größere Gemeinschaft soll sich in der Nähe von Erlau (ung. Eger) befunden haben.¹² Der aktuellen Forschung nach waren vor allem zwei Gemeinschaften essenziell für die Herausbildung des Paulinerordens: Zu einem die Gemeinschaft in Fünfkirchen, zum anderem die Eremitengemeinschaft im Pilis-Gebirge.¹³ Im

⁴ ROMHÁNYI, Ceperuntque, S. 2.

⁵ HERVAY, A pálos rend eredete, S. 58.

⁶ Heute ein Stadtteil von Fünfkirchen im Süden von Ungarn.

⁷ HERVAY, A pálos rend eredete, S. 58.

⁸ Der bedeutende Ordensgeneral Gregorius Gyöngyösi wurde 1472 geboren. Seine Matriken sind in der Universität von Krakau 1493/1494 nachgewiesen. Zwischen 1501 und 1508 war er im Hauptkloster der Pauliner in Budaszentlörinc, bevor er einige Jahre in der römischen Niederlassung verweilte. Nach seiner Rückkehr wurde er 1520 zum Ordensgeneral gewählt. Vgl. HERVAY, A pálos rend eredete, S. 57. Eminente Bedeutung hatte dieser Generalprior aufgrund seiner historiographischen Werke, die sich grundlegend für die Erforschung der Pauliner darstellen, da sie bereits im frühen 16. Jahrhundert und damit einigermaßen zeitnahe zur Blüte des Ordens verfasst wurden. Besonders drei seiner Werke, die „Vitae fratrum“, sein „Formularium“ (Budapest, Egyetemi Könyvtár, Cod. Lat. 131.) und „Inventarium“ (Budapest, Egyetemi Könyvtár, Cod. Lat. 115) sind hervorzuheben. Die „Vitae“ wurden von HERVAY bereits ediert, siehe HERVAY, Vitae fratrum.

⁹ BUZÁS, A jakab-hegyi pálos kolostor, S. 3.

¹⁰ HERVAY, A pálos rend eredete, S. 59. Über das Gebiet von Pilis siehe auch SZABÓ, A pilisi királyi erdő, S. 73–84.

¹¹ Der Name Eusebius taucht am 24. November 1255 in einer Urkunde in Gran auf. Vgl. HERVAY, A pálos rend eredete, S. 61, zitiert nach KNAUZ, Monumenta ecclesiae Strigoniensis, S. 428–429.

¹² HERVAY, A pálos rend eredete, S. 60.

¹³ ELM, Eremiten und Eremitenorden, S. 12.

Pilis-Gebirge siedelten die Einsiedler des 13. Jahrhunderts nicht auf unbewohntem Terrain. Bereits 1184 hatte König Béla III. aus dem Haus der Árpáden ein Zisterzienserkloster¹⁴ in der Nähe von Pilis gestiftet. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts folgten dann drei „Proto-Paulinergründungen“ im heutigen Pilisszentlászló, Kesztölc und Pilisszentlélek. Das Gebirge bot optimale Voraussetzungen für verschiedene Orden, die einerseits in der Urbarmachung des Landes mitwirkten (Zisterzienser) oder andererseits abgeschieden lebten (Pauliner).¹⁵

Auch wenn erste Bemühungen der Eremiten um eine offizielle kirchliche Anerkennung als Orden scheiterten, bremste dieser Umstand Ausbreitung und Beliebtheit der Pauliner kaum. Besonders hervorzuheben ist, dass sich die Eremiten bereits im 13. Jahrhundert stark von der politischen Entwicklung des Königreichs beeinflussen ließen. Dies lässt sich auch daraus ableiten, dass die Könige während des Mittelalters immer eine besondere Bedeutung für den Paulinerorden besaßen und umgekehrt insgesamt 16 Klosterstiftungen von den Königen Ungarns zugunsten der Pauliner getätigten wurden.¹⁶ Weiters zogen wohl zwischen 1264 und 1270 einige Eremiten in das Pilis-Gebirge und gründeten wenig später ein Stift zu Ehren des Heiligen Ladislaus in der Nähe von Plintenburg (ung. Visegrád) beim Kékes-Berg.¹⁷ Obwohl der königliche Hof ab 1241 in Ofen (ung. Buda) lokalisiert war, wurde unter der Regierungszeit von Karl Robert I. (1288–1342) aus dem Haus Anjou, Plintenburg als Zentrum ausgebaut. Mit diesem Ausbau verlegten die noch nicht offiziell von der Kurie anerkannten Pauliner ihren Hauptsitz vorübergehend auch in die Nähe von Plintenburg, wo sie bereits das oben erwähnte Kloster besaßen.¹⁸ Nachdem Ofen infolge des Ablebens Karl Roberts I. schließlich doch (wieder) zur Residenz wurde, zog es die Pauliner in die unmittelbare Nähe, nach Budaszentlörinc, bzw. zum „Sanctus Laurentius supra Budam“.¹⁹ Die Gründung bei Ofen lässt

¹⁴ Die Auswahl des Standortes war auch bei den Zisterziensern kein Zufall. Das Pilis-Gebirge liegt im unmittelbaren Umfeld von Gran, dem Sitz der damaligen Könige und des Erzbischofs. König Béla III. verfolgte eine nach Westen orientierte Politik und gründete aus diesem Grund in Summe fünf Klöster. Das Zisterzienserkloster bei Pilisszentkereszts war eines davon und gehörte zu den wichtigsten Zisterzienserklöstern im Königreich Ungarn, vgl. SZABÓ, A royal forest, S. 121. Leider gibt es über Kontakte zwischen der Zisterze und den Paulinerklöstern im Pilis-Gebirge keine Quellen. Zum mindest anderswo dürfte den Zisterziensern ein Austausch mit den Eremiten nicht fremd gewesen sein, kam es doch durchaus vor, dass eine Abtei in Frankreich in der Nähe eines Kartäuserklosters lag. Vgl. ROMHÁNYI, Ceperuntque, S. 4.

¹⁵ SZABÓ, A royal forest, S. 120–121.

¹⁶ KUBINYI, Magyarország, S. 45.

¹⁷ ROMHÁNYI, Ceperuntque, S. 3.

¹⁸ BAK, Die Heimat, S. 139.

¹⁹ Die archäologischen Untersuchungen des Klosters Budaszentlörinc, das heute nur mehr aus wenigen Ruinen besteht, starteten im Jahr 1846–1847 unter der Leitung von Imre Henszlmann, der als Pionier der Architekturgeschichte Ungarns gilt. Vgl. BENCZE, The Budapest history museum, S. 32. In der Mitte des 13. Jahrhunderts befand sich an der Stelle des Klosters bereits eine Kapelle. Eine Urkunde aus dem Jahr 1290 erwähnt diese im Zusammenhang mit einem Eremiten, der sie bewachen sollte. Da dieser Auftrag vom Erzbischof von Gran, Lodomér, befohlen wurde, handelte es sich dabei wohl um eine königliche Kapelle. Um 1300 wurde die Kapelle in ein Paulinerkloster umgewandelt und durch Schenkungen von König Karl Robert I.,

sich daher auch mit der zunehmenden Anknüpfung/Anbindung an den ungarischen Hof erklären.²⁰ Die Ortschaft lag auf der rechten Seite der Donau, nicht weit weg von der Festung Ofen, und die Landstraße aus der Hauptstadt führte nahe am Kloster in westlicher Richtung vorbei.²¹ Bis zum Ende des Mittelalters blieb dies auch der Sitz des Generalpriors und der Ort, an dem das Generalkapitel der Pauliner abgehalten wurde.²²

An den frühen Niederlassungen der Pauliner lassen sich einige markante Auffälligkeiten feststellen. So konzentrierten sie sich zunächst auf das Karpaten-Becken, genauer gesagt auf das Gebiet Transdanubien (ung. Dunántúl). Sie siedelten auf einer Höhe zwischen 200 und 300 Meter über den Meeresspiegel. Auch später gab es keine Siedlungen in der großen Tiefebene oder im Hochgebirge der Karpaten. Hervorzuheben ist auch, dass die Pauliner im gesamten Mittelalter nur wenige Niederlassungen in Siebenbürgen hatten. Beatrix ROMHÁNYI führt diesen Umstand auf die unterschiedliche Adelsstruktur im westlichen und östlichen Teil des Königreichs Ungarn zurück. Die adeligen Gruppen der Gesellschaft waren in Siebenbürgen bedeutend schwächer als im westlichen Teil des Reichs. Aus diesem Grund befanden sich umgekehrt auch viele Klöster im Gebiet des heutigen Kroatien, wo das Gegenteil der Fall war. Die topographische Auswahl des Klosterstandortes erfolgte nach typisch eremitischen Traditionen. Häufig lag er außerhalb der Städte und Dörfer, meistens drei bis fünf Kilometer von der nächstgelegenen Siedlung entfernt.²³ Diese Vorgabe änderte sich im Laufe des Mittelalters; so sind Paulinerklöster in und um Städte im Spätmittelalter zwar selten, aber doch vorhanden. Ebenso wurde die eigentliche eremitische Lebensweise des Ordens mit der Zeit aufgegeben, da seine Angehörigen zunehmend politische Rollen im Hof- und Staatsgeschehen des Königsreichs übernahmen, die im Widerspruch zum idealen eremiten Leben in Abgeschiedenheit und Einsamkeit standen.

2.2 Anerkennung und Förderung der Pauliner im 14. Jahrhundert

Die Herausbildung als eigenständiger Orden zog sich bei den Paulinern fast über ein Jahrhundert hin. Von den ersten größeren Eremitengemeinschaften um 1220 sollte es bis 1308 dauern, bis die Pauliner offiziell von der päpstlichen Kurie in Rom als selbständiger Orden wahrgenommen und bestätigt wurden. Eine wichtige Rolle nahm dabei der päpstliche Legat in

dem Gespan János von Óvár und dem Ofener Bürger Pál Velencei erweitert. Vgl. BENCZE, Geschichte, S. 397. Durch weitere Schenkungen der Ofener Oberschicht entwickelte es sich zum Zentrum des Paulinerordens. Vgl. VÉGH, Buda-Pest 1300, S. 187.

²⁰ ROMHANYI, Ceperunque, S. 4.

²¹ SARBAK, Der Handschriftenbestand, S. 154.

²² ROMHANYI, Die Pauliner, S. 145.

²³ Ebd., S. 152.

Ungarn, Gentile de Montefiore,²⁴ ein. Er erteilte den Paulinern die Augustinusregel und forderte sie auf, eigene Konstitutionen zu verfassen. Dies führte schließlich bald darauf zur päpstlichen Approbation.²⁵ Nicht wenige Historiker:innen in Ungarn vermuten hinter der Anerkennung der Pauliner politische Gründe. So war Gentile im Herbst angereist, um die Wahl Karl Roberts I. zum ungarischen König voranzutreiben. Es ist bezeugt, dass er Anfang November in Ofen gewesen war; bereits am 10. November nahm er an Verhandlungen auf der Plintenburg bei Máté Csák teil, der als größter Widersacher einer Wahl Karl Roberts I. zum ungarischen König galt. Diese Verhandlungen fanden im Eremitenkloster beim bereits erwähnten Kékes-Berg statt.²⁶ Die Zusammenkunft verlief erfolgreich, bereits am 27. November wurde Karl Robert I. zum ungarischen König gewählt. Die Anerkennung des Ordens wiederum erfolgte am 13. Dezember 1308. Die zeitlich knappe Abfolge dieser Ereignisse lässt die Historiker:innen vermuten, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen der Wahl Karl Roberts I. als König von Ungarn und der Anerkennung des Paulinerordens gab.²⁷ Den Auftrag, eigene Konstitutionen zu verfassen, erhielten sie von Gentile de Montefiore am 15. Januar 1309. Diese Weisung umfasste das Formulieren von *constituciones*, *ordinationes* und *statuta*.²⁸ Über den Prozess der Entstehung der ersten Konstitutionen ist leider nur sehr wenig bekannt. Die älteste erhaltene Konstitution wurde von Kaspar ELM²⁹ 1972 in einer Handschrift aus dem Kloster Grünwald entdeckt. Dieser Codex befindet sich in der Klosterbibliothek im Stift St. Paul im Lavanttal.³⁰

Die Popularität des Ordens bei potentiellen Stiftern stieg mit der offiziellen Anerkennung durch die Kurie rasant an. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Könige Ungarns maßgebliche Förderer des Paulinerordens waren. Einer dieser Könige war der Sohn Karl Roberts I., Ludwig I. der Große (1326–1382), der von 1342 bis 1382 regierte.³¹ Durch seine Unterstützung – er stiftete nicht nur neue Paulinerklöster,³² sondern erteilte ihnen umfangreiche

²⁴ Siehe auch GAFURRI, Gentile de Montefiore. In: Dizionario Biografico degli Italiani Online. URL: https://www.treccani.it/enciclopedia/gentile-da-montefiore_%28Dizionario-Biografico%29/ (eingesehen am 17.08.2021).

²⁵ ELM, Eremiten und Eremitenorden, S. 12.

²⁶ HERVAY, A pálos rend eredete, S. 63.

²⁷ ROMHÁNYI, Ceperuntque, S. 6.

²⁸ HERVAY, A pálos rend eredete, S. 63–64.

²⁹ Der Codex 275 (olim. 27.3.25) aus der Stiftsbibliothek des Stifts St. Paul im Lavanttal ist eine Sammelhandschrift und enthält ein Kalendarium, ein Martyrologium, Traktate, Sammlungen päpstlicher Privilegien und die besagte Konstitution. Ein Paulinischer Kalender aus dem 14. Jahrhundert ist auch in einer Güssinger Handschrift (Codex Güssingensis 1128) überliefert. Vgl. BREITENSTEIN, Das Noviziat, S. 159–160.

³⁰ SPEKNER, Pálosok és domonkosok, S. 315.

³¹ BAK, Die Heimat, S. 139.

³² Zum Beispiel gründete er 1377 das bedeutende Kloster Mariathal direkt vor den Toren Preßburgs. Vgl. BODO, A pálos rend épiszete, S. 539. Aber auch das Kloster bei Gönc und Márianosztra waren Stiftungen des Anjoukönigs. Vgl. ROMHÁNYI, Die Pauliner, S. 145.

und großzügige Schenkungen und Privilegien³³ – kam es zur stärksten Ausbreitung der Pauliner im Königreich Ungarn. Während dieser Blütephase des Ordens wurden auch die ersten Niederlassungen außerhalb Ungarns gegründet. Dank dieses für die weitere Ordensgeschichte essenziellen Zutuns gab es am Ende des 14. Jahrhunderts im Königreich Ungarn ungefähr 60 Paulinerklöster.³⁴ Das wichtigste Ereignis für die Pauliner in Ungarn fand ebenfalls unter König Ludwig I. dem Großen statt. Durch die politischen Auseinandersetzungen mit Venedig gelang es ihm, die angeblichen Reliquien des Heiligen Paulus von Theben von Venedig nach Ungarn überführen zu lassen.³⁵ Die Reliquie umfasste den ganzen Körper des Heiligen bis auf den Kopf. Dieser befand sich damals im Besitz Kaiser Karls IV. (1316–1378), der ein großer Reliquiensammler war³⁶ und wurde erst von Ludwig II. (1506–1526) 1523 zu Pfingsten an den Toren von Ofen empfangen.³⁷ In der Nacht vom 4. November 1381 wurden die Gebeine unter der Aufsicht von Valentin Alsáni, dem Bischof von Fünfkirchen, und Paulus Horváth, dem Bischof von Zagreb, nach Ofen gebracht. Zwischenzeitlich wurden die Gebeine in der Burg aufbewahrt; am 14. November folgte der feierliche Zug nach Budaszentlőrinc.³⁸ Die Translation löste diverse Prozesse aus. So wurden ab 1381 massive Umbauarbeiten im Kloster vorgenommen, anstelle der alten wurde, wohl in Erwartung größerer Pilgerströme, eine neue dreischiffige Kirche gebaut.³⁹ Darüberhinaus entwickelte sich Budaszentlőrinc tatsächlich schnell zu einem religiösen Zentrum des Landes und zum Wallfahrtsort.⁴⁰ Eine Vielzahl von Pilger:innen kam alljährlich, um die Gebeine des Heiligen zu sehen. Es wird auch eine Reihe

³³ Eine der großen Schenkungen Ludwigs I. betrifft eine großzügige Salzstiftung. Aus dem königlichen Salzbergwerk Máramaros in Siebenbürgen sollte zu Pfingsten jährlich Salz im Wert von 300 Goldgulden an das Generalkapitel geliefert werden. Vgl. BENCZE, Geschichte, S. 398.

³⁴ ROMHÁNYI, A lelkiek, S. 16.

³⁵ ELM, Eremiten und Eremitenorden, S. 21.

³⁶ ROMHÁNYI, The monastic topography, S. 248.

³⁷ TÜSKÉS, KNAPP, Volksfrömmigkeit, S. 146.

³⁸ Ebd., S. 144.

³⁹ BENCZE, Geschichte, S. 398.

⁴⁰ Unter den Paulinerklöstern gab es auch einige Wallfahrtsorte. Neben Budaszentlőrinc gelten noch Mariathal oder Lepoglava im heutigen Kroatien als bedeutende Wallfahrtsorte. Über diese Stätten erlangte das Hauptkloster in Budaszentlőrinc schnell die Kontrolle, um mögliche Konkurrenz zwischen den Wallfahrtsorten zu vermeiden. Vgl. ROMHÁNYI, Life, S. 54–55. MAJOROSSY bezweifelt eine große Wallfahrtspopularität in Mariathal im Spätmittelalter, siehe MAJOROSSY, Piety in practice, Kapitel 2a. An dieser Stelle möchte ich mich bei meiner Mitbetreuerin, Judit Majorossy, für die Bereitstellung des Kapitels bedanken.

von Wundern⁴¹ beschrieben, die sich an diesem Hauptsitz des Ordens ereignet hatten, seit die Reliquie dort aufbewahrt wurde.⁴²

Unter den Förderern der Pauliner befand sich jedoch nicht nur der König. In der Frühzeit bis 1387 sind auch zwölf Stiftungen von kirchlichen Würdenträgern bestätigt. Bis 1526 stifteten die Magnaten und Adeligen des Königreichs Ungarn in Summe 54 Klöster.⁴³ So konnten die Pauliner, trotz zeitweise mangelnden Interesses des Königs, wie es zum Beispiel unter König Sigismund der Fall war, florieren und nicht an Bedeutung verlieren. In den 1380ern finden sich unter den Stiftern immerhin mächtige Familien wie die Kanizsai, Garai, Cudar und die Kont.⁴⁴ Andere namhafte Stifter von Paulinerklöster traten in Westungarn auf, zum Teil also auch im heutigen österreichischen Bundesland Burgenland. Dazu zählten die Klöster Baumgarten (ung. Sopronkertes)⁴⁵ (Ulrich von Grafenegg), Kulm-Eberau (ung. Monyorókerék)⁴⁶ (Familie Ellerbach), Schläaining (ung. Szalónak)⁴⁷ (Andreas Baumkircher), Terebes (Imre Perényi),

⁴¹ Die Historiker:innen TÜSKÉS und KNAPP haben einige Mirakeltexte rund um die Wunder in Budaszentlőrinc untersucht. Die Mehrheit dieser Texte erklärt die Hintergründe, aus welchen Motiven die Wallfahrt angetreten wurde. Meistens waren es Krankheiten, von denen Heilung gesucht wurde. Es wurden in Summe 98 Mirakeltexte studiert und 65 Ortsnamen verzeichnet. Von diesen konnten 38 identifiziert werden. Auffallend ist, dass Pilger aus Kaschau (ung. Kassa/slowak. Košice), Großwardein (ung. Várad/rum. Oradea) und aus dem kroatischen Ilok (ung. Újlak) nach Budaszentlőrinc kamen, obwohl diese selbst Wallfahrtsorte waren. Vgl. TÜSKÉS, KNAPP, Volksfrömmigkeit, S. 157–161. Valentin Hadnagy hinterließ ein Buch über die Wunder, die an der Reliquienstätte geschahen, was das Ansehen und das Prestige erneut förderte. Vgl. ROMHÁNYI, Life, S. 55. Auch über die Mirakel in Mariathal wurde im 17. Jahrhundert ein Werk verfasst. Vgl. GRIESKIRCHER, Magnae Hungariae Dominae.

⁴² ROMHÁNYI, The monastic topography, S. 248.

⁴³ KUBINYI, Magyarország, S. 45.

⁴⁴ ROMHÁNYI, A lelkiek, S. 17.

⁴⁵ Das Paulinerkloster Baumgarten (heutiges Burgenland) wurde von Ulrich von Grafenegg 1475 gestiftet. Das Kloster gründete er auf Rat Andreas Baumkirchers, der ebenfalls in Schläaining ein Paulinerkloster stiftete („nach reiflicher Überlegung und auf Anraten einiger unserer rechtschaffenen Freunde“). Vgl. SEEBACH, Studien, S. 174. Beide Stiftungen, Schläaining und Baumgarten, könnten aus Loyalitätsgründen zum Ungarnkönig Matthias Corvinus gestiftet worden sein. Vgl. ROMHÁNYI, Life, S. 54. Das Kloster war gut ausgestattet, Ulrich von Grafenegg stiftete einige Weitgärten in Baumgarten selbst, aber auch bei Rust und in Megyes (MOL DL 17681). Vgl. ROMHÁNYI, A lelkiek, S. 64. Ferner stiftete Ulrich von Grafenegg einige Fischteiche an das Kloster, drei davon in der unmittelbaren Nähe der Niederlassung. Alle Güter wurden nach dem verheerenden Brand 1493 von der Tochter Ulrichs von Grafenegg, Elisabeth Topl (geb. Grafenegg), an das Paulinerkloster Wandorf bei Ödenburg übergeben. Vgl. ROMHÁNYI, A lelkiek, S. 85.

⁴⁶ In Kulm-Eberau (heutiges Burgenland) stiftete Berthold (II.) von Ellerbach 1473 ein Paulinerkloster, das der Mutter Gottes und dem Heiligen Paul dem ersten Eremiten geweiht war. Weder er noch seine Frau Barbara konnten die Stiftung vollenden; so gelten ihre Söhne, Johannes und Stefan von Ellerbach, als eigentliche Stifter des Klosters. Das Kloster hatte umfangreichen Besitz in Hagendorf, Deutsch Ehresdorf und am Eisenberg sowie einige Fischteiche. Die Klosterkirche wurde erst im Jahr 1493 fertiggestellt, sie war der Mutter Gottes geweiht. Insgesamt besaß die Kirche fünf Altäre. In der Kirche wurde Johann von Ellerbach nach seinem Tod beigesetzt. Seine Grabplatte zierte die Inschrift: *Domino Joanni magnifico, Bertholdi Ellerbach, fundatoris huius coenobii filio, domino hic in Monyorokerek, Thomas Bakoch de Erdöd, Cardinalis, Strigoniensis Archiepiscopus, Patriarcha Constantinopolitanus, fratri adoptivo, ob pietatem posuit. Obiit sine haerede 1499.* Vgl. RITTSTEUER, Das Kloster Kulm-Eberau, S. 93–100.

⁴⁷ Der Stifter des Klosters Schläaining (heutiges Burgenland) war Andreas Baumkircher, bereits ab 1439 ein Gefolgsmann Friedrichs III., der sich jedoch ab 1452 im Dienst von Ladislaus Postumus befand. Unter diesem wurde er unter anderem Gespan von Preßburg und stieg zu einem der wichtigsten und einflussreichsten Magnaten in Ungarn auf. Nach dem Tod von Ladislaus Postumus trat er wieder in den Dienst von Kaiser

Tokaj (Imre Szapolyai) und Vázsony (Pál Kinizsi).⁴⁸ Die guten Beziehungen zu den politisch einflussreichen Eliten des Königreichs hingen auch damit zusammen, dass der Paulinerorden die einzige Klostergemeinschaft in Ungarn war, deren Sitz sich in Ungarn befand und deren Generalkapitel dort abgehalten wurde.⁴⁹

Anders als die Augustiner-Chorherren oder die Benediktiner waren die Pauliner, ähnlich wie die Dominikaner und Zisterzienser, ein zentral geleiteter Orden. Der Oberste des Paulinerordens war der Generalprior, danach folgte dessen Vertreter, der Generalvikar, der wiederum von Definitoren unterstützt wurde. Der Orden war in mehrere Provinzen aufgeteilt, diese wiederum in mehreren Vikariaten organisiert. Als Vorsteher einer Provinz fungierte im 15. Jahrhundert der *Vicarius*. So agierte etwa der Vikar von Márianosztra als Vorgesetzter über die Klöster Toronyalja, Mariathal (ung. MÁriavölgy/slowak. Marianka), Elefánt und Unterranna.⁵⁰ Der Klostervorsteher eines Paulinerklosters war der Prior, der von der Zentrale in Budaszentlőrinc in das jeweilige Kloster entsandt wurde. Der Generalprior wurde zunächst jährlich, später alle vier Jahre am Generalkapitel gewählt, welches immer zu Pfingsten in Budaszentlőrinc tagte. Die Teilnahme am Generalkapitel war für alle Prioren eines jeden Klosters Pflicht; konnte der Prior selbst nicht erscheinen, musste er einen Stellvertreter schicken. Die Visitation⁵¹ der Klöster oblag ebenfalls der Zentrale bei Ofen.⁵² Der Konvent der einzelnen Klöster war ziemlich klein, oft lebten in den Eremitorien nur vier bis sechs Mönche. Die durchschnittliche Anzahl der Religiosen in Paulinerklöstern betrug zehn, mit der Ausnahme des Hauptklosters in Budaszentlőrinc, dort lebten zwischen 30 und 40 Mönche. Um 1500 durften im Königreich Ungarn 70 Paulinerklöster aktiv gewesen sein, dazu weitere 25 außerhalb des Reichs in Dalmatien, Schlesien, Polen, Österreich und Deutschland.⁵³

Friedrich III. In Folge dessen unterstützte er den Kaiser bei der Wahl zum ungarischen König in Güssing 1459. Noch im Dienst Friedrichs gründete er die Stadt Schlaining bei seiner Burg Schlaining. Im Zuge des Ausbaus der Festung zu seiner adligen Residenz und der Gründung der Stadt als wirtschaftliches Zentrum errichtete er ein Kloster als Grablege für seine Familie und besiedelte dieses mit den Paulinern in den 1460er Jahren. In dieser Zeit war Andreas Baumkircher bereits Teil des Gefolges von Matthias Corvinus. Vgl. LEHNER, KROPF, Baumkircher.

⁴⁸ KUBINYI, Magyarország, S. 46.

⁴⁹ ROMHÁNYI, Ceperunque, S. 8.

⁵⁰ SARBAK, Der Handschriftenbestand, S. 156.

⁵¹ Die Visitations dienten der spirituellen, liturgischen und konstitutionellen Einheit des Ordens. Der *prior generalis* war dafür zuständig, alle Klöster zu visitieren, um die Ordensdisziplin der einzelnen Klöster zu überprüfen. Dies führte die Ordensoberen auch in die „Peripherie“ nach Unterranna, worauf weiter unten einzugehen sein wird. Es ist bekannt, dass Gregorius Gyöngyösi viele Visitationsreisen tätigte. Zwischen 1520 und 1522 visitierte er ungefähr 63 Klöster. Aus Mariathal kam er nach Unterranna und von dort nach Wiener Neustadt. Vgl. SARBAK, Der Handschriftenbestand, S. 155.

⁵² KUBINYI, Magyarország, S. 49 bzw. SPEKNER, Pálosok és domonkosok, S. 319–320.

⁵³ ROMHÁNYI, Life, S. 54.

2.3 Die Blüte und dadurch entstandene Identitätskrise des Ordens und die Konfrontation mit der Reformation

Im Mittelalter gab es zwei größere Blütephasen des Paulinerordens im Königreich Ungarn. Die erste Phase lässt sich auf den Zeitraum von der Anerkennung 1308/1309 bis zum Tod König Ludwigs I. des Großen 1382 eingrenzen. In der Regierungszeit König Sigismunds und während des darauffolgenden Interregnums gab es eine Schwächephase des Ordens. Dies hing unter anderem auch mit dessen Identitätsfindung zusammen. Erst mit dem Regierungsantritt von König Matthias Corvinus (1443–1490) 1458 setzte eine erneute Blütezeit des Ordens ein, welche bis zur Schlacht bei Mohács 1526 anhielt. In der ersten Blütephase fanden in Summe 68 Klostergründungen statt, in der zweiten Blütephase nur mehr 16, davon aber sechs königliche Stiftungen.⁵⁴ Die sinkende Zahl der Stiftungen war nicht auf die geringere Beliebtheit des Ordens im 15. Jahrhundert zurückzuführen, sondern auf die geringere Finanzkraft des Adels, welcher im 14. Jahrhundert 39 Stiftungen getätigkt hatte; dieser war im 15. Jahrhundert in ökonomischer Hinsicht um ein Vielfaches schwächer als noch ein Jahrhundert davor.⁵⁵ Die Phase zwischen den zwei Blütezeiten des Ordens in Ungarn markierte jedoch eine Identitätskrise.⁵⁶

Die erste Blüte umfasste also die Regierungszeiten der zwei bedeutenden Anjoukönige Karl Roberts I. und Ludwigs I. des Großen. Das Haus Anjou hatte großes Interesse an der Förderung eines eigenen ungarischen Ordens. Die Anjous sahen sich als Nachfahren der „heiligen Könige“ (Árpáden) und pflegten den Kult um diese Heiligen, speziell jenen des „Ritterkönigs“ Ladislaus (László).⁵⁷ Insgesamt stifteten die Anjous bis 1387 zehn Klöster; während ihrer Herrschaft waren es in Summe 68 neue Paulinerstiftungen. Zu keiner anderen Zeit fanden die Pauliner so rege Unterstützung seitens der Herrscherfamilie.⁵⁸ Die Árpáden spielten indirekt auch in der späteren Geschichte der Pauliner eine Rolle. König Matthias Corvinus und Ladislaus Jagiello (1362–1434) stifteten insgesamt sechs Klöster, davon wurden allerdings fünf aus dem Verband älterer Orden zu Paulinerniederlassungen umgewandelt. Das einzige Kloster, das tatsächlich neu gestiftet wurde, war das Kloster Fehéregyház, welches sich ebenfalls in der Nähe von Ofen

⁵⁴ KUBINYI, Magyarország, S. 45–46.

⁵⁵ Ebd., S. 47.

⁵⁶ Die Konstitutionen aus dem Paulinerkloster Grünwald, die im Codex 275 der Stiftsbibliothek St. Paul im Lavanttal überliefert sind, lässt in die Identitätskrise des Ordens im 14. und 15. Jahrhundert blicken, da zu dieser Zeit der Orden immer mehr mendikantische Züge annahm. Die Handschrift legt ihren Schwerpunkt jedoch nicht auf die Seelsorge, sondern auf die Messfeiern, das asketische Leben und generell monastisch-eremitische Elemente. Vgl. BREITENSTEIN, Liber, S. 312.

⁵⁷ BAK, Die Heimat, S. 140.

⁵⁸ KUBINYI, Magyarország, S. 45.

befand. Maßgeblich für die Wahl des Standortes war wohl, dass es vor der Klostergründung an dieser Stelle bereits eine Kirche gab, in der nach der Überlieferung des Chronisten Anonymus⁵⁹ der Fürst Árpád begraben worden war.⁶⁰ Dieses Kloster miteinbezogen, befanden sich während der Regierungszeit von Matthias Corvinus zusätzlich zur Zentrale des Ordens noch drei weitere Paulinerklöster im direkten Umfeld von Ofen, nämlich Fehéregyház, Csót und Zsámbék.⁶¹ Mit der großzügigen Unterstützung König Ludwigs I. des Großen gelang es den Pauliner schließlich auch, im Ausland Niederlassungen zu gründen: Zum Beispiel rief Prinz Ladislaus von Oppeln die ersten Paulinermönche 1382 nach Polen. Die Pauliner besiedelten die Holzkirche Maria Himmelfahrt in Tschenstochau und bekamen zwei Jahre später von Ladislaus von Oppeln ein „Wunderbild“ der Gottesmutter Maria, welches wahrscheinlich von Ludwig I. von Ungarn stammte, geschenkt.⁶² Weitere Gründungen folgten im schwäbischen Bereich, in der Schweiz und in Rom.⁶³ In der Regierungszeit König Ludwigs I. wurde auch das erste, kurzlebige Paulinerkloster auf österreichischem Boden gegründet. Im heutigen Vorarlberg ließen sich 1351 Pauliner in der Herrschaft der Herren von Ems in Ebnit nieder. Das Eremitorium gehörte jedoch zur schwäbischen Ordensprovinz und wurde nur wenig später, im Jahr 1377, von den Paulinern wieder aufgegeben.⁶⁴

Die zweite Blüte des Ordens erfolgte simultan mit dem Regierungsantritt von Matthias Corvinus und währte bis zur Schlacht bei Mohács 1526. In dieser Periode wurden in Summe 16 Klöster gestiftet, wobei die Magnaten mit acht Klosterstiftungen Spitzenreiter unter den Stiftern waren.⁶⁵ Bisher wurden Städte als Stifter nicht erwähnt. Dies liegt daran, dass es im Mittelalter lediglich *eine* bestätigte Stiftung eines Paulinerklosters gab, die auf die Initiative einer Stadt zurückzuführen war. Diese Gründung fällt ebenfalls in die Zeit der zweiten Blüte des Paulinerordens in Ungarn. Das Kloster Wandorf (ung. Sopronbánfalva) lag unmittelbar vor den Stadtmauern von Ödenburg (ung. Sopron) und wurde von der Stadt selbst 1482 gestiftet.

⁵⁹ Der unbekannte Chronist, der sich selbst nur als „P. dictus magister quondam [...] Belae regis Ungariae notarius“ bezeichnete, war der Verfasser der „Gesta Hungarorum“, der ältesten überlieferten Geschichte der Ungarn. Vgl. BAK, Anonymus. In: Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. URL: <https://www.biolex.ios-regensburg.de/BioLexViewview.php?ID=463> (Eingesehen am 31.08.2021). Bezuglich Anonymus vgl. auch RADY, BAK, VESZPRÉMY, Anonymus.

⁶⁰ ROMHÁNYI, Kirche, S. 14.

⁶¹ Das Kloster von Csót wurde bereits 1264 von König Béla IV. gegründet und war ein Prämonstratenserkloster. Zwischen 1475 und 1477 wurde es von König Matthias Corvinus an die Pauliner übergeben. Vgl. ROMHÁNYI, The monastic topography, S. 214. Auch das Kloster Zsámbék wurde im 13. Jahrhundert mit Prämonstratensern besiedelt, auch dieses Kloster wurde schließlich von Matthias Corvinus in ein Paulinerkloster umgewandelt. Vgl. ROMHÁNYI, Kirche, S. 6.

⁶² POŚPIECH, Die Bedeutung, S. 83.

⁶³ ELM, Eremiten und Eremitenorden, S. 12.

⁶⁴ KUHN, A pálosok, S. 68.

⁶⁵ KUBINYI, Magyarország, S. 45.

Es ist nicht auszuschließen, dass diese Gründung eine Reaktion auf mehrere Paulinerstiftungen in der Nähe war. So wurde das Paulinerkloster Baumgarten 1475 gestiftet und mit reichem Besitz in der Gegend ausgestattet. Auch das 1476/1480 gegründete Paulinerkloster Wiener Neustadt lag im nahen Umfeld der Stadt.⁶⁶ Die geringe Anzahl der Paulinerklöster in Städten hatte freilich praktische ebenso wie ordensspezifische Gründe. Eine Stadt konnte von einer Paulinerniederlassung innerhalb der Mauern nicht profitieren, da diese als Eremiten in der Regel keine Seelsorge praktizierten. Außerdem widersprach dies der Siedlungstradition der Pauliner, auch wenn es Ausnahmen gab:⁶⁷ Der Orden war durchaus in einigen Städten mit seinen Häusern präsent, dazu später mehr. Die Förderung der Pauliner spiegelt sich auch in den Privilegien von Matthias Corvinus wider. Im Jahr 1458 wurden alle slawonischen Paulinerklöster und ihre Untertanen von Steuern befreit.⁶⁸ Der Hintergrund dieses Privilegs dürften wohl die jahrzehntelangen Plünderungen durch die Osmanen in dieser Gegend gewesen sein.⁶⁹ Es folgten weitere Salzprivilegien für einige Klöster und im Gegenzug die Aufnahme des Königs und seiner Mutter in die Gebetsverbrüderung des Ordens 1472.⁷⁰ Die persönliche Nahebeziehung zwischen dem König und dem Orden wurde auch in den Chroniken von Gregorius Gyöngyösi ausführlich beschrieben.⁷¹

Die Pauliner sahen sich, wie bereits oben gesagt wurde, als direkte Nachfolger des Paulus von Theben, des ersten Eremiten. Sie empfanden sich demnach keineswegs als ‚neuer Orden‘, sondern beriefen sich auf eine Ordensgründung bereits im 4. Jahrhundert nach Christus, was sie in ihrem Verständnis zum ältesten Eremitenorden überhaupt machte. Dies war als Legitimationsstrategie nicht unerheblich, da es zu dieser Zeit bereits eine Vielzahl an Eremiten- und Bettelorden gab.⁷² Das lange Ringen um die päpstliche Anerkennung hatte Konsequenzen für das Wesen des Ordens. Während im 13. Jahrhundert die Eremiten- und Bettelorden ihren Höhepunkt erlebt hatten, übten im 14. Jahrhundert bereits andere Paradigmen Einfluss auf die spirituelle Ausrichtung der Orden aus. Die Pauliner bemühten sich angesichts dessen lange um

⁶⁶ KUBINYI, Magyarország, S. 46.

⁶⁷ ROMHÁNYI, Die Pauliner, S. 151.

⁶⁸ MOL, DL 15253, zitiert nach ROMHÁNYI, A lelkiek, S. 134.

⁶⁹ ROMHÁNYI, Kirche, S. 7.

⁷⁰ MOL, DL 37646, zitiert nach ROMHÁNYI, A lelkiek, S. 11. Die Gebetsverbrüderungen spielten für die Pauliner eine bedeutende Rolle, weitere Ausführungen bezüglich der österreichischen Niederlassungen folgen weiter unten (Kapitel Stiftung und Memoria). Ein Beispiel aus Ungarn ist die Verbrüderung der Pauliner mit Graf Sigmund von St. Georgen und Bösing/Svätý Jur a Pezinok/Szentgyörgy und Bazin. Er wurde vom Generalprior Peter 1470 in die Gebetsverbrüderung aufgenommen, weil er das Kloster Marianka durch eine Stiftung unterstützte (MOL, DL 16869). Vgl. ROMHÁNYI, A lelkiek, S. 10.

⁷¹ ROMHÁNYI, Kirche, S. 8.

⁷² ELM, Eremiten und Eremitenorden, S. 12.

ein klares Profil innerhalb der bereits recht dichten Ordenslandschaft.⁷³ Einerseits wollten sie Teil der Gemeinschaft der Augustiner-Eremiten in Ungarn werden, die bereits sehr populär und verbreitet waren. Andererseits nahmen sie die Ordenstracht der Dominikaner an, wollten aber ihre eigene Lebensweise, sich ihren Unterhalt zu erarbeiten, nicht aufgeben und das generelle Bettelverbot beibehalten.⁷⁴ Mit zunehmendem politischen Einfluss und mit der wachsenden Beliebtheit des Ordens konnten sie ihr Eremitendasein kaum mehr in der ursprünglichen Form beibehalten. Es gab zwar durchaus Versuche, die Tradition zu bewahren, wie die ältesten überlieferten Konstitutionen zeigen,⁷⁵ allerdings ergaben Untersuchungen, dass der Orden im Laufe des 15. Jahrhunderts immer mehr Charakteristika der Mendikantenorden annahm und sich vom Eremitentum entfernte.⁷⁶ Auch das Paulinerkloster in Unterranna erhielt im 15. Jahrhundert die Verantwortung über die Burgpfarre Oberranna, sodass sie in diesem Gebiet gar nicht als Eremiten wirken konnten, sondern die Pflichten der Pfarrseelsorge erfüllen mussten.⁷⁷ Gleichzeitig mit der Annahme mendikantischer Züge und der intensiveren Wahrnehmung der *cura animarum*⁷⁸ begann jedoch im Königreich Ungarn in der Mitte des 15. Jahrhunderts die neue Blütezeit der Pauliner.⁷⁹

Das 16. Jahrhundert konfrontierte die Pauliner nicht nur mit der Türkengefahr, sondern auch mit der Reformation. Beides zusammen brachte die Pauliner nahezu zur vollständigen Auflösung. Die zum Protestantismus konvertierten Adeligen hatten kein Interesse mehr an der Förderung eines katholischen Ordens. Ein Großteil der ungarischen und slawonischen Paulinerklöster wurde schließlich beim Einfall der Osmanen nach der Schlacht von Mohács 1526 schwer beschädigt oder zerstört. Auch das Hauptkloster in Budaszentlőrinc blieb nach der Eroberung von Ofen von den Osmanen nicht verschont. Das Kloster wurde in Brand gesetzt und 25 Paulinermönche wurden von den Osmanen getötet.⁸⁰ Bis 1556 waren nahezu alle Klöster

⁷³ ROMHÁNYI, Die Pauliner, S. 145.

⁷⁴ ROMHÁNYI, A lelkiek, S. 11–12.

⁷⁵ Siehe Anm. 29.

⁷⁶ ROMHÁNYI, Ceperuntque, S. 7.

⁷⁷ Die Analyse dieser Prozesse wird im Verlauf der vorliegenden Arbeit vorgestellt. Es werden sowohl Beispiele aus dem österreichischen Raum als auch aus dem ungarischen Raum näher ausgeführt. Dieser Prozess war nicht nur auf bestimmte Provinzen des Ordens beschränkt, sondern findet sich länderübergreifend in vielen Konventen des Spätmittelalters.

⁷⁸ Der Paulinerorden hatte in seiner Frühzeit wenig Interesse an gelehrter Bildung gezeigt. Es wurde keine höhere Ausbildung gefordert oder gefördert, nachdem die Mönche dem Orden beigetreten waren. Wenn sich Priester unter den Paulinern befanden, dann solche, die die Priesterweihe bereits vor ihrem Eintritt erhalten hatten. Aus diesem Grund fanden sich trotz des geringen Stellenwerts formaler Gelehrsamkeit einige intellektuelle Persönlichkeiten in ihren Reihen, speziell in der zentralen Administration des Ordens. Beispiele dafür sind der ehemalige Bischof von Csanád Johannes Szokoli und der ehemalige Suffraganbischof von Siebenbürgen, Dyonisius von Gyalu, oder der Kanoniker Várad Michael. Diese werden alle in Gyöngyösis Werk genannt. Vgl. ROMHÁNYI, Life, S. 55.

⁷⁹ KUBINYI, Magyarország, S. 44.

⁸⁰ KLANICZAY, Sacred sites, S. 250.

in Siebenbürgen und in den Gebieten jenseits der Theiß verödet.⁸¹ Die Paulinerklöster, die jene turbulenten Zeiten überlebt haben, wurden schließlich unter Joseph II. aufgehoben. Unter ihnen waren lediglich nur mehr fünf mittelalterlichen Stiftungen, nämlich Wandorf, Mariathal, Kamensko (bei Karlovac, Kroatien), Lepoglava (heutiges Kroatien) und Agram (ung. Zágráb, heutiges Zagreb, Kroatien).⁸²

2.4 Die Wirtschaftstätigkeit der Pauliner im mittelalterlichen Ungarn

Grundlegende Studien und Analysen zur Wirtschaftstätigkeit des ungarischen Paulinerordens wurden 2009 von Beatrix ROMHÁNYI in ihrem Werk „A lelkiek a földiek nélkül nem tarthatók fenn“ [„Das Geistliche kann ohne das Weltliche nicht erhalten werden“] publiziert. Anhand der zahlreichen Quellen,⁸³ die glücklicherweise überliefert sind, konnten einige Wirtschaftsbereiche detailliert aufgearbeitet werden. Da zur Wirtschaftsführung der Pauliner in Österreich im 15. Jahrhundert keine Quellen überliefert sind, ist es wichtig, auf jene Entwicklungen in Ungarn hinzuweisen, da sie als wohl adäquater Vergleich für die österreichischen Klöster fungieren können.

Mit der Öffnung des Ordens für seelsorgerische Tätigkeiten und der Annahme von mendikantischen Lebensgewohnheiten verband sich auch eine Änderung der ökonomischen Gebarung des Ordens. Im 13. Jahrhundert waren die „Proto-Pauliner“ erematisch gesinnt und überwiegend Selbstversorger gewesen. Spätestens ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurden sie immer mehr ein Teil von großen Wirtschaftszentren, viele Klöster hatten sehr viel Besitz, teils auch ganze Dörfer. Ausgelöst wurde dieser Umschwung einerseits durch die offizielle Anerkennung des Ordens 1308 und die damit einhergehende steigende Beliebtheit bei Magnaten und Adeligen, andererseits durch das große Salzprivileg von König Ludwig I. dem Großen, das den Mönchen weitere finanzielle Möglichkeiten eröffnete.⁸⁴ Ein Paulinerkloster besaß daher im Spätmittelalter in der Regel Weingärten, Äcker, Wiesen, Wälder und Fischteiche. Zum Teil wurden Wälder auch im Laufe der Zeit umkultiviert, um sie für andere Wirtschaftszweige zu verwenden, wie zum Beispiel Wein- oder Obstgärten. Zu den Klöstern mit den umfangreichsten Gütern zählten selbstverständlich Budaszentlőrinc, außerdem einige Klöster in Slawonien wie zum Beispiel Bakva (heute Špišić Bukovica, Kroatien), Dobrakutya

⁸¹ SARBAK, Schwelle, S. 2.

⁸² ROMHÁNYI, Die Pauliner, S. 151.

⁸³ Es sind einige Klosterarchive nahezu unversehrt überliefert, weiters wurden auch das „Inventarium“ und „Formularium“ von Gyöngyösi als Quelle für die Studien herangezogen. Ein Großteil der Urkunden ist in den Bänden der „Documenta Artis Paulinorum“ (DAP) zugänglich. Vgl. ROMHÁNYI, A lelkiek, S. 9.

⁸⁴ ROMHÁNYI, The ecclesiastic economy, S. 328–329.

(heute Dobra Kuća, Kroatien) Garics (heute bei Mikleuška, Kroatien), Lepoglava. Weitere Klöster mit viel Besitz waren Elefánt, Gombaszeg, Lád, Szentpéter, Szerdahely, Told und Vázsony.⁸⁵ Manche Klöster betrieben auch Mühlen und Meierhöfe.

Einzelne Paulinerniederlassungen besaßen schließlich auch Stadthäuser und hatten damit unmittelbaren Zugang zu hochgradig vernetzten und komplexen urbanen Wirtschaftsräumen.⁸⁶ Die Stadthäuser wurden für diverse Tätigkeiten verwendet: Sie fungierten etwa für den Weinhandel, andererseits wurden sie auch gerne vermietet oder als sichere Wertanlagen unterhalten. Das Kloster in Budaszentlőrinc besaß etwa auch Häuser in Ofen.⁸⁷ Ein wichtiges Haus für die Pauliner war der sogenannte „Kammerhof“, der ihnen samt einer Martinskapelle 1381 von Ludwig I. geschenkt worden war. Es handelte sich dabei um einen Teil des früheren königlichen Palastes nördlich der Burg.⁸⁸ Dieses Haus wurde zwischen 1416–1423 mit einem anderen Haus, jenem des Hermann von Cilli, des Bans von Slawonien, getauscht, welches in Folge das „große Haus der Pauliner“ (a pálos nagy ház) genannt wurde. Dieses Haus wurde zur Residenz der Pauliner in Ofen; sie verwahrten sogar einige Reliquien des Heiligen Paulus von Theben in diesem Haus, was dessen Bedeutung für das Kloster unterstrich.⁸⁹ Später konnten die Pauliner noch weitere Häuser in Ofen erwerben, alle in der Nähe dieses „großen Hauses“. In der Regel waren diese Behausungen Stiftungen von hochrangigen Persönlichkeiten, die dem Kloster so eine regelmäßige Geldquelle bieten konnten.⁹⁰ Dazu zählten zum Beispiel der Palatin Miklós Kont († 1367) und seine Söhne oder die Cudar-Familie.⁹¹

Auch in der Stadt Ödenburg waren die Pauliner Inhaber mehrerer Häuser. Ulrich von Grafenegg hat in seiner Stiftung von 1475 gleich drei Häuser in Ödenburg seinem neu errichteten Paulinerkloster Baumgarten übergeben. Zwei von diesen Häusern befanden sich innerhalb der Mauern, in der Nähe eines Stadttores, das dritte stand außerhalb der Stadtmauern, gegenüber einer Kapelle, die dem Heiligen Geist geweiht war. Auch diese Häuser gingen, wie der gesamte Besitz des Klosters Baumgarten, nach dem verheerenden Brand 1493 an das Kloster Wandorf.⁹²

⁸⁵ ROMHÁNYI, A lelkiek, S. 18.

⁸⁶ Ebd., S. 15.

⁸⁷ Umfangreiche Studien bezüglich der mittelalterlichen Topographie von Ofen vgl. VÉGH, Buda város.

⁸⁸ ROMHÁNYI, The monastic topography, S. 214.

⁸⁹ ROMHÁNYI, A lelkiek, S. 43–45.

⁹⁰ ROMHÁNYI, The monastic topography, S. 219.

⁹¹ ROMHÁNYI, Life, S. 54.

⁹² ROMHÁNYI, A lelkiek, S. 49. Siehe auch ROMHÁNYI, Pálos kolostorok Sopron környékén, S. 246–254.

Ein weiteres bedeutendes Kloster für die Pauliner, das städtischen Hausbesitz innehatte, war das Kloster vor den Toren Preßburgs (ung. Pozsony/slowak. Bratislava), Mariathal.⁹³ Es besaß ab 1471 ein Haus in der „Langen Gasse“ (Hosszú utca) in Preßburg, in der auch eine Kapelle zu finden war.⁹⁴ Weiters konnten die Pauliner von Mariathal ein Haus erwerben, dass wohl zu den königlichen Häusern Sigismunds zählte. Ab der Mitte des 15. Jahrhunderts waren die Pauliner Besitzer eines dieser Häuser, das seitdem als Residenz der Pauliner in Preßburg fungierte.⁹⁵ Im 16. Jahrhundert wurden ganz ähnlich die Pauliner von Szentjobb Besitzer eines Hauses in Debrecen. Dieses wurde den Paulinern durch das Testament von András Tar, der noch von König Matthias Corvinus geadelt wurde, im Jahr 1527 zugeeignet.⁹⁶ Mit dem Hospital, welches die Pauliner von Gönc betrieben, war ein ganz besonderes wichtiges Element städtischer Armenfürsorge in die Hand des Ordens gelangt. Die Pauliner als Eremitenorden waren keine typische Ordensgemeinschaft, die Hospitäler verwaltete. Das Kloster Gönc bekam im Zuge der Stiftung Wiesen, Weingärten und Mühlen, dafür musste es zwei Messen in der Woche in der St. Katharinenkirche feiern, und falls dies nicht möglich war, in der Marienkirche in Gönc für das Seelenheil der Stifter und deren Vorfahren beten.⁹⁷

Der jeweilige Weingartenbesitz war offenbar für die Paulinerklöster von besonderer und doppelter Bedeutung. Zunächst sicherte er die Selbstversorgung der Konvente mit dem liturgisch unabdingbaren Messwein und dem üblichen Tafelwein für die Mahlzeiten der Mönche und des Gesindes. Daneben dürfte aber auch der Weinverkauf eine wichtige Einnahmequelle dargestellt haben. Weingartenbesitz ist in sämtlichen Quellen der einzelnen Klöster belegt, auch für die österreichischen Niederlassungen hatte der Weinanbau eminenten Wert. Die Pauliner erhielten diverse Abgabefreiungen bezüglich ihres Weinbaus durch päpstliche Privilegien von Papst Johannes XXII., aber auch 1357 durch König Ludwig I. In den frühesten erhaltenen Urkunden der Pauliner sind Weingärten bereits als wichtiges Gut erwähnt.⁹⁸ Ebenso bedeutsam für die Erhaltung eines Klosters waren die Mühlen, welche

⁹³ Ebd., S. 50.

⁹⁴ Die Bedeutung der Kapelle und die Rolle von Mariathal im Kontext des urbanen Raumes von Preßburg wurde jüngst in MAJOROSSY, Piety in practice aufgearbeitet. Vgl. MAJOROSSY, Piety in practice, Kapitel 2a.

⁹⁵ MAJOROSSY, Towns, S. 136.

⁹⁶ MAJOROSSY, From the Judge's House, S. 166.

⁹⁷ MAJOROSSY, SZENDE, Sources, S. 362. Nur sehr indirekte Kontakte zu einem Hospital hatte auch das Paulinerkloster Unterranna: Durch den Erhalt des Weingartens Achleiten waren sie dem Ennser Bürgerspital burgrechtspflichtig geworden: *Item unam vineam dictam Aichleytten sitam iuxta vineam episcopi Frisingensis que eciam dicitur Aichleytten, de qua annuatim in festo sancti Michaelis dantur pro purkrecht decem denarii ad quondam domum in Wochau in Slot et pro censu annuatim ad hospitale in Onasum in festo sancti Martini unam libram denariorum.* Vgl. NÖLA, Hardegger Urkunden, HA Seefeld, Urk. 0224, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 5.

⁹⁸ ROMHÁNYI, A lelkiek, S. 55–56.

ebenfalls fast jedes Paulinerkloster besaß. Sie hatten essenziellen Wert für die einzelnen Niederlassungen, da sie – ähnlich wie der Weinbau – neben der Subsistenzsicherung durch Versorgung der Klosterpistereien auch kommerziell lukrativ sein konnten. Die Mühlen waren nicht zuletzt deshalb immer wieder Objekte von Streitigkeiten; der Großteil der erhaltenen Pauliner-Urkunden aus dem 14. Jahrhundert in Ungarn handelt von Mühlen.⁹⁹ In den ungarischen Mühlen der Pauliner wurde naheliegender Weise hauptsächlich Getreide gemahlen.

Eine ebenso hohe Bedeutung hatten für den Eremitenorden aus den schon genannten Gründen der Selbstversorgung Fischteiche, da Fisch ein wichtiger Teil des Speiseplans der Mönche war. Aus diesem Grund finden sich im Umkreis von nahezu jedem Paulinerkloster ein oder mehrere solcher Fischteiche. Umso erstaunlicher ist dabei, dass anders als im Fall der Weingärten und Mühlen¹⁰⁰ die urkundliche Überlieferung vergleichsweise ziemlich dürftig ist. Dies dürfte jedoch darauf zurückzuführen sein, dass der Fisch hauptsächlich eben vom Konvent selbst verzehrt wurde und nicht als Handelsgut bestimmt war. Um finanziellen Mehrwert aus Fischteichen zu erzielen, musste ein Kloster mindestens drei bis vier Teiche besitzen, was nur für einen kleinen Teil aller Niederlassungen zutrifft.¹⁰¹ Es gab aber durchaus einzelne Paulinerklöster, die ihre Fische auf dem Markt anbieten konnten, so zum Beispiel jenes in Sajólád.¹⁰²

Einen wichtigen geldwerten Naturalbezug stellten die in Ungarn als königliche Stiftung erteilten Salzprivilegien dar. Diese zählten in gewissem Sinn zu den bestdotierten ‚Einnahmequellen‘ einzelner Klöster. Die bereits erwähnte Salzstiftung von König Ludwig I. aus der königlichen Salzkammer von Máramaros (rum. Maramureş) zum jährlichen Generalkapitel im Wert von 300 Goldgulden zählte zu den Bedeutendsten. Diese Privilegien wurden von Sigismund und auch von König Albrecht II. (Herzog Albrecht V. von Österreich) bestätigt.¹⁰³ Aber auch einzelne Klöster auf dem flachen Land konnten Salzprivilegien erhalten.¹⁰⁴

⁹⁹ Im Falle der Klöster Diósgyörgy, Felnémet und Ruszka handeln fast alle erhaltenen Urkunden nur von Mühlen. Vgl. ROMHÁNYI, A lelkiek, S. 73.

¹⁰⁰ Studien bezüglich der Bedeutung von Mühlen im mittelalterlichen Ungarn vgl. Vadas, Terminológiai és tartalmi kérdések, S. 619–648. bzw. Szende, Mills and towns, S. 485–516.

¹⁰¹ ROMHÁNYI, A lelkiek, S. 84.

¹⁰² MOL, DL 26193 (1518) zitiert nach FERENCZI, Water management, S. 243.

¹⁰³ ROMHÁNYI, A lelkiek, S. 120.

¹⁰⁴ DRASKÓCZY, Salt mining, S. 215.

Die Pauliner zählten in Hinblick auf die Zahl der dem Orden zuzurechnenden Niederlassungen zu den prominentesten Orden im spätmittelalterlichen Königreich Ungarn, nur die Franziskaner (-Observanten)¹⁰⁵ hatten mehr Niederlassungen als die Pauliner. Vor allem König Matthias Corvinus galt als großer Förderer der Franziskaner-Observanten in Ungarn und stiftete auch einige Klöster.¹⁰⁶ Mit der zunehmenden Popularität des Paulinerordens wandelte sich die Wirtschaftsführung und einzelne Niederlassungen konnten Reichtum und politischen Einfluss erwerben. Parallel mit diesem Prozess veränderte sich die spirituelle Identität des Ordens, so nahm er gegen Ende des 14. und im Laufe des 15. Jahrhunderts immer mehr mendikantische Züge an. An einigen eremitischen Traditionen hielten die Pauliner jedoch weiterhin fest. Sie waren geschickte Handwerker oder auch Künstler, vor allem Bildhauer,¹⁰⁷ andere Mönche waren Autoren von mystischen und liturgischen Texten. Erinnert sei ferner daran, dass – wie oben skizziert – mehrere Paulinerklöster durch den Erwerb von Stadthäusern ihren Agrarprodukten wie vor allem dem Wein auch Absatzmöglichkeiten im städtischen Raum eröffneten.¹⁰⁸

¹⁰⁵ Zum Vergleich zwischen den Franziskaner-Observanten und den Paulinern im Königreich Ungarn siehe KAPISZTRÁN OFM, A pálosok. S. 134–142.

¹⁰⁶ ROMHÁNYI, Kirche, S. 4.

¹⁰⁷ Vgl. hierzu ROMHÁNYI, Mesteremberek, S. 441–451.

¹⁰⁸ ROMHÁNYI, Life, S. 56.



Abbildung 1: Ruinen des Paulinerklosters Pilisszentlélek, ca. 12km von Gran entfernt.

3 Die Paulinergründungen in Österreich im 15. Jahrhundert

Die erste Niederlassung der Pauliner auf dem Gebiet des heutigen Österreich resultierte aus der oben beschriebenen großen Blüte des Ordens während der Regierungszeit von König Ludwig I. (1342–1382) aus dem Hause Anjou. Die Pauliner siedelten sich im deutschsprachigen Raum zunächst im schwäbischen Gebiet an, bevor sie nach Bayern und in die österreichischen Länder kamen. Das erste Kloster auf heutigen österreichischen Gebiet war, wie bereits oben gesagt, das Kloster Ebnit in Vorarlberg.¹⁰⁹ Gegründet wurde die Niederlassung 1351 in der Herrschaft der Herren von Ems, allerdings wurde das Kloster nur 26 Jahre später, 1377, wieder aufgegeben.¹¹⁰ Weitere Gründungen im heutigen Österreich, die jedoch aufgrund der

¹⁰⁹ Vgl. auch HÖR, Das Paulinerkloster Ebnit, S. 56–62.

¹¹⁰ Dieses Schicksal traf viele Paulinerklöster, die so fern von der Ordenszentrale gegründet wurden. Ein weiteres Beispiel dafür ist das Paulinerkloster St. Oswald in Bayern. Das Kloster wurde von Landgraf Johann (I.) von Leuchtenberg 1396 gestiftet. Obwohl die Grafen von Leuchtenberg wohl die finanziellen Mittel hatten, ein Kloster auch in der Peripherie des Ordens am Leben zu erhalten, gelang ihnen dies nicht. Bereits 1431 wurde das

historischen Zugehörigkeit zum Königreich Ungarn hier nicht weiter diskutiert werden, erfolgten in knapper zeitlicher Folge im heutigen Bundesland Burgenland mit den Klöstern Schläning (1460er), Kulm-Eberau (1473) und Baumgarten (1475).¹¹¹ Die Stifter jener Klöster waren allesamt zunächst Gefolgsmänner und Parteigänger Kaiser Friedrichs III., die seine Wahl zum ungarischen König befürworteten, allerdings söhnten sich alle drei Persönlichkeiten schließlich mit König Matthias Corvinus aus und traten schließlich in dessen Gefolge. Jene Stifter waren Andreas Baumkircher (Schläning), Berthold von Ellerbach (Kulm-Eberau) und Ulrich von Grafenegg (Baumgarten).¹¹²

Die für die vorliegende Arbeit relevanten Klöster sind also das Kloster Unterranna (1414) und das Kloster in Wiener Neustadt (1476/1480). Beide Niederlassungen stehen insofern im Kontrast zueinander, als es sich bei der Gründung in Unterranna um eine adelige Stiftung handelte und das Kloster in Wiener Neustadt eine landesfürstliche Stiftung Kaiser Friedrichs III. war. Den Schwerpunkt dieses Kapitels bildet die Geschichte der Klöster im 15. Jahrhundert, wobei die Stiftungen an das Kloster Unterranna im zweiten Teil der Arbeit genauer analysiert und hervorgehoben werden. Beide Klöster durchlebten nach 1500 äußerst unterschiedliche Schicksale: Das Kloster Unterranna wurde aufgrund der Reformation und der Konversion der Stifter zum Protestantismus schwer getroffen, kurzzeitig wurden die Mönche überhaupt vertrieben.¹¹³ Im 17. Jahrhundert konnte das Kloster jedoch erneut für kurze Zeit aufblühen, da der damalige Prior des Klosters, Benedict Leipold, das Kloster zum Wallfahrtsort umgestaltete. Zu feierlichen Weihe einer gotischen Marienstatute als wundertägliches Gnadenbild 1663 waren sogar mehrere Adelige und hochrangige Priester der weiteren Umgebung in Unterranna anwesend. Zur zusätzlichen Attraktivierung ließ Benedict Leipolt 1678 einen Kalvarienberg auf dem Hang neben dem Kloster erbauen. Dieser wurde im 18. Jahrhundert erneut ergänzt.¹¹⁴ Im Jahr 1680 wurde der Muttergottes von Ranna die Verschonung der Gegend von der Pest zugeschrieben, wodurch das Kloster als Wallfahrtsort erneut an Bekanntheit und Attraktivität

Kloster aufgegeben. Vgl. KUHN, Die deutsche Provinz, Kapitel Anfänge. <http://www.elmarkuhn.de/aufsaetze-im-volltext/paulinerorden/die-deutsche-provinz-der-pauliner-14-16-jahrhundert/anfaenge/index.html> (eingesehen am 26.08. 2021). Über das Scheitern der Pauliner von St. Oswald gibt eine Urkunde Papst Eugens IV. vom 1. Dezember 1431 Aufschluss. Darin überträgt dieser dem Abt des Klosters Osterhofen das von den Pauliner nach reiflicher Überlegung aufgegebene Kloster, da sie dieses, das *longe ab aliis ipsorum fratrum et ordinis monasteriis distaret*, nicht mehr erhalten können. Vgl. BAYHSTA, Kloster Niederaltaich Urkunden, Nr. 2433.

¹¹¹ KUHN, A pálosok, S. 68.

¹¹² ROMHÁNYI, Kirche, S. 6.

¹¹³ SARBAK, Bibliothek, S. 260.

¹¹⁴ KUHN, A pálosok, S. 76.

gewann. Das Gnadenbild wurde folglich am Hochaltar platziert. Im Jahr 1783 hob Kaiser Joseph II. das Kloster auf.

Anders als Unterranna wurde das Kloster in Wiener Neustadt erst infolge der Klosteraufhebungen Josephs II. 1783 aufgelöst und bestand bis dahin kontinuierlich ohne Unterbrechungen. Zeitgleich mit der zweiten Blüte des Klosters Unterranna dürfte auch das Paulinerkloster in Wiener Neustadt eine günstige wirtschaftliche Situation erlebt haben. 1641 konnte es eine Maria-Hilf-Kapelle an der Klosterkirche fertigstellen, und 1642 eine Kapelle, die der Heiligen Anna geweiht war, neu errichten.¹¹⁵

Im 18. Jahrhundert erfolgten schließlich zwei weitere Paulinergründungen in Österreich, die Popularität als Wallfahrtsziele während des Barocks erlangten: Zunächst das Kloster Mariatrost bei Graz, welches um 1708 gegründet wurde. Franz Kaspar Conduzzi von Heldensfeld überließ den Paulinern sein Schloss Purberg bei Graz samt Gnadenbild. Der Orden baute daraufhin eine Wallfahrtskirche und das Kloster. Eine weitere Paulinergründung wurde in Hernals bei Wien realisiert. Im Jahr 1722 übergab die Bruderschaft der „72 Jünger Christi“ den Kalvarienberg den Paulinern. Auch diese beiden Klöster wurden unter Joseph II. aufgelöst.¹¹⁶

¹¹⁵ AICHINGER-ROSENBERGER, BUCHINGER, SCHÖN, Klosterstadt, S. 54–55. Aus dieser Zeit der Blüte im 17. Jahrhundert hat sich im Bestand des Haus-, Hof- und Staatsarchivs ebenfalls eine Stiftungsurkunde erhalten. Sie wurde ausgestellt von *Benedict Gregor Tollasch zum Forchtenauhof*. Er selbst bezeichnete sich als *römisch kay(serlicher) may(estät) diener*. Er war der Sohn des ehemaligen Bürgermeisters von Wiener Neustadt *Simon Tollasch*. Er stiftete eine ewige Messe auf dem Heiligenkreuzaltar in der Stiftskirche der Pauliner. Vgl. HHSTA, AUR, 1626 V 21.

¹¹⁶ KUHN, A pálosok, S. 69.

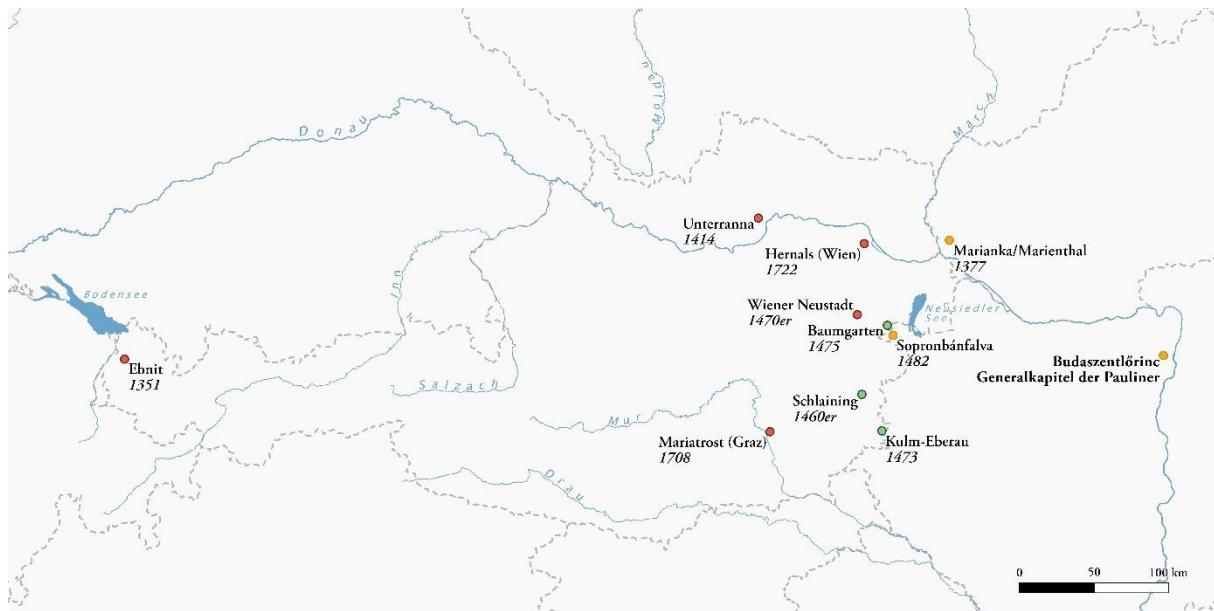


Abbildung 2: Die Paulinerniederlassungen im heutigen österreichischen Staatsgebiet. Grafik: Herbert Krammer ©

3.1 Das Kloster Unterranna¹¹⁷

Als der Paulinerorden um 1400 in Ungarn um die Neuausrichtung seiner spezifischen Form der *vita religiosa* und seiner Identität bemüht war und die Unterstützung durch den König bzw. den Magnaten deutlich abnahm, kamen die Pauliner in das Gebiet des Herzogtums Österreich unter der Enns. Im Jahr 1414 stifteten der rittermäßige ‚Aufsteiger‘ Hans (III.) von Neidegg und seine Frau Kunigunde von Laßberg ein Paulinerkloster unterhalb der Höhenburg Oberranna, die Hans (III.) als seine neue Residenz wählte. Das am Fuße des Burgbergs platzierte Kloster wurde an Stelle einer dort bereits existierenden Kirche erbaut, die Maria und dem Heiligen Stephan¹¹⁸ (Märtyrer) geweiht war.¹¹⁹ Die Gründung des Hausklosters, das auch als Familiengrablege für die Neidegger fungierte, soll am 1. März 1414 erfolgt sein; das Kloster wurde für zwölf Mönche

¹¹⁷ Ältere Literatur zum Paulinerkloster Unterranna siehe EGGERER, Fragmen panis, hier: S. 185; LEIPOLT, Epitome; FIDLER, Geschichte, hier: S. 21–23; BIEDERMANN, Die Pauliner, S. 165–170; Aktuelle Literatur siehe ZAJIC, Inschriften. Einleitung, S. XLVI–XLVII; SEEBACH, Studien, S. 176–181; SARBAK, Bibliothek, S. 258–262 bzw. SARBAK, Der Handschriftenbestand, S. 151–167; KOLLER, Das Paulinerkloster, S. 23–31; RESCH-RAUTER, Ranna, hier: S. 64–66; KUHN, Die österreichische Provinz, S. 31–78.

¹¹⁸ Die Zuschreibung des Heiligen Stephan als Patrozinium der Kirche im Spätmittelalter ist meiner Meinung nach nicht zweifelsfrei. Keine originale Urkunde aus dem 15. Jahrhundert über das Kloster erwähnt das Patrozinium des Heiligen Stephan. Lediglich eine Urkunde, die jedoch eine Abschrift aus dem 18. Jahrhundert ist, erwähnt dieses Patrozinium. Der exakte Wortlaut der Abschrift lautet: [...] parochiale ecclesiam S. Mariae et S. Stephani Prothomartyris sitam sub dicto castro [...]. Vgl. DASP, Niederranna A, fol. 1^v–2^r. Eine genauere Analyse der liturgischen Handschriften der ehemaligen Klosterbibliothek Unterranna, die sich nun in der Stiftsbibliothek Göttweig befindet, wäre daher ein dringendes Desiderat. Bei einer groben Durchsicht der liturgischen Handschriften der Stiftsbibliothek Göttweig Cod. 79, 234 und 236 konnte keine verstärkte Stephansverehrung festgestellt werden. Ebenso findet sich kein Stephansaltar in den überlieferten Quellen des 15. Jahrhunderts.

¹¹⁹ ZAJIC, Inschriften. Einleitung, S. XLVI.

gestiftet.¹²⁰ Zur Grundausstattung des Klosters gehörte ein Fronleichnamsaltar,¹²¹ die weitere Ausstattung des Klosters ist durch das Fehlen der originalen Stiftungsurkunde nicht bekannt. Die feierliche Bestätigung des Klosters durch den Bischof von Passau Georg von Hohenlohe folgte am 11. Mai 1415, ab 1416 konnten die Untertanen der Burg und der Umgebung im Klosterfriedhof bestattet werden.¹²² Die Weihe der Kirche erfolgte durch den Weihbischof Andreas von Passau am 26. Juli 1416.¹²³ In den „Vitae fratrum“ des Gregorius Gyöngyösi wird die Klosterstiftung erst auf das Jahr 1424 datiert und zählt dort zu den „besonderen Ereignissen“.¹²⁴ Er schrieb zum Jahr 1424: *Hoc anno fundatum est claustrum de Rhana per Joannem de Neydeyk. Item prefatus generalis fecit transsumi quasdam literas ad idem monasterium pertinentes super donationem certorum bonorum.*¹²⁵ Es ist kein reiner Zufall, dass das Gründungsjahr des Klosters hier zehn Jahre zu spät angesetzt wurde. Im Zusammenhang mit der Inkorporierung der Burgpfarre St. Georg an der Burg Oberranna in das Paulinerkloster fand nur ein Jahrzehnt nach der eigentlichen Dotation eine regelrechte ‚zweite Stiftung‘ des Paulinerklosters statt. Die Brüder erhielten nicht nur die Zugehörungen der Pfarre, sondern übernahmen gleichzeitig die Betreuung der Pfarre.¹²⁶ Ebenfalls an der Pfarre hingen die Zehnten, die sogar über den Grundbesitz hinausgingen. Parallel zur Inkorporierung wurde die Klosterkirche 1424 fertiggestellt. Dadurch, dass das Kloster künftig auch als Pfarre fungieren

¹²⁰ RESCH-RAUTER, Ranna, S. 64.

¹²¹ In der feierlichen Bestätigung des Klosters durch den Passauer Bischof Georg von Hohenlohe wird dieser Altar bereits genannt. [...] *una cum altari Corporis Christi in eadem ecclesia* [...]. Vgl. HHSTA, AUR, 1415 V 11, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 1. Der Altar taucht allerdings unter Hans (VI.) von Neidegg nicht mehr auf. In der umfangreichen Stiftung aus dem Jahr 1454 werden (vermutlich) alle Altäre des Klosters und der Burgkirche genannt. Der Fronleichnamsaltar fehlt allerdings. Vgl. HHSTA, AUR, 1454 VIII 23, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 9.

¹²² Siehe die Abschrift dieses Privilegs durch Georg von Hohenlohe in DASP, Niederranna A, fol. 1^r.

¹²³ SARBAK, Bibliothek, S. 259.

¹²⁴ Vgl. Kapitel 42 der „Vitae fratrum“: „Hic te Rhana procul nobis Germania tellus / Condit, Joannes Neydeik autor erat“. Außerdem ist zumindest diese Passage in der „Vitae“ in Elegischen Distichen abgefasst worden.

¹²⁵ HERVAY, Vitae fratrum, S. 87–88.

¹²⁶ In dieser Urkunde werden zum ersten Mal auch die Güter des Paulinerklosters Unterranna fassbar. Die Grundausstattung ist durch das Fehlen der originalen Stiftungsurkunde nicht mehr rekonstruierbar. Zu den übertragenen Gütern zählten der „Hamethoff“ samt Wäldern, Weiden, Äckern und Wiesmahd etc.; zwei Weingärten bei Dürnstein; ein Weingarten in der Wachau „an dem Seyber que dicitur die Rumhartzsetz“; drei Weingärten bei Spitz; vier Weingärten bei Elsarn; zwei Weingärten in Vießling; Gütlen auf den Weingärten bei Spitz; ein öder Hof „zu dem Wernhers“; eine Wiese bei Lobendorf; zwei Hofstätten beim Kloster Unterranna selbst und der dazugehörige Teich samt allen Zugehörungen; ein weiterer Weingarten bei Spitz; ein Weingarten zu Zöbing; der Getreidezehent in Rußbach; zwei Baumgärten zu Ranna; ein Wald und ein Acker am „Lintberg“; in „Egke“ eine Wiese; eine Wiese am Jauerling; eine Wiese bei „Ötzessreith“ und ein Teich, welcher von einer Mauer umgeben war; der Pfarrhof samt Pfarrgarten, der zum Fronleichnamsaltar gehört hatte. Danach folgten Naturalien, die dem Stift jährlich zustanden. Hier werden unter anderem 17 Eimer Wein und 17 Metzen Weizen von der Mühle in Elsarn angegeben. Diese Mühle wird 1560 zu einem Konfliktfall für das Kloster, siehe die Abschrift einer Urkunde Georgs von Neidegg von Ranna zu Lichtenau in NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 362, a 237. Der Fischteich, der für die Pauliner allgemein sehr bedeutend war und für fast jedes ungarische Kloster nachzuweisen ist, wird durch diese Urkunde zum ersten Mal fassbar. Weiters wurde den Paulinern auch Mohn gestiftet. Vgl. NÖLA, Hardegger Urkunden, HA Seefeld, Urk. 0224, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 5. Im Sachkommentar der Edition wurden die jeweiligen Orte identifiziert.

sollte, wurde das Ordensleben der Pauliner verändert. Dies lässt sich auch am Handschriftenbestand der erhaltenen Handschriften feststellen.¹²⁷ Die Umwandlung in eine Pfarre war auch für die Ordensgemeinschaft wichtig, um ihren Einflussbereich zu sichern. Die benachbarte Pfarre Niederranna war nämlich dem Stift St. Florian inkorporiert und auch das Stift Göttweig war als Inhaber der Herrschaft Brandhof im Nahbereich der Pauliner vertreten.¹²⁸ Unweit vom Kloster befand sich der Markt Spitz, der ein herzoglich-bayerisches Lehen und dessen Pfarre in den Händen des bayrischen Benediktinerklosters Neideraltaich war.

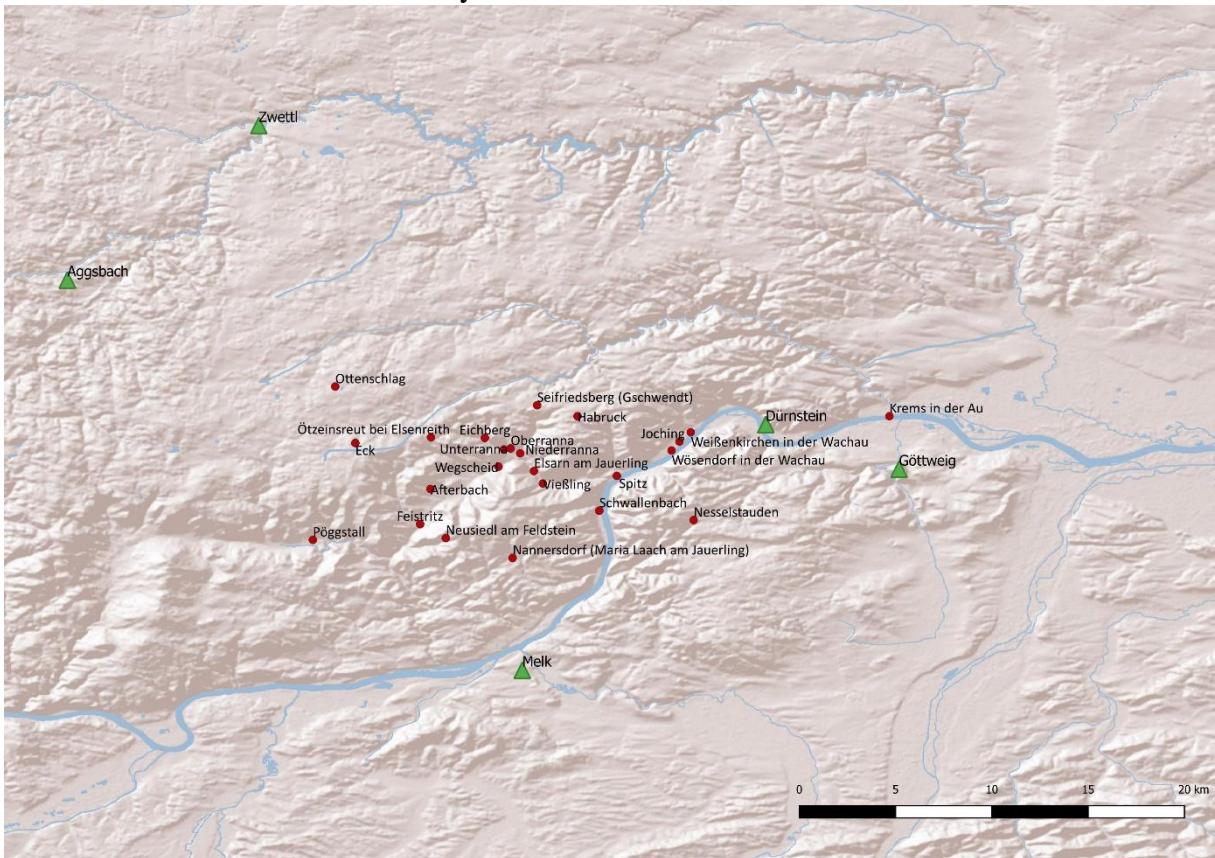


Abbildung 3: Streuung der Güter des Paulinerklosters zwischen 1414–1454. Grafik: Judit Majorossy ©

Das Kloster wurde in den 20er und 30er Jahren des 15. Jahrhunderts Opfer der Hussitenstürme in Niederösterreich. Aufgrund der Hussitensteuer, die nach der Leistungskraft der Klöster gemessen wurde, ging man davon aus, dass das Paulinerkloster nur wenig Mittel zur Verfügung hatte, vermutlich, weil es selbst Opfer der Stürme geworden war.¹²⁹ Eine Blüte erlebte das Kloster schließlich von 1424 bis zum Tod Hans (VI.) von Neidegg, des Sohns des Stifters Hans (III.) von Neidegg. Unter ihm erhielten die Pauliner und die Neidegger die päpstliche

¹²⁷ SARBAK, Der Handschriftenbestand, S. 160 bzw. SARBAK, Bibliothek, S. 257–269.

¹²⁸ SEEBACH, Studien, S. 176.

¹²⁹ SCHRAGL, Geschichte, S. 57.

Bestätigung der Gründung und der Patronatsrechte für die Familie Neidegg.¹³⁰ Nach dessen Tod wurde das Kloster immer mehr vernachlässigt, bis die ältere Linie der Neidegger von Ranna ausstarb. Zwischen 1500 und 1650 kämpfte das Kloster beständig um sein Überleben – Grund dafür waren die Reformation und die Konversion der Familie Neidegg zum Protestantismus. Die Grundherrschaften im Gebiet um Ranna waren von der Reformation besonders betroffen, da ihre adeligen Inhaberfamilien mehrheitlich Anhänger der Neuen Lehre wurden.¹³¹ Kaiser Maximilian II. (1527–1576) berief die Pauliner schließlich 1572 erneut nach Unterranna und setzte sie wieder in ihre Rechte ein.¹³² Der letzte männliche Vertreter des Adelsgeschlechts Neidegg ließ sich 1728 in der Klosterkirche begraben. Dabei handelte es sich um Ferdinand Raimund von Neidegg, der Oberkommissar in Niederösterreich, Raitherr und Herrenstandsverordneter war.¹³³ Dieser stiftete noch zwei Jahre vor seinem Tod ein Messstipendium im Wert von 4000 Gulden.¹³⁴

¹³⁰ Im Jahr 1452 von Papst Nikolaus V. und im Jahr 1455 von Papst Kalixt III. Vgl. HAUSMANN, Neidegger, S. 58. Eine Abschrift der Kalixt-Urkunde befindet sich im Diözesanarchiv St. Pölten, siehe DASP, Niederranna A fol. 1^v–2^v.

¹³¹ HÖDL, Göttweig, S. 156. Aus dieser schwierigen Phase für das Paulinerkloster Unterranna, die mit der Reformation einsetzte, sind einige Quellen erhalten geblieben. So befinden sich im Niederösterreichischen Landesarchiv in den Klosterakten einige schriftliche Zeugnisse. Im Karton 373 ist etwa ein Konflikt mit dem engagierten Protestanten Wolf Wilhelm von Althan überliefert. Bei diesem handelt es sich um den Ehemann der Regina von Neidegg. Unter seiner Anwesenheit wurden die Pauliner bis 1572 aus ihrem Kloster vertrieben. Vgl. NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 373, ohne Nummer. Das Kloster stand bei den Weltlichen in negativer Kritik, man fürchtete, dass die „ausländischen mönche“ für die Osmanen spionieren könnten. Vgl. NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 373, ohne Nummer. Im gleichen Karton finden sich auch Steuerstreitigkeiten zwischen den Paulinern und den „neideggerischen Erben“.

¹³² RESCH-RAUTER, Ranna, S. 102.

¹³³ ZAJIC, Inschriften. Einleitung, S. XLVI.

¹³⁴ SARBAK, Der Handschriftenbestand, S. 156.

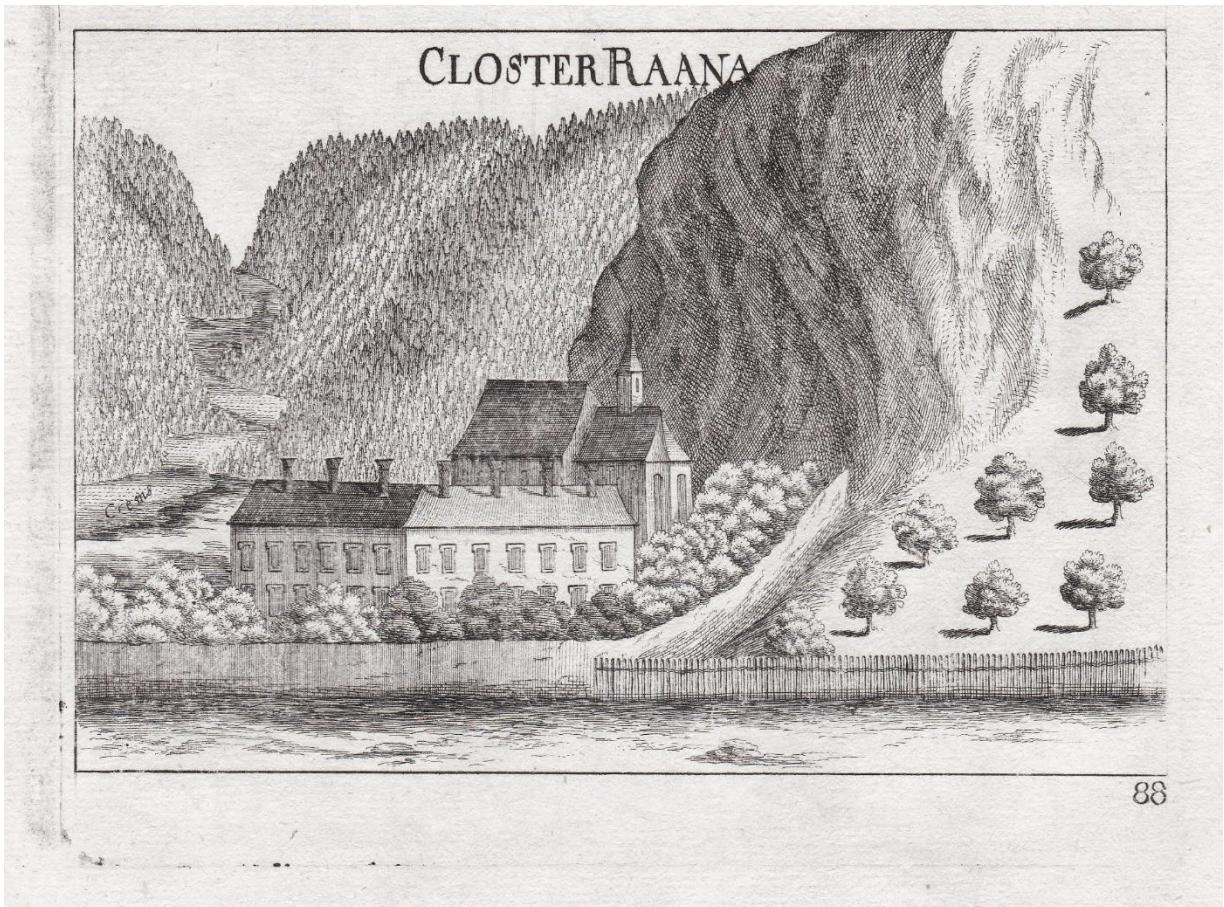


Abbildung 4: Das Kloster Unterranna. Georg Matthäus Vischer: Closter Raana, 1672 (In: *Topographia Archiducatus Austriae Inferioris Modernae*, Wien, 1672).

3.2 Das Kloster Wiener Neustadt¹³⁵

Obwohl der Stiftbrief des Paulinerklosters Wiener Neustadt aus dem Jahr 1480 nicht mehr im Original erhalten ist, ist eine Reihe von Abschriften im Niederösterreichischen Landesarchiv überliefert. Das Gründungsjahr 1480 gilt in der Forschung als nicht zweifelsfrei bestätigt. Vor allem die ältere barocke Literatur zum Kloster sowie auch Quellen aus dem *Documenta Artis Paulinorum* sprechen vom Jahr 1476 als Gründungsjahr. So sollen am 14. August, einen Tag vor Mariä Himmelfahrt, die Pauliner in das für sie bestimmte Kloster gezogen sein. Der Prior, der den ersten Kovent in Wiener Neustadt leitete, war demnach ein gewisser Bálint (Valentin)

¹³⁵ Ältere Literatur zum Paulinerkloster Wiener Neustadt siehe EGGERER, Fragmen panis, hier: S. 248; LEIPOLT, Epitome; FIDLER, Geschichte, hier: S. 349–351; GOLDONOWSKI, Ursprung; MAYER, Geschichte, Band 1 Teil 2, S. 366–368. Neuere Literatur siehe Dissertation von HALBWACHS, Kaiser Friedrich III., hier: S. 79–94; SEEBACH, Studien, S. 155–210; GERHARTL, Niederlassung, S. 94–106; GERHARTL, Der Barockhistoriograph, S. 37–41; KUHN, Die österreichische Provinz, S. 31–78; BUTTLAR, Friedrich III., S. 206–221, hier S. 218; AICHINGER-ROSENBERGER, BUCHINGER, SCHÖN, Klosterstadt, S. 32–64, hier: S. 53–57.

Szegénded, der mit fünf Mönchen das Kloster besiedelte.¹³⁶ Laut dieser Quelle wurde das Kloster daher 1476 gegründet und von den Paulinern besiedelt, der förmliche Stiftbrief allerdings erst 1480 ausgestellt. Diese Hypothese ist nicht unwahrscheinlich, zumal Friedrich III. zu Beginn der Gründung große Probleme hatte, sein neu gegründetes Kloster mit ausreichenden Mitteln auszustatten.¹³⁷ Die Intentionen hinter der Stiftung Friedrichs III. werfen einige Fragen auf. Auch hier waren die Motive wohl sehr vielschichtig. Einerseits unterstrich Friedrich III. durch mehrere Klosterstiftungen die Bedeutung von Wiener Neustadt als weltliche und geistliche Residenz.¹³⁸ Andererseits dürfte diese Stiftung auch politisches Kalkül als Ursache haben. Sie kann vielleicht als ein Schritt der Annäherung während der Auseinandersetzung mit Matthias Corvinus gelten, da der Orden dem ungarischen König besonders verpflichtet war.¹³⁹ Andererseits könnte sie auch Element symbolischer Konkurrenz mit dem Corvinen gewesen sein und zur erhofften Legitimation Friedrichs III. als ungarischer König beitragen. Der Paulinerorden schaffte es jedenfalls, durch die Anjous und später auch durch Matthias Corvinus zur ‚Heiligen Königsfamilie‘ der Árpáden eine Verbindung aufzubauen. Dieses Verhältnis unterstützte auch die Selbstdarstellung und das Selbstverständnis des Ordens als gewissermaßen ‚national ungarischer Königsorden‘. Dass Friedrich III. explizit diesen Orden in seine Kaiserresidenzstadt Wiener Neustadt brachte und ihm ein Kloster neben seiner Residenz stiftete, könnte daher ein deutliches Signal an Matthias Corvinus oder vielleicht noch eher an den pro-friderizianischen Adel Westungarns gewesen sein, um die Legitimation des Habsburgers als rechtmäßiger ungarischer König symbolisch zu untermauern.¹⁴⁰ Außerhalb des engeren Kontexts seiner Stiftung in Wiener Neustadt urkundete

¹³⁶ Vgl. DAP, III. Heft, S. 324. Im Originalwortlaut: *Nova civitatis - Anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo sexto in vigilia Assumptionis Mariae intraverunt fratres hoc monasterium et frater Valentinus Zeghended fuit primus prior cum quinque fratribus.* Dieser Eintrag stammt im Original aus dem *Inventarium privilegiorum omnium et singularium domorum Ordinis Heremitarum Sancti Pauli Primi Heremitae* des Gregorius Gyöngyösi aus dem Jahr 1522. Die Handschrift befindet sich in der Universitätsbibliothek Budapest, Cod. Lat. Ab 115. Unter anderem verweist Maximilian FISCHER auf die Anwesenheit der Pauliner bereits ab 1476. Vgl. Fischer, Darstellung, S. 65. Auch Josef MAYER wies darauf hin, dass Friedrich III. bereits vor 1480 die Pauliner nach Wiener Neustadt holen wollte, allerdings konnte er eine Anwesenheit seit 1476 nicht belegen. Vgl. MAYER, Geschichte, Band 1 Teil 2, S. 366. Ursula HALBWACHS vermutet, dass die Stiftung tatsächlich bereits 1476 initiiert wurde, da in diesem Jahr die Hochzeit zwischen Maximilian I. und der burgundischen Herzogstochter Maria stattfand. Friedrich III. verband solche wichtigen Ereignisse oft mit Stiftungen. Vgl. HALBWACHS, Kaiser Friedrich III., S. 83. Ein kausaler Zusammenhang zwischen der burgundischen Hochzeit und der Stiftung eines ungarischen Eremitenordens ist jedoch diskutabel.

¹³⁷ Zwar stiftete Friedrich dem Konvent jährlich 20 Fuder Salz aus der Saline in Aussee, Gärten, Wiesen, Äcker und Felder, allerdings versprach Friedrich III. gleichzeitig, künftig weitere Stiftungen zu tätigen. Vgl. NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 372 6/19, ohne Nummer.

¹³⁸ KOHN, Wiener Neustadt, S. 114–136.

¹³⁹ ROMHÁNYI, Life, S. 54.

¹⁴⁰ Ein Kräftemessen zwischen den zwei Landesfürsten fand auf verschiedensten Ebenen statt. So konnte Julia SCHÖN in ihrer Dissertation herausarbeiten, dass Friedrich III. und Matthias Corvinus auch durch Kanonisationsprozesse miteinander in Konkurrenz standen. Vgl. SCHÖN, Kanonisation.

Friedrich III. offenbar kaum für die Pauliner. Schließlich sind nur zwei weitere Urkunden im Original bekannt, die Friedrich III. in Sachen des Paulinerklosters Unterranna ausstellte: ein Mandat an dem Salzamtman in Gmunden, das jährliche Salzdeputat, welches Herzog Albrecht V. den Paulinern 1416 gestiftet hatte, ausfolgen zu lassen, sowie ein ergänzendes Mandat an die Mautner in Enns, Ybbs und Stein, selbiges maufrei passieren zu lassen.¹⁴¹

Kaiser Friedrich III. hatte mehrere Häuser für die Pauliner bestimmt, sie waren allesamt in der Nähe der Burg lokalisiert. Der Konvent zählte ab der Stiftungsurkunde 1480 jedenfalls zwölf Mönche und es ist durchaus wahrscheinlich, dass die Pauliner bereits vor 1480 in einem der gestifteten Häuser gelebt hatten.¹⁴² Zu den Häusern zählten unter anderem das Haus des N. Süssenheimer, das dem Kaiser zugefallen war und von ihm umgestaltet wurde, außerdem die Hälfte des Hauses des Kämmerers Willhelm von Auersperg samt Grund für eine Kirche.¹⁴³ Schon dieser Beitrag eines hofaffinen Adeligen deutet darauf hin, dass die ersten nominell durch Friedrich III. an die Pauliner gelangten Güter nur teilweise tatsächlich von Friedrich zur Verfügung gestellt wurden. Josef MAYER lieferte eine detaillierte Beschreibung der Größe des Klosters. Laut seinen Forschungen nahm das Kloster den größten Teil der Ostseite der Niederländergasse ein und ging bis zur Neuklostergasse, wo es an das Wohnhaus des Hoftrompeters stieß. Die Erbauung einer Kirche wurde in der Stiftungsurkunde zugesichert, allerdings fehlte dem Kaiser das nötige Kapital, diese zügig errichten zu lassen. So dauerte die Fertigstellung der Paulinerkirche bis 1493.¹⁴⁴ Zusätzlich zu den genannten Häusern erhielten die Pauliner noch eine Stiftung aus der Saline Aussee, die in Summe zwanzig Fuder Salz jährlich und für jeden Priester des Klosters zwölf Pfund Pfennig jährlich zu Weihnachten ausmachte. Wie jedes Kloster, das Friedrich III. in Wiener Neustadt stiftete, erhielten auch die Pauliner das Recht, die Bau-, Zehent-, Berg- oder Zinsweine ungehindert ein- und ausführen zu können.¹⁴⁵ Auch der Kauf und Verkauf der erwähnten Güter war ihnen gestattet. Der Kaiser nahm sie unter seinen persönlichen Schutz, sie unterstanden der Gerichtsbarkeit des Landesfürsten und waren von jeglichen Abgaben befreit.¹⁴⁶ Noch im selben Jahr stiftete Friedrich III. fünf Fuder Holz aus den kaiserlichen Wäldern an das Kloster.¹⁴⁷ Ein Jahr später

¹⁴¹ Vgl. das Mandat HHSTA, AUR, 1492 I 21, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 11.

¹⁴² Eine Abschrift des Stiftsbriefs befindet sich in St. Pölten, Niederösterreichisches Landesarchiv, Klosterakten Pauliner, Kart. 367, ohne Nummer.

¹⁴³ HALBWACHS, Kaiser Friedrich III., S. 83–84.

¹⁴⁴ MAYER, Geschichte, Band 1 Teil 2, S. 366.

¹⁴⁵ HALBWACHS, Kaiser Friedrich III., S. 84.

¹⁴⁶ Ebd., S. 84.

¹⁴⁷ Eine Abschrift ist im Niederösterreichischen Landesarchiv erhalten, siehe NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 372 6/19, ohne Nummer. Aus dem 16. Jahrhundert ist bekannt, dass das Kloster ebenfalls Holz aus den

erhielten die Pauliner eine Fleischbank und das gegenüberliegende Haus sowie eine Hofstatt in Baden. Weitere Äcker, Weingärten und eine Walchstampfe wurde ihnen in Guntramsdorf geschenkt.¹⁴⁸ Im gleichen Jahr zog Friedrich III. die nahezu zerstörte Burg Urschendorf samt ihren Höfen, Weingärten, Mühlen und Weiden ein und gab sie den Paulinern.¹⁴⁹

Ab 1481 konnte der Kaiser aufgrund des Kriegs gegen Matthias Corvinus keine neuen Stiftungen tätigen. Obwohl die Beziehung zwischen Matthias Corvinus und den Paulinern in Ungarn sehr eng war, erfolgte nach der Eroberung der Stadt durch den ungarischen König offenbar keine neue Zuwendung. Es ist lediglich eine Bestätigung der Stiftung der Burg Urschendorf erhalten geblieben.¹⁵⁰ Freilich dürfte es während der Herrschaft von Matthias Corvinus auch keine Nachteile für die Pauliner gegeben haben. In den 90er Jahren des 15. Jahrhunderts sind vielmehr eine Reihe von Kaufurkunden überliefert, denen zufolge das Kloster wirtschaftlich einigermaßen floriert haben dürfte. Unter anderem sind Äcker¹⁵¹ angekauft worden, Weingärten,¹⁵² Wiesen¹⁵³ und Wald.¹⁵⁴ Daneben musste die Stadt Wiener Neustadt der Ordenszentrale der Pauliner in Budaszentlőrinc 3000 ungarische Goldgulden zahlen. Der Grund dafür geht aus der überlieferten Urkunde nicht hervor. Die Stadt war verpflichtet vier Mal jährlich fällige Raten im Ausmaß von 37 1/3 Gulden, also ca. 150 Gulden im Jahr, an das Kloster bei Buda zu zahlen.¹⁵⁵ Die letzten größeren Stiftungen an das Paulinerkloster folgten 1493. Am 18. Juni erhielten die Pauliner vom Kaiser die Marktmühle in Neunkirchen.¹⁵⁶ Zu Pfingsten erhielten sie zwei weitere Häuser in Wiener Neustadt. Zum einen das „Puchbergerhaus“ zwischen dem Zisterzienser- und dem Paulinerkloster, zum anderen noch ein

Herrschaften Forchtenstein und Eisenstadt bezog, nämlich 200 Klafter aus der Herrschaft Forchenstein und 150 Klafter aus Eisenstadt. Vgl. NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 367, ohne Nummer.

¹⁴⁸ HHSTA, AUR, 1481 IX 22, siehe Editionsanhang: Urkunden Wiener Neustadt, Urkunde 1.

¹⁴⁹ Das Gut gehörte bis 1464 Hans von Klingen, jedoch lehnte er sich gegen den Kaiser auf, worauf Friedrich III. die Burg angriff. Eine Abschrift der Stiftung siehe in NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 364, a 291.

¹⁵⁰ HHSTA, AUR, 1490 III 22, siehe Editionsanhang: Urkunden Wiener Neustadt, Urkunde 2.

¹⁵¹ Paul Stadtler, Bürger zu Wiener Neustadt und seine Ehefrau Anna verkauften an das Kloster sechs Joch Ackerland bei Zemendorf am 16. März 1490. Vgl. NÖLA, Klosterurkunden, S. 14, Nr. 23.

¹⁵² Sigmund Hobsch und seine Frau Martha verkauften am 14. Juni 1490 zwei Weingärten an das Paulinerkloster Wiener Neustadt. Vgl. NÖLA, Klosterurkunden, S. 14–15, Nr. 24.

¹⁵³ Wölfl Hervogel verkaufte dem Paulinerkloster am 26. April 1509 eine Wiese bei Lichtenwörth. Vgl. NÖLA, Klosterurkunden, S. 18, Nr. 30.

¹⁵⁴ Am 28. Dezember 1511 verkaufte Georg Zodl von Lanzenkirchen seinen Wald am „Khuenberg“ oberhalb von Schleinz bei Wiener Neustadt an das Paulinerkloster. Vgl. NÖLA, Klosterurkunden, S. 19, Nr. 32.

¹⁵⁵ Vgl. NÖLA, Klosterurkunden, S. 17, Nr. 28.

¹⁵⁶ Die Marktmühle in Neunkirchen wurde zum Objekt einer langwierigen Streitigkeit zwischen einer Bürgerfamilie und den Paulinern, in die sogar der Landesfürst eingreifen musste und in die auch die Stadt Wiener Neustadt involviert war. Vgl. HHSTA, AUR, 1493 VI 18, siehe Editionsanhang: Urkunden Wiener Neustadt, Urkunde 3 bzw. HHSTA, AUR, 1499 XI 19, siehe Editionsanhang: Urkunden Wiener Neustadt, Urkunde 4. Im 16. Jahrhundert erhielten die Pauliner auch die Mühle im Burgfried von Neunkirchen. Vgl. NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 361, ohne Nummer. Die alte Signatur war Nr. 8.

kleines „Häuserl“ daneben, welches der Frau des Michael Kramer gehört hatte.¹⁵⁷ Kurz vor seinem Tod schenkte Friedrich III. dem Kloster das Schloss Haßbach samt Zugehörungen, welches von den Stubenbergern¹⁵⁸ eingezogen worden war.¹⁵⁹ Mit dem Tod Kaiser Friedrichs III. hörten die vielen kaiserlichen Stiftungen abrupt fast völlig auf. Es ist nur noch eine Weinstiftung Kaiser Maximilians I. überliefert,¹⁶⁰ sonst gab es lediglich Privilegienbestätigungen, auch seitens Ferdinands I.¹⁶¹ Förderer der Pauliner wurden künftig die Bürger der Stadt Wiener Neustadt selbst. Josef MAYER nennt drei größere Stiftungen von Georg Weissenpacher mit fünf Pfund Pfennig (16. August 1495), Katharina Stayner mit zehn Pfund Pfennig (22. August 1495) und Lienhart Schöngrunter mit sechs Pfund Pfennig (30. September 1495).¹⁶² Von landesfürstlicher Seite entwickelte erst Maximilian II. (wieder) Interesse am Paulinerorden in Österreich unter der Enns.¹⁶³

¹⁵⁷ HALBWACHS, Kaiser Friedrich III., S. 88.

¹⁵⁸ Letzter Besitzer des Schlosses war Hans von Stubenberg, der Schwiegersohn von Andreas Baumkircher, dem Stifter des Paulinerkloster Schlaining und Gegner Friedrichs III. Hans von Stubenberg verschwore sich mit Baumkircher gegen den Kaiser, wurde von ihm allerdings geschlagen und enteignet. Vgl. GERHARTL, Niederlassung, S. 96.

¹⁵⁹ Abschrift siehe NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 362, ohne Nummer.

¹⁶⁰ Kaiser Maximilian stiftete dem Kloster jährlich drei Dreilinge Wein aus dem Kellermeisteramt von Wiener Neustadt, siehe NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 367, G13.

¹⁶¹ HALBWACHS, Kaiser Friedrich III., S. 89.

¹⁶² MAYER, Geschichte, Band 1 Teil 2, S. 368.

¹⁶³ GERHARTL, Niederlassung, S. 96.

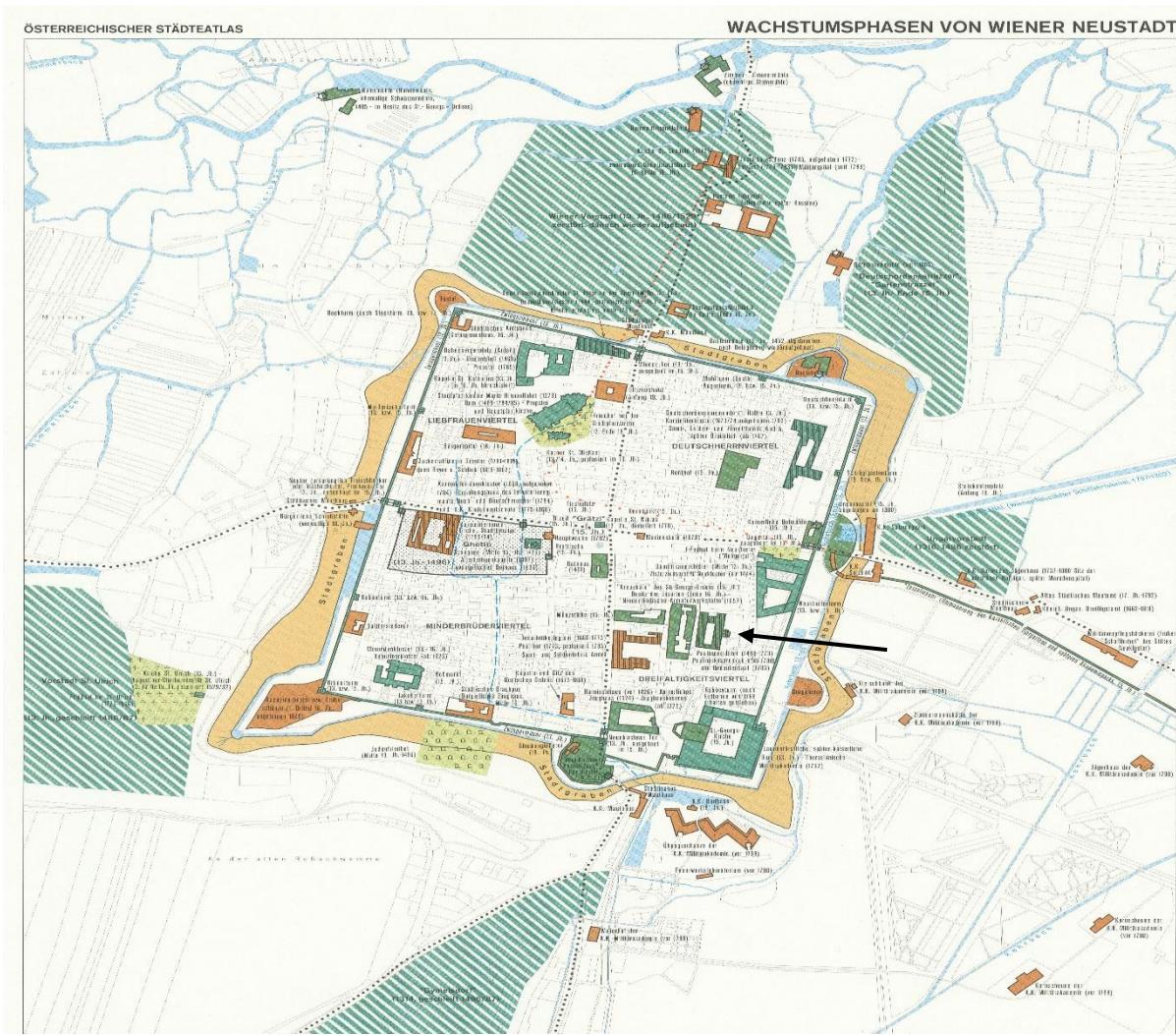


Abbildung 5: Stadtkarte von Wiener Neustadt. Das Paulinerkloster wurde schwarz gekennzeichnet. (In: Österreichische Städteatlas I, 1982 <https://www.arcanum.com/en/online-kiadvanyok/OesterreichischerStadtatlas-osterreichischer-stadtatlas-1/>).

4 Die Ordensreform und ihre Anfänge im Zeitalter der Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts

Um die kulturellen und sozialen Aspekte des Stiftungswesens herauszuarbeiten, ist es unumgänglich, die konkrete Praxis in ihrer jeweiligen Zeit zu betrachten. Doch nicht nur die politischen und religiösen Hintergründe sind ausschlaggebende Faktoren des Stiftungsprozesses, sondern auch die Personen- und Personenverbände, die diese tätigen. Deshalb sollen im folgenden Kapitel vier ‚Institutionen‘ bzw. Akteur:innen vorgestellt werden, welche im (Kloster-)Stiftungsverhalten des zu bearbeitenden Zeitraumes eine grundlegende Rolle spielten. Um diese Entwicklungen deutlicher darzustellen, werden die Rahmenbedingungen der Kirchenreformprozesse der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die das

Klosterstiftungswesen prägten, in weltliche und geistliche Einflüsse gegliedert. Erst wird die Motivation des Landesherrn hinter den Kirchenreformbestrebungen und mit ihm zusammenhängend die Rolle des Hofes thematisiert. Der zweite ‚weltliche‘ Akteur ist die Universität Wien – auch wenn hier die geistlichen Intellektuellen naturgemäß von größter Bedeutung sind, handelten diese doch auf Wunsch und Willen des Landesfürsten. Als geistliche Einflüsse im engeren Sinn werden die Ordensreformbewegungen also solche betrachtet. Die beiden bedeutendsten Bewegungen im untersuchten Raum waren jene nach den Reformklöstern Raudnitz (Roudnice; Augustiner-Chorherren) und Melk (Benediktiner) benannten. Parallel zu diesen Bestrebungen fand das Konzil von Konstanz (1414–1418) statt, welches ebenfalls einen großen Einfluss auf das religiöse und politische Geschehen in Österreich unter der Enns hatte. Das Kapitel abschließen werden die als Resultate dieser unterschiedlichen Einflüsse und Prozesse zu verstehenden drei politisch-religiös motivierten Klosterstiftungen: Die reformierten Stifte nach den Raudnitzer Reformideen in Dürnstein (1410) und das Dorotheerkloster in Wien (1414), beziehungsweise das Paulinerkloster in Unterranna 1414, die alle spätestens nach 1424 eine Verbindung zu den Melker Reforminitiatoren entwickelten. Zu betonen ist, dass diese Einteilung und Abgrenzung der ‚Institutionen‘ nur dem einfacheren Verständnis dienen soll. Alle vier ‚Institutionen‘ sind als Akteur:innen eng miteinander verbunden, bauen aufeinander auf und beeinflussen sich gegenseitig.

4.1 Die Reform-Landesherren und ihr Hof

Das Mariazeller Nekrolog beschreibt Herzog Albrecht V. als *reformator tocius religiose vite in Austria*.¹⁶⁴ Dies war keine Übertreibung, denn Albrecht V. stand bei den kirchlichen Reformen des 15. Jahrhunderts an vorderster Front. Bereits sein Vater und Vorgänger Albrecht IV. bemühte sich um Neuerungen in der geistlichen Welt.¹⁶⁵ Da die Initiatoren der Klosterstiftungen um 1400 im höfischen Umfeld tätig waren, muss zunächst die politische Lage zur Jahrhundertwende kurz angerissen werden, da gegen Ende des 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts mehrere habsburgische Höfe nebeneinander unterhalten wurden.¹⁶⁶

Der Tod Herzog Albrechts III. († 1395) löste einen erneuten Streit innerhalb der Familie Habsburg aus. Albrecht IV., der Sohn Albrechts III., geriet mit seinem Vetter Wilhelm (um 1370–1406) in Konflikt. Auslöser des Disputs waren die Herrschaftsansprüche auf die

¹⁶⁴ KATZLER, Regel, S. 79.

¹⁶⁵ Bereits Albrecht IV. wollte die bestehende Dorotheakapelle in Wien in ein Kloster für regulierte Chorherren umwandeln, starb jedoch, bevor er sein Vorhaben umsetzen konnte. Vgl. ZECHMEISTER, St. Dorothea, S. 53, bzw. KATZLER, Regel, S. 79.

¹⁶⁶ Vgl. ausführlich v. a. LACKNER, Hof und Herrschaft, siehe auch NIEDERSTÄTTER, Österreichische Geschichte.

habburgischen Länder der unterschiedlichen Parteien. Während sich Albrecht IV. auf den Vertrag von Neuberg (1379)¹⁶⁷ berief, reklamierte Wilhelm die Alleinherrschaft über alle Länder.¹⁶⁸ Jahre später kam es erneut zu Streitigkeiten, als Albrecht IV. verstarb († 1404) und Wilhelm die Vormundschaft über dessen Sohn, Albrecht V., beanspruchte, wobei Herzog Wilhelm selbst wenig später († 1406) verstarb.¹⁶⁹ Noch kurz vor seinem Tod hatte Albrecht IV. bereits beabsichtigt, ein Raudnitzer Reformkloster in seinem Herrschaftsgebiet zu gründen.¹⁷⁰ Auf dieses Vorhaben soll bereits der Kanzler Albrechts IV., Andreas Plank, der später auch als Erzieher, Kanzler und Rat Albrechts V., aber auch als Klosterstifter fungierte, einen wichtigen Einfluss gehabt haben.

Da es sich bei den Klosterstiftern um 1400 um höfische Amtsträger handelte und der Hof einen wichtigen Knotenpunkt von deren personalen Netzwerken darstellte, ist der Hof notwendiger Untersuchungsgegenstand der weiteren Ausführungen. Christian LACKNERS „Hof und Herrschaft“ bietet dabei die Grundlage dieses Absatzes, wobei die Netzwerkanalyse durch die Studien Günther MARIANS und Andreas ZAJIC' ergänzt wird. Die Ämter, welche die jeweiligen Klosterstifter innehatten, waren die des Kanzlers beziehungsweise des Kammerschreibers und Kammermeisters. Hans (III.) von Neidegg (Kammermeister) und Andreas Plank (später Kanzler) dienten beide für Albrecht IV. und Albrecht V. Stephan von Haslach war Kammerschreiber von Herzog Wilhelm, hatte jedoch Kontakt zu Andreas Plank, der als herzoglicher Notar die Pfründe der „Kanzlerpfarre“ Gars-Eggenburg innehatte, beziehungsweise auch zu Hans (III.) von Neidegg, da er das Amt des Kammermeisters bereits unter Herzog Wilhelm besaß.¹⁷¹ Die Größe und Gliederung des Hofes im 14. Jahrhundert sind laut Christian LACKNER generell nur schwer fassbar, die ersten habburgischen Hofordnungen wurden erst Mitte des 15. Jahrhunderts verschriftlicht.¹⁷² Dieses Problem betrifft auch die Rolle des Kammermeisters. Während die Rolle des Kanzlers¹⁷³ klarer zu beschreiben scheint, lässt sich jene des Kammermeisters nicht leicht bestimmen, obwohl das Amt bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts nachgewiesen ist. Ursprünglich bestand die Aufgabe des Kammermeisters

¹⁶⁷ Der Vertrag von Neuberg (1379) beschloss die Teilung der habburgischen Länder. Die beiden Linien, die albertinische und die leopoldinische Linie, teilten unter sich die Länder auf. Vgl. LACKNER, Hof und Herrschaft, S. 22.

¹⁶⁸ LACKNER, Hof und Herrschaft, S. 23.

¹⁶⁹ Ebd., S. 26.

¹⁷⁰ ZECHMEISTER, St. Dorothea, S. 53.

¹⁷¹ ZAJIC, Marienkapelle, S. 21.

¹⁷² LACKNER, Hof und Herrschaft, S. 50.

¹⁷³ Spätestens ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war das Kanzleramt immer stärker politisch konnotiert. Der Kanzler war am stärksten in die herzogliche Politik eingebunden, hatte einen festen Sitz im Rat des Landesfürsten und konnte die Politik auch aktiv beeinflussen. Vgl. LACKNER, Hof und Herrschaft, S. 278.

wohl darin, die Geldgebarung für die Bedürfnisse des Hofhaltes zu regeln und auch die Kleinodien des herzoglichen Hausschatzes zu hüten. Dennoch war der Kammermeister nie zentrales Finanzorgan des Landesfürsten. Mit der Zeit übernahm er andere Agenden und zählte zum engsten Umfeld des Fürsten.¹⁷⁴ Herzog Wilhelm und Herzog Albrecht IV. beschäftigten zeitgleich einen Kammermeister und einen Kammerschreiber. Die Voraussetzungen für die Bestellung eines Kammermeisters waren der Zugriff auf die landesfürstlichen Einkünfte und deren Verwaltung.¹⁷⁵ Über den Sold¹⁷⁶ der Ämter gibt es keine Belege oder Rechnungen. Dem Kammermeister stand der Kammerschreiber zur Seite. Der Kammerschreiber hatte eine wichtige Stellung innerhalb des Hofgesindes. Die Aufgaben umfassten den Unterhalt der Hofgesellschaft und des Hofstaates. Die Wichtigkeit dieses Amts zeigt die häufige Nennung im Rechnungsbuch Albrechts III. aus den Jahren 1392–1394. Der Kammermeister wiederum wird kein einziges Mal genannt. Trotz der Signifikanz für die Finanzverwaltung war kein Kammerschreiber Rat des Herzogs. Daraus lässt sich schließen, dass die Kammerschreiber sich viel intensiver mit dem Finanzgeschehen des Landesfürsten beschäftigt hatten als die Kammermeister, die überwiegend eine politische und beratende Rolle und keine wirtschaftliche Funktion einnahmen. Denn fast alle Kammermeister der Herzöge waren gleichzeitig auch in deren Rat vertreten.¹⁷⁷

Im Hintergrund der Motivationen Hans' (III.) von Neidegg zu seinen Stiftungen steht der finanzielle, soziale und politische Aufstieg des rittermäßigen Niederadels¹⁷⁸ zu Ende des 14. und am Anfang des 15. Jahrhunderts. Christian LACKNER beschreibt ihn als „markanteste Erscheinung der Sozialgeschichte des Rates“.¹⁷⁹ Das jeweilige Amt, welches hofaffine Rittermäßige besaßen, war dabei von geringerer Bedeutung. Der Herrenstand stellte zwar

¹⁷⁴ LACKNER, Hof und Herrschaft, S. 88.

¹⁷⁵ Ebd., S. 89.

¹⁷⁶ Eine Urkunde aus dem Jahr 1398, ausgestellt am 22. Juli des Jahres (NÖLA, StA Urk. 1461), beinhaltet ein jährliches Kostgeld an Hans Ruckendorfer von 200 Pfund Pfennig aus der Maut zu Stein. Christian LACKNER schließt daraus, dass dies der Jahressold des Kammermeisters sein könnte, was ihn nach dem Hofmeister zum Inhaber des bestbezahlten Amts machen würde. Hans Ruckendorfer war Kammermeister unter Albrecht IV., sein Sohn, Georg Ruckendorfer, lässt sich im Umfeld Hans' (III.) von Neidegg verorten, siehe die Zeugenliste von NÖLA, Hardegger Urkunden, HA Seefeld, Urk. 0224. Ruckendorfer war verheiratet mit einer Schwester Hans' (III.) von Neidegg, die Dorothea hieß. Vgl. LACKNER, Hof und Herrschaft, S. 105 bzw. ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 50.

¹⁷⁷ LACKNER, Hof und Herrschaft, S. 90.

¹⁷⁸ Im Folgenden wird öfters über den Herren- und Ritterstand die Rede sein. Dabei gilt zu beachten, dass die Teilung in jene zwei Stände bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts weit fortgeschritten war. Beide haben ihren Ursprung in der Ministerialität des Landesfürsten einer- bzw. der freien Herren andererseits und gingen aus deren Amalgamierungs- und Differenzierungsprozessen vor. Die Entwicklung war jedoch noch nicht abgeschlossen. Der Terminus „Stand“ wird ohne weitgehende Interpretation verstanden. Beim „Ritterstand“ handelt es sich daher um eine politische, nicht eine homogene soziale Gruppe zu verstehen. Vgl. WEIGL, Materialien, S. 227–229.

¹⁷⁹ LACKNER, Hof und Herrschaft, S. 135.

traditionellerweise den Hofmeister, wohingegen das Amt des Kammermeisters zum Beispiel von einem Ritter besetzt wurde. Dennoch konnten die Ritterfamilien in dieser Zeit deutlich mehr politische Macht ausüben und ihren herrschaftlichen Besitz vergrößern.¹⁸⁰ Bis 1400 verlor der Herrenstand im Rat immer mehr an Boden, bis die Ritter schließlich den Rat dominierten.¹⁸¹ Interessant dabei ist zu beobachten, dass besonders die einzelnen niederadeligen Amtsträger bedacht waren, die Ämter durch Konnubium zu erlangen bzw. im familialen Umfeld zu halten. Ein Beispiel: Der bereits erwähnte Hans Ruckendorfer war von 1395 bis 1404 Kammermeister unter Albrecht IV.¹⁸² Er war mit Dorothea, einer Schwester von Hans (III.) von Neidegg verheiratet. Bekanntlich hatte Hans (III.) von Neidegg das Amt des Kammermeisters bereits unter Herzog Wilhelm inne, beziehungsweise später unter Albrecht IV. und Albrecht V. bis 1411/1412, wonach er als dessen Rat weiterhin im Umfeld des Herzogs agierte. Ein weiterer Kammermeister, der unter Albrecht V. diente, war Jörg (d. Ä.) Scheck von Wald.¹⁸³ Dieser war wiederum mit einer Tochter Hans' (III.), Anna, verheiratet.¹⁸⁴ Solche Verschwägerungen fanden bereits eine Generation vor Hans (III.) von Neidegg statt. Der Ritter Martin Fallbacher, der zwischen 1399 und 1401 das Amt des Kammermeisters¹⁸⁵ unter Herzog Wilhelm ausführte, war verschwägert mit Hans Schenk von Ried,¹⁸⁶ der wiederum mit einer Erbtochter des Hans von Ranna verheiratet war. Eine Schwester der Erbtochter war Agnes von Ranna, die Mutter Hans' (III.) von Neidegg, der schließlich nach dem Tod seiner Mutter Alleinerbe der Herrschaft der Familie Ranna wurde. Durch die Verschwägerung zwischen Hans Schenk von Ried und Hans von Ranna kam Hans (III.) von Neidegg durch die Heirat mit der Tochter des Hans von

¹⁸⁰ Hans (III.) von Neidegg kann als Beispiel dafür dienen: Durch seine Mutter Agnes von Ranna, die Alleinerbin ihres Bruders Hans von Ranna war, wurde Hans (III.) Erbe des Besitzes der Ritter von Ranna. Jene Ritter von Ranna agierten im Umfeld der Kuenringer und Maissauer. So kam Hans (III.) von Neidegg 1389 in den Besitz der Burgen Ranna und Zagging, zusätzlich erhielt er die Kirchenpatronate, das Ungeld von Mühldorf sowie weitere Güter als landesfürstliche Lehen. Einiger dieser landesfürstlichen Lehen befinden sich im Lehenbuch Albrechts IV. (HHSTA, HS B 20), z. B.: Nr. 109, 310 (gemeinsam genannt mit Hans Schenk von Ried), 353, 377, 575, 614, 807 (umfasst eine komplette Seite), 937. Durch das Erbe seines Vaters gelangte er noch an die Burg Brunn am Walde und verschiedenste Gerichtsrechte wie die von Spielberg und andere weitgestreute Gültten. Durch den Ankauf durch seinen Vater Ulrich (III.) gelang Hans (III.) 1377 noch in den Besitz der Burg Albrechtsberg an der Gr. Krems, welche sie von Rüdiger von Starhemberg zu Wildberg um 1950 Pfund Pfennig gekauft haben, samt Patronat über die Burgkirche und umfangreichem Zubehör an Gerichtsrechten und weiterem Streubesitz, wobei sich nun eine Besitzkonzentration im südlichen Waldviertel ergab. Im Jahr 1396 folgte die weitere Ausdehnung durch die Herrschaft Ottenschlag und 1399 Erwerb der Herrschaft Burgschleinitz, erworben um 2125 Pfund Pfennig von seinem Schwager Rudolf von Laßberg, und weiterer Güter in Eggenburg und im Weinviertel. Vgl. ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 50; stellenweise fehlerhaft HAUSMANN, Neidegger, S. 43–62.

¹⁸¹ LACKNER, Hof und Herrschaft, S. 135.

¹⁸² Ebd., S. 105.

¹⁸³ Niederadeliger ‚Aufsteiger‘, Pfleger von Steyr und Rat, Regent und Kammermeister Albrechts V. Vgl. ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 65. Zuletzt knapp DERS., Prominenter Auftraggeber.

¹⁸⁴ HAUSMANN, Neidegger, S. 196 und ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 65.

¹⁸⁵ Urkundlich erwähnt zum Beispiel NÖLA, StA Urk. 1552.

¹⁸⁶ LACKNER, Hof und Herrschaft, S. 101–102.

Ranna direkt in das Umfeld eines der einflussreichsten Männer am Hofe Herzog Wilhelms.¹⁸⁷ Günther MARIAN führt im Falle des näheren Umfelds Herzog Wilhelms aus, dass die Mitglieder durch gemeinsame politische Ziele und durch Konnubien bzw. Verwandtschaft eng miteinander verbunden waren. Ebenso bedeutend waren die Besitzverflechtungen dieses Netzwerkes untereinander. Zu diesem elitären Kreis unter Herzog Wilhelm gehörten laut MARIAN: Hans (III.) von Neidegg, Gottschalk Inprunner, Martin Fallbacher, Konrad Pöttinger, Niklas Pillung von Gilgenberg, Ortholf Stockhorner.¹⁸⁸ Mit Christian LACKNER lässt sich diese Liste wohl mit Hans Schenk von Ried ergänzen.¹⁸⁹

Ein weiteres soziales Phänomen, auch innerhalb des Hofes, bildeten die Konnubien zwischen Rittern und Herren. Zur selben Zeit, als die Ritter im Rat des Herzogs sich immer mehr durchzusetzen begannen, kam es auch immer häufiger zu Eheverbindungen zwischen Hoch- und Niederadel.¹⁹⁰ Hans (III.) von Neidegg konnte ebenfalls eine Heirat zwischen Ritterstochter und Herr arrangieren. Wie viele Herrenfamilien gerieten auch die Herren von Winkl an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert in wirtschaftliche Not und suchten Halt bei den ökonomisch konsolidierten ritterlichen ‚Aufsteigern‘.¹⁹¹ Sigmund von Winkl war der letzte männliche Angehörige seiner Familie und ehelichte 1415 eine Tochter Hans‘ (III.) von Neidegg, Agnes.¹⁹² Diese Ehe brachte Sigmund von Winkl in die Umgebung der Neidegger, was sich auch durch das Stiftungsverhalten Sigmunds zeigte, dazu später mehr. Hans (III.) ließ seine Tochter mit einer großzügigen Heimsteuer ausstatten und fungierte als Geldgeber, weiters hielt er sich auch am Besitz der Familie Winkl schadlos.¹⁹³ Ebenfalls im familialen Umfeld der Neidegger bewegte sich der ritterliche ‚Aufsteiger‘ Christoph von Zinzendorf. Er war mit Siguna, der ältesten Tochter Hans‘ (III.) von Neidegg verheiratet.¹⁹⁴ Die Verbindung zwischen Zinzendorf und Neidegg blieb auch weitere Generationen bestehen. So waren zwischen 1400 und 1475 die Zinzendorfer und Neidegger Pfleger und Schlosshauptleute von Waidhofen an der Ybbs.¹⁹⁵ Auch zu den Eitzingern, die ebenfalls zu den erfolgreichen Ritterfamilien gehörten,

¹⁸⁷ Ebd., S. 102.

¹⁸⁸ MARIAN, Studien, S. 254.

¹⁸⁹ Vgl. LACKNER, Hof und Herrschaft, S. 102.

¹⁹⁰ MARIAN, Studien, S. 107.

¹⁹¹ Ebd., S. 374.

¹⁹² Ebd. bzw. ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 50.

¹⁹³ Ebd., S. 108.

¹⁹⁴ In einer Urkunde von Wolfgang von Zinzendorf werden Hans (III.) von Neidegg und Christoph von Zinzendorf gemeinsam genannt: *so mich der edel herr mein lieber veter Kristoff von Czinczendorff und weilent der edel vest ritter her Hanns von Neidegk, dem Got genade, mit leib und gut inngehabt und verwest habent [...].* Vgl. HHSTA, KremsSJ 1426 IV 24. Auch in einem ‚Testament‘ des Zinzendorfers wird Hans (III.) von Neidegg genannt: *dem edeln mein lieben sweher Hannsen von Neydekch [...].* Vgl. HHSTA, KremsSJ 1409 IV 26.

¹⁹⁵ Ab 1400 Christian von Zinzendorf, ab 1444 Christoph von Zinzendorf und ab 1448 Hanns (VI.) von Neidegg. Vgl. VEREIN FÜR LANDESKUNDE NIEDERÖSTERREICH, Jahrbuch (1867), S. 146.

die im 15. Jahrhundert politisch und finanziell ihren Einfluss drastisch steigern konnten, gab es verwandtschaftliche Berührungspunkte. In der Zeugenliste der Zustiftungsurkunde der Pfarre St. Georg an das Paulinerkloster Unterranna wurden Wolfgang (I.) von Neidegg zu Albrechtsberg und Hans (IV.) von Neidegg zu Meiers als *nobilibus nostris carissimis avunculis* bezeichnet.¹⁹⁶ Wolfgang (I.) von Neidegg war zugleich ein Halbbruder¹⁹⁷ Christophs von Eitzing, der 1396 mit der Burg Kornberg von Herzog Albrecht IV. belehnt wurde, sie aber 1404 wieder an seinen Halbbruder verkaufte.¹⁹⁸

Wie strategisches Heiratsverhalten und daraus resultierende Netzwerke auch in die personalen Netzwerke bei Hof hineinspielen, kann folgendes Beispiel illustrieren: Die gemeinsame Erbtochter Cimburg von Winkl, die aus der Ehe zwischen Sigmund von Winkl und Agnes von Neidegg hervorging, ehelichte 1437 ihren Vetter Koloman Scheck von Wald, den Sohn Jörg (d. Ä.) Schecks von Wald, der ja, wie bereits erwähnt, ebenfalls mit einer Tochter Hans (III.) verheiratet war.¹⁹⁹ Auch später tauchten diese Familien immer wieder zusammen in den Räten der Landesfürsten auf.²⁰⁰ Selbst der Besitz der Familien blieb häufig in den Händen dieses konnubialen Netzwerks, wie zum Beispiel die Herrschaft Ottenschlag. Hans (III.) erwarb Ottenschlag 1396,²⁰¹ woraufhin in nächster Generation die Herrschaft unter Hans (VI.) von Neidegg in den Besitz der Scheck von Wald kam.²⁰²

¹⁹⁶ NÖLA, Hardegger Urkunden, HA Seefeld, Urk. 0224.

¹⁹⁷ Siehe auch das Tauschgeschäft zwischen Wolfgang (I.) von Neidegg zu Albrechtsberg mit dem Stift St. Andrä an der Traisen. Hier siegelt neben dem Aussteller auch Christoph von Eitzing: [...] *haben wir fleissiklichen gepeten mein lieben prueder Krystoffen den Eyczing(er) [...]*. Vgl. STIAHE, Urkunden St. Andrä an der Traisen, 1419 V 25.

¹⁹⁸ ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 62.

¹⁹⁹ Ebd., Kat. Nr. 65, oder auch MARIAN, Studien, S. 108–113.

²⁰⁰ Aufgrund seiner Abwesenheit ernannte König Friedrich, als Vormund des Königs Ladislaus, genannte Amtsträger zu seinen Räten und Regenten in Österreich. Unter diesen Räten und Regenten finden sich die ebengenannten Familien wie Neidegg, Eitzing, Scheck von Wald wieder. 1442 wurden folgende Personen zu Räten ernannt: Ulrich von Eitzing, Jörg Scheck von Wald und Leopold (II.) von Neidegg. Vgl. HHSTA, AUR 1442 V 09.

²⁰¹ Vgl. ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 50.

²⁰² Vgl. Ebd., Kat. Nr. 65, bzw. Kat. Nr. 367: Hier tauscht 1446 der Abt von Göttweig, Wolfgang II. von Retz mit Jörg Scheck von Wald den halben Zehent des Klosters in Ottenschlag gegen den Steinfelderhof in Katzenberg, ausführlicher siehe ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 367.

4.2 Die Universität und ihr Einfluss²⁰³

Christine GLÄßNER nennt drei Institutionen, die für die Melker Reform von großer Bedeutung waren: Landesfürst, Universität und Kloster.²⁰⁴ Auf den Landesfürsten und auf dessen höfisches Umfeld als Akteure wurde bereits verwiesen. Grundlegender Pfeiler der Reformprozesse war spätestens seit Albrecht III. die Universität Wien. Auch wenn die Gründung der Universität selbst auf seinen Bruder, Rudolf IV. (1339–1365), zurückging, sollte die Gründung der theologischen Fakultät 1384, welche erst von Albrecht III. initiiert wurde, langfristige Auswirkungen auf das politische und religiöse Leben in den Habsburger-Landen haben.²⁰⁵ Zeitgleich zu dieser Gründung in Wien kam es im Umfeld der Pariser Universität und deren Lehrkörper zu einer Spaltung. Albrecht III. konnte diesen Disput für sich ausnutzen und für seine neugegründete Fakultät zwei hochrangige Gelehrte aus Paris gewinnen, Heinrich von Langenstein und Heinrich Totting von Oyta. Beide bildeten die Gründungsprofessoren der Fakultät, welche noch im Jahr ihrer Gründung die päpstliche Bestätigung Papst Urbans VI. erlangte. Spätestens ab diesem Zeitpunkt wurde die Kirchenpolitik der Habsburger maßgeblich von den Gelehrten und Intellektuellen an der Universität beeinflusst.²⁰⁶ Diese Theologen vertraten den Landesfürsten auch auf den kommenden Konzilien und fungierten als Motoren der Ordensreformen. Sie übten unterschiedliche Funktionen in verschiedenen Bereichen aus. Aufgrund dieser Tätigkeiten, die sie als Teil der politischen Strategie des Landesfürsten agieren ließ, standen die Angehörigen dieser Personengruppe in engem Austausch und verfügten über ein weitgespanntes Kommunikationsnetzwerk, das weit über die Grenzen des habsburgischen Herrschaftsgebiets hinausging und bei der Umsetzung der Reformen essenziell war, wie anhand folgender Persönlichkeiten dargestellt wird.²⁰⁷

Für die weiteren Ausführungen sind vor allem zwei Gelehrte der Theologischen Fakultät von Bedeutung, nämlich Nikolaus von Dinkelsbühl, der in der großen Zustiftungsurkunde von Unterranna als Zeuge auftritt und als *venerabili viro magistro Nicolao de Dinkchelshübel sacre*

²⁰³ Die Rolle der Universität Wien im Zusammenhang mit dem Konzil von Konstanz vgl. TRAXLER, Firmiter. Auf Universitätsstiftungen und Stiftungen von Bildungseinrichtungen wird nicht näher eingegangen. Allgemein förderten Unterrichtsstiftungen die Vermittlung von gelehrttem Wissen, im Fokus standen vor allem die *artes liberales*, Theologie, Recht und Medizin. Michael BORGOLTE unterscheidet zwei Gruppen: In der ersten Gruppe finden sich Einrichtungen wie Kollegiat- und Kathedralstifte, Bursen, Kollegien und Universitäten. Zur zweiten Gruppe zählen die Bibliotheksstiftungen. Vgl. BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 1, S. 171. Bezüglich Universitätsstiftungen vgl. REXROTH, Universitätsstiftungen; oder BORGOLTE, Rolle.

²⁰⁴ GLÄßNER, Stift Melk, S. 76.

²⁰⁵ BRUCK, Der Weg, S. 19.

²⁰⁶ STUDT, Papst Martin V., S. 92.

²⁰⁷ Ebd., S. 89.

*theologie professore*²⁰⁸ bezeichnet wird, und Nikolaus Seyringer, landesfürstlicher Visitator der Melker Reform, späterer Abt von Melk und mit Dinkelsbühl ein großer Befürworter der Observanzbewegung innerhalb der habsburgischen Länder.

4.2.1 Nikolaus von Dinkelsbühl

Nikolaus von Dinkelsbühl²⁰⁹ scheint bereits 1385 in den Matriken der Artistenfakultät der Universität Wien auf. Er verfolgte seine akademische Ausbildung, 1386 erwarb er den Titel des Baccalaureus, am 6. Juni 1389 ist sein Lizentiat in den „artes“ nachgewiesen und er lehrte auch ab 1389 als „doctor et magister“ an der artistischen Fakultät in Wien. Im gleichen Jahr schloss er seinen Baccalaureus in Theologie ab, wobei seine Vorbilder in diesem Bereich die bereits erwähnten Gründerprofessoren Heinrich von Langenstein und Heinrich von Oyta waren.²¹⁰ Am 13. Oktober 1405 wurde Dinkelsbühl als Rektor eingesetzt, 1410 übernahm er das Dekanat der Universität Wien.²¹¹ Bereits vor dem Konzil von Konstanz musste Nikolaus von Dinkelsbühl in enger Verbindung mit Albrecht V. gestanden haben.²¹² Denn vor dem Konzil, auf welchem Nikolaus von Dinkelsbühl als herzoglicher Vertreter die Kirchenpolitik seines Landesfürsten verteidigte und Unterstützer suchte, wollte Albrecht V. bereits die ersten Ordensreformen innerhalb seines Herrschaftsgebietes vorantreiben. Albrecht V. war sehr am monastischen Leben interessiert und die Reformen in dieser Zeit wurden zum Teil von der weltlichen Seite getragen.²¹³ Die Interessen des Herzogs waren dabei überwiegend politischer Natur. Es ist anzunehmen, dass Albrecht V. durch seine aktiven Bemühungen in der Kirchen- und Ordenspolitik versuchte, den Klerus und die monastische Welt in Abhängigkeit zu sich zu bringen, vielleicht sogar eine Landeskirche aufzubauen.²¹⁴ Beispielhaft für diese Politik stehen seine Bestrebungen gegenüber Klöstern, die überwiegend von landfremden Mönchen bewohnt und verwaltet wurden. Auf diese baute er besonders viel Druck auf, da es in seinem Interesse war, über jene Klöster mehr Einfluss zu gewinnen, weil er auf diese Niederlassungen aufgrund von auswärtigen Exemptionsprivilegien keinen direkten Zugriff besaß.²¹⁵ Nur machtpolitische Hintergründe hinter den Bestrebungen Albrechts V. zu vermuten, wäre jedoch zu eindimensional gedacht. Albrecht V. war wohl ein tiefreligiöser Mensch und das Seelenheil

²⁰⁸ NÖLA, Hardegger Urkunden, HA Seefeld, Urk. 0224.

²⁰⁹ Umfassende Literatur zu Nikolaus von Dinkelsbühl und Kirchenpolitik Albrechts V. siehe BRINZEI, Nicholas of Dinkelsbühl; ältere Literatur siehe auch: MADRE, Nikolaus von Dinkelsbühl oder KOLLER, Princeps.

²¹⁰ BRUCK, Der Weg, S. 40.

²¹¹ Ebd., S. 41.

²¹² GROß, Lebensformen, S. 42.

²¹³ NIEDERKORN-BRUCK, Melker Reform, S. 23.

²¹⁴ GLÄNNER, Stift Melk, S. 76.

²¹⁵ Davon betroffen war zum Beispiel das Schottenkloster in Wien. Vgl. STUDT, Papst Martin V., S. 114.

und geistliche Wohl seiner Untertanen gehörten zu den vielen Zielen seiner kirchlichen Politik.²¹⁶ Dafür spricht nicht nur, dass er sich mit Theologen wie Nikolaus von Dinkelsbühl austauschte und sich von ihnen beraten ließ; auch sein Erzieher und späterer Kanzler Andreas Plank gehörte ebenfalls zu diesem intellektuellen Kreis im Umfeld der Wiener Universität, auch wenn er selbst kein Akademiker war.²¹⁷ Durch den Einfluss von Andreas Plank und auf Wunsch seines Vaters Albrechts IV. wollte Albrecht V. bereits vor dem Konstanzer Konzil ein neues Reformkloster gründen, welches die Raudnitzer Reformideen und jene von Subiaco (Melker Reform) vorantreiben sollte. Von diesem ausgehend sollten Visitationen anderer Klöster durchgeführt werden.²¹⁸ Nikolaus von Dinkelsbühl war davon überzeugt, es sei einfacher, bereits bestehende Klöster zu reformieren, als neue zu gründen und setzte sich deswegen gegenüber Albrecht V. für die visitierende Tätigkeit der Reformmönche aus Subiaco (Benediktiner) ein.²¹⁹ Mit dieser Idee reisten Nikolaus von Dinkelsbühl und Heinrich (Fleckel) von Kitzbühel als Abgesandte Albrechts V. zum Konzil nach Konstanz. Im Zuge der Debatten und seiner Reformschrift „Reformationis methodus“ konnte er den ehemaligen Rektor der Universität Wien, Nikolaus Seyringer, für Albrecht V. gewinnen, welcher dann nach Österreich zurückkehrte und die Klostervisitationen und -reformen einleitete.²²⁰ Die Tatsache, dass Albrecht V. überhaupt auf Gleichgesinnte bauen konnte, um die Reformvorhaben voranzutreiben, war die grundlegende Voraussetzung, dass die Ordensreformen auf territorialer Ebene durchgeführt werden konnten.²²¹

4.2.2 Nikolaus Seyringer

Für diesen großen Drang der Reformen waren nach Clemens GALBAN mehrere Faktoren verantwortlich: Spirituelle Impulse, ausgelöst von der „Devotio moderna“²²²; intellektuelle Anregungen seitens der Universität und des beginnenden Humanismus; politische und soziale Einflüsse durch das Aufkommen eines proto-„nationalen“ Gedankens und durch die Konzilien; und schließlich rechtliche Rahmenbedingungen, da zusehends mehr Interesse am gelehrt Kirchlichen Recht bestand und die Einführung neuer Legislaturen in die Orden Platz griff.²²³ An der Speerspitze dieser monastischen Reformen nach dem Konzil von Konstanz stand Nikolaus

²¹⁶ GLAßNER, Stift Melk, S. 76 bzw. BRUCK, Der Weg, S. 50.

²¹⁷ GALBAN, Provost Muestinger, S. 45.

²¹⁸ NIEDERKORN-BRUCK, Melker Reform, S. 23.

²¹⁹ BRUCK, Der Weg, S. 20–41.

²²⁰ Ebd., S. 42–48.

²²¹ STUDT, Papst Martin V., S. 89.

²²² Zur „Devotio Moderna“ siehe u.a. ELM, The „Devotio Moderna“.

²²³ GALBAN, Provost Muestinger, S. 13.

Seyringer. Er wurde 1360 in Matzen²²⁴ geboren. In den Wiener Matriken findet man seinen Eintrag zum 17. Oktober 1389. Ausgebildet wurde er in den theologischen Wissenschaften durch Heinrich von Langenstein und Nikolaus von Dinkelsbühl selbst. 1401 war er bereits Rektor der Universität.²²⁵ Im Gegensatz zu Dinkelsbühl, der in Wien verblieb, verließ Seyringer 1403 zusammen mit Petrus von Rosenheim, Nikolaus Respitz und Petrus von Klosterneuburg die Universität, um in Subiaco dem Benediktinerorden beizutreten. Dort verinnerlichten diese Gelehrten die „Consuetudines Sublacenses“, welche die Grundbasis der Melker Reform bildeten.²²⁶ Den Grund des Aufbruchs dieser Gelehrtengruppe sieht STUDT in der aktiven Suche der Reformkreise nach Wegen zur regularen Observanz, welche sie in Subiaco bei den Benediktinern zu finden hofften. Aufgrund von Unruhen rund um Subiaco musste Nikolaus Seyringer das Kloster verlassen, kehrte aber nicht sofort nach Österreich zurück. 1412/1413 erreichte er das Kloster St. Anna in Mondragone bei Capua, wo er das Amt des Priors übernahm.²²⁷ Die dortige *vita religiosa* genoss großes Ansehen, sodass Nikolaus Seyringer schließlich am Konzil von Konstanz von mehreren weltlichen und geistlichen Fürsten umworben wurde,²²⁸ um die Erneuerung des Ordenswesen in den einzelnen Fürstentümern voranzutreiben.²²⁹ Aufgrund des dringenden Rates von Nikolaus von Dinkelsbühl berief Herzog Albrecht V. Nikolaus Seyringer nach Österreich, um die Ordenserneuerungen in seinem Herrschaftsbereich umzusetzen.

4.3 Die geistlichen Reformbestrebungen: Raudnitz, Konzil von Konstanz, Melk

Reformbestrebungen, sowohl weltkirchliche als auch monastische, waren keine Neuheit des 15. Jahrhunderts, sondern sind kontinuierlich schon seit dem Frühmittelalter zu beobachten. Selbst die Observanzbewegungen, die durch die Raudnitzer und Melker Reform getragen wurden, waren kein Novum. Bereits im 11. und 12. Jahrhundert gab es Kritik gegen das benediktinische Mönchtum, das sich immer weiter vom ‚eigentlichen‘ monastischen Leben entfernte und ein Leben nicht nach der geforderten *vita apostolica* lebte. Diese Kritik kam damals vom Zisterzienserorden, welcher nicht nur neue Impulse zur Innovation der Führungsstruktur eines Klosters setzte, sondern die Reformbewegung dieser Jahrhunderte vorantrieb.²³⁰ Im 13.

²²⁴ GB Gänserndorf, Niederösterreich.

²²⁵ BRUCK, Der Weg, S. 50.

²²⁶ NIEDERKORN-BRUCK, Melker Reform, S. 24.

²²⁷ STUDT, Papst Martin V., S. 102–103.

²²⁸ Zum Beispiel sollte Seyringer die polnischen Benediktiner reformieren und war sogar als Papstkandidat zur Wahl vorgeschlagen. Vgl. STUDT, Papst Martin V., S. 104.

²²⁹ STUDT, Papst Martin V., S. 103.

²³⁰ MELVILLE, Spannungsfeld, S. 17. Ein weiterer Orden, der ähnliche Impulse setzen konnte, war der Prämonstratenserorden. Vgl. hierzu jüngst RÖSLER, Einheit oder HASSE, KÖSTER, SCHNEIDMÜLLER, Mit Bibel.

Jahrhundert, als die Bettelorden ihren Aufstieg erlebten, übten jene ebenso Kritik und trieben eine weitere, noch strengere Observanzbewegung voran, da sie generell auf einen gemeinschaftlichen Besitz verzichteten und in der Armut die Rettung ihrer Seele suchten.²³¹ Diese einzelnen Beispiele könnten als Vorbilder für Albrecht IV./V. fungiert haben, da beide Landesfürsten ebenfalls ein neues Reformkloster mit einem „neuen“²³² Orden errichten wollten. Im 11./12. Jahrhunderts wurden auch Frauen in die Reformprozesse miteingebunden. So zum Beispiel in Admont, wo im 12. Jahrhundert neben dem bereits bestehenden männlichen Benediktinerkonvent ein „Doppelkloster“ mit Nonnen entstand. Ein bestehendes Kloster zu reformieren war auch Nikolaus von Dinkelsbühls Vorhaben Jahrhunderte später. Diese Doppel-Gemeinschaften von Mönchen und Nonnen waren von besonderem Interesse für die Ordensreformen der damaligen Zeit, da das Konzept der *vita apostolica* für Männer und Frauen gleichermaßen galt. Die Intellektuellen dieser Zeit überlegten sich, wie Männer und Frauen gemeinsam Gott dienen könnten, ohne auf disziplinäre Abwege zu geraten, zumal die Frauengemeinschaften in Doppelklöstern ein Zentrum sozialer Kommunikation wurden zwischen dem Konvent innerhalb der Klostermauern und den Personengruppen außerhalb des Stifts, die durch Verwandtschafts- oder Stifternetzwerke an das Stift gebunden waren.²³³

Im 14. und 15. Jahrhundert hatte die Ordensdisziplin erneut stark nachgelassen. Wie schon Jahrhunderte zuvor waren Familienbindungen erneut stärker in den Klöstern präsent, nicht wenige Konventionalen waren trotz Profess weiterhin mehr Adelige als Mönche. Dies führte zu einer sinkenden Bereitschaft zu Askese und Armut, Gebete wurden vernachlässigt. Auch Außenstehenden müssen diese Entwicklungen aufgefallen sein, da als Reaktion populäre Mönchssatiren entstanden und die Häufigkeit der durchgeföhrten Visitationen zunahm.²³⁴ Im Spätmittelalter kam eine weitere Belastung dazu, denn die wirtschaftlich starken Niederlassungen der alten Orden wurden oft zum Objekt der Begierde politischer Einflüsse. Von geistlicher und weltlicher Seite wurden reiche Abteien sehr häufig als Pfründe betrachtet, die aus politischen Gründen vergeben wurden. Von dieser Entwicklung waren vor allem die Benediktiner und die Regularkanoniker betroffen, weil sie kein dichtes Netz an Ordensstruktur nachweisen konnten, wie zum Beispiel die Pauliner, die durch Provinzial- und Generalprior

²³¹ MELVILLE, Spannungsfeld, S. 17.

²³² Zwar waren die Augustiner-Chorherren kein neuer Orden, doch waren die Regularkanoniker aus Raudnitz neuen *Consuetudines* verpflichtet, was sie u.a. in Tagesablauf und Disziplin von den „alten“ Augustiner-Chorherren unterschied.

²³³ LUTTER, Vita communis, S. 371.

²³⁴ MELVILLE, Die Welt, S. 261.

sowie das Generalkapitel auf Unterstützung hoffen konnten.²³⁵ Zwar werden in der vorliegenden Arbeit die Reformen der Augustiner-Chorherren (Raudnitz) und der Benediktiner (Melk) betont, doch ist zu beobachten, dass bis zum Ende des Mittelalters sämtliche Orden und alle Spielarten der *vita religiosa* eine Rückkehr zur Observanz in ihrer, wie MELVILLE betont, „ursprünglichen Form“ anstrebten.²³⁶ Ein Resultat aus dieser Rückkehr zur Observanz zeigte sich in der starken Präsenz und Ausbreitung der Franziskaner-Observanten, angeführt vom Prediger Johannes Capistran.²³⁷

4.3.1 Die Raudnitzer Reformbewegung²³⁸

Noch vor dem Konzil von Konstanz und dem Start der Melker Reform war also wie gesagt der Ruf nach Reformen innerhalb des Konvents und der *vita religiosa* einiger Klöster laut geworden. So wollte Albrecht V. monastische Reformen vor dem Konzil durchsetzen, zunächst mit den Augustiner-Chorherren. Dazu suchte man den Kontakt nach Böhmen, wo sich der Raudnitzer Reformkreis bereits einen Namen machte und sich immer weiter ausbreitete. Vermutlich hatte die Universität Wien bei der Kontaktaufnahme eine essenzielle Rolle gespielt, ähnlich wie bei der Verbindung zwischen den Gelehrten der Universität Wien und Subiaco. Die „Consuetudines Rudnicenses“ propagierte eine reguläre Observanz, welche große Anziehungskraft hatte.²³⁹ Ausgangspunkt war das Stift Raudnitz selbst, welches bereits 1333 vom Prager Bischof Johann IV. von Dražice gegründet worden war.²⁴⁰ Der Klosterstiftung folgte eine Erfolgsgeschichte, denn es war das erste Augustiner-Chorherren-Stift in Böhmen; ihr folgten der Reihe nach weitere Stiftungen im Königreich Böhmen. Große Förderer waren der erwähnte Bischof Johann IV. und Kaiser Karl IV. Die Raudnitzer Statuten, welche den Kern der Raudnitzer Reformbewegung bildeten, orientierten sich stark an denjenigen des Chorherrenstifts Marbach aus dem ersten Viertel des 12. Jahrhunderts, also aus einer Zeit, in der ebenfalls Ordensreformen stark vorangetrieben wurden und die Augustiner-Chorherren zu den ‚neuen und modernen‘ Orden zählten. Was waren die Absichten und Ziele der Reform? Die Rückführung regularer Lebenspraxis zu einer strengerem Lebensweise der *vita communis* war ein grundlegender Aspekt der Reformbewegungen. Sie sollte das gemeinschaftliche Leben

²³⁵ MELVILLE nennt hier als Beispiel nicht die Pauliner, sondern bekanntere Orden dergleichen Ordensstruktur. Vgl. MELVILLE, Die Welt, S. 262–263.

²³⁶ MELVILLE, Die Welt, S. 266.

²³⁷ Zu Capistran und den Franziskaner-Observanten gibt es umfangreiche Publikationen, deswegen nur einige wenige angeführt: siehe u.a.: ELM, Franziskanerobservanz; IRIARTE, Der Franziskusorden; VIALLET, Name; MARIANI, Controversy.

²³⁸ Zur Raudnitzer Reform allgemein siehe u.a. MACHILEK, Raudnitzer Reform; KADLEC, Raudnitz; HLEDÍKOVÁ, Roudnická kanonie.

²³⁹ STUDT, Papst Martin V., S. 95.

²⁴⁰ KATZLER, Regel, S. 77.

innerhalb des Konvents durch strengere Disziplin stärken und zeitgleich Seelsorge und Liturgie nach außen hin attraktiver machen. Ein Leben nach den Raudnitzer Reformgedanken bedeutete nach KATZLER strengen Verzicht auf Privatbesitz, Tragen einheitlicher Ordenskleidung, genaue Befolgung der Gebetszeiten, Anwesenheit bei den Gottesdiensten, Pflege des Studiums der Wissenschaften sowie Einhaltung von Klausur und Silentium.²⁴¹

4.3.2 Das Konzil von Konstanz

Das Konzil von Konstanz²⁴² wurde von Albrecht V. als Bühne genutzt, um seine politischen und kirchlichen Interessen in seinem Herrschaftsgebiet zu präsentieren. Er selbst war nicht persönlich anwesend, sondern wurde durch Nikolaus von Dinkelsbühl vertreten.²⁴³ Die monastischen Reformen waren dabei ein besonderes Anliegen des Herzogs.²⁴⁴ Die Gesandten handelten am Konzil stets in seinem Sinn, auch wenn der Austausch zwischen Gesandten und Vertretern der Universität Wien zu betonen ist, die zahlreich in Konstanz erschienen waren.²⁴⁵ Die Abwesenheit des Landesfürsten und die Ausstattung seiner Delegation mit sämtlichen Verfügungsrechten zeigt das große Vertrauen und den Einfluss der Wiener Universitätsgelahrten auf Albrecht V. zum einen, andererseits aber auch das herrschaftliche Selbstverständnis des Herzogs.²⁴⁶ Das Konzil von Konstanz und auch das von Basel erwiesen sich „als Fokus und Forum von Zeitströmungen und Personenbeziehungen“.²⁴⁷ Auf dem Konzil hielt Dinkelsbühl eine Rede vor König Sigismund (*Salus nostra in manu tua est*),²⁴⁸ in der er die Pflicht des Landesfürsten gegenüber seinen Untertanen betonte, sich um das geistliche und zeitliche Wohl jener zu kümmern, eben so wie es sein Herzog in den österreichischen Ländern tat.²⁴⁹ König Sigismund war seinerseits auf dem Konzil anwesend, um seine eigenen machtpolitischen und kirchenpolitischen Agenden zu vertreten. Zum Beispiel wurde auf Antrag von König Sigismund den Paulinern die Annahme von weltgeistlichen Prälaturen untersagt.²⁵⁰ Für die Bettelorden war das Konzil von Konstanz generell unfruchtbar. Das Konzil erwies sich als mendikantenfeindlich, sodass die Bettelorden tendenziell eine Defensivhaltung gegenüber jeglichen Reformbestrebungen einnahmen.²⁵¹ Daraus resultierte ein großes Problem, da Bettel-

²⁴¹ Ebd., S. 77.

²⁴² Eine Zusammenfassung des Konstanzer Konzils scheint hier nicht zielführend, für ausführlichere Informationen zum Ereignis siehe z.B.: KEUPP, SCHWARZ, Konstanz; BRAUN, BUCK, Rahmenbedingungen.

²⁴³ NIEDERKORN-BRUCK, Melker Reform, S. 23

²⁴⁴ GROß, Lebensformen, S. 42.

²⁴⁵ STUDT, Papst Martin V., S. 99.

²⁴⁶ Ebd., S. 101.

²⁴⁷ GROß, Lebensformen, S. 46, zitiert nach HELMRATH, Reform, S. 142.

²⁴⁸ Titel der Rede Dinkelsbühls, gleichzeitig Bibelzitat Gen. 47,25.

²⁴⁹ STUDT, Papst Martin V., S. 101.

²⁵⁰ MERTENS, Reformkonzilien, S. 446.

²⁵¹ Ebd., S. 455.

und Eremitenorden durch ihre innere Struktur ohnehin nur schwer von Reformen beeinflusst werden konnten. Ebenfalls wichtig für Dinkelsbühl war der Kontakt mit Martin V., der auf dem Konzil als Papst gewählt wurde und das große Schisma innerhalb der Kirche beendete. In ihm hat Dinkelsbühl einen Vertreter der päpstlichen Observanz- und Reformbewegungen des 13./14. Jahrhunderts gefunden, welche am Konzil von Konstanz gebündelt werden konnten.²⁵² Schließlich gewährte Papst Martin V. am 8. Januar 1418 die Bitte König Sigismunds, des österreichischen Landesfürsten sowie des Markgrafen Friedrich von Brandenburg, die Reformmönche von Subiaco rund um Nicolaus Seyringer, Antonius de Catalonia, Matthias von Preußen, Nikolaus von Respitz, Petrus von Rosenheim und Petrus von Klosterneuburg in andere Klöster innerhalb des herzoglichen Herrschaftsbereichs zu transferieren. Bereits neun Tage später erhielt Herzog Albrecht V. ebenfalls das Visitationsprivileg über die Benediktiner- und Augustiner-Chorherren-Klöster innerhalb seines Territoriums.²⁵³ Vor allem am Konzil zeigte sich die Bedeutung von Nikolaus von Dinkelsbühl in den monastischen Reformvorhaben Albrechts. STUDT nennt drei Faktoren dafür: Erstens waren Dinkelsbühls Beziehungen zur benediktinischen Reformbewegung durch seinen guten Kontakt zu Nikolaus Seyringer maßgeblich dafür, die Reformmönche aus Subiaco nach Österreich zu bringen. Zweitens das Vertrauen zwischen Albrecht V. und Nikolaus von Dinkelsbühl, die dieselben theologisch motivierten Ziele am Konzil verfolgten. Und schließlich die sofortige Kontaktaufnahme mit der päpstlichen Kurie auf dem Konzil.²⁵⁴

4.3.3 Die Melker Reform²⁵⁵

Zwei wichtige Reformimpulse löste die Melker Reform aus. Zum einen war es die Aktivität am Konstanzer Konzil, die auch beim Konzil von Basel (1431–1449) ab 1431 fortgesetzt wurde und durch die benediktinischen Kräfte des Reichs erstmalig gebündelt wurden, und andererseits hatte man in Form der „Consuetudines“ von Subiaco ein Vorzeigemodell zur Hand, mit welchem man fortan die monastische Lebensform erneuern wollte. Das Werkzeug, mit welchem die Reformen schließlich umgesetzt wurden, waren Visitationen. Nikolaus Seyringer wurde mit der Visitation der österreichischen Länder beauftragt und bald als Abt von Melk eingesetzt, da der bis dahin amtierende aufgrund der Reformmaßnahmen 1418 resignierte.²⁵⁶ Es gilt hervorzuheben, dass die Reformen den jeweiligen Äbten nicht aufgezwungen wurden,

²⁵² STUDT, Papst Martin V., S. 74.

²⁵³ Ebd., S. 109–110.

²⁵⁴ Ebd., S. 102.

²⁵⁵ Umfangreiche Studien zur Melker Reform siehe weitere Schriften von NIEDERKORN-BRUCK. Zum Beispiel: NIEDERKORN-BRUCK, Zum Schriftwesen; NIEDERKORN-BRUCK, Musik; NIEDERKORN-BRUCK, Kommentare.

²⁵⁶ MELVILLE, Die Welt, S. 264.

sondern diese freie Entscheidung hatten, im Sinne der Reform ihr Kloster umzustrukturieren oder freiwillig abzudanken, wobei ihnen eine lebenslange Pension zugesichert wurde.²⁵⁷ Warum gerade Melk als Zentrum der Reform ausgewählt wurde, ist nicht ganz klar. NIEDERKORN vermutet hinter dieser Entscheidung, dass die Habsburger seit 1375 Vögte des Stifts Melk waren und seit Jahren versuchten dessen wirtschaftliche Missstände zu beheben.²⁵⁸ Zwischenzeitlich musste Seyringer zwar sein Visitationsamt aufgeben, um sich auf die Aufgaben als Abt von Melk zu konzentrieren, allerdings wurde er auf Wunsch des Herzogs 1419 erneut als Visitator eingesetzt.²⁵⁹ Spirituell wurde die Reform vom „Sublacenser“ Reformgedanken getragen. Sie betonte die strenge Einhaltung der *regula Benedicti* und sowohl die gemeinsame als auch die private Gebetsfrömmigkeit, ferner die rigide Einhaltung des Schweigens, des Fastens und der gänzlichen Fleischenthaltung. Streng beachtet wurde auch das Verbot privaten Eigentums, sodass Priester alle bisherigen Pfründe resignieren mussten, falls sie in ein Reformkloster eintreten wollten.²⁶⁰ Weitere Ziele, die mit der Reform erreicht wurden, waren eine größere Schlichtheit des Gottesdienstes, die Wiederbesinnung auf die geistlichen Funktion des Abtes, die Abstellung unmonastischen Lebens adeliger Konventualen, neues Interesse an Studien und der Wissenschaft und eine juristische Absicherung der Erneuerung der *vita religiosa*.²⁶¹

„Melk wurde nicht nur zu einem geistigen Mittelpunkt und während der Vorlesung des Nikolaus von Dinkelsbühl beinahe zu einer Filiale der Wiener Universität, sondern auch zum Dreh- und Umschlagplatz der neuen, vom Sublacenser Vorbild geprägten benediktinischen Observanz.“²⁶² Die Universität Wien wird durchwegs als ausschlaggebender Faktor genannt. Die Idee einer solchen Reform dürfte jedoch bereits im Umlauf gewesen sein, als Nikolaus Seyringer noch auf der Universität weilte. Vermutlich kam man dort in Kontakt mit der Reformobödienz in Italien und fasste den Entschluss, nach Subiaco zu gehen.²⁶³ Die Universität Wien sollte weiterhin eine bedeutende Rolle in der Beratungs- und Gutachtertätigkeit der Reform spielen. Christine GLAßNER verweist dabei auf die Kompromissare bei den Melker Abtwahlen, besonders in der ersten Reformperiode vor dem Konzil von Basel, andererseits auch auf den Bildungsstand der Melker Konventualen.²⁶⁴ Der Reformgeist Subiacos hielt sich sehr

²⁵⁷ NIEDERKORN-BRUCK, Melker Reform, S. 23.

²⁵⁸ NIEDERKORN-BRUCK, Melker Reform, S. 24, oder auch STUDT, Papst Martin V., S. 117; GROß, Lebensformen, S. 42 verweist auf die Hypothese von NIEDERKORN.

²⁵⁹ NIEDERKORN-BRUCK, Melker Reform, S. 27.

²⁶⁰ MELVILLE, Die Welt, S. 264.

²⁶¹ BECKER, Ziele, S. 34.

²⁶² STUDT, Papst Martin V., S. 123.

²⁶³ GLAßNER, Stift Melk, S. 82.

²⁶⁴ Ebd., S. 82.

lange. Eigene Normen stellte Melk erst 1460 mit den *Caeremoniae regulares Mellicensium* auf. Zehn Jahre später war der Geist der Reform allerdings beinahe wieder erloschen.²⁶⁵

Die Melker und Raudnitzer Reformbewegungen hatten für die Bischöfe, in deren Diözesen sie umgesetzt wurden, keine positiven Auswirkungen. Obwohl Bischöfe wenige Jahre zuvor oft den Kanzler des Landesfürsten stellten,²⁶⁶ waren sie jetzt in Konkurrenz mit dem Herzog geraten. Die großen Konfliktpunkte stellten die Visitationsprivilegien des Landesfürsten dar, da diese Aufsichtsagenden normalerweise den Diözesanbischöfen zustanden. Diesen Konflikt hatte Nikolaus von Dinkelsbühl in seiner Reformschrift gar nicht berücksichtigt. Obwohl die Bischöfe nach kirchlicher Gesetzgebung seit dem 13. Jahrhundert die Aufgabe hatten, bei notwendigen Reformen Synoden und Ordenskapitel einzuberufen, hatte Dinkelsbühl die bischöflichen Synoden nicht als Reformfaktor vorgesehen. Sie spielten de facto keine Rolle in den geplanten Reformen.²⁶⁷ Durch den Passauer Bistumsstreit²⁶⁸ gerieten die Visitationen zum Erliegen und die Reformen bekamen einen Dämpfer, die jedoch mit dem Konzil von Basel erneut aufgenommen werden konnten. Entscheidend dafür war die Aussöhnung mit den Passauer Bischöfen.²⁶⁹

4.4 Die Reformklöster

Die gezeigten Entwicklungen im Herrschaftsbereich Albrechts V. begünstigten unter anderem drei Klostergründungen, die in einem engen Zeitraum zwischen 1410 und 1414 getätigten wurden. Alle drei Stiftungen sind durch ehemalige oder gegenwärtige Funktionsträger bei Hof gestiftet und/oder initiiert worden. Bereits mehrmals wurde betont, in welchem Netzwerk sich diese Personengruppen bewegten, woher sie Einflüsse bezogen und wie sie agieren konnten. Durch die Gründungen von Dürnstein und St. Dorothea hatten Albrechts V. Reformvorhaben einen Vorlauf erhalten, bevor das Konzil von Konstanz überhaupt begonnen und die prominentere Melker Reform im Laufe dieses Konzils Form angenommen hatte. Beide Klöster wurden im Geiste der Raudnitzer Reform gestiftet. Das dritte Kloster darf als noch spezifischer gelten, da es sich beim Paulinerkloster Unterranna um einen gänzlich neuen Orden in Österreich handelte. Es mag überraschen, diese Einrichtung eines Klosters, das zu einem landfremden Eremitenorden besetzt wurde, im Kontext mit den Reformklöstern Dürnstein und St. Dorothea

²⁶⁵ MELVILLE, Die Welt, S. 264–265.

²⁶⁶ Kanzler Herzog Wilhelms war Bischof Berthold von Freising, als Kanzler Albrechts IV. fungierte der Passauer Bischof Georg von Hohenlohe. Vgl. LACKNER, Hof und Herrschaft, S. 276–277.

²⁶⁷ STUDT, Papst Martin V., S. 130.

²⁶⁸ In Streitigkeiten geriet Albrecht V. vor allem mit dem Passauer Bischof Georg von Hohenlohe, was den Passauer Bistumsstreit auslöste. Umfangreicher siehe UIBLEIN, Dokumente.

²⁶⁹ STUDT, Papst Martin V., S. 139.

zu nennen. In gewissem Sinn könnte man das Paulinerkloster von Unterranna jedoch im Melker Reformkreis verorten, wovon weiter unten noch die Rede sein wird.

4.4.1 Stift Dürnstein²⁷⁰

Chronologisch gesehen bedeutet das Stift Dürnstein den Auftakt dieser Trias. Das offizielle Gründungsjahr 1410 verschleiert den langjährigen und langwierigen Prozess dieses Vorhabens, Andreas ZAJIC betitelt seinen Aufsatz selbst als „Umweg über vier Jahrzehnte“.²⁷¹ Anders als St. Dorothea in Wien, das tatsächlich von Anfang an ein Reformkloster werden sollte, war das Stift Dürnstein zunächst eine kleine Gemeinschaft von Weltpriestern an einer Marienkapelle, die eher unvermittelt in ein Kloster der Augustiner-Chorherren im Geiste der Raudnitzer Reform umgewandelt wurde. Nachdem die Dürnsteiner Linie der Kuenringer ausstarb, erbten die Maissauer die Stadt Dürnstein, in der von einer weiblichen Vertreterin der Dürnsteiner Kuenringer, Elisabeth, die bereits existierende Marienkapelle in Dürnstein umgestaltet wurde.²⁷² Für die weitere Geschichte dieser Kapelle war die Rolle Stephans von Haslach signifikant. Er war wohl ab 1387 an der Kapelle tätig gewesen sein und dürfte ziemlich bald leitende Funktionen innegehabt haben. Die Herkunft Stephans ist umstritten, er könnte mit einem Schreiber, der ebenfalls Stephan hieß, identisch sein, der in Verbindung mit den Kuenringern öfters auftrat.²⁷³ Gewiss ist, dass Stephan von Haslach relativ frei agieren konnte, diejenigen Maissauer, die sich noch aktiv um die Kapelle bemühten, starben kurz darauf und die Nachfolgegeneration war mit den langfristigen Plänen Stephans von Haslach zufrieden und kümmerten sich daher nicht mehr intensiv um die Kapelle. Bereits 1402 ist festzustellen, dass der damalige Kammerschreiber Herzog Wilhelms beabsichtigte, die kleine Klerikergemeinschaft der Kapelle in ein Kollegiatkapitel umzuwandeln. Zwischen acht und zehn Personen sollten Teil des Kapitels werden.²⁷⁴ Das Motiv, recht kurzfristig alle Pläne zu ändern und die Dürnsteiner Klerikergemeinschaft in ein Chorherrenstift umzuwandeln, kann nicht zweifelsfrei ergründet werden. Fest steht, dass Stephan von Haslach mit dem Initiator der späteren Gründung von St. Dorothea in Wien direkt in Kontakt stand und womöglich auch ein symbolisches Kräftemessen in Rechnung zu stellen ist, da beide am Hof und im Umfeld des Hofs agierten. Die Idee, ein Reformkloster zu stiften, mag Andreas Plank bereits früh entwickelt haben. Bis 1409 war Stephan von Haslach an einem analogen Vorhaben offenbar nicht

²⁷⁰ Bezgl. des Stifts Dürnstein siehe auch PAYRICH, PENZ, Dürnstein, S. 51–100.

²⁷¹ Vgl. den Titel von ZAJIC, Marienkapelle.

²⁷² ZAJIC, Marienkapelle, S. 13–14.

²⁷³ Ebd., S. 17–18.

²⁷⁴ Ebd., S. 19.

interessiert, da der Bischof von Passau Georg von Hohenlohe auch bereits die Genehmigung für die Einrichtung des Kollegiatstifts erteilt hatte.²⁷⁵ Doch innerhalb von wenigen Monaten wurden diese Pläne verworfen und 1410 in Dürnstein das erste Reformkloster der Augustiner-Chorherren in Österreich gegründet. Der offizielle Stifter des neuen Klosters war der Inhaber des Patronats über die Dürnsteiner Marienkapelle, Otto (IV.) von Maissau († 1440), der ebenfalls im politischen Umfelds Albrechts V. agierte. Ein Wettbewerb zwischen Haslach und Plank lässt sich vermuten, dafür spricht die kurzfristige Entscheidung, jahrelange Planung seitens Stephans von Haslach zu verwerfen. Das Vorhaben Planks dürfte durch den Kontakt am Hof auch Haslach bekannt gewesen sein, ebenso wie der Wunsch des Herzogs, als Kirchenreformer zu agieren, so konnte er symbolisches Kapital erwerben. Andreas Plank konnte sein Vorhaben dagegen erst vier Jahre später umsetzen, Stephan von Haslach fungierte sogar als Zeuge der Wiener Stiftungsurkunde.²⁷⁶ Der erste Konvent, der das Stift Dürnstein bezog, waren reformierte Chorherren der Raudnitzer Reform aus Wittingau (Třeboň) in Böhmen.²⁷⁷ Durch die Unterstützung des Landesfürsten, der die Observanzbewegung innerhalb der Orden förderte, weswegen die Stiftung in Dürnstein wohl ganz nach seinem Geschmack war,²⁷⁸ wurde das Stift Dürnstein innerhalb weniger Jahre stark genug, Chorherren aus Dürnstein in ein neues Kloster zu schicken, nämlich St. Dorothea in Wien.²⁷⁹

²⁷⁵ Ebd., S. 21.

²⁷⁶ ZAJIC, Marienkapelle, S. 22–23 und vgl. das Notariatsinstrument zur Umwandlung in ein Chorherrenstift STIAK, Urkunden St. Dorothea, 1414 XII 12. Durch die großzügige Unterstützung von landesherrlicher Seite konnte dieses Vorhaben ohne große Schwierigkeiten umgesetzt werden. Im Vorfeld gab es bereits umfangreiche Schenkungen an die Kapelle, wie zum Beispiel von Beatrix von Nürnberg, Herzogin von Österreich (vgl. STIAK, Urkunden St. Dorothea, 1414 V 03), oder die Grundausstattung durch den „Stiftsbrief“ vgl. STIAK, Urkunden St. Dorothea, 1414 VIII 15 durch Andreas Plank, in der Albrecht V. gleichzeitig das Versprechen abgibt, die Schenkung zu vollziehen, falls Andreas Plank ableben sollte, wobei der Stiftsbrief weiterhin ‚nur‘ den Willen unterstreicht und die tatsächliche Vollziehung erst durch das Notariatsinstrument erfolgt. Bei der Stiftung am 15. August war Stephan von Haslach nicht anwesend, hier finden sich in der Zeugenliste die politischen Größen am Hof: Reimprecht von Wallsee, Heinrich von Liechtenstein-Nikolsburg, Leopold von Eckartsau, Johann von Puchheim und Berthold von Mangen.

²⁷⁷ GALBAN, Provost Muestinger, S. 195. Bezuglich Wittingau vgl. ebenfalls Horníčková, Visualising Communities, S. 235–282.

²⁷⁸ Bereits vor der Stiftung Dürnsteins als Chorherrenstift nach Raudnitzer Statuten haben Herzog Leopold und Herzog Ernst als Vormünder Herzog Albrechts V. Stiftungen an Dürnstein getätigt, hier war noch die Rede von einem Stift mit zwölf Säkularkanonikern (vgl. STIAHE, Dürnstein CanReg, 1409 VII 22), das auch vom Bischof von Passau genehmigt wurde (vgl. STIAHE, Dürnstein CanReg, 1409 VIII 30). Kurz nach der Stiftung kam es zu weiteren Privilegien und Schenkungen seitens des Landesfürsten, siehe z.B.: STIAHE, Dürnstein CanReg, 1413 V 19; 1415 VII 21; 1415 IX 2.

²⁷⁹ KATZLER, Regel, S. 77–79.

4.4.2 Stift St. Dorothea in Wien²⁸⁰

Ähnlich wie bei der Stiftung Dürnsteins waren auch am Stiftungsprozess St. Dorotheas mehrere Akteure beteiligt. Auch wenn Dürnstein Unterstützung vom Landesfürsten bekam,²⁸¹ war Albrecht V. bei der Stiftung von St. Dorothea aktiver involviert, da dieses ganze Vorhaben auf der Idee Herzog Albrechts IV. und Andreas Planks beruhte. Andreas Plank,²⁸² später Kanzler Albrechts V., war ein ebenso wichtiger Initiator für St. Dorothea wie Stephan von Haslach für Dürnstein. Über die Herkunft und den früheren Werdegang von Andreas Plank ist nichts bekannt. Das erste Mal urkundlich erwähnt wird er 1391 bei seiner Präsentation auf die Pfarre Maigen, was darauf schließen lässt, dass er bereits unter Albrecht III. der Kanzlei des Herzogs angehörte.²⁸³ Ab 1402 war er Pfarrer von Mödling und nach dem Tod von Friedrich von Gars wurde er mit der Doppelpfarre bzw. „Kanzlerpfarre“ Gars-Eggenburg befreundet, wodurch jedenfalls der Kontakt zu Stephan von Haslach hergestellt wurde.²⁸⁴ Die erste Nennung als Angehöriger der Kanzlei erfolgte bei seiner Präsentation als Pfarrer von St. Gertrud in Gars am 21. Juli 1403.²⁸⁵ Andreas Plank wurde nach seinem Tod als Gründer des Klosters verehrt, der neben der Stiftung selbst auch umfangreiche Schenkungen an das Stift tätigte.²⁸⁶

Parallelen zwischen Dürnstein und St. Dorothea finden sich auch in ihrer jeweiligen Gründungsgeschichte. Der Ursprung des Stifts in Wien fußt ebenfalls auf einer bereits vorhandenen Kapelle, welche 1353 von Albrecht II. (1298–1358) zu Ehren der Heiligen Jungfrauen Dorothea und Katharina und Allerheiligen gestiftet wurde. Die Fertigstellung erfolgte erst unter Rudolf IV., wobei sich seine Nachfolger, Albrecht III. und Albrecht IV., um weitere Ausstattung der Kapelle bemühten.²⁸⁷ Die Umsetzung seiner Idee des Reformklosters erlebte Albrecht IV. nicht mehr.²⁸⁸ Als gemeinsames Vorhaben wurde jedoch 1414 an der

²⁸⁰ Bezgl. des Stifts St. Dorothea in Wien siehe auch RÖHRIG, Wien – St. Dorothea, S. 661–688.

²⁸¹ Vgl. mehrere landesfürstliche Privilegien innerhalb weniger Jahre wie z. B.: STIAHE, Dürnstein CanReg, 1409 VII 22 (Befreiung der Gemeinschaft von zwölf Priestern vom Wein-Ungeld beim Ausschank im „alten Pfarrhof“); STIAHE, Dürnstein CanReg, 1412 XII 26 (Privileg bezgl. der Schirmung der Maissauer Privilegien in Aggstein und Dürnstein, falls Otto (IV.) von Maissau kinderlos stirbt); STIAHE, Dürnstein CanReg, 1413 VI 24 (Tausch eines Gelddienstes zwischen Otto (IV.) von Maissau und Stephan von Haslach, landesfürstliche Bestätigung); STIAHE, Dürnstein CanReg, 1413 V 19 (Albrecht V. erlaubt dem Stift Dürnstein die Brennholzgewinnung in Pfaffental, Tiefental und Zwerenthal); STIAHE, Dürnstein CanReg, 1415 VII 21 (Privileg über den Erhalt von drei Viertel des Urfahrts in Dürnstein); STIAHE, Dürnstein CanReg, 1415 IX 02 (Albrecht V. verzichtet auf das Vermächtnis seines Arztes, Magister Berthold von Basel, zugunsten des Stifts Dürnstein) etc.

²⁸² Umfangreicher siehe WINTERMAYR, Plank, oder auch FISCHER, Topographie.

²⁸³ LACKNER, Hof und Herrschaft, S. 331.

²⁸⁴ ZAJIC, Marienkapelle, S. 21.

²⁸⁵ LACKNER, Hof und Herrschaft, S. 331.

²⁸⁶ ZECHMEISTER, St. Dorothea, S. 56–61.

²⁸⁷ Ebd., S. 53.

²⁸⁸ Thomas Ebendorfer berichtete über Albrecht IV. und sein Vorhaben: [...] ubi et monasterium instituere decrevit [...]. Vgl. ZECHMEISTER, St. Dorothea, S. 53.

Wiener Kapelle ein Augustiner-Chorherren-Stift nach Raudnitzer Statuten von Albrecht V. und Andreas Plank gestiftet, die Bestätigung durch den Bischof Georg von Hohenlohe erfolgte am 28. August 1414. Zwar hatte Andreas Plank Interesse an der Ordensreform und konnte sich durch diese Stiftung seiner Memoria gewiss sein, doch ist das Motiv seines Versprechens gegenüber Albrecht IV., dieses Stift auch nach seinem Tod zu gründen, nicht zu unterschätzen. Albrecht V. musste Andreas Plank selbst ein Versprechen abgeben, dass diese Stiftung, auch im Falle des Todes Andreas Planks unbedingt erfolgen musste.²⁸⁹ Mindestens drei der anfänglich fünf Chorherren, die von Dürnstein nach St. Dorothea kamen, waren aus Wittingau nach Österreich gekommen.²⁹⁰ Einer dieser Männer war Magister Ägidius, der dann auch erster Propst des Stifts wurde.²⁹¹ Die feierliche Umwandlung der neuen Stiftung in Wien in ein Augustiner-Chorherren-Stift fand am 12. Dezember 1414 statt, der kaiserliche Notar Johannes Gwärl(e)ich aus Mödling nahm im Beisein des bereits erwähnten Ägidius ein Notariatsinstrument auf. Einer der Zeugen war, wie bereits oben erwähnt, Stephan von Haslach, der in der Urkunde als Stephan von Dürnstein²⁹² bezeichnet wird.²⁹³

4.4.3 Das Paulinerkloster Unterranna²⁹⁴

Die Stiftung des herzoglichen Kammermeisters und Rats Hans (III.) von Neidegg scheint auf den ersten Blick nicht so recht eine Fortsetzung der beiden vorgenannten Klostergründungen darzustellen. Denn als Eremitenorden hatten die Pauliner eine andere Ordensstruktur als die Augustiner-Chorherren und waren durch diese generell schwerer von außen beeinflussbar. Dennoch fiel ihre Ankunft in den österreichischen Ländern wohl kaum zufällig in diese Zeit der Reformprozesse. Diente diese Stiftung lediglich als Vehikel der Memoria und des symbolischen Kapitals eines rittermäßigen ‚Aufsteigers‘ oder waren die Motive vielschichtiger? Im Vorhinein sei gesagt, dass sich durch die verfügbaren Quellen nicht eindeutig belegen lässt, dass die Pauliner aufgrund der oben skizzierten Reformen nach Österreich kamen und bei deren Umsetzung mitwirken sollten. Durch ein wichtiges original erhaltenes Textzeugnis ist es aber doch möglich, eine Verbindung zwischen den Melker Reformprozessen und den Paulinern in Unterranna festzustellen. Da die Geschichte des Klosters im Vorfeld knapp behandelt wurde, wird nun anhand der oben schon erwähnten

²⁸⁹ ZECHMEISTER, St. Dorothea, S. 54, bzw. vgl. STIAK, Urkunden St. Dorothea, 1414 VIII 15.

²⁹⁰ Ebd., S. 37.

²⁹¹ Ebd., S. 82.

²⁹² [...] domino Stephano de Tirnstaïn, canoncio ecclesie Pataviensis [...]. Vgl. STIAK, Urkunden St. Dorothea, 1414 XII 12.

²⁹³ ZECHMEISTER, St. Dorothea, S. 82.

²⁹⁴ Siehe Kapitel 3.1: Das Kloster Unterranna.

Urkunde aus dem Jahr 1424 der Versuch getätigt, die Pauliner in der Nähe der Reformen zu verorten. Die Stiftungsmotive, unter denen vielleicht auch ein Element der spirituellen Innovation durch Ansiedlung eines neuen und landfremden Ordens zu vermuten ist, werden im folgenden Kapitel explizit analysiert und behandelt.

Die Grundlage dieser Hypothese bildet die Stiftungsurkunde²⁹⁵ aus dem Jahr 1424, mit der die Burgpfarre St. Georg in das Kloster inkorporiert wurde.²⁹⁶ Diese Urkunde ist aus mehreren Gründen hochinteressant, allerdings liegt der Fokus in diesem Abschnitt zunächst lediglich auf der Verortung im Reformgeschehen. Denn aus dieser Urkunde wird neben der Inkorporierung der Pfarre St. Georg, der Auflistung der zugehörigen Güter und den Angaben zur Abhaltung von Gebetsverpflichtungen, auch die massive Involvierung politischer und geistlicher Eliten des Landes deutlich. Nach den auf das Gedenken an die Eltern Hans' (III.) von Neidegg und aller Angehörigen der Familie Neidegg und der Familie Ranna bezüglichen Passagen folgt in der Dispositio ein Hinweis auf die Einbeziehung des Landesherrn und des Passauer Bischofs Georg von Hohenlohe in die neuerliche Dotations der Klostergründung:

[...] ac maturo consilio prehabito accedente reverendi in Christo patris et domini domini
Gregorii tunc ecclesie Pataviensis episcopi necnon serenissimi principis domini Alberti ducis
Austrie etc. [...].

Da das Kloster im Osten der Diözese Passau lag, war die Beteiligung des Bischofs freilich nicht völlig abwegig.²⁹⁷ Dagegen kann der knapp angesprochene Rat des Landesfürsten zur Umsetzung der Zustiftung kaum mit der landesfürstlichen Salzstiftung aus der Saline Gmunden an das Paulinerkloster in Verbindung gebracht bzw. erklärt werden.²⁹⁸ Noch eindeutiger auf einen Konnex der Stiftung von Unterranna zu den Reformbewegungen in Österreich verweist aber die Zeugenfunktion zweier wichtiger politischer Figuren, der beiden Motoren der Melker Reformbewegung, Nikolaus von Dinkelsbühl und Nikolaus Seyringer. Sie treten nicht nur als Siegler in dieser Urkunde auf:

²⁹⁵ NÖLA, Hardegger Urkunden, HA Seefeld, Urk. 0224. Siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 5.

²⁹⁶ Erwähnung der Urkunde auch u.a. in HAUSMANN, Neidegger, S. 58 bzw. S. 61–62; ZAJIC, Inschriften, Einleitung, S. XLVI; MARIAN, Studien, S. 108; SARBAK, Bibliothek, S. 258.

²⁹⁷ Bestätigung der Klostergründung durch den Bischof 1415 (HHSTA, AUR, 1415 V 11, oder auch die Genehmigung der Bestattung im Klosterfriedhof 1416 (DASP, Klosterakten, 1r).

²⁹⁸ HHSTA, AUR, 1416 III 22. Siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 2. Dieselbe Menge an Salz wurde auch dem Stift St. Dorothea in Wien zur Verfügung gestellt. Vgl. STIAK, Urkunden St. Dorothea, 1416 VIII 29.

Presentibus his testibus videlicet reverendo in Christo patre domino Nicolao abbe monasterii Mellicensis ac venerabili viro magistro Nicolao de Dinkchelsspühel sacre theologie professore prefatis [...]²⁹⁹,

sondern waren in den Vorbereitungs- und Aushandlungsprozess der Zustiftung selbst aktiv mit involviert und nicht nur repräsentative Zeugen:

[...] prout hoc tunc inter venerabilem in Christo patrem dominum Petrum generalem priorem fratrum predicti ordinis sancti Pauli et me Johannem de Neidegke sepedictum in presentia plerimorum patrum ac fratrum ordinis predicti mediantibus reverendo in Christo patre domino Nicolao abbe monasterii Mellicensis ordinis sancti Benedicti Pataviensis diocesis ad Romanam ecclesiam nullo modo pertinentis ac venerabili et egregio viro magistro Nicolao de Dinkchelsspühel sacre pagine professore post plurimos tractatus manifeste concordatum extitit et expresse conclusum prout hec in quibusdam scedula hinc inde de parte in partem datis ac eciam sigillatis plenius continentur. [...].³⁰⁰

²⁹⁹ NÖLA, Hardegger Urkunden, HA Seefeld, Urk. 0224.

³⁰⁰ NÖLA, Hardegger Urkunden, HA Seefeld, Urk. 0224, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 5.

Somit ist diese Urkunde das Endergebnis eines wohl länger andauernden (kirchen-)politischen Rechtsgeschäfts, in dem Nikolaus von Dinkelsbühl und Nikolaus Seyringer aktiv zwischen Hans (III.) von Neidegg und dem Generalprior der Pauliner Petrus als Mittler fungierten. Der im Zuge dessen entstandene Schriftverkehr bildete im Endeffekt die Grundlage für die vorliegende Urkunde. Dieser Umstand ist bemerkenswert, da er die Hypothese bekräftigt, die Pauliner seien in größere kirchenpolitische Entscheidungen im Zeitalter der Reformkonzilien in Österreich unter der Enns involviert gewesen.



Abbildung 6: Die Stiftungsurkunde vom 1. Mai 1424. Hans (III.) von Neidegg, Kunigunde von Laßberg, Hans (VI.) von Neidegg und Leopold (II.) von Neidegg inkorporieren die Burgpfarre von Oberranna St. Georg in das Paulinerkloster Unterranna.

Ab diesem Zeitpunkt ist ein permanenter Kontakt zwischen dem Stift Melk und dem Paulinerkloster festzustellen. Sämtliche überlieferte vidimierte Urkunden des Klosters aus dem 15. und 16. Jahrhundert wurden hauptsächlich vom Abt von Melk bestätigt und ausgestellt.³⁰¹

³⁰¹ Siehe HHSTA, AUR, 1445 IV 26, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 3, ausgestellt von Abt Christian Eibensteiner von Schirmannsreith. Weitere Abschrift zum Beispiel aus dem 16. Jahrhundert mehrfach überliefert, ausgestellt von Abt Johann V. Freund von Zistersdorf, noch kurz vor seinem Tod 1504. Das Original ist nicht mehr erhalten. Überliefert im FHKKA, R-10 Ranna, fol. 9^r–16^v. Unter derselben Signatur auf fol. 17r–18v Abschrift einer Stiftungsurkunde aus dem Jahr 1441 von Hans (VI.) von Neidegg und seiner

Die Größe und das Ansehen des Stifts allein werden nicht der ausschlaggebende Faktor gewesen sein. Im Umkreis des Klosters Unterranna waren andere mächtige Stifte präsent, wie zum Beispiel Göttweig, oder auch St. Florian. Der freundschaftliche und intensivere Kontakt³⁰² bestand jedoch zum Stift Melk, mindestens bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. Diese Beziehung dürfte wohl bei diesem Rechtsgeschäft von 1424 ihren Ursprung genommen haben. Es ist auch nicht vorstellbar, dass Dinkelsbühl und Seyringer das Kloster im Zuge dieses Stiftungsprozesses nicht besucht, vielleicht sogar inoffiziell visitiert hätten.³⁰³ Als neuer Eremitenorden, der vorher in Österreich nicht präsent war und die Observanzbewegung von Natur aus mit sich brachte, konnten die Pauliner in Unterranna ein Partner ihrer Bestrebungen sein. Die Pauliner waren flexibel genug, das zu bewerkstelligen. Das vermittelten auch die Studien aus Ungarn, die im Vorfeld bereits erwähnt wurden. Durch die Inkorporierung der Pfarre mussten sie auch seelsorglichen Pflichten nachkommen, sodass sie mit den Menschen in Kontakt treten mussten und so den modernen spirituellen Zeitgeist auch in ihr direktes säkulares Umfeld trugen. Das Auftreten der beiden Reforminitiatoren in Zusammenhang mit der Inkorporation der Burgpfarre an das Paulinerkloster dürfte darauf hindeuten, dass die Verantwortlichen der Melker Reform Interesse hatten, dass die Pauliner nach den ‚neuen und modernen‘ Bewegungen die Seelsorge praktizierten. Freilich kann den Paulinern von Unterranna eine faktische Tätigkeit als Reformkloster kaum zugesprochen werden. Da auch die Bibliothek nur fragmentarisch überliefert ist, kann durch die Analyse dieser auch keine eindeutige Antwort auf diese Frage erfolgen.³⁰⁴ Für das Paulinerkloster bildet die Urkunde von

Frau Anna von Prank zu Reiffenstein. Ebenfalls überliefert im NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 364, a. 295. Diese Abschrift enthält die Zustiftungsurkunde von 1424 auf Deutsch und Latein, sowie eine Stiftung Hans‘ (VI.) von Neidegg und seiner Frau Anna von Prank zu Reiffenstein aus dem Jahr 1448. Die Datierung einer der Abschriften ist fehlerhaft, da die Abschrift aus dem NÖLA die gleiche Urkunde enthält wie FHKA, R-10 Ranna, fol. 17^v–18^v, nur, dass hier als Datum 1448 angegeben wird und nicht 1441. Die Abschrift aus dem Hofkammerarchiv ist deutlich älter (16. Jahrhundert), so ist ein Lesefehler durch den Kopisten der Abschrift (18. Jahrhundert) vorstellbar. Ein Extrakt aus dem 18. Jahrhundert wiederum (NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 367, a. 4.) datiert den Stiftsbrief ebenfalls in das Jahr 1448, wobei die jüngere Abschrift hier womöglich als Vorlage gedient hatte. Auch das Repertorium XIV/4 Bd. 2 fol. 104 des HHStA datiert die Stiftung mit 1448.

HAUSMANN datiert die Urkunde ebenfalls mit 1441. Vgl. HAUSMANN, Neidegger, S. 67. Mit Sicherheit lässt sich die Datierungsfrage nicht lösen, da ein Lesefehler auch durch den Kopisten aus dem 16. Jahrhundert gemacht werden konnte, doch ist vorstellbar, dass der genannte Stiftsbrief eigentlich schon aus dem Jahr 1441 stammt.

³⁰² Es gab eine Menge Streitigkeiten mit den anderen Klöstern. Die Pfarre Niederranna, die direkt an der Klosterpfarre angrenzte, gehörte zum Stift St. Florian. Vgl. RESCH-RAUTER, Ranna, S. 65; SARBAK, Bibliothek, S. 259, oder SEEBACH, S. 176. Mit dem Stift Göttweig gab es immer wieder Streitigkeiten bezüglich des Brandhofs in Mühldorf. Vgl. RESCH-RAUTER, Ranna.

³⁰³ Albrecht V. ließ zum Beispiel die Augustiner-Eremiten nahe der Wiener Burg auch ohne päpstliche Rückversicherung am 14. August 1419 visitieren. Vgl. STUDT, Papst Martin V., S. 138. Die Genehmigung Papst Martins V. auf Bitten Herzog Albrechts V. und des Ordensoberen der Augustiner-Eremiten Augustinus de Roma, die strenge Regel und Observanz einzuführen, folgte am 18. August 1421. Siehe WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, 2170a.

³⁰⁴ Die Bruchstücke der Bibliothek wurden von Gábor SARBAK bereits untersucht. Er stellte fest, dass der überwiegende Teil der erhaltenen Handschriften im Dienst der *Cura animarum* standen. Dies bedeutet, dass die Seelsorge in Unterranna im 15. Jahrhundert für die Pauliner wichtig war. So finden sich die Werke des

1424 jedenfalls den Neubeginn ihrer Gründung.³⁰⁵ Man könnte diese Urkunde auch als ‚zweite Gründungsurkunde‘, sowohl im wirtschaftlichen als auch im spirituellen Sinn, bezeichnen. Dies wäre keineswegs übertrieben, denn für eine enorme Bedeutung des Stücks spricht auch die prestigeträchtige äußere Gestaltung der großformatigen Urkunde. Das Kloster wurde wohl erst durch diese Stiftung überlebensfähig, auch die Fertigstellung der Kirche fällt in das gleiche Jahr.³⁰⁶ Das in dieser für das Kloster so bedeutenden Urkunde, die zwei Schlüsselfiguren hinter den Melker Reformbestrebungen mit involviert waren, spräche durchaus für eine intendierte Beteiligung des Paulinerklosters Unterranna am Reformgeschehen in diesem Gebiet. Aber auch auf der Universität Wien finden sich in den 1450er Jahren plötzlich Pauliner. Dieser Aspekt verwundert aus dem Grund, da Pauliner in der Regel bildungsfern agierten. Das Netzwerk zwischen Hof, Universität und Kloster könnte der Grund sein, warum Pauliner in der Mitte des 15. Jahrhunderts unerwartet als Studenten der Universität Wien auftauchen.³⁰⁷ Allerdings ist festzuhalten, dass die Pauliner später keine Relevanz für die Klosterreform in Österreich hatten. Dafür spricht das Fehlen von Quellen über ihren Einfluss in diesem Gebiet, die sich auch anderswo niedergeschlagen hätten. Dies kann an der prekären Quellenlage liegen, oder aber eben an der Tatsache, dass die Pauliner außerhalb Ungarns nie wirklich zur Entfaltung kamen.

Dominikaners Antonius Florentius (*Confessionale*), Thomas von Chobham (*Sermo de paenitentia*), oder auch Nikolaus von Dinkelsbühl (*Tractatus de tribus partibus paenitentiae*) im Bestand der Bibliothek, aber auch ein großes Corpus an Sermones. Die liturgischen Handschriften größeren Formats waren Cod. 79, 234, 236. Der Schwerpunkt lag vor allem auf dem Text, die Ausstattung spielte eine geringere Rolle. Vgl. SARBAK, Bibliothek, S. 266. Die Handschriften in Göttweig, bei denen eine Pauliner-Provenienz identifiziert wurde, sind: StiBG, Cod. 68 (rot); StiBG, Cod. 79 (rot); StiBG, Cod. 118 (rot); StiBG, Cod. 207 (rot); StiBG, Cod. 223 (rot); StiBG, Cod. 224 (rot); StiBG, Cod. 234 (rot); StiBG, Cod. 236 (rot); StiBG, Cod. 316 (rot); StiBG, Cod. 317 (rot); StiBG, Cod. 341 (rot); StiBG, Cod. 349 (rot); StiBG, Cod. 368 (rot); StiBG, Cod. 439 (rot); StiBG, Cod. 445 (rot); StiBG, Cod. 446 (rot); StiBG, Cod. 468 (rot); StiBG, Cod. 492 (rot).

³⁰⁵ Die Stiftung erfolgte, wie bereits erwähnt, im Jahr 1414. Zu dieser Zeit dürfte die Ausstattung des Klosters überschaubar gewesen sein. Erst mit der Zeit vermehrte Hans (III.) von Neidegg den Besitz, wobei wohl erst die Zustiftung aus diesem Jahr das Kloster überlebensfähig machte. Es ist möglich, dass Hans (III.) von Neidegg sich zu sehr auf die wirtschaftliche Reputation des Ordens verließ. Mit der Stiftung 1424 wurde ein gänzlich neues Kapitel für die Pauliner in Unterranna geöffnet, das visualisieren auch bereits zeitnahe Quellen. So schrieb der Ordenschronist Gregorius Gyöngyösi in seiner Chronik, dass erst Generalprior Petrus IV. (1418–1424) die Stiftung vermerkte. Im Jahr 1424 zeichnete er unter den Ereignissen auf: *Hoc anno fundatum est claustrum de Rhana per Joannem de Neydeyk. Item praefatus generalis fecit transumi quasdam literas ad idem monasterium pertinentes super donationem certorum bonorum.* Vgl. HERVAY, Vitae fratrum, S. 87–88. In der Urkunde des Pfarrers von Ottenschlag wird Hans (VI.) als *stifter des vorgenan(ten) gotzhaus* genannt, obwohl er lediglich der Mitaussteller der Inkorporationsurkunde war. Vgl. HHSTA, AUR, 1448 V 19, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 7.

³⁰⁶ SARBAK, Bibliothek, S. 259.

³⁰⁷ Anna TÜSKÉS konnte mindestens einen Pauliner auf der Universität Wien identifizieren, nämlich *Michael de Kussek*. Ein weiterer, *Antonio de Sancto Laurencio*, wird ebenfalls als Pauliner vermutet. Vgl. TÜSKÉS, Magyarországi diákok, S. 184–185. Herzlichen Dank an Beatrix Romhányi für diesen Hinweis.

5 Stiftungen – Einleitung und Forschungsstand

Die Untersuchung von Stiftungsprozessen und Stiftungsverhalten innerhalb von Institutionen und Gruppen hat eine wissenschaftsgeschichtliche Tradition, die bereits bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht.³⁰⁸ Geprägt durch deutsche Rechtshistoriker³⁰⁹ dieser Zeit war die Forschung der allgemeinen Auffassung, dass selbstständige Stiftungen als fiktive Rechtssubjekte am Rechtsverkehr teilnahmen. Diese Sichtweise prägt bis heute das kontinentale Stiftungsrecht.³¹⁰ Die Forschungsergebnisse von HAGEMANN und BRUCK aus der Mitte des 20. Jahrhunderts führten schließlich zu einer anderen Conclusio, wobei die juristische Sichtweise von beiden verfolgt wurde: Beide Wissenschaftler versuchten, die Stiftungen der Antike mit dem Begriff der juristischen Persönlichkeit zu erfassen. Aus den untersuchten Quellen resultierte schließlich die Erkenntnis, dass es nicht die Rechtsfiguren waren, welche den Stiftungszweck sicherten, sondern die natürlichen Personen und Personengruppen, die in Wechselwirkung zueinander im Umkreis des Stifters wirkten. Dazu gehören nicht nur der familiale und verwandtschaftliche Kreis des Stifters und das Kloster als Destinatär, sondern auch das unmittelbare Gefolge (*familia*) des Stifters, das durch Seelgerätstiftungen einerseits seine liturgische Memoria sicherte und andererseits die Bindung zur Stifterfamilie stärkte bzw. auch mit anderen Personen und Personengruppen in Kontakt und Konkurrenz treten konnte. Dieses Verständnis des Phänomens ebnete den Weg zur sozialgeschichtlichen Betrachtung von Stiftungen.³¹¹ Dieser sozialhistorische Zugriff wird von Wissenschaftler:innen seit einigen Jahrzehnten weitergeführt. Stiftungen werden nicht mehr in erster Linie als Rechtsinstitute betrachtet, sondern als „soziale Systeme“, die das Ziel verfolgen, den Tod durch Stiftung zu überdauern.³¹² Dieser Forschungszugang basiert auf der Vorstellung einer „Gegenwart der Toten“³¹³ im

³⁰⁸ Es existiert eine überbordende Fülle von Literatur zu Stiftungen und ihren unterschiedlichen Motiven. Im deutschsprachigen Raum begründete die Schule rund um Gert TELLENBACH, Joachim WOLLASCH, Karl SCHMID, Otto Gerhard OEXLE und Michael BORGOLTE einen sozialhistorischen Zugriff auf das Phänomen Stiftung. Vgl. grundlegend TELLENBACH, Liber Memorialis; WOLLASCH, SANDMANN, Wege; WOLLASCH, SCHMID, „Memoria“; WOLLASCH, Formen; SCHMID, Gedächtnis; SCHMID, Gebetsgedenken; OEXLE, Memoria; OEXLE, Gegenwart; OEXLE, Gesellschaft; BORGOLTE, Enzyklopädie; BORGOLTE, Stiftungen; BORGOLTE, „Totale Geschichte“.

³⁰⁹ Michael BORGOLTE verweist auf zwei Werke des 20. Jahrhunderts: BRUCK, Stiftungen; HAGEMANN, Stellung, zitiert nach BORGOLTE, Stiftung, Anm. 13 und 15.

³¹⁰ BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 1, S. 31.

³¹¹ BORGOLTE, Stiftung, S. 12.

³¹² BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 1, S. 31.

³¹³ Umfangreich GEARY, Living; Die Vorstellung von Toten als Rechtssubjekt war im Mittelalter verankert. Vgl. OEXLE, Die Gegenwart, S. 113. Tote konnten auch bestraft werden und waren somit „deliktfähig“. Vgl. SCHREURER, Das Recht, S. 154. Auch Heilige wurden als geschäftsfähig angesehen. Kirchen und Klöster samt Zubehör an Personen, Mobilien und Immobilien wie Personengruppen galten als Eigentum des betreffenden Heiligen. Dies schloss auch die Patrone ein (*monasterium in honorem prefate beatissime virginis Marie dedicatum [...]*). Vgl. NÖLA, Hardegger Urkunden, HA Seefeld, Urk. 0224), die gleichsam „wirkliche“ Eigentümer und deshalb zeitgleich Adressaten von Schenkungen waren. Die Ähnlichkeit in der Rechtsstellung

Mittelalter, die sich einerseits auf die liturgische Memoria des Stifters stützt, andererseits sich im stellvertretenden Handeln der Stiftungsorgane und -empfänger manifestiert.³¹⁴ Das Wechselverhältnis zwischen Kloster und Adel unter der Berücksichtigung des Memorialbegriffs und der Memorialforschung, wurde in den letzten Jahrzehnten in der Forschung ebenfalls vorangetrieben.³¹⁵ Michael BORGOLTE konnte durch seine von ihm herausgegebene „Enzyklopädie der Stiftungen“ ein interreligiöses Werk über die Funktionen und das Wesen von Stiftungen präsentieren, welches die Grundlage der modernen mittelalterlichen Stiftungsforschung abdeckt.

Im analytischen Teil der vorliegenden Arbeit liegt der Schwerpunkt vor allem auf dem sozialen Aspekt von Stiftungen, daneben ist die Frage zu klären, inwieweit konkrete Stiftungen auch einen innovativen Anspruch vortragen konnten. Die soziale Funktion von Stiftungen erlaubte es den Neideggern, ein Beziehungsgeflecht zu schaffen, dass vom Wiener Hof bis in ihr Herrschaftsgebiet im Waldviertel reichte. Die Stiftungen begründeten eben nicht nur das Memorialgedenken des Stifters, sondern lösten soziale Interaktion auf verschiedenen Ebenen aus, die zur Verdichtung von Beziehungen, aber auch zur Ausverhandlung symbolischer Konkurrenz führte. Nichtsdestotrotz wurden Stiftungen auch durch rechtserhebliche Verträge definiert, und so umfasst der untersuchte Quellenbestand einschlägige Urkunden, sodass neben dem sozialen Aspekt die Stiftung auch als Rechtsgeschäft zwischen (adeligem) Stifter und Kloster analysiert wird.³¹⁶ Die Frage nach bestimmten Faktoren für eine ‚erfolgreiche‘ oder ‚missglückte‘ Stiftung erstreckt sich über alle vier Kernthemen, also Memoria, symbolisches Kapital, Innovation und Konkurrenz. Das Ziel des Stifters musste sein, einen generationenübergreifenden Fortbestand seiner Stiftungen zu sichern. Dies verdeutlicht auch die Stiftungsurkunde als verschriftlichter Rechtsakt.³¹⁷ Bei einer Analyse sind daher auch die Beziehungen zwischen den am Stiftungsgeschäft beteiligten Parteien zu berücksichtigen

zwischen Heiligen und beliebigen Verstorbenen im Mittelalter hat, laut Otto Gerhard OEXLE, ihren historisch-genetischen Grund in der Tatsache, dass Heiligen- und Totenkult denselben Ursprung, nämlich die Memoria, haben. Vgl. OEXLE, Die Gegenwart, S. 110. Weiterhin verweist OEXLE auf: DELEHAYE, Les origines, S. 24 ff; VAN DER MEER, Augustinus, S. 577 ff. und S. 586 ff; KÖTTING, Reliquienkult, S. 7.

³¹⁴ BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 1, S. 31.

³¹⁵ Vergleiche hierzu grundlegend Werke von SCHMID, WOLLASCH, OEXLE, BOROGOLTE wie Anm. 308, bzw. auch zum Geschlechterbewusstsein des Adels SCHMID, MERTENS, ZOTZ, Geblüt.

³¹⁶ Siehe den Sammelband von KRUPPA, Adlige.

³¹⁷ Die Ausstellung einer solchen Urkunde hatte immer das Ziel, das Interesse der jeweiligen Rechtsnachfolger der Vertragsparteien an der Stiftung zu erhalten, sodass im besten Falle die getätigte Stiftung des Erststifters mehrere Generationen – idealerweise gedacht: ewig – überdauerte. Stiftungsurkunden unterscheiden sich nur durch die inhaltliche Akzentuierung von anderen Urkunden, ihre äußere Form verändert sich in der Regel (Ausnahmen bilden hier illuminierte Stiftungsurkunden, wie bei der Urkunde vom Stift Dürnstein) nicht. Die stiftungsrelevanten Informationen finden sich in der Arenga bzw. der Narratio, hier gibt der Aussteller seine Motive preis, warum er diese Stiftung tätigt. BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 1, S. 30 bzw. S. 337.

(Stifter, Destinatäre/Begünstigte, Treuhänder/Exekutoren/Administratoren).³¹⁸ In den folgenden Abschnitten wurden zum Zweck der Analyse vier Stiftungsmotive in verschiedene Kategorien eingeteilt. Es gilt jedoch zu betonen, dass alle vier genannten Aspekte eng miteinander verflochten sind. Dies lässt sich vielleicht am deutlichsten am Konnex zwischen Memoria und symbolischem Kapital feststellen, da zum Beispiel Grabplatten beide Aspekte vereinen.

5.1 Stiftung und Memoria

Das Wort „Memoria“³¹⁹ bezeichnet im Lateinischen ein Phänomen, das in der deutschen Sprache unterschiedliche Bedeutungen haben kann. Einerseits kann mit „Memoria“ das „Gedächtnis“ gemeint sein, andererseits können auch Begriffe wie „Erinnerung“, „Andenken“ und „Gedenken“ mit diesem Begriff umschrieben werden. Das Wort „Gedächtnis“ beschreibt grundsätzlich, dass etwas Abwesendes vergegenwärtigt werden soll, also das Erinnern an etwas Gewesenes. Bei der „Erinnerung“ kommt ein zusätzlicher Faktor hinzu, nämlich das bewusste Wahrnehmen des Vorgangs selbst. „Andenken“, „Gedenken“ und „Erinnerung“ sind Termini, bei denen sich die „Memoria“ nicht nur auf Dinge, sondern auch auf Personen beziehen kann, sowohl lebende als auch tote. Denn in der praktizierten „Memoria“ der Toten im Mittelalter, bezog sich der Begriff nicht nur auf den Prozess des Erinnerns und des Gedenkens an Verstorbene, sondern auch auf komplexe soziale und rechtliche Handlungen diverser Personengruppen, die miteinander durch das Gedenken, profanes und/oder liturgisches, in Wechselwirkung standen.³²⁰ Mit der Memoria wurde ein soziales Handeln praktiziert, das Lebende und Tote als Rechtssubjekte miteinander verband.³²¹ Das Gedenken der Toten bildet eines der Hauptmotive mittelalterlicher Stiftungspraxis. Die soziale Interaktion zwischen Stifter und Destinatär entstand gerade eben aufgrund der Memorialpraxis im Mittelalter. Selbst nach dem Ableben des Stifters wird dieser als gegenwärtig erachtet.³²² Konstitutiv dafür war die

³¹⁸ BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 1, S. 31.

³¹⁹ Bevor Jan ASSMANN 1992 mit seiner Theorie des „kulturellen Gedächtnisses“ die Memoria mitberücksichtigt hatte, gab es bereits bedeutende Vorarbeiten aus der Mitte des 20. Jahrhunderts von Aby WARBURG (kollektives Gedächtnis) und Maurice HALBWACHS (soziales Gedächtnis). Die Forschung von Maurice HALBWACHS kam zur Erkenntnis über die Konstruktion der kollektiven Erinnerung am Beispiel des Adels, welches folglich Otto OEXLE erweiterte und die Memoria und die Erinnerung als „das entscheidende Moment, das ‚Adel‘ konstituiert“ definierte. 1980 und 1985 veranstalteten Karl SCHMID und Joachim WOLLASCH Kolloquien über das „Gedächtnis, das Gemeinschaft stiftet“, bei denen zum ersten Mal interdisziplinär „Memoria“ analysiert wurde, was zeigte, dass Memoria ein „totales soziales Phänomen“ sei. Memoria sei mehr als „nur das liturgische Gedenken einer Person“, viel mehr deckt sie „alle Lebensbereiche und alle Aspekte der Lebenswelt ab“. Vgl. OEXLE, Memoria als Kultur, S. 22–39.

³²⁰ OEXLE, Memoria, S. 385.

³²¹ OEXLE, Die Gegenwart, S. 109.

³²² BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 2, S. 442.

Namensnennung des Stifters. Durch die Nennung des Namens wurde der Verstorbene nach Ansicht OEXLES als Person unter den Lebenden vergegenwärtigt und bekam einen sozialen und rechtlichen Status, er wurde „Rechtssubjekt und Subjekt von Beziehungen der menschlichen Gesellschaft.“³²³

In der Regel unterteilt man die Memorialpraxis in zwei Gruppen, bzw. umfasst sie zweierlei Dimensionen. Zu einem die liturgische Memoria,³²⁴ also das Gedenken des Verstorbenen im Kontext bestimmter gottesdienstlicher Gebetsleistungen. Andererseits die profane oder soziale Memoria, welche der Stifter durch seinen Ruhm (*fama*) langfristig hinterlassen möchte, und im besten Fall seine Nachfolgegeneration zur Nachahmung anregen soll.³²⁵ Diese Einteilung in liturgische und profane/soziale Memoria soll auch in der vorliegenden Arbeit fortgesetzt werden. Anhand der Stiftungspraxis der Neidegger, welche durch Urkunden leidlich gut überliefert ist, soll die liturgische Memoria der Familie untersucht werden. Umgekehrt sollen aber auch Praktiken der Pauliner aufgezeigt werden, mit denen sie andere Stifterpersonen an ihr Kloster binden konnten. Die profane Memoria kann sich auf verschiedene Arten manifestieren. Allein der politische Werdegang des Hans (III.) von Neidegg scheint geeignet, seine *fama* langfristig zu vergegenwärtigen.

5.1.1 Liturgische Memoria der Neidegger

Das Prinzip des liturgischen Gedenkens beruht auf einen Austausch von Gaben. Einerseits bestimmt der Stifter Güter, welche den Destinatären zur Verfügung gestellt werden sollen, im Gegenzug leistet der Destinatär – zumeist ein Kloster bzw. eine geistliche Einrichtung – die gewünschten Memorialhandlungen für den Stifter.³²⁶ Die Gegengabe des Klerus mussten nicht unbedingt Gottesdienste sein, auch Armenspeisen und diverse andere karitative und kultische Leistungen konnten von den religiösen Einrichtungen verlangt werden.³²⁷ Da für die Umsetzung der liturgischen Memoria ‚Fachpersonal‘ benötigt wurde, waren die Empfänger der

³²³ OEXLE, Memoria, S. 385.

³²⁴ Zur liturgischen Memoria einführend und zusammenfassend ANGENENDT, Die „liturgische Memoria“.

³²⁵ SCHELLER, Gedenken, S. 133.

³²⁶ BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 2, S. 442.

³²⁷ Totengedenken mit sozialen Leistungen zu verbinden war nichts Ungewöhnliches. Abt Bern von Reichenau († 1048) veranlasste aufgrund des Ablebens eines Mönchs, Heinrich, dass 30 Tage hindurch 30 Messen gelesen werden sollen, samt 30 Vigilien und 30 Lesungen aus dem Psalter. Am ersten Tag der 30 Tage sollen 100 Armenspeisungen stattfinden, am dritten Tag 200 Armenspeisungen, am siebten Tag 300 und am 30. Tag 400, sodass am Ende die lebenden Brüder ihrem verstorbenen Mönch mit 1000 Armenspeisungen zur Vollendung verhalfen. Vgl. WOLLASCH, Gemeinschaftsbewusstsein, S. 275. Ein weiteres Beispiel nennt ANGENENDT im Falle der Essener Äbtissin Theophanu († 1058). Sie stellte in Summe 5262 Pfennig zur Verfügung. Mit diesem Geld wurde geistlicher Dienst entlohnt, so gelangte Geld an Priester und Pilger, der überwiegende Teil jedoch an Arme. Vgl. ANGENENDT, Die „liturgische Memoria“, S. 208–209.

Stiftungsgaben im Austausch gegen Gebetsgedenken meist Nonnen, Mönche, Regularkanoniker:innen und weltliche Kleriker, also Geistliche. Zum Zweck der intendierten Dauerhaftigkeit der Memoria wurden ihnen Einrichtungen und Ressourcen zur Verfügung stellen, die von dauerhafter Beständigkeit waren, wie etwa Klöster, Kirchen, Kapellen, Altäre. Aber auch die regelmäßig wiederkehrende Unterstützung in Form von Gebrauchsgegenständen war vonnöten, so zum Beispiel Verpflegung, Kleidung etc. Im Idealfall herrschte ein generationenübergreifender Austausch zwischen Stifter und Destinatär, wobei der Stiftungsempfänger durch die Verwaltung der Güter und der Gedenkpraxis den aktiven Teil dieses Prozesses übernahm. Je mehr Güter gestiftet wurden, desto höher war der Aufwand für die Destinatäre, diese zu verwalten – dies forderte zum Teil enorme organisatorische Bemühungen seitens der Klöster. Aus diesem Grund wurden ‚Hilfsmittel‘ zur Dokumentation und Administration angelegt wie Nekrologien, Totenbücher und Traditionsnachrichten, durch die man einen Eindruck bekommt, welcher Menge an Stiftungen und welchem Organisationsaufwand für Memorialleistungen das Kloster gegenüberstand.³²⁸ Im Falle der Neidegger und der Pauliner von Unterranna sind die zuletzt genannten Quellen leider nicht erhalten geblieben. Die liturgische Memoria der Neidegger lässt sich nur durch eine Handvoll Urkunden untersuchen, auch über die Verbrüderungsstrategien der Pauliner können nur durch einige Zeilen in den Urkunden Rückschlüsse gezogen werden. Eine der Hauptmotivationen der Klostergründung 1414 war es, eine Familiengrablege zu errichten, in der gleichzeitig die Erinnerung an die Stifter, die Familienmitglieder und das Gefolge der Neidegger gefeiert werden sollte. Gleichzeitig sollte der politische und finanzielle Einfluss der Familie durch ein eigenes Hauskloster eines neuen Ordens zur Schau gestellt werden. Weiters ist durchaus denkbar, dass Hans (III.) von Neidegg die Pauliner auch aufgrund ihres wirtschaftlichen Geschicks in seinen Herrschaftsbereich holte. Die Pauliner waren in Ungarn wirtschaftlich gesehen einer der erfolgreichsten Orden des Mittelalters.³²⁹ Im Gegenzug war es für die Pauliner nicht nur deshalb attraktiv nach Österreich zu kommen, weil es dort noch keine Niederlassung gab, auch das finanzielle und wirtschaftliche Wachstum, welches Hans (III.) von Neidegg in die Wege geleitet hatte, bot ebenfalls eine ideale Grundlage dafür, sich in diesem Gebiet zu entfalten. Außerdem bot die Landschaft rund um Oberranna die optimalen Voraussetzungen für die Wirtschaftstätigkeit der Pauliner. Von ihrer Siedlungsweise im Königreich Ungarn lässt sich ablesen, dass sie sich gründlich mit dem Standort ihrer Niederlassungen auseinandersetzen.³³⁰

³²⁸ BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 2, S. 447.

³²⁹ Siehe oben Kap. 2.4.

³³⁰ Auffällig an der Siedlungsweise der Pauliner ist, dass sie bewusst Landschaften bevorzugten, wo sie ihr wirtschaftliches Können am besten umsetzen konnten. So mieden sie gebirgige Landschaften, aber auch

Durch die offizielle Bestätigung des Bischofs von Passau, Georg von Hohenlohe, im Jahr 1416 mit der Erlaubnis, die Untertanen im Klosterfriedhof zu bestatten, konnten sich die Neidegger noch präsenter in ihrer liturgischen und profanen Memoria inszenieren, da nun auch die Untertanen in der Nähe des Herren bestattet wurden und sich das geistliche Leben um Unterranna nun auf die Klosterkirche fokussierte.³³¹ Durch die Platzierung der Grabplatten in der Kirche oder auch im Kreuzgang³³² kann ebenfalls auf den Stellenwert der profanen und liturgischen Memoria der Stifterfamilie innerhalb der Klostermauern im 15. Jahrhundert geschlossen werden.³³³

Durch ihre wirtschaftliche und finanzielle Potenz war es den Neideggern möglich, mehrere Stiftungen für ihr Seelenheil zu tätigen. In populärer Vorstellung galt: Je mehr Institutionen für eine Seele beten, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit auf ein mildes Urteil beim Jüngsten Gericht. Mit entsprechenden finanziellen Mitteln ausgestattet, konnten Angehörige der adeligen Eliten es den Landesfürsten gleich tun und mehrere parallele Memorialorte bzw. -leistungen stiften, die ihr Gedenken (*memoria*) und ihren Ruhm (*fama*) gewährleisten sollten.³³⁴ So konnte Hans (III.) von Neidegg schon vor der Stiftung seines Hausklosters mehrere Gedenkstiftungen³³⁵ umsetzen. 1395 stiftete er einen Jahrtag und Seelenmessen in Meisling und in der Schlosskapelle Brunn für seines Vaters, seiner Mutter Agnes, seiner Ehefrau Kunigunde sowie sein persönliches Seelenheil.³³⁶ Weitere Stiftungen für das Seelenheil waren zuvor 1391 an die Burgkapelle in Meires³³⁷ durchgeführt worden, welche im Besitz der Neidegger war. Im

wasserarme Gegenden. Sie achteten aber auch auf die Adelsstruktur, so siedelten sie eher seltener in Gebieten, wo der Adel weniger Einfluss hatte, wie in Siebenbürgen. Vgl. ROMHÁNYI, Pauliner, S. 152.

³³¹ Die *Donatio super sepulturam in monasterio Rennensi et non in castro* von 1416 ist als Abschrift im DASP überliefert. Vgl. DASP, Niederranna A, fol. 1^r.

³³² Der Kreuzgang wurde nicht selten als Bestattungsort ausgewählt, da die Mönche dort im Zuge der *commemoratio* wortwörtlich die Gräber begehen konnten. Vgl. BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 3, S. 202.

³³³ Die Grabplatte Hans' (III.) von Neidegg und seiner Ehefrau Kunigunde von Laßberg befand sich zumindest bis zur Aufhebung des Klosters von Joseph II. 1782 im Chor der Klosterkirche vor dem Hochaltar am Boden. Vgl. ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 50.

³³⁴ BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 3, S. 22.

³³⁵ Im „ideellen Kern waren alle mittelalterlichen Stiftungen Gedenkstiftungen, insofern sie die periodische Vergegenwärtigung des physisch abwesenden Stifters durch das stellvertretende Handeln der Stiftungsorgane intendierten.“ Gedenkstiftungen waren der liturgischen Memoria gewidmet, somit wurden die gottesdienstlichen Handlungen für das Gedenken des Stifters vollzogen. Bei dieser Art von Stiftung wird differenziert zwischen dem summarischen und individuellen Gedenken, beide können in unterschiedlicher Art und Weise praktiziert werden. Beispielsweise durch Vigilien, Morgenmessen, öffentliche und private Messen. Der Stifter konnte noch dazu zwischen Messreihen und Ewigmessen wählen, hier spielte die Jenseitsvorstellung des einzelnen Stifters eine wichtige Rolle. Besonders beliebt waren die Anniversar- oder Jahrtagstiftungen, die zumeist am Todestag des Stifters gefeiert wurden. Vgl. BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 1, S. 170.

³³⁶ HAUSMANN, Neidegger, S. 51.

³³⁷ Vgl. HHSTA, KremsSJ 1391 II 23. Die Nähe zur höfischen Elite wird auch bei dieser Urkunde deutlich, da diese Urkunde von Hans Ruckendorfer (Kammermeister Albrechts IV. von 1395–1404) und Gottschalk Inprugger (im engen Kreis um Herzog Wilhelm zu finden) besiegelt wurde. Hans Ruckendorfer war durch Konnubium an die Neidegger gebunden, da er der Ehemann der Schwester Hans' III., Dorothea, war. Die Herrschaft Meires geriet durch das Alleinerbe Agnes' von Ranna an die Neidegger. Die Tochter von Konrad von

Jahre 1405 bestätigte Herzog Wilhelm die Stiftung einer ewigen Messe von Hans (III.) von Neidegg für die Burgkapelle in Burgschleinitz.³³⁸ Zusätzlich sicherte er sich liturgisches und profanes Gedenken in fremden Herrschaftsbereichen. So tätigte Hans (III.) 1408 eine größere Stiftung an die Zisterzienser in Zwettl. Er stiftete Grund aus seinem Privatbesitz für die Erbauung einer Kapelle für den heiligen Thomas von Canterbury *in dem Dachsgraben* mit der Zustimmung des Abts Ulrich von Zwettl. Weiters stiftete er einen Jahrtag in einer Kapelle im Chor der Stiftskirche, deren Vogteirechte er erhielt und sie zusätzlich mit dem Neideggerischen Wappen ausstatten durfte.³³⁹ Diese Stiftung unterstreicht nicht nur das finanzielle Vermögen und die Wichtigkeit der liturgischen Memoria für Hans (III.); durch das Anbringen seines Wappens in der Kirche trat er automatisch auch in Konkurrenz mit der dort schon länger als Stifter engagierten Herrenfamilien, den Maissauern und Kuenringern.

Den Aufstieg in den elitären Kreis der Klosterstifter:innen schafften die Neidegger wie bereits mehrfach erwähnt im Jahr 1414, als sie ihr persönliches Hauskloster unterhalb ihrer Höhenburg stifteten und sie mit Mönchen des ungarischen Paulinerordens besiedeln ließen. Da die Stiftungsurkunde aus diesem Jahr weder im Original noch abschriftlich überliefert ist, lassen sich die konkreten Motive der Familie nur vermuten. Ein eigenes Kloster zu stiften und zu unterhalten, zeugte von großem Prestige, vor allem in einer Zeit, in der nur wenige grundlegend neue Klosterstiftungen stattfanden. Das liturgische Gedenken wird neben der Repräsentation das Hauptmotiv der Stiftung gewesen sein.³⁴⁰ Im Kontext der liturgischen Memoria war es essenziell, dass dem Stifter und seinen Nachfolgern die Fürbitte der Konventinsass:innen zuteilwurde, vor allem, wenn das Kloster gleichzeitig die Grablege der Stifterfamilie war.³⁴¹ Bereits ab dem 13. Jahrhundert ist bekannt, dass Kapitelsäle in Klöstern die zusätzliche Funktion von Familienkapellen der Stifterfamilie einnahmen und Kreuzgänge als Grablege für bedeutende Stifter:innen dienten. Klöster eigneten sich perfekt dazu, da bestimmte Bereiche, wie Kapitalsaal und Kreuzgänge stark frequentierte Räume darstellten und sich somit besonders

Meires, Anna, war die Ehefrau des Hans von Ranna, der letzte männliche Erbe der Familie von Ranna. Nach dem Tod des Hans von Ranna († 1396) erbte seine Schwester Agnes den Familienbesitz, welche mit Ulrich (III.) von Neidegg verheiratet war. Die besagte Tochter Anna stiftete als *witib* 1396 (vermutlich aufgrund des kurz zuvor erfolgten Todes des Hans von Ranna) eine ewige Messe in der Pfarrkirche St. Georg in der Burg Oberranna. Als Zeugen fungierten hier der bereits erwähnte Wolfgang (I.) von Albrechtsberg und Hans (III.) von Neidegg. Vgl. HHSTA, AUR, 1396 VI 26.

³³⁸ Vgl. HHSTA, Krems SJ 1405 I 29. Aus der Urkunde geht nicht hervor, für wen die ewige Messe gestiftet wurde, allerdings scheint eine Stiftung für sein persönliches Seelenheil und das seines Vaters schlüssig, da die Kapelle noch von Ulrich III. von Neidegg selbst gestiftet und dem Heiligen Ulrich geweiht worden war.

³³⁹ STIAZ, Urkunden, 1408 IV 24.

³⁴⁰ BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 2, S. 91.

³⁴¹ SPIEB, Liturgische Memoria, S. 100.

für die Pflege der individuelle Memoria anboten.³⁴² In den wenigen Urkunden, die noch erhalten geblieben sind, findet man eine starke Betonung von Memorialstiftungen seitens der Familienoberhäupter der Neidegger. Dies betrifft im untersuchten Zeitraum vor allem Hans (III.) und seinen Sohn Hans (VI.) von Neidegg. Es zeigt sich zudem, dass eine solche Intention erst mit der großen Zustiftungsurkunde von 1424 nachvollziehbar ist. Zwar findet man bereits vorher allgemeine Hinweise auf die Sorge um das Seelenheil, wie in der Bestätigungsurkunde des Passauer Bischofs:

[...] *attenta causa premissa ob anime sue [...],*³⁴³

doch liturgische Handlungen werden vor besagter Zustiftungsurkunde nicht gestiftet. Selbst in einer Schenkungsurkunde von 50 Pfund Wiener Pfennig, die Hans (III.) von Neidegg zusätzlich dem Paulinerkloster jährlich überlassen möchte für

[...] *gewant, leicht, chösten und anderr notdurfftten [...],*³⁴⁴

werden keine Leistungen von den Paulinern selbst verlangt. Dies könnte eine Reihe von Gründen haben. Wenn man sich die erhaltenen Urkunden ansieht, stellt man schnell fest, dass aus den Anfangsjahren des Klosters nahezu keine Urkunden, weder im Original, noch als Abschrift, überliefert sind. Lediglich vier Urkunden sind erhalten geblieben aus den ersten zwei Jahren des Klosters, davon sind zwei bischöfliche Bestätigungen des Bischofs von Passau, Georg von Hohenlohe, eine landesfürstliche Salzstiftung Albrechts V. und die vorher erwähnte Schenkung von 50 Pfund Wiener Pfennig jährlich an das Kloster von Hans (III.) selbst. Anhand der Hussitensteuer, die von Klöstern in den 20ern und 30ern des 15. Jahrhunderts verlangt wurde, kann man feststellen, dass die wirtschaftliche Potenz des Klosters anfangs vermutlich eher schwach war.³⁴⁵ Die Quellenarmut aus den ersten zehn Jahren könnte paradoixerweise daran liegen, dass Hans (III.) von Neidegg bis zur großen Zustiftung seinem eigenen Kloster eher wenig Beachtung geschenkt hatte. Das Kloster dürfte bis zur Fertigstellung der Kirche und der Inkorporation der Pfarre St. Georg samt ihren Zugehörungen kaum überlebensfähig

³⁴² BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 1, S. 442.

³⁴³ HHSTA, AUR, 1415 V 11, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 1.

³⁴⁴ HHSTA, AUR, 1416 IV 29, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 4.

³⁴⁵ Hier unterscheiden sich die Forschungsergebnisse einiger Historiker:innen. Während SARBAK von einer Hussitensteuer von 50 Gulden spricht (vgl. SARBAK, Bibliothek, S. 260, zitiert nach SCHRAGL, Geschichte, S. 57), spricht RESCH-RAUTER von einer Hussitensteuer von 10 Gulden (RESCH-RAUTER, Ranna, S. 67). Da Friedrich SCHRAGL eine umfangreiche Auflistung bietet und die Frauenklöster Tulln, Imbach und Dürnstein mit je 20 Gulden besteuert, ist eine Zahlung der Pauliner von 50 Gulden realistisch. Zur Verdeutlichung des Ausmaßes dieser Steuer sei angemerkt, dass große Stiftsherrschaften wie zum Beispiel Melk oder Göttweig 1200 bzw. 1000 Gulden an Hussitensteuer zahlen mussten. Vgl. SCHRAGL, Geschichte, S. 57.

gewesen sein. Es lässt sich ab den 1420ern tatsächlich eine Änderung der Motive Hans' (III.) bezüglich seines Klosters feststellen. Als der herzogliche Kammermeister und Rat Albrechts V. das Kloster 1414 stiftete, war er am Höhepunkt seiner politischen und wirtschaftlichen Macht und seines Einflusses. Nachdem er die Höhenburg Oberranna erbte, begann er sie auszubauen und seinen Sitz auf die Burg zu verlegen. Ein repräsentativer Akt dieser Macht war nicht nur der Umbau, sondern auch die Stiftung eines eigenen Hausklosters unterhalb der Burg (*subtus castrum nostrum quid Rena dicitur*).³⁴⁶ Natürlich hatte der Ausbau einer Burg samt Hauskloster auch das Ziel der Herrschaftsverdichtung und -sicherung, aber ein nicht zu unterschätzendes Motiv war jenes der *aemulatio*,³⁴⁷ des Wetteiferns.³⁴⁸ Auf dieser Ebene konnte der Adel untereinander durch das Medium der Stiftung untereinander in direkte Konkurrenz treten und letztlich auch dem Landesfürsten nacheifern, der ebenfalls Gedenk- und Seelenheilstiftungen aller Art tätigen konnte. Mehrere Untersuchungen zeigen, dass eine solche *aemulatio* bereits unter der Herrschaft der Karolinger beim Adel ein vorrangiges Motiv war. Peter MORAW war der Ansicht, dass adelige Stiftungen des 9. Jahrhunderts vor allem auf das Prinzip des Eifers nach dem Vorbild der Karolingerkönige zurückzuführen sind. Die Stiftung war etwas Königliches, etwas Hervorgehobenes.³⁴⁹ Ein in Kern verwandtes Motiv lässt sich vielleicht auch bei Hans (III.) von Neidegg vermuten. Durch die Stiftung eines Klosters in einer Zeit der Ordensreformprozesse unterstützte er nicht nur die Ambitionen seines Herzogs, sondern agierte selbst gleichsam – in der Diktion MORAWS – herzoggleich, was ihn automatisch in den kleinen Kreis elitärer Klosterstifter:innen aufsteigen ließ. Nach seiner Entmachtung am Hof schien sich Hans (III.) von Neidegg mehr um sein Kloster zu kümmern, daraus resultierten schließlich die ab 1424 besser belegten Memorialstiftungen. Bevor die Zustiftung vollzogen wurde, konnte er auch seinen Schwiegersohn Sigmund von Winkl an das Kloster binden. Dieser stiftete seinerseits umfangreichen Besitz an das Paulinerkloster für sein Seelenheil.³⁵⁰ Kurz vor

³⁴⁶ Vgl. NÖLA, Hardegger Urkunden, HA Seefeld, Urk. 0224. Auch in einer Abschrift einer Papsturkunde Kalixts III. aus dem Jahr 1455, in der die Inkorporation der Pfarre St. Georg bestätigt wurde (*Incorporatio ecclesae s. Georgii cum monasterio Rannensi*) wird die Position des Klosters explizit erwähnt: *sitam sub dicto castro*. Vgl. DASP, Niederranna A fol. 1^v–2^v.

³⁴⁷ Das Kieler Glossar „Literaturwissenschaft Online“ beschreibt *aemulatio* als „wetteiferndes Nachahmen mit dem Ziel der Überbietung des Vorbilds [...]\“. Vgl. <https://www.literaturwissenschaft-online.uni-kiel.de/glossary/aemulatio/> (eingesehen am 18.08.2021).

³⁴⁸ AUGE, Aemulatio, S. 216.

³⁴⁹ MORAW, Typologie, S. 27.

³⁵⁰ MARIAN, Studien, S. 108, bzw. NÖLA, StA Urk., Nr. 4035.

Anhand Sigmund von Winkl lässt sich die Jenseitsvorstellung einzelner Personen rekonstruieren – diese konnten verschieden sein, selbst wenn sie im gleichen Gefolge auftraten. So stiftet sowohl Hans (III.) von Neidegg, als auch sein Sohn Hans (VI.) von Neidegg immer ewige- bzw. jährliche Messen für das Seelenheil. Daraus lässt sich schließen, dass sie an ein Weltengericht glaubten und deswegen dauerhafte Einrichtungen stifteten, wie zum Beispiel Ewigmessen, um bis zum jüngsten Tag das Gedenken aufrechtzuerhalten. Aus einer Seelgerätstiftung Sigmunds von Winkl aus dem Jahr 1423 lässt sich der Glaube an ein Partikulargericht, also ein Einzelgericht ableiten. Er vermacht der Kirche zu Winkel 60 Pfund Pfennig und dafür soll ein ewiger Jahrtag für ihn und seine

dem Tod Hans' (III.) von Neidegg († 1425) wurde die Inkorporation der St. Georgspfarre in das Paulinerkloster vollzogen. Anhand dieser Urkunde lässt sich der Stellenwert der Memoria für die Familie besonders gut nachvollziehen. Aussteller dieser Urkunde sind Hans (III.) von Neidegg, seine Frau Kunigunde von Laßberg und deren Söhne Hans (VI.) von Neidegg und Leopold (II.) von Neidegg. Ebenfalls namentlich genannt werden in der Urkunde die Eltern von Hans (III.), Ulrich (III.) von Neidegg und Agnes von Ranna. Das Gebetsgedenken des Konvents soll jedoch nicht nur diesen, sondern allen verstorbenen Angehörigen der Neidegger und der von Ranna³⁵¹ gelten:

[...] nostrorum ac liberorum et successorum eorundem et specialiter quondam domini Ulrici de Neidegke et domine Agnetis uxoris eius, mei supranominati Johannis de Neidegke parentum, ac omnium de Neidegke et de Rena et conthoralium eorundem atque omnium fidelium. [...].³⁵²

Auffallend an diesem Passus ist – und doch gleichzeitig nicht unüblich – dass die konkrete Namensnennung nur bei den Eltern des Neideggers erfolgt und die Großeltern bzw. die Vertreter der Generationen davor nicht namentlich genannt werden. Die Eltern von Kunigunde von Laßberg wurden nicht erwähnt. Die Memoria konzentrierte sich ausschließlich auf die (patrilineare) Kernfamilie des Stifters – dies ist nicht ungewöhnlich, nur in seltenen Fällen wurden die Großeltern ebenfalls namentlich genannt.³⁵³ Die Frage die sich nun stellt ist, warum gerade der Adel, der seine Herrschaftslegitimation nicht zuletzt geburtsständisch, also durch seine Vorfahren herleitete, auf die konsequente Namensnennung der Vorfahren verzichtete. Eine zufriedenstellende Antwort auf diese Frage wurde noch nicht gefunden. Peter Johannes SCHULTER stellte sich die Frage der fehlenden Tiefendimension des Familienbewusstseins bei den Anniversarstiftungen bereits bei den Stadtbürgern, allerdings kam er hier zum Ergebnis, dass die Bürger im Unterschied zum Adel keinen Ebenbürtigkeitsnachweis über mehrere Generationen führen mussten. Dieses Ergebnis ist daher für den Adel nicht aussagekräftig.³⁵⁴

Erben gehalten werden, aber zusätzlich sollen für sein persönliches Seelenheil 1000 Messen innerhalb von 4 Monaten gelesen werden, nachdem er gestorben ist (Vgl. HHSTA, KremsSJ 1423 VII 4). Wenn sich solche Stiftungen auf einen relativ kurzen Zeitraum konzentrieren, ist dies wohl ein Hinweis darauf, dass der Stifter an ein persönliches Gericht glaubte. Vgl. BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 2, S. 31.

³⁵¹ Nicht nur aufgrund der verwandtschaftlichen Verbindung zwischen den Neideggen und denen von Ranna wurde das Seelenheil letzterer mitbedacht, sondern auch, weil Familienmitglieder der Familie von Ranna bereits zuvor Stiftungen an die Burgpfarre St. Georg getätigten hatten und somit das seinerzeit gestiftete Gut für die Seelenmessen nun in den Besitz der Pauliner überging. Vgl. HHSTA, AUR, 1396 VI 26.

³⁵² NÖLA, Hardegger Urkunden, HA Seefeld, Urk. 0224, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 5.

³⁵³ SPIEß, Liturgische Memoria, S. 115.

³⁵⁴ Ebd., S. 116.

Es scheint jedoch, zumindest bei den Neideggern, dass sich die liturgische Memoria ausschließlich auf die bereits angesprochene Kernfamilie bzw. den Mannesstamm beschränkte. In der Zustiftung von 1424 wurde das Seelenheil der Söhne, da sie als Mitaussteller fungierten, natürlich eingeschlossen, die weiteren Neidegger³⁵⁵ aus anderen Linien des Geschlechts, die ebenfalls am Rechtsgeschäft teilnahmen, wurden dagegen nicht namentlich erwähnt.

Spätestens mit der Planung der Zustiftung der Burgpfarre St. Georg an das Kloster scheinen die Pauliner als Orden generell attraktiver für ihre Umgebung geworden zu sein. Dies lässt sich anhand mehrerer Indizien zeigen. Wie bereits erwähnt wurde erweckte das Kloster zum einen die Aufmerksamkeit großer Persönlichkeiten der Melker Reform. Zum anderen gelang es Hans (III.) offensichtlich, ein Vermächtnis als Stifter zu hinterlassen, das seine Nachkommen zur Nachahmung und Überbietung anspornen sollte.³⁵⁶ Denn unter der Wirkungszeit Hans' (VI.) von Neidegg konnte sich das Paulinerkloster für einige Jahrzehnte wirtschaftlich entfalten und wurde ein attraktiver Destinatär für Memorialstiftungen seitens der Gründerfamilie, sowie durch dessen Gefolge und durch Personen, die nicht im nächsten Umfeld der Neidegger wirkten. Spätestens ab den 1440er Jahren kümmerten sich Hans (VI.) von Neidegg und seine Ehefrau Anna von Prank zu Reiffenstein intensiv um ihre Memoria und ihr persönliches Seelenheil bzw. das ihrer Vor- und Nachfahren. Chronologisch wäre als erste Stiftung jene aus dem Jahr 1441³⁵⁷ zu nennen, mit der Hans (VI.) zusammen mit seiner Gattin Anna für ihr persönliches Seelenheil und das der Eltern von Anna von Prank vier Muth Weizen aus der Herrschaft Absdorf und zusätzlich 21 Pfund Pfennig stifteten. Im Gegenzug dafür mussten die Pauliner eine ewige Messe und weitere gottesdienstliche Handlungen zu bestimmten Heiligentagen feiern.³⁵⁸ Konkreter Hintergrund dieser Stiftung dürfte der Tod des Vaters oder der Mutter von Anna gewesen sein. Wie bereits sein Vater vor ihm war Hans (VI.) von Neidegg einige Jahre vor seinem Tod († 1459) bedacht, eine letzte größere Stiftung zu tätigen. So stiftet Hans (VI.) zusammen mit seiner Frau Anna für beider Seelenheil und das ihrer Vor- und

³⁵⁵ Wolfgang (I.) von Neidegg zu Albrechtsberg und Hans (IV.) von Neidegg zu Meires. Ausführlich zu Wolfgang (I.) von Neidegg siehe ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 62, der auf einen entscheidenden Fehler im Entwurf des Verwandtschaftsgefüges bei HAUSMANN aufmerksam gemacht hat.

³⁵⁶ Eine Studie bezüglich der Intention, seine Nachfahren zum Nachahmen der Taten anzuregen, legte Benjamin SCHELLER am Beispiel der Grabeskapelle bei St. Anna in Augsburg der Familie Fugger vor. Vgl. SCHELLER, Gedenken, S. 133–169.

³⁵⁷ Auf die Datierungsproblematik dieser Urkunde wurde bereits in Anm. 301 aufmerksam gemacht.

³⁵⁸ FHKA, R-10 Ranna, fol. 17^r–18^v.

Nachfahren einen zusätzlichen Priester³⁵⁹ für das Paulinerkloster, eine ewige Messe und mehrere Jahrtage:

[...] also das dieselben nu hinfur zu ewiger zeit ains geistleichen bruder irs ordens ains
priester mer haben sullen [...].³⁶⁰

Die Messen, die an bestimmten Festtagen gelesen werden mussten, wurden zum Teil im Kloster, zum Teil in der Burgkirche Oberranna abgehalten. Daraus folgt, dass die Burgkirche auch nach der Inkorporierung der Pfarre in das Kloster noch diverse Funktionen für die Stifterfamilie erfüllte. Für die Einlösung der Messverpflichtungen erhielt das Kloster auch einen Hof zu Schwallenbach samt Diensten und Zugehörungen, jedoch blieben die Vogteirechte über den Hof bei der Familie.³⁶¹ Diese Urkunde bietet im Übrigen die einzigen ausschnitthaften Informationen über den Umfang der Kapellen und Altäre des Klosters um diese Zeit, da die Messen auf konkret bezeichneten Altären gelesen werden sollen:

[...] damitt sew hinfur ein ewige mess haben sullen an abgangkch der allten stiftt, so mein
vatter seliger her Hanns von Neydekg getan hat, dewselp mess in der cappellen in dem
krewzgang genant das capitel, die da geweicht ist in den eren der heiligen dreivaltigkeit und
in den eren sand Bernhardin und auff demselben alltar sand Bernhardin gelesen schull
werden. [...] auch auff dem andern alltar des heiligen krewtz an des heiling krewtztag [...]
auch in dem selben irem gotzhaws zw unser lieben frawntag der kündung.³⁶²

Die beiden letztgenannten Altäre dürften erst kurz vor oder in Hinblick auf die Zustiftung erbaut worden sein, zuvor war lediglich die Rede von einem Fronleichnamsaltar gewesen, der jedoch bereits bei der Stiftung 1414 zur Grundausstattung des Klosters gehörte.³⁶³ Der Dreifaltigkeitsaltar wurde im Rahmen der Stiftung von 1441 gestiftet.³⁶⁴ Im Rahmen der Identifizierung der einzelnen Kapellen und Altäre des Paulinerklosters Unterranna, konnte der

³⁵⁹ Je mehr Messen zu feiern waren, desto mehr Priester benötigte man, um die gottesdienstlichen Handlungen korrekt durchzuführen. Einen zusätzlichen Priester für die Gemeinschaft zu stiften war eine daraus resultierende Handlung. Vgl. BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 2, S. 33.

³⁶⁰ HHSTA, AUR, 1454 VIII 23. siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 9.

³⁶¹ HHSTA, AUR, 1454 VIII 23. Der sogenannte „Manghof“ in Weißenkirchen wurde laut RESCH-RAUTER ebenfalls 1454 an das Kloster gestiftet, jedoch lässt sich dies anhand dieser Stiftungsurkunde nicht feststellen. Hier ist nur von dem Hof in Schwallenbach die Rede, auch wenn die Pauliner tatsächlich den Manghof in Weißenkirchen bis zu deren Auflösung unterhielten. Vgl. RESCH-RAUTER, Ranna, S. 73.

³⁶² HHSTA, AUR, 1454 VIII 23.

³⁶³ [...] una cum altari Corporis Christi in eadem ecclesia situato [...]. Vgl. HHSTA, AUR, 1415 V 11. Eine dazugehörige Kapelle bestand ebenfalls, allerdings wird diese erst 1455 in der Bestätigungsurkunde Papst Kalixts III. bezüglich der Zustiftung erwähnt: [...] cum capella Corporis Christi [...]. Vgl. DASP, Niederranna A fol. 1^v–2^v.

³⁶⁴ ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 80.

Hochaltar der Kirche identifiziert werden. Es handelte sich dabei um einen Altar geweiht Maria Verkündigung. Dies lässt sich aus der eben diskutierten Urkunde ableiten. Definitiv lässt sich nur eine Kapelle im Kloster identifizieren, nämlich das „Capitel“ im Kreuzgang des Klosters. In ihr wurden drei unterschiedliche Altäre identifiziert: ein Dreifaltigkeitsaltar; ein Altar geweiht dem Heiligen Kreuz; und ein Bernhardsaltar. Anhand der Urkunden ist ebenfalls deutlich erkennbar, dass Hans (VI.) von Neidegg seine Memoria rund um das Paulinerkloster konzentrierte bzw. Teile der Messen auch auf der Burgkirche abhalten ließ.

[...] *auch an jedem obgemelten heiling tag ain lobleich ambt singen und schullen alle jar
järleich in der vessten zw Rena [...].*³⁶⁵

Seelgerätstiftungen außerhalb des neideggerischen Hausklosters sind von ihm nicht überliefert. Hans (VI.) stattete das Kloster allerdings nicht nur mit umfangreichen Besitz aus, sondern stiftete auch liturgische Messgeräte. So ist zumindest ein gestiftetes Ziborium aus dem Jahr 1448 überliefert, der jedoch im Laufe des Dreißigjährigen Kriegs geplündert wurde.³⁶⁶ Um den Gedanken der Konzentration auf die Kernfamilie beim liturgischen Gedenken des Adels hier wieder aufzunehmen, ist es durchaus spannend zu bemerken, dass in der letzten großen Stiftung Hans' (VI.) von Neidegg seine Eltern Hans (III.) von Neidegg und Kunigunde von Laßberg nicht namentlich erwähnt werden. Sie werden zwar als aus *baider geschlechten verschaiden* bedacht, doch namentlich werden nur die Eltern der Anna von Prank genannt, genauso wie bei der Urkunde von 1441:

[...] *sunderleich umb mein vorgenants Hannsen von Neidegk und Anna meiner hausfraw sel
und umb Pilgreim Prangkcher von Reiffenstein und umb Anna sein hausfrawn, meiner
obgenanten Anna von Neidegk vatter und mütter, und zu hilff und trost umb all kristen
gelaubig sel. [...].*³⁶⁷

Auch hier tritt ein Neidegger, Hans von Neidegg zu Albrechtsberg, als Zeuge auf, der jedoch nur in der Zeugenliste mit Namen genannt wird.

Aus den 40er Jahren des 15. Jahrhundert sind drei Urkunden erhalten geblieben, die Memorialstiftungen vom Gefolge bzw. von Personen aus dem Herrschaftsbereich der Neidegger überliefern. So stiftete Stefan Habrucker von Vießling zusammen mit seiner Frau

³⁶⁵ HHSTA, AUR, 1454 VIII 23.

³⁶⁶ ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 80.

³⁶⁷ HHSTA, AUR, 1454 VIII 23.

Margarethe zwei Weingärten für die Abhaltung bestimmter gottesdienstlicher Handlungen, Hans (VI.) von Neidegg ist dabei als Grundherr im Rechtsgeschäft involviert:

[...] mit gunst und willenn unserns genadigen herenn, herrn Hannsen vonn Neidekch vonn
Renna [...],³⁶⁸

und siegelt zusammen mit Georg Prantner, welcher Pfleger der Herrschaft Niederranna³⁶⁹ war und im nächsten Umfeld Hans' (VI.) von Neidegg wirkte.³⁷⁰ Vier Jahre später, im Jahr 1448, stifteten der Pfarrer und der Kaplan von Ottenschlag, Konrad und Hans, einen Weingarten für ihr Seelenheil. Auch hier traten Hans (VI.) und Georg Prantner als Siegler auf. Ferner interessant an dieser Urkunde ist, dass Hans (VI.) hier als Stifter des Klosters bezeichnet wird:

[...] gebeten den edln herren herren Hannsen von Neideck, stifter des vorgenan(ten)
gotczhaus [...].³⁷¹

Dies untermauert die bereits angedeutete Hypothese, dass die Zustiftung von 1424 als die eigentliche Klosterstiftung angesehen wurde.³⁷² Mehrere Quellen aus dem 17./18. Jahrhundert bekräftigen diese Aussage. So verwahrt die Stiftsbibliothek St. Florian Annalen des Klosters Unterranna, die ebenfalls erst mit dem ‚Gründungsjahr‘ 1424 beginnen.³⁷³ Eine Zusammenfassung von 18 Stiftungen aus dem 18. Jahrhundert spricht ebenfalls von 1424 als Jahr der Übertragung:

[...] nebst an deren Verbindlichkeit des Chors verordnet in Rücksicht seines von ihme
gestüfften und unß übertragenen Closters. [...].³⁷⁴

³⁶⁸ HHSTA, AUR, 1444 XII 4. siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 6.

³⁶⁹ Konkret gemeint war hiermit wohl der Göttweiger Brandhof in Niederranna. Vgl. ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 50.

³⁷⁰ Georg Prantner tritt in einigen Urkunden als Siegler und/oder Zeuge von Hans (VI.) von Neidegg auf. Keine Person findet sich so oft in den Urkunden Hans (VI.) wie jener Pfleger der Herrschaft Niederranna. Er tritt ab 1441 öfters im Göttweiger Umfeld auf, ab 1444 auch als Pfleger zu Niederranna vgl. STIAG, 1441 IV 19; STIAG, 1444 V 01 (Hier siegelt Wolfgang I. von Neidegg); STIAG, 1447 X 13; STIAG, 1448 XII 28; STIAG, 1453 XI 19.

³⁷¹ HHSTA, AUR, 1448 V 19. siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 7.

³⁷² Zur Verwendung des Fundator-Titels vgl. auch WAGNER, Landesfürsten und Professoren.

³⁷³ Die Handschrift, Stiftsbibliothek St. Florian Cod. XI. 533, wurde vom Verfasser der Arbeit eingesehen. Sie wurde aus reinem Zufall vom Kollegen Herbert KRAMMER (IÖG Wien; Stiftsarchiv Klosterneuburg) entdeckt, der auf die Handschrift aufmerksam machte. Die Erstbearbeitung erfolgte noch von CZERNY, Handschriften, S. 181. Die Annalen bestehen, laut CZERNY, aus zwei Teilen, allerdings ist der erste Teil, der die Geschehnisse von 1424 bis 1663 berichten würde, als fehlend vermerkt. Der erste Teil wurde jedoch wohl nie verfasst, dies erschließt sich aus der Einleitung des Werks auf fol. 1^r. Benedict Leipolt, der die Annalen zwischen 1663 und 1669 verfasste, verwies hier darauf, dass er mit viel Arbeit überlastet sei und die Vorfahren des Klosters zu wenig Quellen hinterließen, um Annalen für diesen Zeitraum zu verfassen. Aus diesem Grund fangen die Annalen bereits mit dem zweiten Teil an und berichten über den Zeitraum 1663 bis 1678.

³⁷⁴ NÖLA, Klosterakten Pauliner, keine Signatur. Alte Signatur Fas. 4/c.

Ein Jahr später wurde eine weitere Gedenkstiftung getätig, und zwar mit einem Weingarten durch Peter Kayser von Elsarn für sein Seelenheil und das seiner verstorbenen Ehefrau Kathrein sowie das seiner Vor- und Nachfahren. Bei dieser Urkunde siegelte nicht Hans (VI.) von Neidegg, sondern nur Georg Prantner bzw. tritt als Zeuge Gotthard Reczär auf, der zu dieser Zeit Pfleger der Herrschaft (Ober-)Ranna war.³⁷⁵ Mit dieser Urkunde brechen die überlieferten Zuwendungen lokaler Stifter aus dem Herrschaftsbereich der Neidegger ab. Es ist denkbar, dass es noch mehrere solcher Stiftungen gegeben haben muss, da eine Stiftung an das Paulinerkloster aus verschiedenen Gründen für die Stifter attraktiv war, nicht nur für das Gedenken des Donators. Auffallend ist die starke Involvierung der Pfleger in diese Rechtsgeschäfte, was auf eine professionalisierte Verwaltung und Wirtschaftlichkeit deutet. Das finanzielle und wirtschaftliche Wachstum des Klosters schlug sich indes in diversen Transaktionen nieder. So waren die Pauliner 1435 in der Lage, Grundbesitz anzukaufen,³⁷⁶ oder 1437 einen Weingarten zu erwerben.³⁷⁷ Obwohl die Überlieferungsdichte der Quellen überschaubar ist, zeigen diese Urkunden, dass die Blütezeit des Klosters wohl mit der großen Zustiftung 1424 begann und bis zum Tod Hans (VI.) von Neidegg andauerte. Das Interesse an dem Kloster ließ allerdings spätestens in der dritten Generation der Neidegger Linie von Ranna nach. Hans (VI.) hatte keine männlichen Erben, so ging das reiche Erbe an die Söhne seines Bruders Leopold (II.) von Neidegg, Hans (IX.) und Roland von Neidegg, über. Leopold (II.) von Neidegg trat lediglich einmal in den überlieferten Quellen als Stifter für das Kloster auf; in der Zustiftung von 1424. Dieses mangelnde Interesse am Familienkloster, ausgenommen dessen Nutzung als Grabstätte, legten auch die übrigen Nachkommen an den Tag, was schließlich bereits um 1500 dafür sorgte, dass das Paulinerkloster außerhalb des engeren Neidegger Wirkungskreises als bedeutungslos angesehen wurde.

5.1.1.1 Ein Exkurs zum Vergleich: Memorialstrategien der Maissauer um 1400

Wenn oben von einem ‚Wettstreit‘ adeliger Geschlechter um symbolisches Kapital als Klosterstifter die Rede war, so scheint ein Vergleich des Stiftungsverhaltens der Neidegger mit analogen Strategien anderer Adeliger in der untersuchten Region angebracht, um die Berührungs punkte und Differenzen besser herausarbeiten zu können. Da eine umfassende Analyse der Stiftungen des Adels in den Regionen zu beiden Seiten der Donau im Westen des

³⁷⁵ HHSTA, AUR, 1449 IV 23. siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 8.

³⁷⁶ Vgl. NÖLA, Klosterurkunden, S. 6, Nr. 11. Der Prior des Paulinerklosters Lorenz kauft von Peter Weiss und Hans Öder von Habruck (bei Spitz) ein Lehen zu Habruck, Hans (VI.) von Neidegg siegelt als Vogt.

³⁷⁷ Vgl. NÖLA, Klosterurkunden, S. 7, Nr. 12. Der Prior Michael des Paulinerklosters erwirbt einen Weingarten zu Wachaw an dem Seyber von Hans dem Garger zu Weißenkirchen in der Wachau und Wolfgang dem Gott zu Emmersdorf (a. d. Donau) sowie dessen Frau Corona.

Herzogtums Österreich den Rahmen dieser Arbeit bei weitem übersteigen würde, soll hier das exkursartige Fallbeispiel einer einflussreichen Herrenfamilie vorgestellt werden, an der sich die Neidegger in mancherlei Hinsicht orientierten, jener der Maissauer.

Grundlegend für die Memoria war, dass sie soziale Interaktion bedeutete, die Lebende und Tote miteinander verband. Dabei wurden mehrere Aspekte berührt und involviert, wie zum Beispiel religiöse, politische, rechtliche und ökonomische. Memoria ist nicht nur ein religiöses Phänomen, sondern kannte mehrere Motive, wie Rechtssicherung, Besitzsicherung, historische Erinnerung und politische Legitimität.³⁷⁸ „Memoria bezog sich auf Dinge der Erde gleichermaßen wie auf Dinge des Himmels.“³⁷⁹ Besondere Bedeutung hatte die Memoria für den Adel. Im Zuge der liturgischen Memoria entstanden Institutionen, Rituale, Denkmäler und Bilder, die nicht nur dem religiösen Gedenken an die Verstorbenen dienten, sondern eben auch der politischen Legitimität und Herrschaftsrepräsentation des jeweiligen Adelsgeschlechts.³⁸⁰ Aber auch aus klösterlicher Sicht war die Memoria ein essenzieller Bestandteil des Lebens und Überlebens. Aus religiöser Sicht sicherlich bedeutend, war der wirtschaftliche Faktor des liturgischen Gedenkens mindestens gleich fundamental. Die weltliche Umgebung machte es für die geistlichen Gemeinschaften möglich, sich zur Gänze auf die spirituelle Sorge um das Seelenheil der Menschen zu kümmern, denn die weltlichen Stiftergemeinschaften sorgten für die materielle Existenzgrundlage der Geistlichen.³⁸¹

Bei Untersuchung der erhaltenen Quellen der Herren von Maissau bezüglich ihrer Memoria von der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bis zur ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stellt man fest, dass es zwischen den Maissauern und Neideggern durchaus vergleichbare Stiftungstaktiken gab, aber auch Unterschiede. Besonders macht sich dies in der Streuung und Anzahl der Stiftungen bemerkbar. Die Maissauer bemühten sich zunächst, noch bevor sie 1380 in Aggsbach ihr Hauskloster stifteten, ihr Gedenken in den von den Kuenringern übernommenen Besitzungen in und rund um Dürnstein auszuweiten. Hier bot sich die bereits erwähnte Dürnsteiner Marienkapelle an, die von Elisabeth von Kuenring neu errichtet worden war. Am 15. Juni 1378 wurde der erste Stiftbrief der Kapelle in Dürnstein ausgestellt. Als Urkundenaussteller fungierten Elisabeth von Kuenring und Heidenreich von Maissau.³⁸² Die Memoria der Aussteller wurde in die Hände dreier Priester gelegt, die für das Seelenheil der

³⁷⁸ OEXLE, Memoria und Memorialbild, S. 394.

³⁷⁹ MELVILLE, Memoria, S. 106.

³⁸⁰ SPIEß, Liturgische Memoria, S. 98.

³⁸¹ LUTTER, Verflechtung, S. 348–349.

³⁸² STIAHE, Dürnstein CanReg, 1378 VI 15.

Stifter und deren Vor- und Nachfahren bestimmte gottesdienstliche Handlungen ausführen sollten:

[...] also daz drey ewig priester ewichleich dapei sein sullen und ir messe und andaht dapey und darinne tegleich volfurn sullen Got und seinen heiligen ze lob und durich hail unserr selen und aller unserr vordern und nachkommen. Sie sullen auch zwier in dem jare ierleich unser jarteg begeen, ayns an sant Andres tag ze abent mit vigili und des nachsten margens darnach mit vier messen und zu dem andern male ze sant Veyts tag aber so, ze abend mit vigili und des nachsten margens darnach mit vier messen [...].³⁸³

Bereits vor diesem „ersten Stiftbrief“ hatte Elisabeth von Kuenring gemeinsam mit Heidenreich von Maissau für das Seelenheil beider zwei gekaufte Weingärten an die Kapelle gewidmet. Als Empfänger fungierte für die genannte Marienkapelle auch deren Kaplan, der weiter oben schon vorgestellte Stephan von Haslach. Mit den gestifteten Weingärten sollte ein weiterer Priester in der Kapelle beschäftigt werden.³⁸⁴

Zentrum der Memorialpraxis der Maissauer wurde jedoch ab 1380 ihr Hauskloster,³⁸⁵ das sie in Aggsbach stifteten und von Kartäusern besiedeln ließen.³⁸⁶ Im 14. Jahrhundert brach die Blütezeit des Kartäuserordens in Österreich an, in dieser Zeit wurden drei Niederlassungen im Herzogtum errichtet, noch vor der in Aggsbach erfolgten zwei landesfürstliche Stiftungen in Mauerbach (1316) und Gaming (1330). Die Motive hinter der Stiftung einer Kartause durch die Maissauer dürften in diesem Fall ebenso vielfältig sein wie sie oben für Unterranna angenommen wurden. Der Kartäuserorden war zwar kein *novum* mehr, stellte aber keinen der weiterverbreiteten Orden im Herzogtum Österreich unter der Enns zur Zeit der Gründung von Aggsbach dar. Die in Askese lebenden Eremiten waren vor allem mit den Habsburgern verknüpft, ihre Klöster dienten unter anderem als Grablege der Herzöge. Friedrich der Schöne (1298–1330), samt seinen Brüdern Rudolf und Hartmann, und Herzog Albrecht II. zusammen

³⁸³ Vgl. STIAHE, Dürnstein CanReg, 1378 VI 15.

³⁸⁴ STIAHE, Dürnstein CanReg, 1377 V 01.

³⁸⁵ Weiters auch ausführlich zur allgemeinen Geschichte THIER, Kartause. Die Maissauer selbst hatten eine repräsentative Höhenburg in der unmittelbaren Umgebung ihres Hausklosters, nämlich die Burg Aggstein. Jene wurde allerdings nach der Entmachtung der Maissauer am Hof dem Kammermeister Albrechts V. zu Lehen gegeben, Jörg (d.Ä.) Scheck von Wald, dem Schwager Hans' (III.) von Neidegg.

³⁸⁶ Theoretisch verfügten die Maissauer bereits vor der Gründung von Aggsbach ein Hauskloster, das ihnen auch als Grablege diente, nämlich das Zisterzienserinnenkloster von St. Bernhard. Die Gründung war bereits im Jahr 1277 erfolgt, der offizielle Stiftbrief wurde von Stephan von Maissau († 1316) im Jahr 1284 ausgestellt. Zur Grundausstattung der Stiftskirche zählte ein Altar, den er selbst stiftete. Dafür gab er einen Weingarten und einen Hof in Langenlois sowie weitere Lehen in Krug. Vgl. RIGELE, Die Maissauer, S. 62–65. Bezüglich das Zisterzienserinnenkloster St. Bernhard vgl. auch die Dissertation SCHILLER, St. Bernhard bzw. SCHILLER, Das Zisterzienserinnenkloster, S. 7–186.

mit seiner Gattin Johanna von Pfirt setzten nicht auf die Stiftungen bereits etablierter Orden wie der Augustiner-Chorherren, Zisterzienser oder Benediktiner, sondern brachten den damaligen spirituellen Strömungen entsprechend den noch weitgehend landfremden Orden in das Herzogtum.³⁸⁷ Die Maissauer verfolgten mit der Stiftung in Aggsbach wohl ein gut durchdachtes Konzept: Einerseits wurde eine Kartause zu ihrer Familiengrablege, betreut von eben jenem Orden, dessen Niederlassungen auch einige österreichischen Landesfürsten als Grablege dienten. Hier lässt sich das schon umrissene Motiv der *aemulatio* vermuten. Andererseits waren die Kartäuser, die in strenger Askese lebten und ausschließlich dem liturgischen Gebet verpflichtet waren, ein idealer Orden, um die Memoria einer Familie zu pflegen. Die Stiftung der Kartause wurde von den Habsburgern positiv aufgenommen, Herzog Albrecht III. stellte einige Urkundenprivilegien für das neue Hauskloster der Maissauer aus.³⁸⁸

Die Söhne Heidenreichs von Maissau bekundeten alle Interesse an der Förderung des Klosters in Aggsbach. So wurden auch nach dem Ableben Heidenreichs mehrere Stiftungen seitens der Familie getätigt. Die Memoria spielte dabei erneut eine grundlegende Rolle. Im Jahr 1387 stifteten die Brüder Johann und Georg von Maissau die Kirche zu Golding samt den Patronatsrechten und der Vogtei darüber, die von Papst Urban VI. 1388 bestätigt wurde.³⁸⁹ Hans (IV.) von Maissau stellte sich schließlich als großer Förderer des Klosters heraus. Er vollzog drei größere Stiftungen, darunter eine im Jahr 1389, in der die Größe des Konvents von 13 auf 15 Mönche erhöht wurde.³⁹⁰ Eine weitere Schenkung von bestimmten Gütern und Renten folgte noch im selben Jahr.³⁹¹ Der offizielle ‚Vollzug‘ der Klosterstiftung wurde ebenfalls erst von Hans (IV.) von Maissau initiiert:

[...] wann der egenant her Haydenreich von Messaw unser vater und mein prueder seligen
dieselben egenanten stiftt nicht verbracht haben [...].³⁹²

Durch die stärkere Involvierung der Maissauer in der Entwicklung der Marienkapelle in Dürnstein und deren endgültige Transformation in ein Chorherrenstift im Jahr 1410, war die Memoria der Maissauer, anders als bei den Neideggern um dieselbe Zeit, gleich in zwei

³⁸⁷ NIEDERKORN-BRUCK, Wissenschaftspflege, S. 243.

³⁸⁸ Vgl. HHSTA, AUR, 1380 V 01; 1380 X 09 und 1397 V 17. Die Privilegien beinhalten die Befreiung der herzoglichen Gerichtsbarkeit, Salzschenkungen und die Zoll- und Mautfreiheit in den Ländern Albrechts III. Der Herzog wurde aufgrund seiner tatkräftigen Unterstützung durch das Generalkapitel der Kartäuser mit bestimmten Messpraktiken belohnt. So mussten die Kartäuser bereits zu Lebzeiten Albrechts III. jährlich 30 Messen lesen und nach seinem Tod für ihn einen Jahrtag begehen.

³⁸⁹ HHSTA, AUR, 1387 VIII 24 bzw. 1388 V 20.

³⁹⁰ HHSTA, AUR, 1389 III 12.

³⁹¹ HHSTA, AUR, 1389 V 25.

³⁹² Vgl. HHSTA, AUR, 1395 IV 24.

Klöstern prestigeträchtig gesichert: Leutold (II.) von Maissau ließ als Seelgerät in der Marienkapelle in Dürnstein einen Dorothea-Altar errichten.³⁹³ In der Urkunde über die Umwandlung der Marienkapelle in ein Augustiner-Chorherrenstift wurde die Memoria der Maissauer besonders betont, wobei die Personen, die an der Errichtung der Kapelle beteiligt waren, auch taxativ namentlich genannt werden. Abseits von Aggsbach und Dürnstein haben die Maissauer auch Stiftungen für ihr Seelenheil in ihrer älteren Residenz in Horn gesichert. So bemühten sich Hans (IV.) und Leutold (II.) von Maissau um die umfangreiche Begüterung des neuen Horner Bürgerspitals, das am 3. Januar 1395 von einem Bürger, Stephan Weyckerstorffer und seiner Frau Katharina, samt Altar gestiftet wurde.³⁹⁴ Hans (IV.) von Maissau war jedoch, wie die Urkunden bestätigen, prominent in dem Prozess involviert. Die erste Zustiftung erfolgte durch Hans (IV.) von Maissau am 30. August 1396,³⁹⁵ die zweite Zustiftung am 24. Juni 1398 durch Leutold (II.) von Maissau.³⁹⁶

Angesichts dieser knappen Skizze des Stiftungsverhaltens der Maissauer lässt sich also mit gewisser Berechtigung annehmen, dass die Neidegger (auch) das Beispiel des (im Falle Dürnsteins wenigstens nominellen) maissauischen Engagements als Klosterstifter in großer Nähe zur Herrschaft Ranna vor Augen hatten, als sie ihre Pläne zur Errichtung des Paulinerklosters in Unterranna entwarfen.

5.1.2 Verbrüderungspraxis der Eremiten - Pauliner werben für ihr Kloster

Allein die Stifterseite bei Memorialstiftungen zu analysieren, würde den Stiftungsakt als einen komplett einseitigen Prozess darstellen, in denen der Destinatär keinen Einfluss auf das Geschehen hatte. Anhand der Pauliner lässt sich jedoch gut illustrieren, dass genau das Gegenteil der Fall sein konnte. Denn Klöster mussten sich schließlich ökonomisch erhalten

³⁹³ Diese Urkunde beinhaltet die Genehmigung der Errichtung des ebenerwähnten Altars durch den Passauer Bischof Georg von Hohenlohe. Vgl. STIAHE, Dürnstein CanReg, 1399 XII 04.

³⁹⁴ Im Gegenzug sollte in der Kapelle eine ewige Messe für sie gehalten werden [...] *das wir ein ebigen messe in die obgenant kappel(e)n stiftten sullen und wellen mit einem briester [...]*. Vgl. STAH, Pergamenturkunden, Nr. 1.

³⁹⁵ [...] *daz ich durch hail aller meiner vordern seligen und auch meiner selbs und aller meiner erben leib und seln zu hail und zu glukche zu dem newn spital gelegen in meiner statt ze Horn [...]*. Vgl. STAH, Pergamenturkunden, Nr. 2.

³⁹⁶ Obwohl in der Stiftungsurkunde des Spitals nur von einer Messe die Rede ist, erwähnte Leutold (II.) von Maissau, dass ursprünglich zwei gelesen hätten werden sollen. Er stiftete mit bestimmten Gütern eine zusätzliche ewige Messe für sein Seelenheil und das seiner Vor- und Nachfahren: [...] *als der beschaiden Steffan Veckchestorffer, dem Got genade weilent mein burger ze Horn, daselbs in meiner stat ze Horn ein spital mit zwain ewigen messen angevengt und gedacht het ze stiftten [...]* *hab ich durch hail mein, meiner vordern und nachkommen und auch das vorgenannten Steffanns, seiner vordern und nachkommen sel hail willen [...]* *zu den obgenannten zwain messen, die in dem selben spital ausgerichtt sullen werden [...]* *ir mess und andacht in derselben kappellen volfurn und volbringen Got ze lobe und Marie seiner mueter und allen heiligen ze ern und uns und unser vordern und nachkommen und allen gelaubigen seln ze hilff und ze trost [...]*. Vgl. STAH, Pergamenturkunden, Nr. 3.

können und Stiftungen, generell ein wichtiger Bestandteil des mittelalterlichen Wirtschaftslebens,³⁹⁷ waren dabei essenziell für das Überleben der Konvente. Im Endeffekt waren die Orden dazu angehalten, über die Grunddotation ihrer Gründer hinaus selbst aktiv Stiftungen einzubringen. Im Falle der Bettelorden entwickelte sich als probates Mittel zur Akquisition von Stiftungskapital die Ausstellung ordensübergreifender Gebetsverbrüderungen.³⁹⁸ Diese haben ihren Ursprung in der Memoria innerhalb der Klostergemeinschaften. Die Mönchs- und Nonnengemeinschaften kümmerten sich aktiv um das Seelenheil ihrer Mitbrüder und Mitschwestern, und schließlich unterstützten auch karitative und soziale Leistungen seitens der Konventsmitglieder das Seelenheil der Verstorbenen.³⁹⁹ Diese Praxis schloss bald auch analoge Verbrüderungen mit anderen Klöstern ein, wobei zu beachten ist, dass Gebetsgedenken und Verbrüderung nicht dasselbe sind.⁴⁰⁰ Die Verbrüderung ist ein rechtlicher Akt, in der eine auf Gebetsleistungen beruhende Bindung zwischen Personen und/oder Personengruppen mittels einer vertraglichen Grundlage begründet wird.⁴⁰¹ So endete mit dem Tod eines Mönchs oder einer Nonne die Verbindung zur Gemeinschaft nicht, sondern wurde durch einen Eintrag in das Totenbuch des Klosters verewigt.⁴⁰² Mit dem Reformmönchtum im 10. Jahrhundert begann der Austausch der Namen verstorbener Mönche verschiedener Klöster in Form von Totenrotuli, was die Popularität der Verbrüderungen vorantrieb.⁴⁰³ Es dürfte Anklang gefunden haben, dass immer mehr Personen für die Seele eines Sünder beteten, was zum Erfolg der Verbrüderungen beitrug.⁴⁰⁴ Ab dem 12. und 13. Jahrhundert kam es zu zahlreichen Verbrüderungen zwischen Stiften und Klöstern, auch solchen, die geographisch weit voneinander entfernt lagen.⁴⁰⁵ Diese alte Praxis der

³⁹⁷ BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 3, S. 289.

³⁹⁸ Vorarbeiten der modernen Auseinandersetzung mit Gebetsverbrüderungen des Frühmittelalters im deutschsprachigen Raum stammen von SCHMID und WOLLASCH. Vgl. u.a. SCHMID, Mönchtum bzw. WOLLASCH, Totengedenken. Im niederösterreichischen Kontext siehe Publikationen von TROFAIER, wie z. B.: TROFAIER, Benediktinisches Netzwerk, oder TROFAIER, Monastisches Gedächtnis. Aus der mendikantischen Perspektive siehe D'ACUNTO, „*Litterae confraternitatis*“.

³⁹⁹ WOLLASCH, Gemeinschaftsbewusstsein, S. 274.

⁴⁰⁰ SCHMID, Mönchtum, S. 126.

⁴⁰¹ Ebd., S. 118.

⁴⁰² MELVILLE, Die Welt, S. 279.

⁴⁰³ TROFAIER, Benediktinisches Netzwerk, S. 39, zitiert nach WOLLASCH, Art. Necrolog. In: Lexikon des Mittelalters. Band VI, Sp. 1078.

⁴⁰⁴ Die Verbreitung der Gebetsverbrüderungen wird auch mit den irischen Bußbüchern in Verbindung gebracht, da sich durch sie die Möglichkeit bot, sich durch stellvertretende Bußleistungen mehrerer Personen für einen einzelnen Sünder die Gebethilfen vertraglich zu sichern. Vgl. TROFAIER, Benediktinisches Netzwerk, S. 39, zitiert nach WOLLASCH, Lebensform, S. 221.

⁴⁰⁵ WOLLASCH, Lebensform, S. 227. Beispielsweise nehmen eine Reihe von Klöstern das Stift Klosterneuburg besonders gegen Ende des 14. Jahrhunderts in ihre geistliche Verbrüderung auf: Das Generalkapitel der Augustiner-Eremiten zu Rimini 1318 (vgl. STIAK, 1318 VI 11), Stift St. Florian 1372 (vgl. STIAK, 1372 VII 29), Stift Seckau 1372 (vgl. STIAK, 1372 XI 11), Stift Neuzell in Tirol 1373 (vgl. STIAK, 1373 XII 31), Stift Waldhausen 1375 (vgl. STIAK, 1375 X 20), Stift Vorau 1376 (vgl. STIAK, 1376 VII 30), Stift St. Pölten 1377 (vgl. STIAK, 1377 X 27), der Karmeliter-Orden 1385 (vgl. STIAK, 1385 V 21), Stift St. Michael an der Etsch

Gebetsversicherung nahmen die Pauliner auf und trugen solche Verbrüderungen den Laien außerhalb der Klostergemeinschaften aktiv an. Eminent wichtig für die Bindung zwischen Laien und Kloster war das Resultat des liturgischen Gedenkens, das gemeinschaftsstiftend wirkte. Aus dieser Verflechtung von verschiedenen sozialen Gruppen, welche in der Regel außerhalb des Klosters wirkten, entstand eine eigene Stiftergemeinschaft innerhalb der Klostermauern selbst.⁴⁰⁶ Besonders für den Adel waren diese Netzwerke essenziell. „Verwandte, Freunde und Getreue“ waren für Gerd ALTHOFF die wichtigsten Gruppenbindungen des Adels.⁴⁰⁷ Auf die Konstituierung dieser den Klöstern durch Gebtsverbrüderungen verbundenen Gemeinschaften nahem wiederum die Stifterfamilien der Konvente wenigstens mittelbar Einfluss. Memorialstiftungen können diese Gruppenbindungen verdeutlichen, Stiftungen, Siegler und Zeugenlisten diese Netzwerke widerspiegeln.⁴⁰⁸ Im Falle der Neidegger kann man leider nur auf geringes Quellenmaterial zurückgreifen. Eine große Personengruppe, die ihnen durch Konnubium, höfisches Netzwerk und durch Gefolgschaft verbunden war, lässt sich dennoch, wie oben schon angedeutet, erkennen. So traten *cognati*, *amici* und *fideles* als Siegler und in Zeugenlisten der Urkunden der Neidegger auf. Bei Hans (VI.) waren auch die Pfleger der umliegenden Herrschaften manifest in den Rechtsgeschäften involviert. Die Pfleger der einzelnen Herrschaften siegelten und traten als Zeugen auf, Personen mit Vermögen im Herrschaftsbereich der Neidegger wurden als Stifter fassbar. Vor allem Hans (III.) präsentierte sein Netzwerk in der Urkunde 1424, in die er Familienmitglieder anderer Neidegger Linien sowie seine einflussreichsten Verwandten, politischen Freunde und die Taktgeber der Melker Reform einband.⁴⁰⁹ Nicht verwunderlich ist es, dass das Netzwerk hauptsächlich aus ritterlichen ‚Aufsteigern‘ bestand, genauso wie Hans (III.) von Neidegg selbst einer war. Konnte über die Neidegger so wenigstens prinzipiell ein vielfach untereinander vernetzter Personenkreis als potentielle Stifter adressiert werden, so zielten die

1394 (vgl. STIAK, 1394 XI 11), Stift Herzogenburg 1395 (vgl. STIAK, 1395 VII 20), Stift Wittingau 1397 (vgl. STIAK, 1397 VIII 28). Eine Formular-Vorlage eines Verbrüderungsbriefes aus der ersten Hälfte des 15.

Jahrhunderts ist in der Handschrift CCl-80, fol. 80^v–81^r überliefert: [...] *nemen hier euch in unser besunder pruderschafft und machen euch tailheffig im leben und nach dem tod aller der guttat dy de parmherczigchait des almechtigen gotzs durich uns und unser nachchomen wuricht und ist, es sey mitt wachen, vasten, petten, messprechen, singen, lesen und alle andrew guete gotleichew werich [...].* Vgl. fol. 81^r.

⁴⁰⁶ LUTTER, *Vita communis*, S. 366.

⁴⁰⁷ DENDORFER, *Verwandte*, S. 73, zitiert nach ALTFHOFF, *Verwandte*.

⁴⁰⁸ Ebd., S. 102.

⁴⁰⁹ Involviert waren bei diesem Rechtsgeschäft die Rastenberger Linie der Neidegger mit Hans (V.) von Neidegg und Wolfgang (I.) von Neidegg, wobei Hans als *castellano* von Stixenstein genannt wird. Weiters nahm auch Sigmund von Winkl als Schwiegersohn des Stifters am Rechtsgeschäft teil, sowie auch die politischen Größen Hans Ruckendorfer und Bernhard Pebringer. In der Zeugenliste wurden noch vor den Neidegger Verwandten Nikolaus Seyringer und Nikolaus von Dinkelsbühl genannt. Vgl. NÖLA, Hardegger Urkunden, HA Seefeld, Urk. 0224, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 5.

Gebetsverbrüderungen des 15. Jahrhunderts doch eher auf eine sozial weniger elitäre und ökonomisch weniger konsolidierte Gesellschaftsgruppe.

Wie konnten die Pauliner also die Verbrüderungen zu ihrem wirtschaftlichen Vorteil nutzen? Anhand jener zwei Urkunden aus den 1440er Jahren, die bereits im Zuge der liturgischen Memorialpraxis erwähnt wurden, lässt sich diese Frage ausschnitthaft beantworten. Es muss davon ausgegangen werden, dass gewisse Personen und Personengruppen, die vergleichsweise geringes Stiftungskapital besaßen, doch Interesse an einer Bewidmung des Klosters bekundeten, auch tatsächlich in die geistliche Verbrüderung der Pauliner aufgenommen wurden, sofern sie entsprechende relativ kleine Kapitalbeträge an das Kloster stifteten. Die Zielgruppe waren daher vermutlich eher Personen am ‚unteren‘ Rand des Niederadels sowie nicht-adelige Laien der näheren Umgebung von Ranna, die meist wohl auch den Neideggern untertänig waren. Durch die Verbrüderung wurden die Stifter auch aller guten Werke teilhaftig, die der gesamte Orden vollbrachte. Nicht nur ein konkreter Konvent betete daher für die Seele des Individuums.⁴¹⁰ Die Pauliner gingen daher einen Schritt weiter, indem sie die Zentrale in Budaszentlőrinc als zusätzlichen ‚Multiplikator‘ hinzuzogen. So verbrieften die Pauliner interessierten Laien Gebetsverbrüderungen, bei denen nicht nur das Paulinerkloster von Unterranna für die Seele betete, sondern der ganze Orden und jede Niederlassung der Pauliner. Zwar waren das im deutschsprachigen Raum recht wenige, doch dürften es mit dem Königreich Ungarn, Kroatien und den einzelnen verstreuten Niederlassungen im restlichen christlichen Europa um 1500 ca. 100 Niederlassungen gewesen sein.⁴¹¹ Im Falle des Stefan Habrukker hat der ganze Paulinerorden ihn und seine Frau in die „pruederschaft“ aufgenommen. Der Orden stellte auch eine Urkunde für die Stifter samt Siegel aus:

[...] und umb daselb wir unser vorvorderen und nachkommen desselbenn gotleichen dinsts tailheftig werden, so sy danne in ganczen irem orden in dieselb pruederschaft sy uns habent emphanngen nach lautt und sag ains briefs, so wir vonn in darumb inne haben, den sy auch uns under irs gemain ordens anhangunden insigel gegebenn haben [...].⁴¹²

⁴¹⁰ Dies steht im Gegensatz zur üblichen Praxis, in der sich das Gebetsgedenken innerhalb der verbrüderten Konvente konzentrierte. Beispielsweise nahm Otto, der Abt von Zwettl, den Klosterneuburger Dechant Eberhard und seinen Bruder Philipp, beide Chorherrn zu St. Andrä, in die geistliche Verbrüderung des Stifts Zwettl auf. Vgl. STIAK, 1310 IX 14.

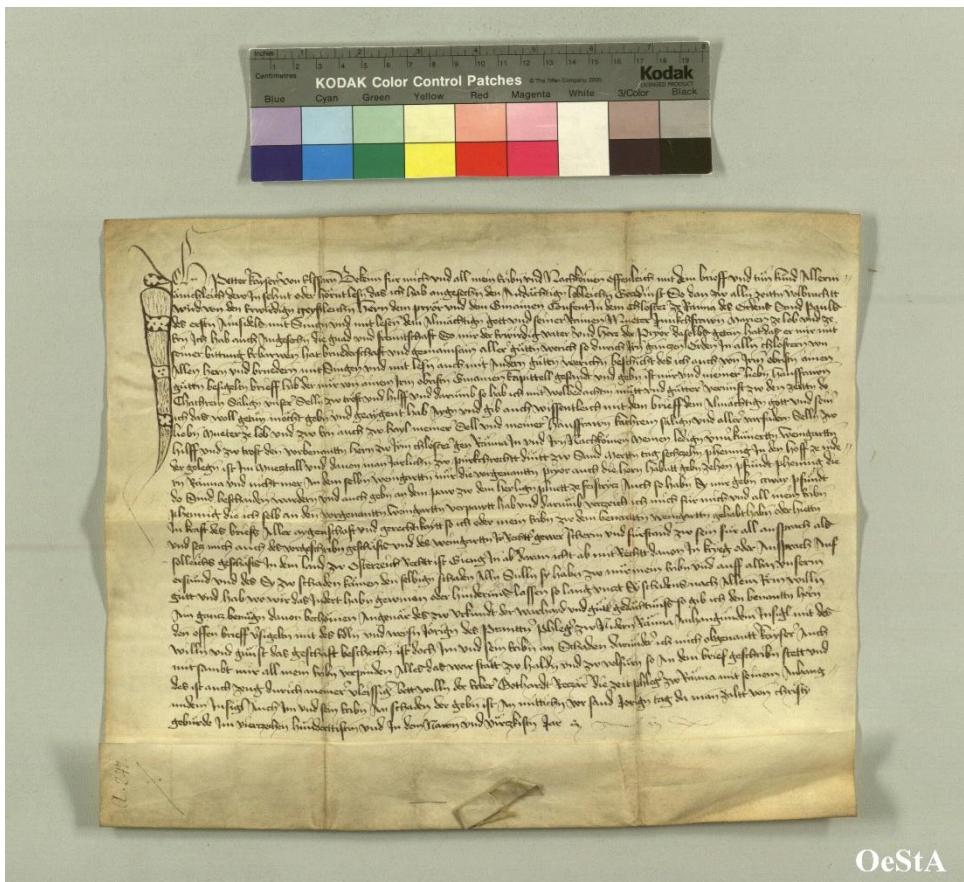
⁴¹¹ ROMHÁNYI, Pauliner, S. 150–151. Genauer spricht ROMHÁNYI von ca. 70 Niederlassungen in Ungarn und ca. 25 Klöstern in Kroatien, Österreich, Deutschland, Schlesien und Polen, siehe ROMHÁNYI, Life, S. 54.

⁴¹² HHSTA, AUR, 1444 XII 4. siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 7.

Die Stiftungsurkunde des Peter Kayser von Elsarn gibt Aufschluss darüber, dass die Ordenszentrale bei diesen Verbrüderungsurkunden in der Regel tatsächlich und ganz praktisch mitinvolviert war. Anhand des Wortlauts der vorigen Urkunde lässt sich dies nicht zweifelsfrei feststellen, in Kaysers Stiftungsurkunde wurde jedoch das Generalkapitel als Aussteller der Verbrüderungsurkunde explizit genannt:

[...] so mir der erwirdig vater und herr der pryor daselbs getan hat, das er mir mit seiner bittung erbarmen hat bruederschaft und gemainsam aller güttn werich, so durich iren ganczen orden in allen chlöstern von allen heren und bruedern mit singen und mit lesen, auch mit anderen güttn werichen beschicht, des ich auch von irem obristn ainem gütten besiegelten brieff hab, der mir von ainem irm obristen gmainen kapittel gesandt und geben ist, mir und meiner lieben hausfrawn Chathrein säligen, unserren sellen zw trost und hilff [...].⁴¹³

⁴¹³ HHSTA, AUR, 1449 IV 23. siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 8.



OeStA

Abbildung 7: Peter Kayser von Elsarn stiftet einen Weingarten und wird in die Gebetsverbrüderung der Pauliner aufgenommen. Das Kapitel stellt dem Laien eine besiegelte Urkunde aus.

Diese Vervielfachung der Gebetsleistung durch Teilhabe an der Verbrüderung des Gesamtordens als Anreiz zu benutzen, um stiftungswillige Personengruppen anzuziehen, war durchaus erfolgreich und die Pauliner setzten sich damit wohl klar von den üblichen Gebetsverbrüderungen der ‚alten‘ Orden in dieser Zeit ab.⁴¹⁴ So generierten sie wirtschaftliches und finanzielles Wachstum einerseits, andererseits wurden die Stifter der wohl jeweils für sich genommen bescheidenen Geldbeträge Inhaber einer Urkunde, die mit dem Siegel der

⁴¹⁴ Den gesamten Orden in die Gebetsverbrüderung mit Laien zu involvieren war freilich keine Erfindung der Pauliner, sondern generelle zeitgenössische Praxis der Mendikanten- und Eremitenorden. Eine Person, die solche Gebetsverbrüderungen auf Ordensebene besonders stark vorantrieb, war Johannes Capistran. Im Jahr 1451 schloss er zum Beispiel als Generalvikar der Franziskanerobservanten (*fratrum minorum de observancia nuncupatorum et sororum minorissarum et sancte Clare seu sancti Damiani de observancia nuncupatorum*) mit Propst Andreas Pranpeck und dem Konvent des Stifts Vorau eine Gebetsverbrüderung. Vgl. STIAV, Nr. 261. Ihre rapide Ausbreitung in Herrschaftsgebiete bereits bestehender und mächtiger Orden, veranlasste die Franziskaner dazu, mit diesen Orden Verbrüderungen einzugehen, wohl auch, um sich leichter in die Gegend integrieren zu können. Ein weiteres, sehr prunkvolles Beispiel, wäre eine illuminierte Urkunde aus dem Jahr 1454. Kraft dieser Urkunde wurden die Mailänder Brüder Giovanni, Gaspare und Gabriele Vimercati sowie deren Nachkommen in die spirituelle Bruderschaft des Franziskanerordens aufgenommen. Vgl. Mailand, Ospedale Maggiore Archivio, Perg. 8. Auch die Augustiner-Eremiten pflegten diese Art von Verbrüderung, siehe NÖLA, StA Urk. Nr. 4029.

Ordenszentrale in Budaszentlőrinc bestätigte, dass nun der ganze Orden für das Seelenheil der Aussteller bzw. der Vor- und Nachfahren betete. Dagegen gelang es den Paulinern zwar mit Hilfe der ersten zwei Stiftergenerationen, Personen des nächsten Umfelds der Neidegger mit umfangreicheren Stiftungen an das Kloster zu binden, sie scheiterten damit allerdings außerhalb dieses Personenfeldes. Dies zeigt sich im erhaltenen Quellenbestand, da keine Stiftung bekannt ist, welche nicht vom lokalen Umfeld der Neidegger getätigten wurde.⁴¹⁵

5.2 Stiftung und symbolisches Kapital

Symbolisches Kapital und Memoria als Stiftungsintentionen sind kaum voneinander zu trennen. Dies liegt nicht nur an den Grundgedanken einer mittelalterlichen Stiftung, sich durch bestimmte Taten ein ewiges Andenken zu ermöglichen, sondern auch an der engen Überschneidung zwischen profaner Memoria und dem symbolischen Kapital. Bei beiden sozialen Prozessen stehen die Sichtbarmachung⁴¹⁶ der *pietas* und der *fama* ebenso wie der Ausdruck der Selbstrepräsentation im Zentrum. Der Ort, an dem sich beides perfekt bündeln lässt, ist für viele nicht-fürstliche Adelige eine Burg als Residenz samt Hauskloster, eine Kombination, die die Verbindung zwischen Adel und Kloster am sichtbarsten ausdrückt.⁴¹⁷ Unter Hausklöstern werden sowohl Klöster als auch Stifte verstanden, die von einer oder mehreren Personen einer „adeligen Verwandtengruppe“ gegründet und im Zuge dessen als Grablege und Gedenkstätte von der Stifterfamilie genutzt wurden.⁴¹⁸ Ein Hauskloster konnte Katalysator eines generationsübergreifenden Zusammengehörigkeitsgefühls sein und so zur Entwicklung „der adeligen Familie zu einem Adelsgeschlecht“⁴¹⁹ beitragen. So ergeben sich Korrelationen zwischen Stiftungsräumen und religiösen bzw. politischen Räumen. Der politische Raum, welcher in diesem Kapitel auch untersucht wird, war im Mittelalter besonders dann in einer engen wechselseitigen Beziehung mit Stiftungsräumen verbunden, wenn Akteure

⁴¹⁵ Gerhard FOUQUET unterschied mehrere konkurrierende Kräfte, die auf ein Kloster einwirkten, wie es am Beispiel Zwettls gezeigt wurde, oder einzelne Kollegiatstifte bzw. Klöster, die sehr stark einem Herrschaftsträger zugeordnet waren. So stellte er im Falle des Speyrer Domkapitels fest, dass durch das Einwirken des Pfalzgrafen das Domkapitel immer mehr zu einem Instrument der Abschottung einer relativ kleinen Elite wurde. Vgl. FOUQUET, Zusammenfassung, S. 331.

⁴¹⁶ Christina LUTTER beschreibt die Gruppenkultur, welche sich durch den hohen Stellenwert der Gemeinschaft im Mittelalter entwickelte, als eine „Kultur der Sichtbarkeit“. Der Hof, also der Landesherr und sein Gefolge, residiert auf Burgen, in Städten und Klöstern. Aus diesem Grund muss die herrschaftliche und adelige Repräsentation der Macht, aber auch jener der Gemeinschaft immer vergegenwärtigt sein. Weiters ist auch dafür Sorge zu tragen, dass das Gedächtnis aller Mitglieder dieser Gemeinschaft, der Lebenden wie auch der Toten, innerhalb und außerhalb der Mauern bestehen bleibt, wie im vorherigen Kapitel bereits ausführlich diskutiert wurde. Vgl. LUTTER, Hof, S. 19.

⁴¹⁷ ZUNKER, *Ne cadant*, S. 128.

⁴¹⁸ PÄTZOLD, *Adel*, S. 139.

⁴¹⁹ Ebd., S. 139.

des politischen Geschehens selbst zu Stiftern wurden.⁴²⁰ Dadurch konzentrierten sich die Stiftungen jener Akteure auf das Zentrum ihres Einflussbereichs, im regional eingegrenzten Falle der Neidegger die Burg Oberranna. Dieses Muster lässt sich im lateinischen Mittelalter flächendeckend verfolgen, hatten Stiftungen doch auch den Zweck der Zentralisierung einer Herrschaft.⁴²¹ Gleichzeitig sollte man die „dezentralisierenden Effekte“⁴²² einer Stiftung nicht außer Acht lassen, wie am Beispiel Hans (III.) von Neidegg bereits gezeigt wurde. Er streute sein liturgisches und profanes Gedenken und konzentrierte sich nicht so wie sein Sohn nur auf das Paulinerkloster und die Höhenburg von Ranna.⁴²³ Im Folgenden wird der politische Karriereweg der beiden Protagonisten, Hans‘ (III.) von Neidegg und seines Sohnes Hans‘ (VI.) von Neidegg, noch einmal unter dieser spezifischen Perspektive näher beleuchtet. Ihr Stand,⁴²⁴ ihr Einfluss und ihre Karrieren boten ihnen die materiellen Grundlagen, in den traditionell elitären Kreis der Klosterstifter:innen aufzusteigen. Diese gesellschaftliche Stellung, die sie einnahmen, wurde von den Akteuren medial vielgestaltig repräsentiert. Nachvollziehen lässt sich dies anhand von Urkunden, der bildlichen Ausstattung diverser Gebäude und schließlich auch anhand der erhaltenen Grabdenkmäler.⁴²⁵ Weiters wird es um ihr Bemühen gehen, symbolisches Kapital anzuhäufen und in profane Memoria zu investieren. Eine zentrale Rolle spielen dabei Erwerb und Ausbau der Höhenburg Oberranna, die Stiftung des Klosters sowie die mediale Repräsentation von Macht in Form von Grabplatten, Bildern, Bauwerken etc.

5.2.1 Die Rannaer Linie der Neidegger macht Karriere

Der politische, ökonomische und soziale Aufstieg der Rannaer Linie der Familie Neidegg⁴²⁶ begann mit der Heirat zwischen Ulrich (III.) von Neidegg⁴²⁷ und Agnes von Ranna. Die Ritter von Ranna wirkten im Umfeld der Kuenringer und Maissauer.⁴²⁸ Durch ein Privileg Albrechts III. 1372 war es den Brüdern Rumhart und Hans von Ranna möglich, das Erbe auf weibliche Nachkommen zu übertragen.⁴²⁹ Nachdem Hans von Ranna ohne Erben verschied, wurde seine

⁴²⁰ BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 3, S. 208–209.

⁴²¹ BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 3, S. 209.

⁴²² Vgl. Ebd., Enzyklopädie, Band 3, S. 210.

⁴²³ Ebd., S. 210.

⁴²⁴ Bezuglich der Termini Ritter und Herren siehe Anm. 178.

⁴²⁵ BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 3, S. 20.

⁴²⁶ Zur Familie siehe v. a., wenn auch nicht fehlerfrei, HAUSMANN, Neidegger.

⁴²⁷ Ulrich (III.) von Neidegg konnte bereits genug finanzielles Kapital aufbringen, um den Besitz der Familie zu mehren. So kaufte er 1377 die Burg Albrechtsberg samt Patronat und dem Zubehör an Gerichtsrechten und weiterem Streubesitz. Ebenso konnte er Brunn am Walde und Spielberg erwerben. Durch diesen Ankauf konzentrierte sich bereits der Besitz der Familie im südlichen Waldviertel. Vgl. ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 50, und LACKNER, Hof und Herrschaft, S. 103; bzw. siehe auch HAUSMANN, Neidegger, S. 47.

⁴²⁸ ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 50; vgl. jüngst die Dissertation Gneiß, Milites et clientes, 498–510.

⁴²⁹ HAUSMANN, Neidegger, S. 44.

Schwester Agnes von Ranna Alleinerbin. Durch seine Mutter gelangte Hans (III.) schließlich 1389 in den Besitz der Burgen Ranna und Zagging samt Kirchenpatronaten. Dazu erbte er das Ungeld in Mühldorf sowie weitere Güter als landesfürstliche Lehen.⁴³⁰ Hans (III.) von Neidegg führte die Erwerbspolitik seines Vaters fort. So konnte er seinen Besitz mit Ottenschlag im Jahr 1396 und 1399 mit der Herrschaft Burgschleinitz mehren. Die Erwerbung von Burgschleinitz resultierte aus dem Konnubium zwischen ihm und Kunigunde von Laßberg. Hans (III.) erwarb die Vogtei 1399 für die Summe von 2125 Pfund Pfennig von seinem Schwager Rudolf von Laßberg.⁴³¹ Zusätzlich konnte er weitere Güter in Eggenburg erwerben, sodass er Streubesitz im Weinviertel hatte.⁴³² Einige dieser Orte wurden Ziel der Stiftungspolitik des Neideggers, bevor er das Kloster 1414 gründete.

Hans (III.) von Neidegg gehörte zum Kreis der ritterlichen ‚Aufsteiger‘ in Österreich unter der Enns am Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts. Sie konnten sich in dieser Phase wirtschaftlich und finanziell enorm entfalten, was ihnen wiederum entsprechende Karrierechancen eröffnete. Ein gewisser ökonomischer (und sozialer) Status konnte eine Eintrittskarte in das höfische Umfeld und schließlich eine Karriere im engsten Kreis des Landesfürsten bedeuten.⁴³³ Ein Kanzleivermerk aus dem Jahr 1398 stellt den ersten quellenmäßigen Nachweis über das politische Wirken Hans' (III.) von Neidegg dar. Von Oktober 1402 bis Januar 1405 war er als Hauptmann der Krain nachweisbar, danach übte er das Amt des Kammermeisters unter Herzog Wilhelm bis zu dessen Tod 1406 aus. Unter Herzog Albrecht IV. bekleidete er ebenfalls das Amt des Kammermeisters, wobei er nach dessen Tod eine wichtige Rolle im Vormundsstreit über den jungen Albrecht V. einnahm.⁴³⁴ Auch unter Albrecht V. besetzte er das Amt des Kammermeisters, allerdings nur bis 1411/1412, danach fungierte er als Rat Albrechts V. In diesen Positionen war er aktiver Mitgestalter der österreichischen Politik und konnte sich unter anderem durch Konnubium ein Netzwerk weiterer ritterlicher ‚Aufsteiger‘ schaffen, die am Hof politisch bedeutende Positionen einnahmen, und die auch nach seiner Entmachtung noch immer verwandtschaftlich an ihn gebunden waren.⁴³⁵ Durch den Einfluss, den er sowohl bei den Ständen als einer der Vermögendsten zumindest aus dem Ritterstand, als auch im direkten Umfeld des Herzogs hatte,

⁴³⁰ ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 50.

⁴³¹ LACKNER, Hof und Herrschaft, S. 103.

⁴³² ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 50.

⁴³³ DEUTSCHLÄNDER, MEINHARDT, Gesellschaft, S. 214.

⁴³⁴ LACKNER, Hof und Herrschaft, S. 103.

⁴³⁵ Als Paradebeispiel eignet sich Jörg (d. Ä.) Scheck von Wald, der mit Hans (III.) von Neidegg verschwägert war und nach dessen Entmachtung die Position des Kammermeisters unter Herzog Albrecht V. bekleidete. Vgl. ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 65 bzw. ZAJIC, Prominenter Auftraggeber.

war es ihm finanziell möglich, nicht nur mit den Herrenfamilien in den Wettstreit um symbolisches Kapital einzutreten, sondern in gewissem Sinn auch als *aemulator* des Landesfürsten selbst aufzutreten. Das Spätmittelalter brachte allerdings nicht nur ‚Aufsteiger‘ hervor, sondern auch politische und wirtschaftlich-soziale ‚Absteiger‘. Der Herrenstand verlor nicht nur im politischen Bereich gegenüber den Rittern an Boden,⁴³⁶ auch im wirtschaftlich-sozialen Bereich mussten einige Herren zugunsten der Ritter zurückstecken.⁴³⁷ Sichtbar wurde das durch Konnubium von aufsteigenden Ritterfamilien mit Mitgliedern der Herrenfamilien. Zuvor noch eher ein Vehikel der Ritter, um zum elitären Kreis der Herren aufzuschließen, mussten nun immer mehr Herren hoffen, durch Eheverbindungen mit den aufsteigenden Ritterfamilien und die damit verbundene Mitgift, Heimsteuer und Morgengaben ihren ökonomischen Abstieg zu verlangsamen. In jedem Fall ließen sich so Kontakte mit dem Personennetzwerk des jeweiligen Partners knüpfen.⁴³⁸ In beide Richtungen galt, dass Ritter und Herren folglich in ein neues Umfeld mit neuen Netzwerken eintraten, wodurch es die Nachkommen und Verwandten einfacher hatten, von diesen Kontakten zu profitieren.⁴³⁹ Im Falle Hans' (III.) von Neidegg wurde bereits öfters auf die Situation Sigmunds von Winkl hingewiesen. Nicht nur die Herren von Winkl, eine alte, aber im 15. Jahrhundert in ökonomische Bedrängnis geratene Landherrenfamilie, waren von solchen Verschiebungen des Sozialprestiges betroffen, Verschwägerungen mit Rittern fanden um diese Zeit auch bei den Herren von Lichtenegg, Mainburg und Atzenbrugg statt.⁴⁴⁰ Der Auslöser war meist eine extreme Geldnotlage einiger Herrenfamilien, die folglich dazu genötigt waren, sich mit den finanziell exzellent ausgestatteten ‚Aufsteigern‘ zu verschwägern. Exemplarisch dafür steht auch das Beispiel der Heirat zwischen der Tochter Hans' (III.) von Neidegg, Agnes, und Sigmund von Winkl im Jahr 1415.

Die Söhne Hans' (III.) von Neidegg, Hans (VI.) und Leopold (II.) von Neidegg, führten das reiche Erbe des Vaters weiter und traten zunächst immer zusammen auf, wobei Hans (VI.) klar die federführende Rolle in den Rechtsgeschäften einnahm. Beide hatten zwar prestigeträchtige

⁴³⁶ LACKNER, Hof und Herrschaft, S. 135.

⁴³⁷ Ständeübergreifende Abstiegsprozesse im Spätmittelalter und neue Mobilitätsfaktoren wurden unter anderem von Mark MERSIOWSKY analysiert. Vgl. MERSIOWSKY, Soziale Dynamik, bzw. vgl. auch SPIESS, Aufstieg.

⁴³⁸ WEIGL, Materialien, S. 255–256.

⁴³⁹ Die Eheschließung zwischen Cimbburg von Winkl und Koloman Scheck von Wald ordnet sich in das Netzwerk des Neideggers als signifikantes Beispiel ein. Cimbburg war die Erbtochter Sigmunds von Winkl aus der Ehe mit Agnes von Neidegg, einer Tochter Hans (III.) von Neidegg. Sie ehelichte 1437 ihren Vetter Koloman Scheck von Wald. Er war der Sohn von Jörg (d. Ä.) Scheck von Wald, der ebenfalls mit einer Tochter Hans (III.) von Neidegg verheiratet war, nämlich Anna. Vgl. MARIAN, Studien, S. 109 bzw. ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 65.

⁴⁴⁰ MARIAN, Studien, S. 107.

Ämter inne, doch keiner von beiden beeinflusste aktiv das politische Geschehen, wie es noch ihr Vater unter den Herzögen Wilhelm, Albrecht IV. und Albrecht V. getan hatte. Hans (VI.) gelang es allerdings, das umfangreiche Erbe des Vaters weiter zu vermehren, sodass er am Ende finanziell stark genug war, um als Geldleiher und Krediteur zu fungieren. Nicht zuletzt hatte Friedrich III. bei Hans (VI.) Schulden, ebenso wie eine ganze Anzahl Adeliger und Bürger.⁴⁴¹ Er erwarb weiteren Besitz wie 1430 die Burg Hartenstein samt Patronat über die Burgkapelle und die Pfarrkirche Obernondorf mit reichen Zugehörungen in Streulage um 4500 Pfund Pfennig von Jörg von Rappach, wobei er das Patronat der Pfarrkirche an Jörg (d. Ä.) Scheck von Wald um 770 Pfund Pfennig verkaufte. 1444 kaufte Hans (VI.) ein Drittel der Burg Salaberg von Kaspar von Puchberg zu Wildenstein und dessen Frau Barbara Watzmannsdorfer. Eine weitere Transaktion mit Jörg (d. Ä.) Scheck von Wald fand 1446 statt, dem er die freieigene Burg Pielachhaag um 2000 Pfund Pfennig abkaufte. Durch sein wirtschaftliches Geschick und die Ausnutzung der Darlehen an Friedrich III. und andere Große seiner Zeit sowie durch den Erwerb bedeutender Pfandschaften und Ämter⁴⁴² stieg er zu einem der vermögendsten Adeligen in Österreich auf und stand finanziell gesehen auf einer Ebene mit Reinprecht (IV.) von Wallsee-Enns.⁴⁴³ Im Jahr 1430 ehelichte er Anna von Prank zu Reiffenstein,⁴⁴⁴ mit der er zusammen die Memorialstiftungen an das Paulinerkloster tätigte. Aus wirtschaftlicher Sicht haben die Neidegger der Rannaer Linie mit Hans (VI.) ihren Zenit erreicht. Er verschied 1459 kinderlos, Anna von Prank war bereits 1457 verstorben. Das reiche Erbe ging an die Söhne seines Bruders Leopold (II.), nämlich Hans (IX.) und Roland. Mit ihnen setzte der Niedergang der älteren Rannaer Linie ein.⁴⁴⁵ Durch den politischen und

⁴⁴¹ HAUSMANN, Neidegger, S. 67. Bezgl. hochrangige Akteure, die auch als Geldleiher und Krediteure im 15. Jahrhundert fungierten ebenfalls ZAJIC, Exemplarisches zu Bestand.

⁴⁴² Hans (VI.) wurde landesfürstlicher Pfleger von Steyr (ab 1446 auf Lebzeit) und Weitenegg (1456) sowie Freisinger Pfleger von Waidhofen an der Ybbs (1448). Vgl. ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 80.

⁴⁴³ ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 80.

⁴⁴⁴ Aufgrund einer Urkunde des Erzbischofs von Salzburg, Friedrichs IV. († 1452), aus dem Jahr 1445 lässt sich darauf schließen, dass Anna von Prank auch eigenständig Güter verwaltete. Mit dieser Urkunde verleiht ihr der Erzbischof Zehente und Güter, die Lehen der Salzburger Kirche waren. Vgl. KLA, Allgemeine Urkundenreihe 418-B-A 5055 St.

⁴⁴⁵ Nach dem Tod Rolands von Neidegg erbte die Rastenberger Linie der Neidegger das Vermächtnis Hans' (III.) und Hans' (VI.) von Neidegg. So übernahm Leopold (III.) von Neidegg 1484 die Herrschaften Ranna, Brunn am Walde und Albrechtsberg sowie die Pfandherrschaft Gars, die im Besitz Leopolds (II.) von Neidegg gewesen war. Seinem Onkel Martin (III.) von Neidegg fiel Rastenberg als väterliches Erbe zu. Vgl. ausführlich HAUSMANN, Neidegger, S. 118–121 sowie ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 161. Bevor das Erbe 1484 angetreten wurde, gab es bereits im Vorfeld mindestens eine Urkunde, die den Erbfall nach dem Tod von Roland von Neidegg regeln sollte. So ist eine Abschrift des Testaments von Roland von Neidegg im Hofkammerarchiv erhalten, dem zufolge er die Burg Oberranna und (die Vogtei über) das Kloster Unterranna mit all seinen Zugehörungen an Martin (III.) von Neidegg aus der Rastenberger Linie vererbt. Ausgestellt wurde diese Urkunde 1469, also nur zehn Jahre nach dem Tod Hans' (VI.) von Neidegg. Eine genaue Auflistung der Zugehörungen ist nicht enthalten, allerdings verrät die Urkunde, welche Arten von Gütern der Burg Oberranna bzw. dem Kloster gehörten: [...] geschloss genanntt Rena mit sambt der stift des clossters, darunnder gelegen mit allenn ränntten, nutzen unnd gültten, eckhern und wissmadt, hölzern, wildspän, vischeraydt unnd allen

wirtschaftlichen Erfolg seines Vaters war Hans (VI.) von Neidegg nicht mehr gezwungen, politischen Einfluss zu generieren. Er konnte sich vollkommen auf seine Stärken konzentrieren, die auf jeden Fall im wirtschaftlichen Bereich lagen. Unter ihm fokussierte sich die profane und liturgische Memoria ganz klar auf das Kloster und die Burg Oberranna, welche auch unter ihm weiter ausgebaut wurde. Hans (VI.) schaffte es als letzter seiner Linie, den Status, den sein Vater erreichte, zu halten und sogar in vielen Bereichen auszubauen. Auch wenn die Rannaer Linie ihre Herrschaft nicht an ihre Linie binden konnte, war es dem Adelsgeschlecht der Neidegger nach dem Aussterben der „älteren Linie zu Ranna“ selbst möglich, dies zu tun.⁴⁴⁶ Dies unterstreicht die Dauerhaftigkeit der Herrschaft der Neidegger in diesem Gebiet. In den Memorialstiftungen des Hans (VI.) von Neidegg wurde das Wort „Geschlecht“ vom Verfasser der Urkunde für die Umschreibung des Verwandschaftsverbands der Neidegger und der Pranker gebraucht:

[...] *aller unser vorvodern und nachkommen die aus unser baider geschlechten verschaiden sind [...].*⁴⁴⁷

Angesichts dessen, dass an diesem Rechtsgeschäft ein weiterer Neidegger einer anderen Linie teilnahm, ist es durchaus vorstellbar, dass Hans (VI.) von Neidegg seine Familie linienübergreifend bereits als *ein* Adelsgeschlecht wahrnahm und nicht nur als eine adelige Familie mit mehreren Linien samt umfangreichem Besitz. Im Vergleich dazu war der Wortlaut der Zustiftungsurkunde von 1424 folgender:

[...] *ac omnium de Neidegke et de Rena et conthoralium eorundem atque omnium fidelium [...].*⁴⁴⁸

anndern iren zugehorungen zu veldt unnd zw dorff gestifft unnd ungestifft, versiicht und unversiicht [...]. FHKA, R-10 Ranna, fol. 20^r–21^r.

⁴⁴⁶ Karl SCHMID betonte bereits die Wichtigkeit der Statuserhaltung des Adelsgeschlechts, wenn bereits ein bestimmtes Niveau erreicht worden war. Signifikant dabei war, die Herrschaft an etwas Kontinuierliches zu binden, nämlich an das Geschlecht selbst. So sah SCHMID das Adelsgeschlecht als dauerhaften Träger der Adelsherrschaft im Mittelalter. Vgl. SCHMID, MERTENS, ZOTZ, Geblüt, S. 75.

⁴⁴⁷ HHSTA, AUR, 1454 VIII 23, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 9. Der Wortlaut bei der Urkunde 1441 ist nahezu ident.

⁴⁴⁸ Vgl. NÖLA, Hardegger Urkunden, HA Seefeld, Urk. 0224, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 5.

5.2.2 Ranna als Residenz – Schritt 1: Die Höhenburg

Mit dem Anfall des Erbes der Ritter von Ranna war die Residenzfrage der Neidegger bald geklärt.⁴⁴⁹ Die hochmittelalterliche Höhenburg (Ober-)Ranna bot sich ideal als Zentrum der Herrschaftskonzentration im südlichen Waldviertel an. Über den fortifikatorischen und repräsentativen Aspekt hinaus war sie noch mit einer ungewöhnlich großen Burgkirche ausgestattet. Die erste Bauphase der Burg setzte bereits um 1108 ein. Die Burgkirche St. Georg wurde ebenfalls im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts erbaut und sorgt bis heute für Diskussionsbedarf unter Archäolog:innen, Kunsthistoriker:innen und Historiker:innen, da sie hinsichtlich ihrer Vorbilder, der architektonischen und bauplastischen Ausstattung und ihrer sichtlich höherrangigen Funktion einzigartig war.⁴⁵⁰ Burgen fungierten seit jeher als Objekt der „Zentralisierung, Verfestigung und Verortung adeliger Herrschaftsausübung.“⁴⁵¹ Besonders im Spätmittelalter wurde „adlig-ständische Qualifikation“ immer häufiger mit dem Eigentum einer Burg in Zusammenhang gebracht. Gleichzeitig konnte der Besitz einer Burg eine solche Qualität begründen und somit die Zugehörigkeit zum Ritterstand bewirken.⁴⁵² Durch die nachgewiesenen Umbauarbeiten der inneren Burg um 1400 bzw. Mitte des 15. Jahrhunderts und die gleichzeitig entstandenen Darstellungen von Wappen, Jagdszenen etc. in der Burg, aber auch in der Kirche bzw. der Krypta,⁴⁵³ lässt sich die Residenzgründung auf Oberranna als Ausdruck des Prestiges eines wohlhabenden ritterlichen ‚Aufsteigers‘ interpretieren. Durch weitere Burgenerwerbungen, die Hans (III.) von Neidegg tätigte, konnte er seine politische und wirtschaftliche Macht umfassend repräsentieren, denn der Besitz mehrerer Burgen zeugte im Allgemeinen von hohem Prestige. Burgen waren allerdings gleichzeitig immer auch Einnahmequellen, da die burgrechtspflichtigen Abgaben der Untertanen geleistet werden mussten.

⁴⁴⁹ In der Zustiftungsurkunde der Pfarre St. Georg 1424 wird die Burg bereits als Sitz bzw. Residenz bezeichnet: [...] *dicto castro nostro Rena residentibus [...]*. Vgl. NÖLA, Hardegger Urkunden, HA Seefeld, Urk. 0224, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 5.

⁴⁵⁰ Vgl. <http://noeburgen.imareal.sbg.ac.at/result/burgid/2153> (eingesehen am 07.07.2021). Ausführlicher siehe DEHIO, Burg Oberranna bzw. DAIM, KÜHTREIBER, KÜHTREIBER, Burgen.

⁴⁵¹ AUGE, Aemulatio, S. 209.

⁴⁵² STREICH, Burg, S. 462. Evtl auch ZAJIC, Sitz, Hof, Freihaus.

⁴⁵³ DEHIO, Burg Oberranna, S. 827–828.

Ein Verwandter Hans' (III.) von Neidegg, der ebenfalls eine Höhenburg aus früherem Herrenbesitz zum Ausdruck seiner wirtschaftlichen und politischen Macht aufwendig adaptierte, war Jörg (d. Ä.) Scheck von Wald. Nach der Entmachtung der Maissauer am Hof wurde er mit der Burg Aggstein belehnt. Er übernahm das ‚öde‘ Haus und begann mit einer ungewöhnlich starken und innovativen Befestigung der Burg. Die Umbauarbeiten waren so weitgehend und repräsentativ, dass sie wohl erhebliche finanzielle Mittel erforderten. Der Beginn der Bauarbeiten kann auf 1429 datiert werden, da ein Wappenstein Schecks über dem Tor zur „Mittelburg“ erhalten ist und dieses Jahr als Beginn nennt. Eine Messstiftung seitens Jörg Schecks von Wald in der Burgkapelle 1436 markiert wohl das weitgehende Ende der Baumaßnahmen.⁴⁵⁴



Abbildung 8: Postkarte aus den 1960ern. Burg Oberranna und darunter das Paulinerkloster Unterranna.

5.2.3 Ranna als Residenz – Schritt 2: Das Hauskloster

Eine Klosterstiftung zählt nach BORGOLTE zu jenen Kultusstiftungen, die – in Anlehnung an eine häufige Junktur in entsprechenden Stiftbriefen bzw. in den päpstlichen Bestätigungen

⁴⁵⁴ Vgl. <http://noeburgen.imareal.sbg.ac.at/result/burgid/2404> (eingesehen am 08.07.2021).

darüber – vor allem das Ziel der quantitativen und qualitativen Mehrung der Gottesdienste haben. Während Gedenkstiftungen sich hauptsächlich auf die liturgische Memoria beschränken, lassen sich seiner Ansicht nach Kultusstiftungen in zwei Gruppen unterteilen: die dauerhafte Einrichtung einer Kultstätte und die Mehrung gottesdienstlichen Pensums, wie zum Beispiel durch zusätzliche Messen und Offizien, aber auch des Stundengebets, das eine umfangreichere und feierlichere Ausgestaltung erfuhr.⁴⁵⁵

Im Herzogtum Österreich unter der Enns gab es um 1400 nur wenige adelige Stiftungen neuer klösterlicher Niederlassungen. Wenn man die Stiftung des Paulinerklosters Unterranna selbst nicht mitzählt, wurden nur zwei Konvente von den Maissauern neu gegründet, die Kartause in Aggsbach (1380), welche als deren Hauskloster diente, und Dürnstein (1410), wobei die Planung und Ausführung de facto der Kaplan der Vorgängerkapelle, Stephan von Haslach, übernahm. St. Dorothea in Wien (1414) war dagegen eine landesfürstliche Stiftung, bei der ebenfalls ein hofaffiner Geistlicher, Andreas Plank, für die Planung und Ausführung gesorgt hatte. Wenn sich eine Klosterstiftung als vornehmlich ‚adliges‘ Projekt darstellte, dann war die Intention in den allermeisten Fällen, ein Hauskloster oder ein Hausstift zu gründen. Dies war bereits im Früh- und Hochmittelalter der Fall gewesen.⁴⁵⁶ Die Vogtei⁴⁵⁷ über das Kloster sollte folglich über Generationen in der Regel agnatischer Linie weitervererbt werden. Die Einrichtung diente idealerweise auch den folgenden Generationen als verbindliche Grablege und wurde zum Zentrum der Memoria des Adelsgeschlechts.⁴⁵⁸ Die Niederlassungen befanden sich dann meist in unmittelbarer Nähe zur Stammburg/Hauptresidenz der jeweiligen Dynastie. Die Ansiedlung einer monastischen Gemeinschaft in der Nähe einer ausgewählten Residenz, wie dies bei den Neideggern der Rannaer Linie der Fall war, war ein typisches Merkmal für das Entstehen eines familiären und herrschaftlichen Mittelpunktes.⁴⁵⁹ Dieser Vorgang resultierte aus der immer stärkeren Bindung eines Geschlechts an eine symbolisch bedeutende Residenzburg. Allerdings war dies nur dann tunlich, wenn die damit verknüpfte Grundherrschaft die nötige Verdichtung und Zentralisierung erfuhr. Ein Hauskloster konnte

⁴⁵⁵ BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 1, S. 170, bzw. Band 2, S. 103.

⁴⁵⁶ BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 1, S. 176.

⁴⁵⁷ Vogteien hatten im Herrschaftsaufbau des Adels eine zentrale Rolle, dies lässt sich auch anhand der Urkunden feststellen, da die Familien immer darauf bestanden, die Vogteirechte des Klosters, oder auch der Kapellen zu besitzen. Dies wurde für Hans (III.) von Neideggs bereits oft unterstrichen. Zwar kamen die Güter in den Besitz der Klöster durch die Schenkungen seitens des Adels, allerdings hatte die Herrschaft über den Klosterbesitz der Vogt inne. So zählten Klostervogteien im 12. Jahrhundert zu wichtigen Elementen des adeligen Herrschaftsaufbaus. Vgl. DENDORFER, Verwandte, S. 75. Für Österreich jüngst ein wichtiger Aufsatz von Roman ZEHETMAYER, siehe ZEHETMAYER, Vogtei, S. 225–260.

⁴⁵⁸ DENDORFER, Verwandte, S. 70.

⁴⁵⁹ BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 1, S. 196.

diesen Prozess unterstützen und war für die geistliche Machtausübung und für die Memoria ausschlaggebend.⁴⁶⁰ Die Hauptaufgabe dieser Gemeinschaft lag dann vor allem in der korrekten Ausführung der Liturgie und der Seelsorge für die Untertanen, aber mindestens ebenso konstitutiv in der Sorge für die Memoria der Stifterfamilie und deren Gefolge.⁴⁶¹ Besonders bei der Paulinerstiftung der Neidegger ist die Repräsentation des individuellen Interesses an Religiosität hervorzuheben. Die Mendikanten- und Eremitenorden hatten schon seit dem 13. Jahrhundert eine große Anziehungskraft auf die Landesfürsten in Österreich ausgeübt. Damit, dass Hans (III.) von Neidegg einen gänzlich neuen Orden nach Österreich holte, lag er im Trend der Zeit und unterstützte die Kirchenreformen Albrechts V., da die Pauliner mit den Observanzideen der Reformer weitgehend kompatibel waren. Zwar wurden die Stiftungen Dürnstein und St. Dorothea mit Augustiner-Chorherren besiedelt, deren Orden bereits im Land vertreten war, allerdings handelte es sich dabei auch um ‚neue‘ Chorherren im Geist der Raudnitzer Reform. Hans (III.) konnte sich durch die Klosterstiftung repräsentativ in einen Kreis elitärer Klosterstifter:innen einschreiben, gleichzeitig unterstützte er den Landesfürsten in dessen Politik, die auf einer höheren Ebene ähnliche Absichten verfolgte: „Das Vorhandensein von reformierten Klöstern“ konnte die „Residenz auch in den Rang eines geistlichen Zentrums“ heben.⁴⁶²

Die Dotierung weiterer Kapellen und Altäre unterstrich gleichzeitig den spirituell-liturgischen Impetus der Neidegger ebenso wie deren finanzielle Potenz als Stifter, stellten Kapellen mit dazugehörigen Altären doch auch durchaus kostenintensive Statussymbole dar.⁴⁶³ Weiters wurden Anniversar- oder Jahrtagmessen nicht nur einmal im Jahr begangen, sondern man verlangte bisweilen auch vier bis fünf Jahrtage in einem Jahr.⁴⁶⁴ Diese wurden auch von den Neideggern, urkundlich überliefert für Hans (VI.) von Neidegg, auf mehrere Altäre und Kapellen innerhalb des Klosters und der Burgkirche aufgeteilt, um das Gedenken, profan und liturgisch, quantitativ im Jahr zu erhöhen und zugleich zu streuen, weswegen 1454 den Paulinern auch ein zusätzlicher Priester gestiftet wurde. Im Interesse der Neidegger war es vermutlich auch, dass die neue Ordensgemeinschaft nicht streng in ihrer Klausur lebte. Denn sonst hätten die zahlreichen Stiftungen, welche die Neidegger bzw. ihr Gefolge und andere

⁴⁶⁰ SCHMID, MERTENS, ZOTZ, Geblüt, S. 108.

⁴⁶¹ BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 1, S. 196.

⁴⁶² STUDT, Papst Martin V., S. 84.

⁴⁶³ SPIEß, Liturgische Memoria, S. 112.

⁴⁶⁴ Ebd., S. 116.

Personen an das Kloster richteten, nie weitergetragen und auch nicht zum Anlass profanen Gedenkens werden können.⁴⁶⁵

5.2.4 Ranna als Residenz – Schritt 3: Medien profaner Memoria – Urkunden, Bilder, Gräber

Um profane Memoria in Selbstrepräsentation umsetzen zu können, galt es eine ganze Reihe visueller Medien zielgerichtet zu kombinieren, damit möglichst viele Personen- und Personengruppen diese wahrnehmen können. Unter diesen Erinnerungsmedien war das flüchtigste zweifellos jenes der mündlichen Rede, etwa in Gestalt der Vergegenwärtigung der Verstorbenen während des Jahrtags.⁴⁶⁶ Wesentlich dauerhaftere Träger von Selbstbildern der Verstorbenen bildeten oder transportierten Annalen,⁴⁶⁷ Stifterchroniken, Urkunden, Bilder, Grabdenkmäler u.v.m. Diese Medien konnten in (Haus-)Klöstern und Kirchen zur Schau gestellt werden. Auch Burg und Adelssitz boten genug Möglichkeiten, Besuchern repräsentative Elemente vorzuführen. Selbst das Rechtsgeschäft konnte Anlass sein, bestimmte genealogische Interessen in der Urkunde repräsentativ zu verewigen, oder diese zumindest hochwertig und eindrucksvoll gestalten zu lassen. Die drei Medien Urkunden, Bilder und Grabdenkmäler wurden für die Untersuchung ausgewählt, da sich alle drei in gewisser Hinsicht den verschiedenen Orten Burg, Kloster und Archiv zuordnen lassen, jedoch allesamt denselben Motiven des symbolischen Kapitals folgen. Außerdem musste die Überlieferungssituation der Quellen des Paulinerklosters im 15. Jahrhundert berücksichtigt werden, unter denen sich keine Chroniken oder Annalen befinden.

Die Urkunden

Schrift diente seit jeher als ein „Instrument zur Organisation der Wirklichkeitsbewältigung und herrschaftlichen Repräsentation“.⁴⁶⁸ So lassen sich profane Motive auch in Stiftungsurkunden eruieren, die unterschiedlich zum Ausdruck gebracht werden können. Als Beispiel werden im Folgenden Klosterstiftungsurkunden aus demselben Zeitraum miteinander verglichen und dabei diskutiert, welchen Zweck Gestaltung und Ausstattung implizieren könnten. Weil die Neidegger die Hauptprotagonisten dieser vorliegenden Arbeit sind, wird deren Rannaer Stiftbrief zuerst behandelt. Da die ursprüngliche Stiftungsurkunde von 1414 weder als Original noch in Abschrift erhalten geblieben ist, kann nur auf die zweite Klosterstiftungsurkunde von

⁴⁶⁵ BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 2, S. 98.

⁴⁶⁶ Ebd., S. 97.

⁴⁶⁷ MELVILLE betont die Wichtigkeit der Verschriftlichung. Durch sie wird aus „vergänglicher individueller Memoria eine bleibende kollektive Memoria der Institution.“ Vgl. MELVILLE, Memoria, S. 109.

⁴⁶⁸ HALTRICH, Kartause Gaming, S. 30, zitiert nach: WENZEL, Hören, S. 195.

1424 zurückgegriffen werden. Abgesehen davon, dass eine Urkunde immer einen repräsentativen Charakter hat, weil das bloße Verfassen eines Rechtsgeschäfts auf Pergament mit Siegeln immer repräsentativ wirkt, gibt es prononcierte Möglichkeiten, repräsentative Elemente zu transportieren. Der mit einer bemerkten Federzeichnungsinitiale und ungewöhnlicher Kontextschrift ausgestattete Stiftbrief aus dem Jahr 1424 ist die prunkvollste und auch umfangreichste Urkunde im ganzen Quellenbestand des Paulinerklosters Unterranna. Knapp 2700 Wörter umfasst der Text dieses Rechtsgeschäfts. Es ist nicht auszuschließen, dass selbst die eigentliche Stiftungsurkunde aus dem Jahr 1414 nicht so eindrucksvoll war, auch wenn in Gestalt des „Dritten Stiftbriefs“ des Augustiner-Chorherrenstifts von 1410 eine ganz ungewöhnlich prunkvolle illuminierte Urkunde vorbildhaft wirken hätte können.⁴⁶⁹ Die Ausstattung der eindrucksvollen mit tintenfarbigem Dekor versehenen Rannaer Urkunde kann auch der Prominenz einiger bedeutender politischer Persönlichkeiten Rechnung tragen, die an diesem Rechtsgeschäft aktiv teilgenommen hatten. Mehr als außergewöhnlich für eine nordalpine Privaturkunde des früheren 15. Jahrhunderts ist schon auf den ersten Blick die Kontextschrift, die einerseits mit den überwiegend recht breiten und runden Buchstaben und deren Einzelformen dem Formenrepertoire der diplomatischen Minuskel der päpstlichen Kurie in staunenswertem Ausmaß entspricht, andererseits schon geradezu protohumanistische Züge aufzeigt.⁴⁷⁰ Warum ausgerechnet ein sichtlich im kurialen Schreibbusus der Zeit ausgebildeter und in Kenntnis allerneuester Schreibmoden befindlicher Schreiber die Unterrannaer Stiftungsurkunde mundierte, ist nicht ohne weiteres nachvollziehbar. Er könnte rein hypothetisch zum universitär und/oder kurial ausgebildeten Gefolge der beiden Theologen Dinkelsbühl oder Seyringer gehört haben, doch selbst ein Pauliner als Angehöriger des Konvents ist nicht vollends auszuschließen, da zu dieser Zeit in Rom ein Paulinerkloster aktiv tätig war. Neben der sorgfältig stilisierten Kontextschrift begegnen in der ersten Zeile der Urkunde verzierte Versalien, die meist weit in die Oberlänge ragen und mit floralen Elementen verziert wurden. Besonders hervorgehoben ist das *Ego* mit einer illuminierten schwarzen E-Initiale, die beinahe an ähnliche E-Initialen späterer Urkunden Papst Eugens IV. erinnert. Auch der I-Versal bei *Iohannes* (III.) *de Neidegk* setzt sich von den einfacheren Lombarden ab. Wohl bewusst wird dieses I am häufigsten mit floralen Mustern versehen, die breitlappige, halbpalmettenartige Blätter vorstellen, die übrigen Anfangsbuchstaben bei *Kunigunde*, *Iohannes* (VI.) und *Leupoldus* (II.) werden schlichter gehalten. Auch die Maße dieser Urkunde

⁴⁶⁹ Ausführlich über die Geschichte der Stiftsbriefe von Dürnstein siehe auch ROLAND, ZAJIC, Urkundenfälschung, S. 331–432, bzw. siehe auch ROLAND, Stiftbrief.

⁴⁷⁰ Für eine ausführliche Diskussion zur Schrift des Stücks danke ich meinem Betreuer, Andreas Zajic.

sind mit ca. 720mm x 490mm imposant zu nennen – sie entsprechen damit ziemlich genau den Abmessungen der notorisch ‚plakativen‘ illuminierten Sammelindulgenzen von der spätmittelalterlichen Kurie. Abgerundet wird das Rannaer ‚Kunstwerk‘ mit den Siegeln der Urkundenzeugen, die am Rechtsgeschäft teilnahmen. In Summe siegelten acht Personen, fünf der Siegel sind noch an ihren Presseln erhalten. Laut Siegelankündigung der Corroboratio siegelten Hans (III.) von Neidegg, Sigmund von Winkl, Georg Ruckendorfer, Bernhard Pebringer, die zwei Söhne des Ausstellers, Hans (VI.) und Leopold (II.) von Neidegg, und Nikolaus von Dinkelsbühl sowie der Melker Abt Nikolaus Seyringer. Aus all diesen Umständen erklärt sich die Tatsache noch zwangloser, dass hierin schon früh der ‚eigentliche‘ Stiftbrief des Klosters erblickt wurde und somit auch das Gründungsjahr 1424 Eingang in viele historiographischen Werke bereits nach 1500 einnahm.

Eine Urkunde, deren Ausstattung jene aus Unterranna noch deutlich übertrumpft, ist die schon genannte Stiftungsurkunde von Dürnstein von 1410. Die Urkundensprache ist in diesem Fall Deutsch und nicht Latein wie bei der Neidegger-Urkunde. Auf einer kunsthistorisch-medialen Ebene hat sich Martin ROLAND mit dieser Urkunde auseinandergesetzt.⁴⁷¹ So wird in dieser Urkunde mit illuminierten figürlichen Darstellungen der Stiftungsprozess⁴⁷² bildlich erzählt. Links oben auf der Urkunde ist Elisabeth von Kuenringen zusammen mit Maria und dem Jesuskind dargestellt. Die Szene wird von einem kirchlichen Gebäude umgeben, das auf die Marienkapelle anspielen soll. Darunter befindet sich Heidenreich von Maissau samt seinen Söhnen Hans (III.), Leutold (I.) und Jörg. Unter diesen wurden noch Leutold (II.) von Maissau, der Bruder des Ausstellers, Ulrich, und der Aussteller selbst, Otto (IV.) von Maissau, dargestellt – samt des Wappens der Burggrafen von Gars.⁴⁷³ Abgeschlossen wurde die linke Seite von knieenden Chorherren, wobei der Propst durch eine Almutie aus Feh hervorgehoben wurde. Auch wenn Otto (IV.) der einzige Maissauer war, der zu diesem Zeitpunkt noch lebte, wurde jeder Generation der Maissauer, die mit dem vier Jahrzehnte umfassenden Prozess der Gründung verbunden war, durch eine bildliche Darstellung gedacht. Auch das Übernehmen des Erbes der Kuenringer ist durch die Darstellungen zu erkennen. Auf der rechten Seite befindet sich nur eine einzelne figürliche Darstellung in sehr viel größerem Maßstab, die Stephan von Haslach samt Spruchband zeigt. Er trägt zwar das Gewand eines Chorherrn, wurde jedoch durch die Platzierung nach rechts von ihnen getrennt und durch die Abgrenzung zu allen anderen

⁴⁷¹ ROLAND, Stiftbrief, S. 25–31.

⁴⁷² Stiftungsprozess Dürnsteins bereits im Kapitel Reformprozesse ausgeführt, siehe: Kap. 4.4.1.

⁴⁷³ ROLAND, ZAJIC, Urkundenfälschung, S. 344–345. Für die Identifizierung des Wappens möchte ich mich bei meinem Betreuer, Andreas Zajic, bedanken.

Figuren mit einer auch optisch bedeutenden Rolle in der Stiftungsgeschichte versehen.⁴⁷⁴ Das Spruchband beinhaltet die Inschrift: *Vias tuas d(omi)ne demonstra m(ihi)* (Ps. 24,4). Neben dem einfachen Psalmzitat könnte das Spruchband auch auf die spezielle Rolle im Gründungsvorgang hinweisen.⁴⁷⁵ Zu Füßen des Initiators der Stiftung, der auch in der Urkunde dementsprechend bedacht wurde: [...] und auch pet und gutem willn hern Stephans, die zeit kapplan und verveser derselbn kappeln, haben wir gegebn und gebn [...],⁴⁷⁶ findet sich sein gelehntes Wappen: in blau ein goldener Henkelkorb, beseitet mit zwei goldenen Kreuzen. Der Henkelkorb ist ein Attribut der heiligen Dorothea.⁴⁷⁷ Neben dem (formalen) Aussteller, dem österreichischen Oberstschenken Otto (IV.) von Maissau, siegeln dementsprechend auch mehrere prominente Adelige des Landes: Hartneid von Pottendorf, Leopold von Eckartsau, Pilgrim von Puchheim, Achaz von Kuenring und daneben auch Stephan von Haslach.

Profane Bilder

Wie bei der Stiftungsurkunde des Stifts Dürnstein gezeigt wurde, vermitteln Bilder den Rezipient:innen bestimmte Informationen. Daher ist die „kulturelle Produktion von kommemorativen, die ‚Kultur‘ der Gruppen konstituierenden und repräsentierenden Ritualen, Texten, Bildern und Denkmälern besonders vielfältig.“⁴⁷⁸ Sowohl im politischen Raum ‚Burg‘ als auch im religiösen Raum ‚Kloster‘ und/oder ‚Kirche‘ finden sich diese Darstellungen häufig. Auch wenn der große Ausbau der Burg Oberranna durch die Neidegger der Rastenberger Linie erst im 16. Jahrhundert erfolgte,⁴⁷⁹ so gab es unter den Neideggern der Linie Ranna ebenfalls Umbauarbeiten, etwa am Palas, zudem wurden Wandmalereien an den Mauern der Burganlage angebracht. So sind im Inneren der Burg mehrere Wappendarstellungen zu finden bzw. wurden um 1400 in den Innenräumen repräsentative profane Wandmalereien angebracht, die Turnier- und Jagdszenen zeigen, ganz nach dem ‚Tugendkatalog‘⁴⁸⁰ der Ritter.⁴⁸¹ Auch in der Burgkirche wurden Reste von Wandmalereien aus der Zeit um 1420

⁴⁷⁴ ROLAND, Stiftbrief, S. 27.

⁴⁷⁵ Ebd., S. 28.

⁴⁷⁶ STIAHE, Dürnstein CanReg, 1410 II 17.

⁴⁷⁷ ROLAND, ZAJIC, Urkundenfälschung, S. 345.

⁴⁷⁸ OEXLE, Memoria als Kultur, S. 38.

⁴⁷⁹ Vgl. <http://noeburgen.imareal.sbg.ac.at/result/burgid/2153> (eingesehen am 08.07.2021).

⁴⁸⁰ Bereits zeitgenössische Literatur gab bestimmte Adelskriterien vor. So spricht der um 1488 entstandene *Tractatus de civitate Ulmensi* des Dominikaners Felix Faber († 1502) von zwölf Kriterien, welche die Ulmer Geschlechter erfüllen müssten – darunter etwa das Konnubium mit Adligen, der rechtmäßige Besitz von Adelsgut, die Lehensfähigkeit etc. In diesen zwölf Kriterien waren aber auch die Ausübung der Jagd und die Teilnahme an Turnieren enthalten. Vgl. SPIESS, Aufstieg, S. 10. Diese Szenen wurden von den Neideggern repräsentativ in ihrer Residenz dargestellt.

⁴⁸¹ DEHIO, Burg Oberranna, S. 827.

gefunden.⁴⁸² Die Krypta der Kirche ist ebenfalls mit diversen profanen Szenen ausgestattet – etwa einer Jagdszene. Weiters enthält die Krypta Darstellungen von Wappentieren, jene der Laßberger und der Ritter von Ranna, die noch vor 1428 angebracht wurden.⁴⁸³ Profane Darstellungen wurden auch in Klöstern ausgeführt, etwa in Gestalt von Schlusssteinen, die mit Wappen versehen waren. So befinden sich im Kreuzgang der Kartause Aggsbach Schlusssteine mit dem Wappentier der Maissauer, dem Einhorn. In Zusammenhang mit der Kapellenstiftung durch Hans (III.) von Neidegg in Zwettl wurde ebenfalls bereits darauf hingewiesen, dass selbstverständlich auch in Klosterkirchen heraldische Darstellungen als Teil einer universalen visuellen Kultur des Spätmittelalters ausgeführt wurden. Zugleich sind sie ein hervorragendes Beispiel dafür, wie symbolisches Kapital und Memoria in Medien der Repräsentation ineinander übergehen können.

Grabdenkmäler

Während des gesamten Mittelalters galten Grabstellen im Inneren von Kirchen oder in Kreuzgängen als exklusive und prestigeträchtige Bestattungsorte. Grabplatten, die das einzelne Schachtgrab im Boden bedecken, sind naheliegenderweise im Kirchenboden liegend angebracht, als Epitaphien standen bzw. hingen sie als ergänzende Totengedächtnismale an den Wänden und Pfeilern. Da sie konkrete Grabstellen markierten, über Sterbedaten informierten und zum Gebet für die Verstorbenen aufriefen, waren sie von allgemein großer Signifikanz.⁴⁸⁴ Zwar dienten Gräber und Grabdenkmäler⁴⁸⁵ in erster Linie der religiösen Memoria eines Individuums, doch dienten die Bilder und Inschriften, die auf den Grabplatten angebracht wurden, auch der Selbstdarstellung des Individuums und/oder des jeweiligen Geschlechts.⁴⁸⁶ Falls ein Adelsgeschlecht ein eigenes Hauskloster besaß, wurden die Familienmitglieder überwiegend auch dort bestattet. Es boten sich mehrere Möglichkeiten für die Platzierung des Grabs an. So konnte man sich in der Kirche oder auch im Kreuzgang des Klosters bestatten lassen. Krypten und Kapellen boten theoretisch ebenfalls Räume, in denen das Individuum seine letzte Ruhestätte finden konnte. Selbst die Position der Grabplatten konnte repräsentativ wirken. Die Wappengrabplatte des Klosterstifters Hans (III.) von Neidegg befand sich bis zur Auflösung durch Joseph II. 1782 vermutlich an der exklusivsten Stelle eines Kirchenraums überhaupt, im Chor der Kirche vor dem Hochaltar, und war aus rotem Marmor gefertigt. Der

⁴⁸² Vgl. <http://noeburgen.imareal.sbg.ac.at/result/burgid/2153> (eingesehen am 08.07.2021).

⁴⁸³ DEHIO, Burg Oberranna, S. 828.

⁴⁸⁴ SCHOLZ, Grabmäler, S. 271.

⁴⁸⁵ Umfangreiche Studien siehe ZAJIC, Inschriften. Weiters bietet ZAJIC ausführliche Information bezüglich der Heraldik, der Werkstätten der Grabplatten und verweist auf zahlreiche Literatur.

⁴⁸⁶ SPIEß, Liturgische Memoria, S. 105, zitiert nach KROOS, Grabbräuche, S. 353.

Stein gilt bereits ab 1834 als verloren, die Inschrift ist durch die Handschrift aus Göttweig Cod. (rot) 895 auf fol. 157^v – wenn auch sichtlich unvollständig und fehlerhaft – überliefert.⁴⁸⁷ Es wird das Todesjahr vermerkt, weiters werden Attribute und Stand des ehemaligen Kammermeisters genannt. Seine Rolle als Stifter wird auf der Grabplatte ebenfalls verewigt:

*Nach Christi Geburth Anno 1425. ist gestorben der Edel vest Ritter Herr Hanns von
Neydeckh Stiffter des Closters an Peter Tag fruhe Chunigundt etc.*⁴⁸⁸

Die Wappengrabplatte Hans' (VI.) von Neidegg und seiner Frau Anna von Prank befindet sich heute im Depot des Niederösterreichischen Landesmuseums. Bis 1834 (bzw. 1873) war sie noch im Kreuzgang des Paulinerklosters, wohl im Boden platziert. Der genaue Standort im Kreuzgang dürfte vermutlich vor dem von ihnen gestifteten Dreifaltigkeitsaltar gewesen sein, der *in der benantn kappeln und auff dem vordern alltar*⁴⁸⁹ in der Stiftungsurkunde von 1454 genannt wird.⁴⁹⁰ Auf der Grabplatte, die ebenfalls aus rotem Marmor gefertigt wurde, sind beide Wappen der Neidegger und die der Pranker dargestellt. Die Platte bietet zwei Inschriften, von denen die erste die Sterbeinschrift Hans' (VI.) von Neidegg ist. In der zweiten Inschrift wurden die Sterbedaten Annas von Prank verewigt. Auffallend im Vergleich zur Wappengrabplatte Hans' (III.) von Neidegg ist, dass die Platte seines Sohnes weitaus weniger Attribute und Epitheta enthält. So werden sowohl Hans (VI.), als auch Anna von Prank lediglich rittermäßig als *edl* bezeichnet. Interessant ist aber, dass Hans (VI.) auch hier als Stifter des Klosters bezeichnet wird, während ihm ‚technisch‘ betrachtet eher der Titel eines *secundus fundator* zugestanden hätte. Wenn sich die Erben des Stifters jedoch zum Erhalt der Stiftung verpflichtet sahen, konnten sie auch den Titel des Stifters selbst in Anspruch nehmen.⁴⁹¹ Die Bezeichnung als Stifter geht zweifellos auf den Aspekt zurück, dass er in der bedeutenden Zustiftung von 1424 als Mitaussteller fungierte. Weiters war er um die Entwicklung des Klosters bemüht, wie bereits im vorherigen Kapitel gezeigt wurde. Somit setzt seine Memoria als Klosterstifter bereits mit seiner Grabplatte ein, welche bis zur Auflösung des Klosters erhalten blieb. Die Tatsache, dass Hans (VI.) sich mit seiner Frau bewusst im Kreuzgang bestatten ließ, gilt es zu unterstreichen. Es muss angenommen werden, dass es für die Pflege seiner individuellen Memoria und der seiner Frau von großer Bedeutung war, vor jener Kapelle bestattet zu werden,

⁴⁸⁷ STIB Göttweig, Cod. 895 (rot) (Dückelmann), fol. 157^v. Vgl. ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 50.

⁴⁸⁸ Textedition nach ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 50.

⁴⁸⁹ HHSTA, AUR, 1454 VIII 23. siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 9.

⁴⁹⁰ ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 80.

⁴⁹¹ BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 2, S. 370.

den sie selbst gestiftet hatten. Zudem konnte er so in Abhebung vom Ort des Grabs seines Vaters einen eigenen Akzent setzen, indem er sich nicht in der Klosterkirche bestatten ließ.

I.

*Hie · liegt · b[e]graben · der · edl · herr · hanns · / von · Neydegk · [Stifter] ·
des gegenbvrty/gen · Go[tz]haws · der · gestorben · ist · de(m) · got / genadig ·
sey · Anno · d(omi)ni · M · cccc · l[v]iiii[i] an / mitichen // vor [s]and
Pau/lus tag der // Bekherung*

II.

*vnd · dy · Edel · fraw · Anna · vo(n) · Prangk / sein · gemahel · dy · tod · ist ·
Anno · d(omi)ni · m · / Cccc · l[v]ii an sand · Silvester · pabst · [t]ag.⁴⁹²*

Doch auch die jüngere Rastenberger Linie der Neidegger auf Ranna hatte Interesse daran, im Hauskloster ihrer Verwandten und Vorfahren bestattet zu werden. Zwar befindet sich die Wappengrabplatte aus rotem Marmor des Leopold (III.) von Neidegg und der Katharina von Kropáč nun in der Burg Oberranna, doch war sie bis mindestens 1834 in der Klosterkirche Unterranna platziert.⁴⁹³ In der Inschrift bezeichnet sich Leopold (III.) bereits als *von Ranna* und grenzt sich damit von seiner ursprünglichen Rastenberger Linie ab:

I.

*Anno domini I[519 Jar am] / abent des heilligen zw[elfboten St. / Thoma
ist gestorbe(n) · d(er) · edl [gestrenge] / Ritter her Leopold von N[eüdeck] /
von Ranna dem got genä[dig sey]*

II.

⁴⁹² Text nach ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 80.

⁴⁹³ ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 161.

*An sand [margarethe abend ist gestorben] / Fraw kha[tarina herrn Leopold
von] / Neydeck v[on Ranna gemahel eine] / von Grop[asch der Got genadig
sey] / Anno do[mini 1495 Jar vnd liegen] / payde hie [begraben].⁴⁹⁴*

Doch auch geistliche Klosterstifter ließen sich repräsentative Grabplatten anfertigen, auf denen ebenfalls Attribute bzw. Epitheta angebracht und ihre Rolle als Stifter verewigt werden konnten. Dementsprechend wurde auch der Initiator der Gründung des Stifts Dürnstein, Stephan von Haslach, mit einer figürlichen Grabplatte bedacht. Die aus rotem Marmor bestehende Grabplatte befindet sich heute in der Krypta des Stifts Dürnstein, ursprünglich war sie wohl im Boden der Klosterkirche nahe dem Hochaltar platziert. Die Figur zeigt einen Tonsur tragenden betenden Priester in Alba und Kasel.⁴⁹⁵ Rechts neben den Beinen ist ein kleiner Schild zu sehen. Im Gegensatz zu den bisher besprochenen Grabplatten weist jene von Stephan von Haslach einige Unterschiede auf. So ist der Text der Inschrift auf Latein abgefasst, anstelle eines Vollwappens begegnet lediglich ein kleiner Wappenschild, dafür wird der Verstorbene in ganzer Figur dargestellt. Doch auch Parallelen sind auszumachen: Zum Beispiel wird Stephan von Haslach mit den Attributen *honorabilis vir dominus* versehen sowie als *fundator* des Stifts bezeichnet. Die Platzierung der Grabplatte in der Nähe des Hochaltars und die Bezeichnung als Stifter, obwohl nominell Otto (IV.) von Maissau 1410 als Stifter fungierte, spiegeln die Bedeutung wider, die er für die Chorherren in Dürnstein hatte und die seine Memoria bis heute grundlegend prägt:

+ *Anno · d(omi)ni · m · cccc · xv / · pridie · ydus · octob(ri)s · oby[t] ·*
hono(ra)bil(is) · vir · dom(inu)s / Stephanus · de · hasla/ch · p(ri)m(us) ·
h(uius) · mo(na)ste(r)ij · fvnd[a]tor · c(uius) a(n)i(m)a · req(ui)escate) · i(n) ·
*pace.*⁴⁹⁶

Sehr ähnlich ist die Sachlage bei seinem Zeitgenossen Andreas Plank. Auch er tritt nicht in erster Linie als Stifter des Stifts St. Dorothea in Wien auf, war aber bei dessen Umsetzung und Ausführung die federführende Figur. Er galt bereits seinen Zeitgenossen als eigentlicher

⁴⁹⁴ Text nach ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 161.

⁴⁹⁵ ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 40.

⁴⁹⁶ Text nach ZAJIC, Inschriften, Kat. Nr. 40.

Gründer des Stifts, auch durch seine zahlreichen Stiftungen in den Jahren nach der Gründung.⁴⁹⁷ In seinem im Jahr 1433 ausgestellten Testament nennt er allerdings Albrecht V. als Stifter des Stifts St. Dorothea:

[...] *furd rung und willen des yeczgenanten meins gnedigen lieben herren das kloster dacz
sand Dorothee ze Wienn erhebt [...].*⁴⁹⁸

Andreas Plank wird allerdings nach seinem Tod auch beim Hochaltar der Stiftskirche beigesetzt und auf seiner Grabplatte wird er ebenfalls als *fundator hujus monasterii* bezeichnet, genau wie es bei Stephan von Haslach der Fall war. Dargestellt wurde er mit Talar und Chorrock, in der rechten Hand einen Kelch haltend, die linke Hand ist segnend erhoben. Die Inschrift lautet:

*Anno domini MCCCCXXXV nona die mensis Junii obiit venerabilis pater dominus Andreas,
plebanus in Gars, serenissimi principis Alberti quinti ducis Austriae cancellarius, fundator
huius monasterii.*⁴⁹⁹

Grabdenkmäler übernahmen wichtige Funktionen in der bild-/textlichen Repräsentation der Memoria und des Seelenheils. Spätestens ab dem Hochmittelalter kamen noch weitere Funktionen hinzu, wie die Selbstdarstellung, Rechtssicherung oder Legitimation von gesellschaftlichen Gruppen, die sich eine Bestattung in der Kirche bzw. in einem Kloster finanziell leisten konnten. Die Vielseitigkeit der Funktionen seit dem Hochmittelalter lässt sich durch das Aufkommen der Wappengrabplatten und der figürlichen Grabplatten erklären. Jene Denkmäler konnten, wie bereits ausgeführt, unterschiedlichste Informationen und Aussagen transportieren.⁵⁰⁰

5.3 Stiftung und Innovation

Das Innovationspotenzial geistlicher Einrichtungen wurde in den letzten zehn Jahren vermehrt Gegenstand der modernen Geschichtswissenschaft.⁵⁰¹ Die Begriffe „Kloster“ und „Innovation“

⁴⁹⁷ ZECHMEISTER, St. Dorothea, S. 56.

⁴⁹⁸ STIAK, Urkunden St. Dorothea, 1433 XI 08.

⁴⁹⁹ Transkription übernommen aus WINTERMAYR, Andreas Plank, S. 90.

⁵⁰⁰ SCHOLZ, Grabmäler, S. 285.

⁵⁰¹ Grundlegend für die Auswertung historischer Quellen und Prozesse, welche Innovationsimpulse auslösten, ist die Reihe „Klöster als Innovationslabore“. Mittlerweile zählt diese Reihe neun Bände und deckt ein umfangreiches Spektrum an Themen ab. Das Projekt, welches eine Laufzeit vom 1. Januar 2012 bis 31. Dezember 2024 hat, wird von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften getragen, federführende Rollen übernehmen jedoch die Forschungsstelle für vergleichende Ordensgeschichte (FOVOG-Dresden), unter der Leitung von Gert MELVILLE und die Heidelberger Akademie der Wissenschaften unter der Leitung von Bernd SCHNEIDMÜLLER und Stefan WEINFURTER († 2018). Im Projekt sollen durch „Verknüpfung von textorientierter Grundlagenforschung und kulturwissenschaftlicher Perspektivierung wichtige Quellen erschlossen, analysiert und in Editionen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.“ Beispiele für solche

in einem Kontext mögen zunächst paradox erscheinen. Selbst unter Mediävist:innen herrscht rege Diskussion, ob man die Mediävistik mit solchen Begriffen nicht lediglich „interessanter“ gestalten möchte als sie in Wirklichkeit ist.⁵⁰² Die Geisteswissenschaftler:innen, die am Projekt der „Klöster als Innovationslabore“ bis heute mitwirken, versuchen den Einfluss der monastischen Orden auf ihr Umfeld und die davon ausgelösten Prozesse aller Art zu analysieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dieser Einfluss der Klöster ist unbestritten, denn Klöster waren an zahlreichen Neuerungen im Mittelalter beteiligt. Diese reichten vom Bauwesen⁵⁰³ bis hin zur Einrichtung von Manufakturen.⁵⁰⁴ Klöster werden weiters stets mit Wissen in Verbindung gebracht, als Orte von Wissenserwerb und -weitergabe, welche gleichzeitig Entwürfe für gemeinschaftliches Leben und gesellschaftliche Ordnungen hervorbringen konnten.⁵⁰⁵ Die Vorstellung eines „Wissenslabors“ scheint dabei nicht zu weit hergeholt, da verschiedene Faktoren, wie das generationenübergreifende intern tradierte Wissen in den Büchersammlungen der Klosterbibliotheken sichtbar zum Ausdruck kommen. Bedeutend dabei ist, dass dieses Wissen, welches im „Labor“ angeeignet wird, auch für das Umfeld nutzbar gemacht wird. Es muss also das Potenzial haben, „impulsgebend“ zu wirken.⁵⁰⁶ Durch das Zusammenleben in einer Gemeinschaft und durch das Entwerfen bestimmter Regeln, die dieses im monastischen Raum erst möglich machten, fungierten einige dieser Orden als Vorbild und Norm für außermonastische Gruppen, die als Gemeinschaft mit dem Kloster verbunden waren.⁵⁰⁷ Durch die Nutzung der Schrift war es diesen monastischen Gemeinschaften möglich, Reformen innerhalb der eigenen Reihen durchzusetzen und so nach außen, gewollt oder ungewollt, zu wirken. Der Gebrauch der Schrift ist in einer weitgehend illiteraten Umwelt bereits an sich innovativ, so wie auch die organisatorischen Einrichtungen und Statuten innovativ sind – diese wurden von den Klöstern für ihr Zusammenleben verfasst

Quellen sind laut Projektbeschreibung: Mahnschriften und didaktische Traktate, Kloster- oder Ordensregeln und Statuten samt deren Kommentaren. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf dem 11.-13. Jahrhundert. Von Seiten der Dresdner Arbeitsstelle, die überwiegend auf die normativen Strukturen des klösterlichen Lebens fokussiert, wird der Frage nachgegangen, in welcher Weise sich der Einzelne in ein Verhältnis zu den neuen Organisationsstrukturen setzte und zeitgleich selbst beeinflusste. Untersucht werden also die Neubestimmung des Verhältnisses zwischen Einzelnen und Gemeinschaft und die daraus resultierenden Entwicklungen. Das gleiche Vorhaben wird von der Heidelberger Arbeitsstelle ergänzt, die sich auch mit den Werken der Weltdeutung und solchen Entwürfen beschäftigt, welche Ordnungskonfigurationen und Sinnkonstruktionen in die Welt vermitteln und in Geltung setzen. Vgl. <https://tu-dresden.de/dcpc/fovog/projekte/kloester-im-hochmittelalter> (Eingesehen am 20.07.2021).

⁵⁰² SCHNEIDMÜLLER, Deutens, S. 356.

⁵⁰³ Klöster errichteten planvoll architektonische Räume, die jenes gemeinschaftliche Leben berücksichtigten. Vgl. MELVILLE, Spannungsfeld, S. 14. Ein Beispiel einer Idealvorstellung eines Klosterbaus ist aus dem Frühmittelalter in Form des St. Gallener Klosterplans erhalten geblieben. Dieser Klosterplan wurde wohl zwischen 820–830 auf der Reichenau angefertigt. Vgl. MELVILLE, Die Welt, S. 47.

⁵⁰⁴ MELVILLE, Spannungsfeld, S. 1.

⁵⁰⁵ LUTTER, Verflechtung, S. 341–342.

⁵⁰⁶ KINTZINGER, Theorie, S. 147.

⁵⁰⁷ LUTTER, Geistliche Gemeinschaften, S. 159–160.

und durch Schrift auf Pergament und Papier festgehalten. Dazu zählen unter anderem *Consuetudines*, Statuten, Regeln oder auch das Generalkapitel⁵⁰⁸ als Verwaltungsorgan einiger Orden.⁵⁰⁹ Als Beispiel: Die Ordensreformbewegungen des 11. Jahrhunderts waren ausschlaggebend dafür, dass Klöster und Orden dieser Zeit, nach Gert MELVILLE, Innovationslabore wurden, weil sie „die Rationalität der Planung“, die „geregelten Verfahrensabläufe“, den „Umgang mit Eigentum“ und Besitzlosigkeit sowie die „Rationalität der Arbeitsteilung, der Güterzuweisung und der ökonomischen Betriebseffizienz“ dem christlich geprägten⁵¹⁰ Europa vermittelten.⁵¹¹ Im 11. und 12. Jahrhundert kam es zur Neuorientierung klösterlichen Lebens, es folgte eine Phase von Experimenten⁵¹² neuentstandener Orden, wie der Zisterzienser,⁵¹³ Regularkanoniker,⁵¹⁴ Prämonstratenser etc.⁵¹⁵ Diese Orden wurden bald zu Großorganisationen, die innovative Formen von Ordnung innerhalb der Konvente einerseits und in größtmöglicher Breite andererseits, etwa durch Urbarmachung ganzer Landschaften, verbreiteten. Der Anspruch an die *vita religiosa* der Regularkanoniker war sehr hoch und dementsprechend hoch war der disziplinäre Anspruch an das Individuum. Die Reformmönche des 11. und 12. Jahrhunderts mussten daher, um ihre vorbildliche Lebensordnung langfristig zu bewahren, dementsprechende Instrumente und

⁵⁰⁸ Als Paradebeispiel zählt der Zisterzienserorden, der durch das Generalkapitel erstmals eine Einrichtung geschaffen hat, die den Gesamtorden repräsentiert und auch als Organ der Gesetzgebung und der obersten Kontrolle dient. Viele Ordensgemeinschaften übernahmen dieses Modell später, auch die Pauliner. Vgl. MELVILLE, Spannungsfeld, S. 13. Durch die Übernahme des zisterziensischen Modells haben mehrere Ordensgemeinschaften begonnen, das innovative Potenzial für sich zu nutzen und sich im städtischen Umfeld zu verankern. Vgl. MELVILLE, Die Welt, S. 215.

⁵⁰⁹ MELVILLE, Spannungsfeld, S. 9–12.

⁵¹⁰ Zentral war das Allumfassende des christlichen Glaubens. Der Glaube war kein Phänomen, sondern war Grundlage der Kultur und in allen Bereichen des Alltags vertreten: in der Politik, in der Wirtschaft, in der Wissenschaft und in der Kunst. Vgl. MELVILLE, Innovation, S. 339.

⁵¹¹ MELVILLE, Innovation, S. 338.

⁵¹² Entgegen der allgemeinen Auffassung, dass die klösterliche Stabilität nur dann gewährleistet ist, wenn die Gemeinschaft statisch bleibt, ist es unumgänglich, dass klösterliche Gemeinschaften Veränderungen vornahmen, intellektuelle Mobilität bestand und nicht nur der Kontinuität der Traditionen folgten. Vgl. KINTZINGER, Theorie, S. 147–148.

⁵¹³ Ergänzend zum strukturellen Zentralismus, welchen die Zisterzienser durch die Einrichtung eines Generalkapitels geschaffen hatten, führte der Orden regelmäßige Visitationen der einzelnen Konvente durch, was in dieser Art ebenfalls ein *novum* darstellte. Die Visitationen dienten somit als Kontrollinstrument der Ordensleitung. Im Rahmen dieser Untersuchungen wurde nicht nur das Leben der Gemeinschaft kontrolliert, bzw. ob die Ordnungen eingehalten werden, sondern auch die gestifteten Güter kontrolliert, damit diese nicht entfremdet und die Auflagen der Stifter vom Kloster eingehalten würden. Diese Visitationen wurden auch Instrument der Ordensreformen im 15. Jahrhundert, wie bereits gezeigt wurde. Vgl. BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 2, S. 528.

⁵¹⁴ Die Vereinigung und die Balance der *vita activa* und der *vita contemplativa* gilt als innovatorische Leistung der Regularkanoniker. Einerseits betonten sie die absolute Besitzlosigkeit, strikten Gehorsam und die totale Integration in die Ordensgemeinschaft, andererseits waren sie durch den Auftrag der Seelsorge auch ständig in Kontakt mit den Laien der Umgebung. Diese Tätigkeit außerhalb der Klostermauern konnte sie nach Ansicht der Mönche angreifbar machen, da sie nicht das monastische Ideal vorlebten. Durch die strenge Observanz innerhalb der Gemeinschaft konnte man dem entgegenwirken. Vgl. MELVILLE, Innovation, S. 350.

⁵¹⁵ MELVILLE, Innovation, S. 341.

Werkzeuge finden. So kam es zu den ersten Ordensstatuten, die als „Vorboten und Vorbilder öffentlicher Gesetzgebung“ dienten bzw. wurde zum Beispiel auch das Generalkapitel der Zisterzienser zu einem Modell eines transregionalen „Aufsichts- und Organisationssystems“, welches die Dynamik des europäischen transkulturellen Austausches maßgeblich förderte.⁵¹⁶ Ein solcher Austausch lässt sich bei den Paulinern von Unterranna anhand ihrer Handschriften ebenfalls verfolgen. Durch diverse Vermerke der Schreiber lässt sich feststellen, dass es einen lebhaften Austausch zwischen den Klöstern der Pauliner gegeben haben muss, obwohl sie teilweise sehr weit voneinander entfernt lagen. Gábor SARBAK verweist auf ein Pauliner-Messbuch aus dem Jahr 1514, welches in Venedig gedruckt wurde. Anhand von Besitzvermerken lassen sich diverse Provenienzen des Verbleibes der Handschrift feststellen, so war sie zunächst in Mariathal in Gebrauch, dann im Benediktinerkloster Niederaltaich. Aus Oberbayern kam sie als Geschenk zu einem *Fratri Augustino Rannensi* im Jahr 1592 und heute wird sie in der Universitätsbibliothek in Budapest aufbewahrt.⁵¹⁷ In einer theologischen Sammelhandschrift aus der Paulinerbibliothek Unterranna (heute StiBG, Cod. 68) wurde von SARBAK ein Schreiber identifiziert, der seine Spur in vielen Paulinerklöstern hinterlassen hatte. Dieser Schreiber, Nikolaus von Ranna, war 1460-1461 im Kloster Erlau, davor weilte er in den frühen 1450er Jahren in Ungvár (heute Uschhorod, Ukraine) und 1473 befand er sich im Kloster Schläning.⁵¹⁸ Der Aufenthalt dieses Schreibers in mehreren Klöstern, nicht nur im Königreich Ungarn, sondern auch in Unterranna, unterstreicht die Annahme, dass ein reger Austausch, auch international, zwischen den Paulinerklöstern stattfand. Dieser kulturelle Austausch wurde auch dadurch verstärkt, dass die Novizen in der Regel die Profess in Budaszentlőrinc ablegen mussten.⁵¹⁹ So wurde das Hauptkloster zu einem Knotenpunkt transkulturellen Austausches der Pauliner, was wiederum auch die einzelnen Konvente, die wohl aus Mönchen unterschiedlicher Herkunft bestanden, widerspiegeln konnten.⁵²⁰

Das Individuum wurde bereits kurz angesprochen; es erhielt eine gänzlich neue Aufmerksamkeit, was jedoch die Gefahr der Vernachlässigung der Gemeinschaft mit sich brachte. Um die Balance zwischen Individuum und Gemeinschaft zu finden benötigte es daher „Mut zur Erprobung von Neuem“ sowie die „Bereitschaft zum Innovatorischen wie innovative

⁵¹⁶ WEINFURTER, „Monastic turn“, S. 304.

⁵¹⁷ SARBAK, Der Handschriftenbestand, S. 161, zitiert nach HUBAY, Missalia Hungarica, S. 64–65.

⁵¹⁸ SARBAK, Bibliothek, S. 267–269.

⁵¹⁹ Ebd., S. 264.

⁵²⁰ In Unterranna wirkten im 15. Jahrhundert zumindest deutschsprachige und ungarische Mönche nebeneinander. Vgl. SARBAK, Der Handschriftenbestand, S. 162–163. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bestand der Konvent aus fünf unterschiedlichen ‚Nationen‘. Vgl. Stiftsbibliothek St. Florian, Cod. XI. 533, fol. 17^r–18^v.

Fähigkeiten“.⁵²¹ Auch bei den Observanzbewegungen des 15. Jahrhunderts steht das Individuum im Vordergrund der Geschehnisse. Die Orden trugen die Reform, ausgeführt und initiiert wurde sie von hochgebildeten Individuen aus unterschiedlichen Teilen der Gesellschaft. Weltkleriker, Klöster und der landesfürstliche Hof trieben die Observanzreform der Augustiner-Chorherren in Österreich noch vor dem Konzil von Konstanz voran. Individuen aus dem universitären sowie monastischen Umfeld und dem landesfürstlichen Hof⁵²² wie Nikolaus von Dinkelsbühl, Nikolaus Seyringer, Andreas Plank, Stephan von Haslach, Herzog Albrecht V. u.v.a. bemühten sich um die Anwerbung bestimmter geistlicher Gemeinschaften, die in ihrem Herrschaftsbereich wirken sollten. Der „monastische Gelehrte“ rückte auch im 15. Jahrhundert in den Fokus. Die häufige Doppelrolle monastischer Reformer als Ratgeber weltlicher und religiöser Politik und als Person, welche aus der monastischen Welt stammte oder ihr noch immer angehörte, bekräftigt die Bedeutung des „Innovationslabors“ Kloster.⁵²³ Der Gedanke war, nicht nur die Ordensgemeinschaften selbst zu erneuern und zu reformieren, vielmehr sollten die Reformen innerhalb der Klöster auch Impulse nach außen geben. Vorgelebte Observanz seitens der Geistlichen und aktives Praktizieren der Seelsorge waren grundlegende Faktoren, welche den Wirkungskreis der Klöster beeinflussen konnten. Klosterleute konnten die säkulare Welt gottgefälliges Handeln lehren, exemplarisch Wege zur Seele weisen und ihnen durch Predigt die Natur, das Leben und das Jenseits deuten.⁵²⁴

5.3.1 „Innovationsgemeinschaften“: Mendikanten und Eremiten

Da die Pauliner im Grunde ein Eremitenorden waren, ist es sinnvoll, sich die besondere Verfasstheit dieser monastischen Gemeinschaften näher anzusehen und auf ihre Wirkung außerhalb der Klöster hinzuweisen. Gleichzeitig ist nur so festzustellen, ob die Pauliner an die Erfolge der großen Eremiten- und Bettelorden ihrer Zeit anknüpfen konnten und innovative Impulse, die sie in Ungarn auf jeden Fall gaben, auch im Herrschaftsbereich Albrechts V. verwirklichen konnten. Denn: Analog zum Verhältnis „Kloster“ und „Innovation“, scheint zunächst auch die Relation zwischen Bettelorden und innovativen Impulsen paradox. Allerdings waren Mendikanten nicht nur Träger einer neu aufgeflammt Armutsidee des 13. Jahrhunderts, sondern trieben mit dieser Idee soziale und gesellschaftliche Prozesse voran, vor allem im urbanen Raum. Die Ausbreitung der Mendikanten und das Aufkommen der

⁵²¹ MELVILLE, Innovation, S. 342.

⁵²² Auch wenn die ersten Impulse meist innerhalb der Gemeinschaften selbst erfolgten - wie beispielsweise im 15. Jahrhundert mit den *Consuetudines Rudnicenses* und *Sublacenses* – haben die kirchlichen und weltlichen Eliten die neuen Lebensideale zumeist begleitet und aktiv gefördert. Vgl. WEINFURTER, „Monastic turn“, S. 300.

⁵²³ KINTZINGER, Theorie, S. 176.

⁵²⁴ MELVILLE, Spannungsfeld, S. 17.

Universitäten sind Entwicklungen, die nahezu gleichzeitig abliefen. Weiters entwickelten Bettelorden bereits bestehende Reformen einzelner Orden des 11. und 12. Jahrhunderts weiter und konnten so Impulse auch in ihrer Umwelt setzen. Durch ihren Predigtauftrag kümmerten sie sich verstärkt um die spirituelle Leitung der Menschen und waren somit für ihr Seelenheil verantwortlich und konnten durch die Öffnung der *vita religiosa* der Außenwelt neue Kommunikationsformen schaffen.

Bereits seit dem Beginn des Mittelalters traten Klöster auch als Grundherrschaften auf. Ausgelöst wurde dies durch zahlreiche Schenkungen und Übertragungen an die Klöster sowie durch bestimmte Einnahmen wie den Zehenten.⁵²⁵ Im 11. und 12. Jahrhundert wurden diese Missstände von den Zisterziensern kritisiert, die die großen Reformen jener Zeit vorantrieben.⁵²⁶ Bereits in dieser Periode gab es eremitische Gemeinschaften, die jeglichen gemeinschaftlichen Besitz ablehnten und die Armut als den richtigen bzw. einzigen spirituellen Weg zum Seelenheil empfanden. Diese Frage des materiellen Besitzes der Ordensgemeinschaften löste im 13. Jahrhundert eine Armutsbewegung einiger eremitischen Gemeinschaften aus. Diese schlossen sich zu jenen Bettelorden zusammen, welche diese Idee der Armut vorlebten. Durch ihre Predigtätigkeit verbreiteten sie sich schnell im christlichen Europa.⁵²⁷ Die Fokussierung auf das Seelenheil aller Mitmenschen führte dazu, dass das Seelenheil aller im 13. Jahrhundert den großen Mendikantenorden anvertraut wurde, nämlich den Franziskanern und Dominikanern.⁵²⁸ Der große Erfolg der Ordensgemeinschaften wie der Zisterzienser und Prämonstratenser im 12. Jahrhundert sowie der Bettelorden im 13. Jahrhundert wurzelt in den Grundproblemen der Weltkirche zu jener Zeit; die neuen begehrten Orden fungierten als Spiegel dieser Missstände.⁵²⁹ Die große Popularität der Bettelorden, das Praktizieren ihrer eigenen *vita religiosa* und die Unterstützung einzelner Landesfürsten⁵³⁰

⁵²⁵ Ebd., S. 16.

⁵²⁶ Ähnlich wie die Bettelorden im 13. Jahrhundert hatten auch die Zisterzienser zuvor eine große Verbreitung innerhalb kürzester Zeit gefunden. Im Jahr 1098 in Molesme in der Bourgogne gegründet, zählten die Zisterzienser schon um 1150 bereits 340 Abteien ausgedehnt über ganz Europa. Vgl. KEHNE, Kommunikationsformen, S. 182.

⁵²⁷ MELVILLE, Spannungsfeld, S. 17.

⁵²⁸ MELVILLE, Innovation, S. 348.

⁵²⁹ SCHNEIDMÜLLER, Deuten, S. 360.

⁵³⁰ Die Habsburger selbst hielten im 13. und 14. Jahrhundert an den ‚alten‘ Orden fest und unterstützten sie weiterhin, legten aber besonderen Wert auf die Niederlassungen der ‚neuen‘ Mendikantenorden in ihrem Herrschaftsgebiet. Die Habsburger waren allerdings weniger an den spirituellen Innovationen, welche die Mendikanten mit sich brachten, interessiert, sondern nutzten die Mendikanten als repräsentative Positionierung im öffentlichen Raum durch die Nutzung ihrer herrschaftlichen Ressourcen sowie die bewusste Abgrenzung von regional bestehenden Fördertraditionen durch ‚alte‘ regionale Eliten. Die Franziskaner:innen, Klarissen und Dominikaner:innen wurden Werkzeug der Machtpolitik der ersten habsburgischen Landesfürsten in Österreich: Rudolf I. (1218–1291) gründete ein Dominkanerinnenkloster in Tulln (1280), sein Sohn Albrecht eines in Wien. Auch der Dürnsteiner Klarissenkonvent fällt in diese Periode sowie die große Klarissengründung in Wien

führten zu einer enorm schnellen Ausbreitung der Orden in weiten Teilen des christlichen Abendlandes. Mendikanten, die anders als die Eremiten nicht abgeschottet außerhalb der Städte lebten,⁵³¹ gehörten bereits im 13. Jahrhundert zur städtischen Gemeinde, in die sie sozial, rechtlich und durch ihre spirituellen Werte integriert wurden.⁵³² Die Aufgabe der Mendikanten war, bei den Bürgern das Vertrauen in die Autorität der Weltkirche zurückzugewinnen und zu gewährleisten, dass die „neuartige bürgerliche Lebenswelt verchristlicht“ werden sollte.⁵³³ Mit diesem Eingriff in die Lebenswelt der Städte durch die Bettelorden kamen gleichzeitig Überlegungen bezüglich einer Neuordnung der gesamten Gesellschaft auf – nicht nur die Armutfrage samt Stellenwert der Arbeit und die Bedingungen für das Wirtschaftssystem wurden diskutiert, sondern auch das Problem der Regelfindung und Regelanpassung im Laufe der Zeit.⁵³⁴ Innovative Impulse kamen von verschiedenen Bettelorden. Bereits reformierte Strukturen, wie jene der Zisterzienser, wurden zum Beispiel von den Dominikanern im 13. Jahrhundert weiterentwickelt. Sie führten zum ersten Mal ein System von gewählten Delegierten auf den gesetzgebenden Versammlungen oder das System einer dreifachen Lesung von Gesetzesnovellierungen ein. Weiters trennten die Dominikaner erstmalig zwischen Moral und Recht, da das Verletzen von Satzungen nur als Rechtsbruch geahndet wurde, jedoch nicht als Sünde bestraft wurde.⁵³⁵ Auch im Bereich der Kommunikation setzten die Mendikanten neue Maßstäbe gegenüber den bereits bestehenden Ordensgemeinschaften. Die Heterogenität ihrer Kommunikationsformen gegenüber anderen Orden ihrer Zeit entstand durch das Eingreifen in die *vita religiosa* ihrer Umwelt. Bereits vor den Mendikanten und Eremiten gab es Neuerungen in den Kommunikationsstrukturen einiger Orden, wie durch Generalkapitel und Visitationen als Kontrollorgan. Rasante Ausbreitungen von Ordensgemeinschaften gab es ebenfalls bereits vor den Bettelorden. Neu an den Mendikanten war aber die Durchlässigkeit zur Außenwelt. Durch ihre rege Präsenz in den Städten und ihren Auftrag, zu betteln und zu predigen, waren sie veranlasst, mit dem urbanen Milieu in Wechselwirkung zu treten. Sie

(1304/1305). Die Wiener Stadtlandschaft zählte bis zum Ende des 14. Jahrhunderts bereits sieben Mendikantenhäuser. Vgl. LUTTER, Verflechtung, S. 367–368.

⁵³¹ Bettelorden zeigten sich außerdem immer sehr experimentierfreudig und einige Gemeinschaften konnten durch ihre Flexibilität zu sehr erfolgreichen Orden werden, wie am Beispiel der Pauliner in Ungarn bereits gezeigt wurde. Ein anderes Beispiel für mendikantische Experimentierfreudigkeit sind die Cauliten. Die Verfassung dieses Eremitenordens stellt eine Vermischung von kartäusischen und zisterziensischen Elementen dar. Sie lebten wie Kartäuser in kleinen Gemeinschaften in Askese, nahmen die Mahlzeiten jedoch gemeinsam ein, außerdem beteten und arbeiteten sie gemeinsam, wie es die Zisterzienser taten. Vgl. MELVILLE, Die Welt, S. 215. Ein frühneuzeitliches Beispiel bilden die Kapuziner, die ebenfalls als strenger Bettelorden gegründet wurden, im Laufe der Zeit jedoch immer mehr mendikantische Züge annahmen, die sie den Franziskanern und Dominikanern annäherten. Vgl. BUCHINGER, KARNER, SCHEUTZ, Die Kapuziner, oder SCHEUTZ, Predigt.

⁵³² ERTL, Visionäre, S. 260.

⁵³³ Ebd., S. 265.

⁵³⁴ BURKHARDT, Armut, S. 301.

⁵³⁵ MELVILLE, Spannungsfeld, S. 13.

wurden strukturell abhängig von der Stadt, nicht nur vom Wohlwollen der Bürger gegenüber den Mendikanten, sondern auch von deren wirtschaftlicher Kapazität, damit die Gemeinschaften erhalten werden konnten.⁵³⁶ Ihre Öffnung der *vita religiosa* zur Welt schuf neue Kommunikationsstrukturen, sodass ein Bettelordenskonvent im 13. Jahrhundert geradezu als „internationaler Treffpunkt“ fungieren konnte.⁵³⁷ Den Zusammenhang zwischen Mendikantenorden und der Stadt hat Jacques LE GOFF bereits in den 1970ern herausgearbeitet und damit maßgeblich das heutige Bild und Verständnis der Mendikanten in der Forschung geprägt.⁵³⁸ Aus der Perspektive des Königreichs Ungarn konnte Erik FÜGEDI⁵³⁹ jedoch feststellen, dass es keine direkten Verbindungen zwischen der Ausbreitung der Mendikanten und der Stadtentwicklung in Ungarn gab. Zum selben Ergebnis kam auch András KUBINYI⁵⁴⁰ bei seinen Studien. Die Ausbreitung der Bettelorden war im Falle des Königreichs Ungarn nicht notgedrungen auf urbane Zentren angewiesen.⁵⁴¹

Innovationen setzten Mendikanten auch im Bereich der Bildung. Wie bereits erwähnt, entwickelte sich der Aufstieg der Bettelorden und der Universitäten simultan. In städtischen Bildungszentren waren die Bettelorden im Mittelalter überrepräsentiert. Diese Präsenz in jenen Städten ergab sich aufgrund des Predigtauftrages, welcher die Mendikanten in die Städte führte und der eine systematische Ausbildung erforderlich machte. In den einzelnen Provinzen der Mendikanten wurden aus diesem Grund Studienorte eingerichtet, aus denen schließlich ein flächendeckendes Studienwesen mit bestimmten Zentren im christlichen Europa entstand.⁵⁴² Annette KEHNEL nennt fünf Analogien zwischen Universitäten und Bettelorden: 1. Das gemeinsame erste Auftreten im frühen 13. Jahrhundert; 2. Beide Institutionen entstehen im urbanen Milieu der wachsenden Städte; 3. Das Studienwesen der Bettelorden, um professionelle Prediger auszubilden, war ein absolutes *novum* dieser Zeit; 4. Viele mittelalterliche Universitätsgelahrte haben einen mendikantischen Hintergrund – wie zum Beispiel Albertus Magnus oder Thomas von Aquin; 5. Neue wissenschaftliche Methoden zur Erschließung des Wissens, wie etwa die Indices seit dem späten 13. Jahrhundert, gehen

⁵³⁶ ROMHÁNYI, Mendicant networks, S. 99.

⁵³⁷ KEHNEL, Kommunikationsformen, S. 182–183.

⁵³⁸ Vgl. LE GOFF, Ordres mendians, S. 924–946.

⁵³⁹ Vgl. FÜGEDI, Koldulórendek és városfejlődés Magyarországon, S. 88–92.

⁵⁴⁰ Vgl. KUBINYI, Központi helyek, S. 502–503.

⁵⁴¹ ROMHÁNYI, Mendicant networks, S. 106. Weitere Studien siehe ROMHÁNYI, Kolduló barátok.

⁵⁴² KEHNEL, Kommunikationsformen, S. 178.

nachweislich auf die Verbreitung und den Gebrauch der mendikantischen Predigthandschriften und Exempelsammlungen an den Universitäten zurück, wo sie forciert eingesetzt wurden.⁵⁴³

5.3.2 Die Pauliner zur Zeit der Ordensreformen – Ein misslungenes Projekt?

Ihre allmähliche Entwicklung vom Eremitenorden zu aktiven Priestern, die jedoch trotzdem an einigen ihrer ursprünglichen Traditionen aus dem 13. Jahrhundert festhielten, machte die Pauliner zum populärsten ungarischen Orden wie auch zu jenem Orden, der von den ungarischen Königen des 14. und des 15. Jahrhunderts die größte Förderung erhielt. Ihre Fähigkeiten in der Wirtschaftsführung waren in Ungarn bekannt, sie festigten ihre Herrschaft in der Peripherie, aber auch in der Stadt. Ähnlich wie bei den Mendikanten in Wien übten auch die Pauliner in Ofen neue Einflüsse auf das spirituelle Leben der Stadt aus. Einige der bekannteren Verfasser theologischer Literatur im mittelalterlichen Ungarn waren Pauliner, wie der Prediger Albert Csanádi, der bereits erwähnte Gregorius Gyöngyösi oder Bálint Hadnagy, der die Wunder des Heiligen Paulus von Theben verfasste. Vincentius Fekete verfasste einige asketische Werke, ein gewisser Thomas Szombathelyi kommentierte die Konstitution der Pauliner. Beide waren Generalprioren im 15. Jahrhundert und verfassten mehrere spirituelle und mystische Werke, von denen die meisten jedoch nicht mehr erhalten sind.⁵⁴⁴ Unter ihnen fanden sich auch viele Brüder, die künstlerisch tätig waren, im Bereich der Musik, der Kunst und vor allem in der Bildhauerei. Die Pauliner waren im Raum Ofen die größte religiöse Gemeinschaft in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, somit war die Wirkmacht ihrer Spiritualität in der Stadt entsprechend spürbar. Auch in der Volksfrömmigkeit der ungarischen Bevölkerung hatte der Orden seinen Platz: So schrieb Gregorius Gyöngyösi in seinem historiographischen Werk, dass die Pauliner 1480 gebeten worden seien, eine „Regenprozession“ abzuhalten, die schließlich zum ersehnten Regenfall geführt habe.⁵⁴⁵ Da keine aufschlussreichen Quellen zur Wirtschaftsführung der Pauliner in Unterranna im 15. Jahrhundert erhalten geblieben sind, lässt sich nicht sagen, welche Fertigkeiten sie in Österreich im wirtschaftlichen Bereich einsetzen konnten. Der nicht geringe Umfang der Weingärten in Unterranna⁵⁴⁶ und der Besitz mehrerer Mühlen lassen jedoch auf die aus Ungarn bekannte Praxis kommerzieller Nutzung neben der eigenen Subsistenzsicherung schließen. Auf jeden Fall ein *novum* für die Pauliner in Unterranna war der Bezug von Mohn. Aus drei verschiedenen

⁵⁴³ Ebd., S. 180–181.

⁵⁴⁴ ROMHÁNYI, The life, S. 55.

⁵⁴⁵ ROMHÁNYI, Monastic topography, S. 225–226.

⁵⁴⁶ Siehe Zustiftungsurkunde von 1424. Vgl. NÖLA, Hardegger Urkunden, HA Seefeld, Urk. 0224, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 5. bzw. die Stiftungsurkunde von 1454. Vgl. HHSTA, AUR, 1454 VIII 23, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 9.

Orten bekamen die Pauliner eine gewisse Menge Dienstmohn im Jahr.⁵⁴⁷ Das Bewirtschaften von Mohnfeldern bzw. das Erhalten derselben durch Abgaben ist von den Paulinern aus dem Königreich Ungarn nicht bekannt.

Wie bereits am Beispiel der Mendikanten gezeigt wurde, konnte sich ein neues Herrschergeschlecht mit Hilfe der Wahl eines neuen Ordens bewusst von der Vorgängerdynastie abgrenzen.⁵⁴⁸ Ein weiteres Motiv, neue Orden ins Land zu holen, ist das Interesse an Herrschaftssicherung und Herrschaftsausbau. An der Stiftungspolitik der Babenberger ist dies gut festzumachen. Einerseits ging es um die Etablierung von geistigen Zentren im Land,⁵⁴⁹ andererseits auch um die weitere Erschließung des Raumes mithilfe der innovatorischen Fähigkeiten der Zisterzienser im 12. Jahrhundert.⁵⁵⁰ Was konnte sich nun Hans (III.) von Neidegg von seinem neuen Orden, den Paulinern in Unterranna, erhoffen? Warum entschied er sich, einen landfremden Orden unterhalb seiner Burg anzusiedeln? Das Innovative an den Paulinern war ihr Wesen selbst. Sie konnten die idealen Partner des Adels sein, nicht umsonst sind die größten Förderer der Pauliner in Ungarn die Magnaten und (Klein-)Adeligen des Königreiches. Sie waren sehr erfolgreich darin, ein symbiotisches Verhältnis mit dem Adel einzugehen, auch wenn beide Sphären auf ganz verschiedenen Gemeinschaftsbildern und Differenzierungsstrategien aufbauten. Klöster als soziale Räume konnten daher als integrative Kraft wirken zwischen dem Konvent einerseits und den Stifterfamilien andererseits.⁵⁵¹ Die meisten adeligen Stifterfamilien, wie auch die Neidegger in Unterranna, behielten die Vogthoheit über das Kloster.⁵⁵² Daraus resultierte, dass die Klöster zu einem Memorialzentrum der Stifterfamilie wurden, aber eben auch zu einem geistlich-ideellen Bezugspunkt der Stifterfamilie und von dessen Gefolge, die durch das Kloster zu Stiftergemeinschaften zusammenwachsen konnten. Stefan WEINFURTER betont daher die Wichtigkeit der geistlich-ideellen Komponente bei dem Aufbau einer neuen Adelsherrschaft, besonders, dass nicht nur

⁵⁴⁷ Item unum pratum Lugendorf, de quo annuatim in festo sancti Michaelis dantur quatuor metrete papaveris de mensura curente in Czwetel. Primo in Listental de quodam feudo in die sancti Michealis habent tres solidos denariorum, sedecim metretas avene, dimidiam metretam papaveris, unum manipulum lini qui vulgariter dicitur Schothar, quatuor pullos in festo natalis Christi et in festis Pasce et Pentecostes sex caseos et triginta ova; Item super quatuor coloniis in Schospberg in die sancti Michaelis octo metretas papaveris et unam urnam butiri. Vgl. NÖLA, Hardegger Urkunden, HA Seefeld, Urk. 0224.

⁵⁴⁸ HALTRICH, Kartause Gaming, S. 25.

⁵⁴⁹ Otto von Freising († 1158) brachte den Orden der Zisterzienser nach Österreich, kurz darauf stiftete sein Vater Leopold III. († 1136) das Zisterzienserstift Heiligenkreuz. Fast gleichzeitig wurde die Kirche von Klosterneuburg, ebenfalls eine Stiftung Leopolds III., geweiht. Der relativ kurze zeitliche Abstand bezeugt das planvolle Vorgehen des Landesfürsten bei der Etablierung dieser monastischen Zentren. Vgl. LUTTER, Verflechtung, S. 346.

⁵⁵⁰ LUTTER, Verflechtung, S. 361.

⁵⁵¹ WEINFURTER, „Monastic turn“, S. 303.

⁵⁵² Dies wird in sämtlichen Urkunden auch immer wieder erwähnt und war demnach eine grundlegende rechtliche Bedingung.

die Vogteihoheit als herrschaftliches Instrument wichtig war, sondern die „mentale Grundlage für Zusammengehörigkeit und Überlegenheit einer herrschaftstragenden Mannschaft“ durch das Kloster gestützt werden konnte.⁵⁵³ Diese Punkte lassen sich auch im Zusammenwirken von Paulinern und Neideggern feststellen. Durch ihre Ordensstruktur konnten sie der Stifterfamilie Rückhalt geben; da die Bettel- und Eremitenorden des Mittelalters generell nur selten von Veränderungen von außen beeinflusst wurden, waren sie ein sicheres Zentrum der Memorialpflege für die Neidegger. Andererseits fungierten die Pauliner im Laufe des Mittelalters, obwohl sie eine prinzipiell eremitische Gemeinschaft waren, auch als Priester, die nicht mehr in ihrer Zelle meditieren, sondern ihre *vita religiosa* nach außen trugen, Almosen annahmen⁵⁵⁴ und durch bestimmte Strategien, wie Verbrüderungsbriefe, den Lokaladel an sich binden konnten, und so gleichzeitig auch die Zusammengehörigkeit der Stiftergemeinschaften mit den Neideggern stärkten. In ihren Grundwerten pflegten sie weiterhin eremitische Bräuche, welche sie auch nach außen transportieren konnten. Dadurch, dass die Pauliner der Augustinusregel verpflichtet waren und in Unterranna ab 1424 auch priesterliche Aufgaben wahrnehmen mussten, hatten sie durch ihre strenge Observanz einerseits und durch ihre priesterlichen Tätigkeiten andererseits einige Gemeinsamkeiten mit den reformierten Augustiner-Chorherren, die zeitgleich ins Land kamen. Ebenfalls zu betonen ist, dass die Pauliner, wie bereits ausgeführt, im Bereich der Wirtschaft höchst geschickt und innovativ agierten. In Ungarn konnten sie wirtschaftlich aufblühen, ein Paulinerkloster brachte für die Stifterfamilie sowohl wirtschaftlich als auch spirituell einen Mehrwert. Dennoch waren die Pauliner in Ungarn immer wieder mit dem Problem konfrontiert, dass ihre Einnahmen ihre Ausgaben nicht decken konnten, weshalb sie gezwungen waren, durch innovative Maßnahmen einem Verlust entgegenzuarbeiten.⁵⁵⁵ Als eine solche innovative Leistung kann auch ihre Struktur in der Ordensleitung erachtet werden. Die erwähnten Definitoren, die mit dem Vikar in der Ordenszentrale als Berater des Generalpriors fungierten, waren zugleich das Überwachungsorgan des Letzteren, so hatte der Ordenobere keine unkontrollierte oder uneingeschränkte Macht über den Orden.⁵⁵⁶ Ist es daher Zufall, dass in einer Zeit der Ordensreformprozesse in Österreich ein ambitionierter Rittermäßiger einen Orden nach Österreich holt, der ‚moderne‘ Werte vorlebt, sich aber gleichzeitig als stabiler Partner für adelige Stifter in Ungarn einen Namen gemacht hatte? Diese Frage lässt sich eindeutig mit

⁵⁵³ WEINFURTER, „Monastic turn“, S. 303.

⁵⁵⁴ ROMHÁNYI, Mendicant networks, S. 100.

⁵⁵⁵ ROMHÁNYI, The life, S. 54.

⁵⁵⁶ SPEKNER, Pálosok és domonkosok, S. 320.

einem Nein beantworten. Im elitären Umfeld⁵⁵⁷ des Wiener Hofs wurden innerhalb von vier Jahren drei Klöster gestiftet, die allesamt eine strenge Observanz pflegten und gänzlich neuen oder reformierten Orden angehörten. Alle drei Stifter bzw. Initiatoren der Stiftungen waren im Umfeld des Herzogs aktiv, jenes Landesfürsten, der die Ordensreform in seinem Herrschaftsbereich vorantrug. Ebenfalls waren alle drei Initiatoren und Stifter durch den Hof mit der Universität vernetzt, womöglich kamen von dort die Berichte über die neuen Orden und Ideen im Umfeld Österreichs. Auch im Falle der Pauliner ist es durchaus möglich, dass Hans (III.) von Neidegg durch seine Beziehungen zur Universität von diesem Orden erfuhr; eine frühere Niederlassung in Österreich ist nicht bekannt. Gut vorstellbar wäre auch, dass die enormen wirtschaftlichen Leistungen der Pauliner in Ungarn sich ebenfalls positiv auf die Entscheidung ausgewirkt hatten. Hans (III.) von Neidegg konnte daher einen Orden zu sich holen, der mit einem ritterlichen ‚Aufsteiger‘ harmonieren würde. Leider sind keine Quellen vorhanden, welche diese Vermutungen untermauern könnten. Ein konkreter Bezug zu den Ordensreformen dieser Zeit lässt sich jedoch durch die Anwesenheit von Nikolaus von Dinkelsbühl und Nikolaus Seyringer bei der Zustiftung von 1424, in der sie zwischen dem Generalprior der Pauliner und Hans (III.) von Neidegg vermittelt hatten,⁵⁵⁸ nachweisen bzw. deuten der Zeitpunkt und die Ordenswahl der Klosterstiftung auf ein zumindest auch reformbedingtes Motiv. Zweifelsfrei lässt sich nur das Motiv der Memoria und des symbolischen Kapitals nachweisen, wie bereits durch schriftliche, bildliche und dingliche Quellen gezeigt wurde.

5.3.3 Das Scheitern der Pauliner von Unterranna

Woran scheiterten die Pauliner von Unterranna im 15. Jahrhundert? Diese Frage lässt sich ebensowenig klar durch Quellen beantworten, wie die Frage, warum Hans (III.) von Neidegg die Pauliner nach Unterranna berufen hatte. Lediglich durch Analogie zu anderen Fällen lässt sich der Grund für das Scheitern erschließen. Eine Conclusio von LUTTER lautet zum Beispiel: „Um Neues dauerhaft zu erhalten und zu stabilisieren, um ‚Innovationen‘ nachhaltig in weiteren gesellschaftlichen Zusammenhängen wirksam werden zu lassen, war die Akzeptanz maßgeblicher Personen und Personengruppen im Umfeld geistlicher Gemeinschaften

⁵⁵⁷ „Diese Elite umfasste Männer und Frauen und bildete kulturelle Gemeinschaften, die sich nicht auf die sozialen Räume »Hof« und »Kloster« beschränkten, sondern diese gleichzeitig überschritten und integrierten. Für dieses egalitär begründete, aber dennoch elitäre Selbstverständnis spielten geistig-geistliche Wissensformen und die Formen und Strategien ihrer gemeinschaftlichen Aneignung in Text, Bild und Aufführung eine konstitutive Rolle.“ Vgl. LUTTER, Hof, S. 117.

⁵⁵⁸ Siehe Anm. 300.

wesentlich.“⁵⁵⁹ Dieses Umfeld elitärer Personen und Personengruppen lässt sich im Umkreis des Paulinerklosters Unterranna nur bis 1424 verfolgen. In der Zustiftungsurkunde lässt sich noch eine Vielzahl wichtiger politischer und geistlicher Akteure finden. Hans (VI.) konnte für keine seiner Stiftungen annähernd so bedeutende politische oder religiöse Persönlichkeiten als Zeugen oder Siegler gewinnen wie es sein Vater vermocht hatte. Das mangelnde Interesse an der *vita religiosa* und den innovatorischen Fähigkeiten der Pauliner nach dem Tod Hans‘ (III.) und Hans‘ (VI.) von Neidegg bzw. von Persönlichkeiten wie Nikolaus von Dinkelsbühl oder Nikolaus Seyringer, könnte das Scheitern dieses Projekts aus Sicht der Reformprozesse begründen. Dabei muss es wohl Interesse seitens der Melker gegeben haben, das Kloster in die Pläne mit einzubinden. Die Involvierung von Dinkelsbühl und Seyringer schon in die Vorverhandlungen mit dem Generalprior der Pauliner über die Übernahme und Inkorporation der Pfarre (Ober-)Ranna an die Pauliner zeigt, dass es den Reforminitiatoren ein Anliegen war, dass die Mönche nach den ‚neuen und modernen‘ disziplinären Maßgaben die Seelsorge praktizierten. Spätestens nach dem Tod Hans‘ (VI.) von Neidegg blieb das Kloster im 15. und 16. Jahrhundert zwar die Grablege der Neidegger, hatte aber in anderen Bereichen keine größere Wirkung mehr zu erzielen. Dies verwundert eben deshalb, weil die Pauliner durch ihre Flexibilität bzw. Vielseitigkeit ihrer Identität und der innovativen Seelenheilsökonomie durch zentrale Verbrüderungsbriefe generell ein erfolgsversprechendes Konzept verfolgten.⁵⁶⁰ Potenziell möglich ist auch, dass die Pauliner ihre wirtschaftlichen Fähigkeiten in Ranna nur bedingt so einsetzen konnten, wie es in Ungarn für sie möglich war. Große Probleme könnte ihnen die extreme Dichte an Klosterherrschaften in ihrer Nähe bereitet haben. In ihrer unmittelbaren Nähe waren politisch und wirtschaftlich einflussreiche Stifte vertreten, wie zum Beispiel Göttweig, Melk oder St. Florian – mit der Pfarre Spitz sogar das bayerische Kloster Niederaltaich.⁵⁶¹ Der Aspekt der geringen wirtschaftlichen Entfaltung – zumindest bis zur Zustiftung der Burgpfarre 1424 – und die geringen Stiftungen der ersten Jahre seitens Hans (III.) von Neidegg könnten auch ein Indiz dafür sein, dass der Neidegger sich auf die wirtschaftlichen Innovationsfähigkeiten der Pauliner zu sehr verlassen hatte und ihnen ähnliche wirtschaftliche Erfolgsschancen in der ausbaufähigen Gegend um Ranna zugesprochen hat, wie

⁵⁵⁹ LUTTER, Verflechtung, S. 351.

⁵⁶⁰ LUTTER, Verflechtung, S. 369.

⁵⁶¹ Aus dem Jahr 1459 ist ein Verbrüderungsbrief zwischen dem Benediktinerkloster Niederaltaich und dem Paulinerorden erhalten geblieben. Vgl. HHSTA, AUR, 1459 VI 22. Ob der Verbrüderungsbrief aufgrund der Nachbarschaft in Unterranna bzw. mit Konventen in Bayern, oder aufgrund der Verbindung zwischen Unterranna und Melk seit 1424 ausgestellt wurde, ist nicht klar. Niederaltaich wurde von der Melker Reformbewegung jedenfalls nicht intensiv berührt, dafür sprechen die liturgischen Quellen aus dem 15. Jahrhundert. Anhand dieser lässt sich feststellen, dass die Benediktiner von Niederaltaich sich gegen die Übernahme des „Melker Reformchorales“ und für die Adaption zisterziensischer Liturgie entschieden haben. Vgl. KLUGSEDER, Auswirkung, S. 188

es einst die Zisterzienser im 12. Jahrhundert bewerkstelligen konnten. In diesem Licht könnten die ersten zehn Jahre des Bestehens des Klosters eine Art ‚Probezeit‘ gewesen sein, die jedoch scheiterte und letztendlich umfangreiche Stiftungen notwendig machte. Die wohl ausschlaggebendsten Punkte dürften jedoch die mangelnde Beziehung zum Herzogshof und die Entfernung von einem urbanen Raum sein. Die wirtschaftlich und politisch erfolgreichsten Paulinerkonvente in Ungarn waren immer in der Nähe einer Stadt zu finden. Als Paradebeispiel, die Zentrale in Budaszentlőrinc einmal ausgenommen, kann das Paulinerkloster Mariathal in der Nähe von Preßburg gelten, welches durch Häuser in der Stadt enormen Einfluss in der Gegend gewinnen konnte und zu einem der wichtigsten geistlichen Zentren der Pauliner im Spätmittelalter wurde.⁵⁶²

Abgesehen von ihren wirtschaftlichen Erfolgen in einigen Städten Ungarns, konnten die Pauliner durch die Gunst einiger Könige und geistlicher Fürsten in Ungarn auf der politischen Ebene mitwirken. Dies offenbart sich vor allem in der Tatsache, dass die Zentrale der Pauliner seit ihrer Entstehung sehr nah am königlichen Hof siedelte. Die Pauliner wanderten im 13. Jahrhundert parallel mit dem ungarischen Hof mit, zunächst hatten sie in Gran, später dann in Plintenburg und Budaszentlőrinc den Sitz des Generalpriors. Überall wo der Hof war, waren auch die Pauliner nicht weit. Im österreichischen Raum konnten sie jedoch auf Dauer keine engere Beziehung mit den weltlichen und geistlichen Fürsten aufbauen, lediglich eine Salzstiftung von Albrecht V. ist überliefert. Nach Georg von Hohenlohe findet sich auch kein Passauer Bischof, der für das Kloster im 15. Jahrhundert ein Privileg ausstellte. Auch wenn die Neidegger vermutlich durch Häuser in Wien präsent waren, schafften es die Pauliner von Unterranna nicht – sei es aus eigener Kaufkraft oder durch eine großzügige Stiftung – ein Haus oder einen Hof in Wien zu erwerben. Dies hätte sie im Umfeld des Herzogshofs präsenter gemacht und ihnen neue Chancen eröffnet.⁵⁶³ Denn durch Stadthöfe diverser Klöster konnten sich erneut Beziehungsgeflechte entfalten, jene Höfe wurden zu Kontaktzonen zwischen Land und Stadt. Durch das Sichtbarwerden als Kloster in der Stadt hätten außerdem weitere Eliten auf die Ordensgemeinschaft aufmerksam werden können, was folglich zu Unterstützungen in Form von Stiftungen geführt und die Etablierung des Ordens im Land unterstützt hätte.⁵⁶⁴

⁵⁶² Siehe Anm. 94.

⁵⁶³ Es ist auch kein größerer Hof in einer anderen Stadt bekannt, wie zum Beispiel im nahegelegenen Krems. Ein größerer Hof, den die Pauliner von Unterranna unterhielten, war der Hof zu Schwallenbach, welcher von Hans (VI.) von Neidegg 1454 dem Kloster gestiftet wurde. Vgl. HHSTA, AUR, 1454 VIII 23, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 9.

⁵⁶⁴ LUTTER, Verflechtung, S. 362.

5.4 Stiftung und Konkurrenz

In Ergänzung zur Erforschung der Ausdifferenzierung von städtischem Stiftungsverhalten in Relation zu einzelnen klösterlichen Gemeinschaften, in deren Zusammenhang in den letzten Jahren das identitätsstiftende und gruppenbildende Potential dieser Prozesse betont wurde,⁵⁶⁵ soll nun in der vorliegenden Arbeit versucht werden, den Blick auf adeliges Stiftungsverhalten unter den Vorzeichen symbolischer Konkurrenz⁵⁶⁶ als Parallelerscheinung zu erfassen. Eine vom Adel angetriebene symbolische Konkurrenz, die mittels Stiftungstätigkeit ausgetragen wurde, umfasst alle bisherigen bearbeiteten Themenfelder und dient daher als Grundlage für die kommenden Beispiele. Symbolische Konkurrenz kann bei allen drei vorgestellten Stiftungsmotiven, nämlich Memoria, symbolischem Kapital und Innovation, als treibende Kraft fungieren. Bei einigen Beispielen, welche bereits vorgetragen wurden, etwa dem Neideggerischen Wappen in der Stiftskirche Zwettl, wurde dieses Motiv bereits angeschnitten und soll nun ausführlicher diskutiert werden. Als theoretische Grundlage für die weitere Ausarbeitung des Konkurrenzmodells⁵⁶⁷ wird die Arbeit von Ralph JESSEN⁵⁶⁸ dienen. Das Ziel ist es, alle drei Klosterstifter (Hans (III.) von Neidegg, Stephan von Haslach/Otto (IV.) von Maissau, Andreas Plank/Albrecht V.) samt den Klöstern in ein symbolisches Konkurrenzmuster einzuordnen. Dabei wird der Wettbewerb als „Interaktionsmodus“ berücksichtigt, der einen handlungstheoretischen Schwerpunkt auf Identitätsbildungsprozesse oder soziale Interaktionsmöglichkeiten konkreter Akteure⁵⁶⁹ setzt.⁵⁷⁰ Außerdem soll der Wettbewerb als „cultural perfomance“ berücksichtigt werden. Dabei wird die Frage gestellt,

⁵⁶⁵ Vgl. v. a. mehrere Arbeiten von LUTTER: LUTTER, Donator's Choice?; LUTTER, Vita communis oder auch LUTTER, Verflechtung. Knapp auch ZAJIC, Quisquilia parochialia.

⁵⁶⁶ Claudius SITTIG verwendete den Begriff der „symbolische Konkurrenz“ bereits 2010. Im Zusammenhang mit dem Fürstenhof der frühen Neuzeit beschäftigte er sich allerdings mit den politischen Botschaften und den Konnex adeliger Kultur und symbolischer Konkurrenz um 1600. In den folgenden Ausführungen wird der Begriff der „symbolischen Konkurrenz“ weiterhin verwendet, allerdings in Bezug auf den herzoglichen Hof um 1400 im Spiegel des Stiftungsverhaltens elitärer Personengruppen, die rund um Herzog Albrecht V. agierten. Dazu wird der Konkurrenzbegriff einleitend definiert und mit Studien aus dem urbanen Raum verglichen bzw. berücksichtigt, siehe Ann. 565.

⁵⁶⁷ Auf die dichte Literatur zu Konkurrenz- und Wettbewerbsforschung kann im Rahmen dieser Arbeit nicht verwiesen werden. Grundlegend für die Erforschung des kulturellen Aspekts siehe SIMMEL, Soziologie; WEBER, Wirtschaft sowie BOURDIEU, Sozialer Sinn. Für die moderne Auseinandersetzung verschiedener Aspekte siehe JESSEN, Konkurrenz.

⁵⁶⁸ JESSEN, Konkurrenz.

⁵⁶⁹ Eine akteursspezifische Unterteilung manifestiert sich in den kommenden Beispielen anhand der starken Verwurzelung am Hof lediglich zwischen Herren bzw. Rittern und Klerikern. Zwar unterscheidet sich auch diese eindeutig der Oberschicht angehörende Gruppe durch Bildung, Sozialstatus und Vermögen, doch die Konkurrenzräume, in denen sie agieren, sind durch ihre Verbindung zum Hof miteinander verschränkt und durchlässig. Politische Ämter tangieren religiöse Ämter und umgekehrt (z. B.: die „Kanzlerpfarre“ Gars-Eggenburg). Zudem können politische Akteure Einfluss auf die Religionspolitik nehmen (Anwerbung von Mendikanten bzw. die Stiftung eines Paulinerklosters als *novum* im Zuge der Ordensreformprozesse). Vgl. NEBELIN, Aristokratische Konkurrenz, S. 144.

⁵⁷⁰ TAUSCHEK, Handlungsmodus, S. 105.

wie in den kompetitiven Handlungen Bedeutung erzeugt wird: Welche Akteure interagieren mit welcher Motivation und in welchen Rollen oder mit welcher Strategie inszenieren Akteure sich selbst und ihre Leistungen?⁵⁷¹

Die Definition der „Konkurrenz“ wird für das vorliegende Kapitel von Marian NEBELIN übernommen, der die aristokratische Konkurrenz in der römischen Republik erforscht hat.⁵⁷² So versteht er unter Konkurrenz „das in einem gewissen Maß regulierte und damit wenigstens partiell eingehedigte Ringen mindestens zweier Personen, Gruppen oder Institutionen um ein oder mehrere materielle oder immaterielle Güter.“⁵⁷³ Auch in Rom hat die symbolische Repräsentation der Konkurrenzkultur den öffentlichen Raum geprägt, ähnlich wie Klosterstiftungen des 12. bis 14. Jahrhunderts den topographischen Raum Wiens⁵⁷⁴ geprägt haben. Stets zu berücksichtigen ist, dass ähnlich wie bei der römischen Aristokratie die Anerkennung nicht beim „einfachen“ Volk gesucht wurde, sondern bei eben denjenigen Rivalen, mit denen man auf Augenhöhe zu konkurrieren versuchte.⁵⁷⁵ Aus diesem Grund bieten sich die am Hof und um den Landesfürsten agierenden (Kloster-)Stifter als ideale Untersuchungspersonen an, um Konkurrenz als treibende Kraft in mehreren Stiftungsmotiven festzumachen. Weiters soll die symbolische Konkurrenz auf drei Ebenen⁵⁷⁶ analysiert werden. Die Makroebene soll das symbolische Kräftemessen zweier Landesfürsten untersuchen, die Mesoebene eine symbolische Konkurrenz zwischen Personen, die durch den herzoglichen Hof vernetzt waren, und die Mikroebene soziale Interaktionen rund um das Gefolge der Herren und Ritter. Diese Schritte sollen zeigen, wie eine symbolisch geführte Konkurrenz auf mehreren Ebenen in unterschiedlichsten Varianten und Formen stattfinden konnte, welche Akteure involviert waren und wie sich dies auf bestimmte Praktiken und Prozesse auswirken konnte.

5.4.1 Forschungsstand: Konkurrenz im urbanen Raum

Selbst hauptsächlich auf dem flachen Land sitzende Adelsgeschlechter agierten wenigstens zeitweise auch im urbanen Raum, sodass auch hier Konkurrenzsituationen unumgänglich waren. Die Landadeligen konnten dabei entweder mit ihresgleichen, einer städtischen

⁵⁷¹ Ebd., S. 110.

⁵⁷² Vgl. NEBELIN, Aristokratische Konkurrenz.

⁵⁷³ NEBELIN, Aristokratische Konkurrenz, S. 142.

⁵⁷⁴ Vgl. Studien von LUTTER, Verflechtung; LUTTER, Donator's Choice? bzw. LUTTER, Stadt und Gemeinschaft, sowie FREY, KRAMMER, Frauenkloster.

⁵⁷⁵ NEBELIN, Aristokratische Konkurrenz, S. 143.

⁵⁷⁶ JESSEN konnte kompetitive Praktiken auf drei Ebenen feststellen, einer Makro-, Meso-, und Mikroebene. Die Makroebene symbolisierte internationale Staatenbeziehungen, die Mesoebene Organisationen und die Mikroebene kleinräumige und soziale Interaktionen. Vgl. JESSEN, Konkurrenz, S. 7. Diese Aufteilung wird für das vorliegende Kapitel angepasst und als Vorbild verwendet.

Funktionselite, Weltgeistlichen oder gar mit reichen Bürgern konkurrieren. Die räumliche Enge, welche die Stadt zwangsläufig mit sich brachte, fungierte dabei als Katalysator dieses Wettbewerbs.⁵⁷⁷ Das gruppenbildende Potenzial der Stiftungen im urbanen Raum, in dessen Zuge sich eine symbolische Konkurrenz zwischen den Stifterparteien entwickeln konnte, wurde am Beispiel Wiens von Christina LUTTER anhand diverser monastischer Orden untersucht. Sie betonte, ähnlich wie KÜHNLE es bereits angesprochen hatte, dass der städtische Raum durch Überlappungen mehrerer Gemeinschaften gekennzeichnet war, de facto auch zwischen dem „Säkularen“ und dem „Geistlichen“.⁵⁷⁸ LUTTER sprach den geistlichen Institutionen (Klöster, Hospitäler etc.) dabei sowohl für die Topographie einer Stadt als auch als Umschlagplatz für Familienetzwerke und Gemeinschaften eine außerordentliche Bedeutung zu.⁵⁷⁹ Analog zur vorliegenden Arbeit wurden am Beispiel Wiens diverse Handlungsmotive – auch „choices“⁵⁸⁰ – untersucht, warum und weswegen Stiftungen an gezielt ausgewählte Orden getätigten wurden. Aufgrund der großen Beliebtheit der Mendikanten im urbanen Raum eigneten sie sich als hervorragendes Untersuchungsmaterial bezüglich Stiftungstätigkeit und Gemeinschaftsbildung. Die Bettelorden wurden nicht nur vom Landesfürsten tatkräftig bestiftet und gefördert, sondern wurden bald ein beliebtes Ziel einer elitären Gruppe von ökonomisch gutschätzten Frauen und Männern, sodass auch „urban groups“ zur Ausbreitung und Entfaltung der Mendikanten in Wien und im österreichischen Raum beitrugen. Am Ende des 13. und am Beginn des 14. Jahrhunderts wurde eine Reihe von Memorialstiftungen an die Franziskaner und Klarissen getätigten. So wurden diese Mendikantenklöster von vielen Eliten des urbanen Raumes als Grablege verwendet. Finanziert wurden sie, wie auch im Falle des Hausklosters der Neidegger in Unterranna, durch Anniversarstiftungen seitens der Stifterfamilien.⁵⁸¹

⁵⁷⁷ KÜHNLE, Konkurrenzbeziehungen, S. 176; Nina KÜHNLE untersucht den Terminus der „Konkurrenzgründung“ anhand von fünf Städtepaarungen in Württemberg im Spätmittelalter sowie in der Neuzeit. Ihre Untersuchung isoliert mehrere Motive, weshalb Städte an sich miteinander konkurrieren. Dabei stand überwiegend die Geltung bzw. die Reichweite der Märkte und der damit verbundenen finanziellen Einnahmen im Umland im Vordergrund. Weiters konnte die landesherrliche Gunst stets Gegenstand einer innerstädtischen Konkurrenz sein. Vgl. KÜHNLE, Konkurrenzbeziehungen, S. 175–197. Vgl. auch SITTIG, Kulturelle Konkurrenzen.

⁵⁷⁸ LUTTER, Donator's Choice?, S. 2, bzw. verweist KÜHNLE auf die Vielschichtigkeit der konkurrierenden Parteien in einer Stadt. Vgl. KÜHNLE, Konkurrenzbeziehungen.

⁵⁷⁹ LUTTER, Donator's Choice?, S. 2.

⁵⁸⁰ Die „motives of choices“ der Stifter:innen in Wien des Spätmittelalters sind für Christina LUTTER „kinship“, „property“ und „spiritual economies“. Seelgerätstiftungen sind ein hervorzuhebendes Beispiel, in dem alle drei „choices“ sichtbar gemacht werden können. Eine Gedenkstiftung ist im Vorhinein ein „visible pious act“, der sowohl die Ordensgemeinschaft bereichert als auch für das eigene Seelenheil wichtig war. Weiters schließen solche Stiftungen Verwandte in der Regel mit ein: Entweder wird an bereits verstorbene Verwandte erinnert oder Familienmitglieder treten selbst in den Stiftungen als Aussteller, Zeuge oder Siegler auf. Ausgelöst durch eine ältere Stiftung konnten weitere Stiftungen von Familienmitgliedern des Erststifters folgen. Der ökonomische Aspekt ermöglichte sowohl Stiftern als auch Empfängern, Immobilien und Kreditgeschäfte unter der Nutzung „of the symbolic and social capital of the respective partner“ zu mehren. Vgl. LUTTER, Donator's Choice?, S. 7.

⁵⁸¹ LUTTER, Donator's Choice?, S. 21.

Auswirkungen hatten diese Stiftungen nicht nur auf die Religiosität der Stadt oder auf die Topographie durch den Bau mehrerer Klöster und Kirchen, sie lösten auch gesellschaftliche Integrationsprozesse aus. An erster Stelle der Stifter:innen stand natürlich der Adel, aber auch ‚Aufsteiger‘ der städtischen Elite konnten im 14. Jahrhundert bereits aus eigener finanzieller Kraft Stiftungen tätigen und somit in eine symbolische Konkurrenz mit dem Adel treten. Sinnbildhaft zeigte sich diese Abgrenzung in den Grablegen der Kirchen: Während der Adel oft in der Kirche beigesetzt wurde, bevorzugten die städtischen Eliten das Grab im Kreuzgang.⁵⁸² Diese räumliche Abgrenzung, die jedoch symbolisch aufgeladen war, konnte man bei der Wahl der Grablege im Hausekloster auch bei Hans (III.) von Neidegg und seinem Sohn Hans (VI.) beobachten. Die symbolische Bedeutung einer Bestattung im Kreuzgang konnte unterschiedliche Motive haben. Kreuzgänge waren Prozessionswege, wurden daher oft im Zuge solcher Feierlichkeiten begangen. Weiters waren Kreuzgänge das Verbindungsstück zwischen Kloster und Kirche. Die Gräber wurden täglich von den Lebenden betrachtet. Auch eine spezifische Form der *pietas* könnte hinter diesem Handlungsmotiv stecken. Unter dem Fußboden begraben zu werden, verstärkte die positiven geistlichen Charakterzüge, wie Demut, Armut und Bescheidenheit, und konnte eine begünstige Ausgangssituation schaffen, um sich auf das Jüngste Gericht vorzubereiten.⁵⁸³ Dies bedeutete freilich nicht, dass die Feierlichkeiten bezüglich der Memoria des Stifters ebenso bescheiden ausfallen mussten, wie die Stiftungen zeigen.

5.4.2 Die Makro-, Meso-, und Mikroebene im Spiegel der symbolischen Konkurrenz

5.4.2.1 Die Makroebene: Friedrich III. und Matthias Corvinus

Sowohl Friedrich III. als auch Matthias Corvinus bieten sich beide hervorragend für die Ausarbeitung solcher Fragestellungen an, da für sie, obwohl sie durch militärische Auseinandersetzungen politisch offensichtlich in Konkurrenz standen, auch auf kirchenpolitischer Ebene ein Kräftemessen feststellbar ist. Dies wurde von Julia SCHÖN in ihrer Dissertation herausgearbeitet, in der sie umfassend aufzeigt, dass, wenn es um Kanonisationsprozesse ging, Herrscher verschiedener Fürstentümer⁵⁸⁴ häufig miteinander und simultan an diesen Verfahren teilnahmen, zum Beispiel durch Suppliken an die Kurie oder indem sie als Geldgeber fungierten.⁵⁸⁵ Die tatsächlichen Motive und Interessen der

⁵⁸² Ebd., S. 22.

⁵⁸³ ILLI, Kreuzgang, S. 48–49. Vgl. hierzu auch JÄGGI, Gräber.

⁵⁸⁴ Zum Beispiel Friedrich III., Matthias Corvinus, Alfons V. von Aragón und Neapel, Johann II. von Kastilien-León.

⁵⁸⁵ Ein konkretes Beispiel wäre der Kanonisationsprozess von Leopold III., Bonaventura von

Landesfürsten sind aus heutiger Sicht nur schwer nachvollziehbar und bedürfen weiterer Ausarbeitung durch komparatistische Ansätze, da sich genügend Beispiele anbieten würden.⁵⁸⁶ Eine einmalige Unterstützung seitens der Regenten würde jedoch für eine übliche Praxis sprechen, also, dass die Teilnahme und Sichtbarmachung des Einzelnen wichtiger war als das Endergebnis des Kanonisationsprozesses selbst. Ausgehend von der Tatsache, dass Landesfürsten nicht nur politisch miteinander in Konkurrenz standen, sollen nun anhand der Klosterpolitik Friedrichs III. und Matthias' Corvinus weitere Ansätze vorgestellt werden, die weiterführende Forschungen unterstützen würden. Denn beide Herrscher bemühten sich sichtlich um eine Umstrukturierung des religiösen Lebens in ihrem Herrschaftsbereich. Eine Gegenüberstellung im Licht einer symbolisch geführten Konkurrenz auf religionspolitischer Ebene scheint daher plausibel.

Die sakrale Residenzstadt Friedrichs III. und die Ordenspolitik Matthias' Corvinus

Im Bereich der Klosterpolitik beider Landesfürsten lassen sich einige markante Unterschiede feststellen. Während Friedrich III. darum bemüht war, seine Residenz in Wiener Neustadt in ein geistiges und weltliches Zentrum seines Herrschaftsgebiets zu transformieren, hatte Matthias Corvinus andere Pläne, unter denen vor allem die Benediktiner und Prämonstratenser den größten Nachteil erlitten. Die Motive hinter den Entscheidungen sind alles andere als eindeutig und diese Gegenüberstellung soll vielmehr ein Anstoß sein, sich mit diesen kirchenpolitischen Entscheidungen der Landesfürsten näher auseinanderzusetzen, da durch die Analyse der einzelnen Institutionen, die an diesen Prozessen beteiligt waren, die im Zuge dieser Entscheidungen sicherlich stattgefunden haben, die Motive womöglich klarer erscheinen werden.

Die Wahl Friedrichs III. zum römischen König war die Initialzündung für die Blütezeit Wiener Neustadts.⁵⁸⁷ Sehr ähnlich wie Hans (III.) von Neidegg, der mit seiner Entscheidung, die Höhenburg Oberranna als seine Residenz zu wählen und als sakrales Zentrum seines Herrschaftsbereichs ein Hauskloster zu stiften, war Friedrich III. darum bemüht, sowohl die Burg auszubauen als auch das sakrale Leben in der Stadt zu reformieren, auch im Sinne seiner Memoria, des symbolischen Kapitals und der Innovation. So ließ er bereits vor der Königswahl den Südtrakt der Burg erneuern, installierte einen neuen Thronsaal und eine große Kapelle, in

Bagnoreggio und Johannes Capistran, in dem Friedrich III. und Matthias Corvinus beide involviert waren. Vgl. SCHÖN, Akteure, S. 40. Mit welcher Intensität die landesfürstlichen Petent:innen den Prozess unterstützten, bleibt bei vielen Beispielen noch zu ermitteln, wie SCHÖN unterstreicht.

⁵⁸⁶ SCHÖN, Akteure, S. 35, S. 107 sowie S. 178.

⁵⁸⁷ KOHN, Wiener Neustadt, S. 115.

der er sich selbst mit seinem Wappenschild, seinem Spruch „AEIOU“ und anhand eines heraldischen Bildprogramms nach dem Vorbild der „Chronik der 95 Herrschaften“ selbst als Landesfürst Österreichs repräsentierte.⁵⁸⁸ Ähnliche Pläne sind in diesem Fall von Matthias Corvinus nicht bekannt, zwar wird Ofen unter seiner Regentschaft wieder ein „long-term royal seat“,⁵⁸⁹ doch veränderte er das geistige Gefüge der Stadt nur marginal.⁵⁹⁰ Friedrich III. wiederum, bedingt durch die neue Königswürde, holte nicht nur hohe Geistliche an seinen Hof, sondern stiftete eine Reihe von unterschiedlichsten Mönchs-, Chorherren-, und Ritterordensniederlassungen. Im Jahr 1440 stiftete Friedrich ein weltliches Chorherrenstift und das Zisterzienserkloster „Neukloster“ in der Nähe der Burg, wobei es bei den Zisterziensern wohl zu längeren Verhandlungen kam, da ein burgnahes Kloster in der Stadt nicht dem Ordensideal entsprach.⁵⁹¹ Solche Verhandlungen könnte es hypothetisch auch mit den Paulinern gegeben haben, da Wiener Neustadt das erste Paulinerkloster war, das in der Stadt neben einer Residenz gegründet wurde.⁵⁹² Dieser Aspekt könnte auch die Verzögerung zwischen Ankunft in der Stadt und Stiftsbrief 1480 erklären. Zusätzlich stiftete Friedrich III. 1459 ein reguliertes Augustiner-Chorherrenstift; anlässlich seines Rombesuchs entstand das zweite Bistum neben Wien, Wiener Neustadt; 1479 wurde der St. Georgsorden nach Wiener Neustadt verlegt und die letzte Stiftung waren die Pauliner 1480, auch wenn sie womöglich bereits seit 1476 in der Stadt waren.⁵⁹³ Die Auswahl der Orden folgte keiner Präferenz einer bestimmten Ordensfamilie. In der Stadt lebten bereits Mendikanten und der Deutsche Orden war ebenfalls bereits vor Ort, bevor Friedrich III. diese Pläne umsetzte. Diesen „geistlichen Ordenskosmos“⁵⁹⁴ ergänzte er mit zentral geleiteten Orden wie Zisterziensern und Paulinern und mit weltlichen und regulierten Chorherren. Durch den Georgsorden kam ein zweiter Ritterorden in die Stadt. Diese Neustiftungen lösten eine Reihe von Aktionen und Prozessen in Wiener Neustadt aus. Es wurde viel gebaut, die Stadt wurde allgemein bedeutender. Die neu errichteten Kirchen wurden neue Begräbnisstätte für die wohlhabenden Schichten in der Stadt. Die neuen Kirchenräume waren nicht nur Repräsentationsmedien der Stadtbewohner, sondern dienten auch dem Transport der Frömmigkeit Friedrichs III.⁵⁹⁵

⁵⁸⁸ Ebd., S. 121.

⁵⁸⁹ DRASKÓCZY, Commerical contacts, S. 292.

⁵⁹⁰ Vgl. die Anm. 61.

⁵⁹¹ KOHN, Wiener Neustadt, S. 126.

⁵⁹² Das bereits erwähnte DAP erwähnt lediglich den Tag (Mariä Himmelfahrt) der Ankunft der Pauliner 1476, allerdings keine Vorverhandlungen. Vgl. DAP, III. Heft, S. 324.

⁵⁹³ KOHN, Wiener Neustadt, S. 126.

⁵⁹⁴ Vgl. KOHN, Wiener Neustadt, S. 126.

⁵⁹⁵ KOHN, Wiener Neustadt, S. 127–130.

Im Gegensatz zu Friedrich III. präferierte Matthias Corvinus eindeutig die observanz-geprägten Orden. Große Förderung erfuhrn vor allem die Pauliner, die Franziskaner-Observanten und auch die Dominikaner im Königreich. Ob dies persönliche Sympathie oder komplexere politische Entscheidungen waren, gilt noch zu erforschen.⁵⁹⁶ Tatsache ist, dass sich König Matthias aktiv an der Kirchenpolitik beteiligte und an der Reform⁵⁹⁷ der religiösen Orden in seinem Herrschaftsgebiet involviert war.⁵⁹⁸ Unter Matthias vermehrten sich die Niederlassungen der Pauliner und Franziskaner-Observanten enorm, allerdings gab es relativ wenig Neugründungen. Andere Orden profitierten von der Kirchenpolitik des Ungarnkönigs nicht. Eine große Zahl an Prämonstratenser- und Benediktinerklöstern wurde unter Matthias Corvinus in andere Konvente transformiert. Dies hatte zur Folge, dass 1507 in Westungarn in 17 Benediktinerabteien nur mehr 46 Mönche lebten. Im Gegensatz dazu waren es etwa 1700 Franziskaner-Observanten in 70 Klöstern.⁵⁹⁹ Auch fokussierte Matthias Corvinus nicht nur auf ein bestimmtes Gebiet, sondern auf das ganze Königreich. Die Idee der Gegenüberstellung der jeweils unterschiedlichen Kirchen- und Ordenspolitik resultierte aus den Überlegungen zum Motiv Friedrichs III. hinter der Paulinerstiftung in Wiener Neustadt. Dessen Intention wirft einige Fragen auf. Auch hier waren die Motive wohl sehr vielschichtig. Einerseits gründete Friedrich III. durch einige Ordensstiftungen in Wiener Neustadt eine weltliche und geistliche Kaiserresidenz.⁶⁰⁰ Andererseits dürfte diese Stiftung auch politisches Kalkül als Ursache haben. Sie kann als ein Annäherungsschritt an Matthias Corvinus während der Auseinandersetzung mit dem Habsburger gelten, da der Orden dem Ungarnkönig besonders wichtig war,⁶⁰¹ wobei dies in den 70er Jahren des 15. Jahrhunderts erst zu klären wäre. Andererseits könnte sie auch Legitimationsmotive haben, da Friedrich III. seit 1459 gewählter ungarischer König war und laut dem Vertrag von Sopron-Wiener Neustadt (1463) auch Ansprüche auf den ungarischen Thron anmeldete, falls Matthias Corvinus ohne legitimen Nachfolger verschied. Der Paulinerorden schaffte es durch die Anjous und später auch durch Matthias Corvinus sich zu der ‚Heiligen Königsfamilie‘ der Árpáden eine Bindung aufzubauen. Dieses Verhältnis brachte dem Orden auch die notwendige Legitimation, als der ‚national ungarische Königsorden‘ angesehen zu werden. Dass Friedrich III. explizit diesen Orden in seine Kaiserresidenzstadt Wiener Neustadt brachte und ihm ein Kloster neben seiner Hofburg stiftete, könnte ein

⁵⁹⁶ Ein politisches Interesse ist bei den monastischen Orden anzunehmen, da die umfangreichen Güter wohl großes Interesse auslösten. Vgl. ROMHÁNYI, Kirche, S. 2 bzw. S. 5.

⁵⁹⁷ Als Beispiel könnten die Zisterzienser genannt werden. Matthias war bemüht, Konventualen aus deutschen Abteien abzuwerben und die ungarischen Konvente wieder zu beleben. Vgl. ROMHÁNYI, Kirche, S. 2.

⁵⁹⁸ ROMHÁNYI, Kirche, S. 1.

⁵⁹⁹ ROMHÁNYI, Kirche, S. 3.

⁶⁰⁰ KOHN, Wiener Neustadt, S. 114–136.

⁶⁰¹ ROMHÁNYI, Life, S. 54.

deutliches Signal an Matthias Corvinus gewesen sein, um seine Legitimation als rechtmäßiger ungarischer König zu untermauern.⁶⁰² Es scheint zumindest, dass Friedrich III., wenn man seine eigene Paulinerstiftung nicht berücksichtigt, kein sonderlich großes Interesse am Orden selbst gehabt hatte. Schließlich ist nur eine Urkunde bekannt, die Friedrich III. an das Paulinerkloster Unterranna ausstellte, und dies war ein Mandat an das Salzamt in Gmunden, damit die Mönche ihr jährliches Salz erhalten, welches Herzog Albrecht V. ihnen 1416 gestiftet hatte.⁶⁰³

5.4.2.2 Die Mesoebene – Der herzogliche Hof

Am Ende des 14. und am Anfang des 15. Jahrhunderts bildete der Hof einen Knotenpunkt der Herren, ritterlichen ‚Aufsteiger‘ und einflussreichen Prälaten. Einige dieser Akteure konstituierten die politische Elite des Landes, die aus eigener Kraft selbst Stiftungen tätigen konnten. Mehrere Motive, wie Memoria, Repräsentation oder auch Innovation wurden bereits genannt und vorgestellt. Diese Motive lassen sich bei keiner Stiftung trennscharf voneinander unterscheiden, weswegen sie in der Folge alle berücksichtigt werden. So konnte der Landesfürst eine Stiftung vollziehen, die seine engsten Gefolgsleute dazu motivierte, selbst Stiftungen an die neugegründete Institution zu tätigen. Sobald dies geschah, konnten die Stifter in einen symbolischen Wettbewerb der finanziellen und spirituellen Leistungskraft eintreten. Wer konnte wie viel stiften, wie konnte man diese Stiftung wirkungsvoll umsetzen und wessen Memoria konnte prestigeträchtiger ausgestaltet werden als die des Mitkonkurrenten? Dies war keine neue Entwicklung am spätmittelalterlichen Fürstenhof in Österreich, denn Analoges lässt sich bereits im 12. Jahrhundert nachvollziehen. In der Urbarmachung des Herrschaftsgebiets der Babenberger vertrauten die Markgrafen sowohl auf neue innovatorische Orden⁶⁰⁴ als auch auf städtische Niederlassungen, um ihre Herrschaft zu festigen.⁶⁰⁵ Da dieser Prozess allein nicht bewältigbar war, wurden die elitären und dynastietreuen Familien gemeinsam mit ihren Netzwerken an diese Projekte angebunden, sodass, zum Beispiel im Falle des Stifts Klosterneuburg, eine Vielzahl an Stifter:innen aus einflussreichen Familien mehrere Stiftungen an das neugegründete Kloster tätigte,⁶⁰⁶ die wiederum eine Stiftergemeinschaft bildeten. Diese

⁶⁰² Ein Kräftemessen zwischen den zwei Landesfürsten fand auf verschiedensten Ebenen statt. So konnte Julia SCHÖN in ihrer Dissertation herausarbeiten, dass Friedrich III. und Matthias Corvinus auch durch Kanonisationsprozesse miteinander in Konkurrenz standen. Vgl. SCHÖN, Kanonisation.

⁶⁰³ Vgl. das Mandat HHSTA, AUR, 1492 I 21, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 11.

⁶⁰⁴ Auf die innovatorischen Leistungen der Zisterzienser wurde in Anm. 516 verwiesen.

⁶⁰⁵ LUTTER, Vita communis, S. 378.

⁶⁰⁶ Durch den Klosterneuburger Traditionscodex sind einige der frühesten Stiftungen an das Augustiner-Chorherrenstift anhand von Traditionennotizen überliefert. Vgl. STIAK, HS 1.

Stifter:innen repräsentierten die Gruppe der Ministerialen, die im 13. Jahrhundert bereits zur federführenden Elite des Landes gehörten.⁶⁰⁷

Ebenso ist eine interne symbolisch geführte Konkurrenz bei den Klosterstiftern des beginnenden 15. Jahrhunderts anzunehmen. Der Landesfürst war dabei, seine politische Macht zu festigen; zugleich wurden Reformen der Kirche und der monastischen Orden angestrebt. Für diese berief Albrecht V. mehrere sowohl geistliche als auch weltliche ‚Spezialisten‘. Für die beiden Augustiner-Chorherren Klöster, die im Geiste der Raudnitzer Reform wirken und arbeiten sollten, waren beide Initiatoren im geistlichen Bereich tätig. Stephan von Haslach und Andreas Plank waren sowohl in einem politischen Amt am Hof vertreten als auch als Weltgeistliche in ihrem Zuständigkeitsgebiet. Auch wenn beide sehr vermögend waren,⁶⁰⁸ mussten beide Stifter die Klosterstiftung selbst von einem Adligen durchführen lassen. Dürnstein wurde daher von den Maissauern realisiert, die eine solch bedeutende Stiftung für persönliche Zwecke propagierten, wie bereits an der Stiftungsurkunde gezeigt wurde.⁶⁰⁹ Albrecht V. vollzog die Stiftung des Stifts St. Dorothea, da bereits sein Vater eine solche Reformgründung forciert hatte.⁶¹⁰ Hans (III.) von Neidegg sticht bei diesen Stiftungen aus dem Grund hervor, da er, so scheinen es die erhaltenen Quellen zu vermitteln, aus eigenem Kapital und eigenem Willen seine Stiftung umsetzte. Bei ihm fungierten keine Weltgeistlichen als Initiatoren, noch mussten andere Geldgeber herangezogen werden. Aus der Faktizität der Klosterstiftungen selbst standen alle Akteure, bis auf Albrecht V., in gegenseitiger symbolischer Konkurrenz, bildeten jedoch gleichzeitig durch die Stiftungen eine Gemeinschaft innerhalb des Hofs. Hinweise auf diese Konkurrenz findet man in den Handlungen dieser elitären Gemeinschaft selbst. Da diese Akteure durch den Hof und auch durch Konnubium miteinander vernetzt waren, konnten derartige Stiftungspläne kaum geheim gehalten werden. Unter dem Aspekt der symbolischen Konkurrenz lässt sich auch die Entscheidung Stephans von Haslach erklären, der im letzten Moment anstelle eines Kollegiatstifts ein Stift mit

⁶⁰⁷ LUTTER, *Vita communis*, S. 378.

⁶⁰⁸ Stephan von Haslach wurde nach der Stiftung Dürnsteins durch eine Tauschvereinbarung tätig. Zum Beispiel bezüglich eines Tausches von Gelddiensten zwischen Otto (IV.) von Maissau und ihm selbst (STIAHE, DürnsteinCanReg, 1413 VI 24). Ebenso konnte Stephan von Haslach für das Stift Weingärten und ein Weinhaus von einem Pankraz Öder und seiner Schwester erwerben, da die Besitzer auf die Güter verzichteten. (STIAHE, DürnsteinCanReg, 1414 XI 13). Andreas Plank erwarb das Recht von Herzog Albrecht V., dass er seine gegenwärtigen und zukünftigen Güter dem Stift St. Dorothea stiften dürfe: [...] *all seine hab liggend oder varend, es sey parschafft, silbergeschirr, gewant, puher, hausgerecht und ander ding, wie die alle genant sind, die er yetz hat oder hinfür gewinnet [...] und geben mag zu dem kloster dacz sant Dorothe oder zu andern kirchen [...].* Vgl. STIAK, Urkunden St. Dorothea, 1417 V 24.

⁶⁰⁹ Siehe Anm. 473.

⁶¹⁰ Siehe Anm. 170.

Regularkanonikern einrichtete.⁶¹¹ Durch die Maissauer als Geldgeber der Stiftung waren auch die finanziellen Mittel für Dürnstein gegeben. Das Vorhaben von Andreas Plank und Albrecht IV., ein Reformkloster in Wien umzusetzen, war sicherlich schon länger bekannt. Schließlich war es Stephan von Haslach, der 1414 als Zeuge der zweiten Augustiner-Chorherren-Gründung nach Raudnitzer Reform auftrat, und nicht umgekehrt. Auch, dass St. Dorothea von Dürnstein aus mit Chorherren besiedelt wurde, steigerte das symbolische Prestige Stephans von Haslach enorm. Die Stiftung von Andreas Plank litt jedoch kaum unter der ‚symbolischen Niederlage‘. Durch die Gunst des Landesfürsten war Andreas Plank nicht nur politisch lange erfolgreich, sondern konnte auch einiges an materiellem Vermögen anhäufen, das er folglich seinem gestifteten Kloster vermachte. Durch seine aktive Unterstützung auch nach der Gründung, etwas, das Stephan von Haslach aufgrund seines Todes († 1415) nicht mehr bewerkstelligen konnte, wurde Andreas Plank schon zu Lebzeiten als eigentlicher Stifter angesehen und nach seinem Tod als solcher verehrt.

Die Maissauer waren durch das Erbe der Kuenringer im Gebiet Dürnsteins nun das federführende Geschlecht.⁶¹² So lassen sich hinter ihrer Mitwirkung zunächst an der Kapelle von Dürnstein, welche noch von Elisabeth von Kuenring gestiftet wurde, bzw. auch an den weiteren Vorhaben Stephans von Haslach, zwei Motive vermuten. Zunächst vollzogen sie die Umwandlung der Kapelle in ein Stift als die Erben der Kuenringer und konnten ihre Nachfolge durch diese Handlung demonstrieren und präsentieren. Dies lässt sich auch aus der illuminierten Stiftungsurkunde deutlich erkennen. Die Bildfolge, in der eine Reihe an Maissauern dargestellt wird, die keinen Einfluss auf den letzten Akt der Stiftung gehabt haben, zeigt repräsentativ die Übernahme der führenden Funktion in Dürnstein durch die Maissauer und das Ableben der Kuenringer, die nur durch die Abbildung der Elisabeth von Kuenring repräsentiert werden. Die separate Darstellung Stephans von Haslach deutet nicht nur auf seine tragende Rolle als Initiator und Kopf der Klosterstiftung hin, sondern diente gleichzeitig der Visualisierung seiner Tätigkeit in dieser Handlung, die bei keinem anderen Klosterstifter dieser Zeit in dieser Form zu finden ist.⁶¹³ Auch die Maissauer heben sich mit dieser visuellen Darstellung der Stiftung von den anderen Stiftern ab. Das zweite Motiv der Maissauer an dieser Stiftung mitzuwirken, ist jenes, das familiale Prestige weiter auszubauen und zu festigen. Zu einem konnte Otto (IV.) von Maissau durch die Stiftung die Gunst des Landesfürsten gewinnen, da er seine Ordensreformpolitik auf diese Weise unterstützte, andererseits konnte er als der erste

⁶¹¹ Siehe Anm. 275.

⁶¹² Vgl. RIGELE, Die Maissauer, hier: S. 264–274.

⁶¹³ Siehe Anm. 474.

Klosterstifter eines reformierten Ordens, der gleichzeitig aktiv am Hof agierte, in seinem elitären Netzwerk auftreten. Die liturgische Memoria spielte bei dieser Stiftung für die Maissauer nur eine untergeordnete Rolle. Dies lässt sich mit folgendem Argument untermauern. Nach der offiziellen Gründung des Stifts Dürnstein gab es von den Maissauern keine weiteren Seelgerätstiftungen an die Ordensgemeinschaft. Die Ursache liegt dabei eindeutig in der bereits existierenden Memorialstätte der Familie, welche die fehlenden Stiftungen für das Seelenheil nach der Gründung erklärt. Die Maissauer hatten ja 1380 unterhalb ihrer Höhenburg Aggstein die Kartause Aggsbach gegründet. Sämtliche Seelgerätstiftungen der Maissauer konzentrierten sich nach der Gründung der Kartause auf ihr Hauskloster.

Eine Klosterstiftung vorzunehmen benötigte eine Menge Vor- und Planungsarbeit. Wohl kaum wird Hans (III.) von Neidegg auf die Idee, einen Orden unterhalb seiner Burg anzusiedeln, erst im Jahr 1414 gekommen sein. Da die Maissauer bereits 1380 ihr eigenes Hauskloster gegründet hatten, trat Hans (III.) von Neidegg durch den Akt der Stiftung in eine symbolische Konkurrenz mit den Maissauern. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass er die Pauliner zunächst auch aufgrund ihrer Observanz auswählte, da diese Bewegung zum damaligen Zeitgeist passte. So konnte auch er die Ordensreformen seines Landesherrn nicht nur politisch am Hof, sondern auch spirituell in seinem eigenen Herrschaftsgebiet unterstützen und gleichzeitig mit den Maissauern konkurrieren. Durch den Akt der Stiftung gehörten folglich auch die Neidegger zu einer kleinen elitären Gemeinschaft an Klosterstifter:innen. So kann auch die große Zustiftung der Pfarre St. Georg an das Kloster als ein Akt symbolischer Konkurrenz gedeutet werden. Selbst nach seiner politischen Entmachtung am Hof 1417 war er um die spirituelle Politik des Landesfürsten bemüht. Durch Konnubium war seine Verbindung zum Hof trotz seiner Entmachtung nie unterbrochen. Weiters stellte die eindrucksvolle, in mehrerlei Hinsicht an eine Papsturkunde erinnernde Urkunde ein denkwürdiges Unikat dar.⁶¹⁴ Die Befürwortung durch berühmte geistliche Persönlichkeiten wie Nikolaus von Dinkelsbühl und Nikolaus Seyringer unterstützten dieses Motiv, das symbolische Prestige gegenüber anderen seines Standes zu erhöhen, enorm.

Selbst nach dem Tod war es in der Memorialpraxis des Mittelalters möglich, in eine symbolische Konkurrenz zu treten. Dafür war der Stand nicht so ausschlaggebend wie das zur Verfügung stehende Kapital. Durch das Kapital konnte die Gestaltung der liturgischen

⁶¹⁴ Siehe Anm. 300. Selbst das Incipit der Arenga (*Licet in cunctis ecclesiis*) musste in den Ohren kundiger Zeitgenossen an entsprechende Papsturkunden angeklungen haben.

Memoria finanziert werden.⁶¹⁵ Repräsentativ dafür stehen die Grabplatten der einzelnen Stifter. Während die geistlichen Klosterstifter der vorgetragenen Beispiele jeweils eine figurliche Gabplatte erhalten haben, wurden für Hans (III.) von Neidegg und Otto (IV.) von Maissau Wappengrabplatten angefertigt. Das Individuelle stand bei den geistlichen Stiftern im Vordergrund, beide werden auch als „fundator“ ihres Klosters, in dem sie auch bestattet wurden, bezeichnet. Die Wahl des Bestattungsortes innerhalb des Klosters spielte dabei ebenso eine Rolle. So ist es durchaus denkbar, dass Hans (VI.) von Neidegg sich im Kreuzgang des Paulinerklosters bestatten ließ, um nicht im Schatten seines Vaters zu stehen, der seine letzte Ruhestätte vor dem Hochaltar der Kirche fand. Durch die Platzierung vor dem von ihm selbst gestifteten Kapelle im Kreuzgang wurde ein spezifischer Aspekt gewählt. Da er bereits zu seinen Lebzeiten als Stifter des Klosters bezeichnet⁶¹⁶ und auch auf seinem Grabstein als solcher gedacht wurde, trat er folglich auch nach seinem Tod in eine symbolische Konkurrenz mit seinem eigenen Vater. Alle Stifter verfolgten ambitionierte Ziele, mit denen sie bei Zeitgenossen auffallen, aber auch nach ihrem Ableben ihren Status halten wollten.⁶¹⁷ Daher war es das Ziel des Stifters, diese Personen und Personengruppen, die in der Lage waren, seine Memoria aufrechtzuerhalten, für sich zu gewinnen.⁶¹⁸ So schaffte es Hans (VI.) von Neidegg, bis in das 18. Jahrhundert als Stifter des Paulinerklosters Unterranna bedacht zu werden, obwohl er mit der ursprünglichen Stiftung 1414 nichts zu tun gehabt hatte. Sowohl Hans (III.) von Neidegg als auch Otto (IV.) von Maissau erhielten eine Wappengrabplatte. Damit stand zu einem durch die Schrift das individuelle Mitglied der Familie und der Stifter im Vordergrund, durch das Bild wurde allerdings auch das ganze Geschlecht „Neidegg“ und „Maissau“ hervorgehoben.

Auch Aspekte des symbolischen Kapitals lassen sich im Spiegel der symbolischen Konkurrenz betrachten. Die bereits erwähnten Handlungen wie der Ausbau und die Zentralisierung einer Herrschaft durch eine Höhenburg samt Hauskloster sind zugleich Beispiele einer visuell ausgetragenen Konkurrenz zwischen elitären Personengruppen, die genug finanzielles Vermögen aufbringen konnten, um in solche materiellen und immateriellen Güter zu investieren. Es lassen sich auch bei den beiden Geistlichen Stephan von Haslach und Andreas Plank Hinweise auf die Bedeutung eines Kräftemessens finden. Die Initiierung der Klosterstiftung allein spornte zur Konkurrenz an; ihr Vermögen an ihr eigenes gestiftetes

⁶¹⁵ SPIEß, Liturgische Memoria, S. 120.

⁶¹⁶ Vgl. HHSTA, AUR, 1448 V 19, siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 7.

⁶¹⁷ BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 2, S. 31.

⁶¹⁸ Ebd., S. 32 bzw. S. 365.

Kloster zu schenken, zeugte auch nach außen von politischem und wirtschaftlichem Einfluss. Allerdings lassen sich jene Motive des symbolischen Kapitals im Licht der Konkurrenz beim Adel expliziter darstellen. Visuelle Repräsentation ist bei adligen „Häusern“ und „Geschlechtern“ besonders vielfältig. Dies liegt an dem Bestreben der einzelnen Gruppen, auf Dauer Erinnerung zu schaffen, denn „ohne Memoria gibt es keinen Adel und deshalb auch keine Legitimation für adelige Herrschaft.“⁶¹⁹ Aus diesem Zwang, Erinnerungen zu schaffen, entstehen Rituale, Texte, Bilder und Denkmäler.⁶²⁰ Aufgrund dieser Vielfältigkeit und Parallelen, lassen sich die Neidegger mit den Maissauern hervorragend vergleichen. Der Schwerpunkt des Vergleichs liegt dabei auf dem Ausbau und der Zentralisierung ihrer Herrschaft. So ist es beiden Geschlechtern gelungen, durch Konnubium das Erbe einer wohlhabenden und prestigeträchtigen Familie anzutreten. Die Maissauer konnten die Dürnsteiner Linie der Kuenringer beerben – darauf wurde im Falle des Stifts Dürnstein bereits verwiesen. Heidenreich von Maissau kam 1355 in den Besitz von Aggstein, nachdem die Dürnsteiner Linie der Kuenringer ausgestorben war.⁶²¹ Eine geplante Residenzgründung auf der Burg Aggstein wäre aufgrund der baldigen Stiftung eines Hausklosters am Fuß des Hügels nicht auszuschließen.⁶²² Der Erhalt der Höhenburg samt der Klosterstiftung von Aggsbach beförderte die Familie in einen kleinen Kreis elitärer Stifter:innen, mit denen sie nun in Wettbewerb standen. Nur wenige Familien hatten an der Schwelle zum 15. Jahrhundert das nötige Kapital und Interesse, auf dieser Ebene in eine symbolische Konkurrenz mit den Maissauern zu treten. Lediglich die ritterlichen „Aufsteiger“ der Neidegger taten es den Maissauern gleich und konnten durch zielgerichtete Heiratspolitik das Erbe der Ritter von Ranna antreten und so deren Höhenburg Oberranna erben. Dieses Erbe war die Initialzündung des symbolischen Ausbaus ihres Status und des familiären Prestiges. Die Höhenburg wurde schnell zur Residenz der Familie, obwohl sie bereits mehrere Burgen besaßen. Doch eignete sie sich am besten für die Verdichtung und Zentralisierung ihrer Herrschaft im südlichen Waldviertel. Durch die Stiftung des eigenen Hausklosters Unterranna konnten die Neidegger nun auf einer Ebene mit den Maissauern in Konkurrenz treten. Diese beiden Geschlechter bildeten um 1400 die einzigen adeligen Familien, die ein neues Kloster errichteten. Das Wetteifern um die Gunst des Landesfürsten war bei beiden, Otto (IV.) von Maissau und Hans (III.) von Neidegg, gegeben,

⁶¹⁹ OEXLE, Memoria als Kultur, S. 38.

⁶²⁰ Ebd.

⁶²¹ Vgl. <http://noeburgen.imareal.sbg.ac.at/result/burgid/2404> (eingesehen am 30.07.2021).

⁶²² Das Hauskloster Prinzip als Verdichtung der Herrschaft in dem Raum, in dem durch das Erbe der Kuenringer viel an Besitz errungen wurde, würde durchaus Sinn machen. Die geistliche Machtausübung durch das Hauskloster samt Herrschaft von einer Höhenburg wären zumindest Anzeichen eines solchen Gedankens. Vgl. SCHMID, Gebüt, S. 108.

allerdings konnten sie nicht mit Albrecht V. direkt in Konkurrenz treten. Beide Individuen wurden von Albrecht V. auf dem Höhepunkt ihres Einflusses entmachtet. Er griff auch nach der Entmachtung in Streitigkeiten ein und entschied sich bewusst gegen die Neidegger.⁶²³ Otto (IV.) von Maissau wurde die Höhenburg Aggstein entzogen und dem Schwager von Hans (III.) von Neidegg und Rat Albrechts V., Jörg (d. Ä.) Scheck von Wald, übergeben.⁶²⁴ Die Gründe hinter der Entmachtung sind durch die Quellen nicht zu belegen. Allerdings ist es bei beiden Personen sehr wahrscheinlich, dass der finanzielle Reichtum und ihr politischer Einfluss so groß war, dass Albrecht V. sie zumindest politisch ausschalten musste. Deswegen war eine *aemulatio* nach dem Landesherrn immer mit Risiken verbunden, denn er hatte die politische Macht, seine Konkurrenten auszuschalten. Dies könnte einer der Gründe gewesen sein, warum Hans (VI.) kein Interesse mehr hatte, in die politischen Fußstapfen seines Vaters zu treten, und sich nur darauf beschränkte, den finanziellen Reichtum der Familie Neidegg zu vergrößern und die Memoria der Familie auszubauen.

5.4.2.3 Mikroebene: Die lokalen Stifter:innen

Die am schwierigsten zu erfassende Ebene ist jene der lokalen Stifter:innen, unter denen die in der näheren Umgebung des Klosters sitzenden, wohl weit überwiegend nicht-adligen Personen verstanden werden, die den Paulinern entsprechend ihren eingeschränkteren finanziellen Möglichkeiten kleinere Geldbeträge zukommen ließen und dafür wohl häufig in die Gebetsverbrüderung des Ordens aufgenommen wurden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die wenigen original überlieferten Stiftungs- bzw. Verbrüderungsurkunden der lokalen Stifter nur einen sehr kleinen Teil der historischen Gesamtüberlieferung abbilden. Jedenfalls lassen sich die Motive der Zuwendungen auf dieser Ebene nur schwer fassen, da maßgebliche Entscheidungsvorgänge nicht nachzuvollziehen sind. Die Stiftungsintentionen des Landesfürsten oder der Höflinge können durch mehrere Instanzen hindurch nachvollzogen werden, wie oben erörtert wurde. Dies umfasst auch das Beispiel der Kanonisationen, in deren Zusammenhang die Landesfürsten als Petenten auftraten, während den eigentlichen Prozess

⁶²³ Ab 1417 wurde Hans (III.) von Neidegg in Streitigkeiten mit dem Herzog verwickelt. So entzog ihm der Herzog die bedeutende Herrschaft Starhemberg. Weiters ergriff der Herzog in Rechtsangelegenheiten auch öfters gegen Hans (III.) Partei. So zum Beispiel beim Streit zwischen der Ehefrau von Hans (III.) von Neidegg und ihrer Nichte. Kunigunde von Laßberg erhob Erbschaftsansprüche auf mehrere Güter, nachdem ihr Bruder gestorben war. Ihre Nichte wurde von Ulrich von Starhemberg vertreten. Der Herzog griff in diesen Streit 1420 ein und entschied gegen Kunigunde von Laßberg, die somit alle Rechte an der Erbschaft verlor. Im Jahr 1421 erwarb Hans (III.) von Neidegg von Johann von Midburg-Hardeggs das Dorf Mannersdorf bei Loosdorf mit Vogtei- und Gerichtsrechten samt anderen Gütern. In dieser Gegend wirkte jedoch auch das Stift Lilienfeld, und als Hans (III.) seine Vogteirechte geltend machen wollte, kam es zum Streit zwischen dem Neidegger und dem Stift. Herzog Albrecht V. griff auch hier ein und Hans (III.) musste die Stiftsholden freilassen. Vgl. HAUSMANN, Neidegger, S. 59–60.

⁶²⁴ Vgl. <http://noeburgen.imareal.sbg.ac.at/result/burgid/2404> (eingesehen am 30.07.2021).

mehrere Akteure und Institutionen auf verschiedensten Ebenen vorantrieben. Dasselbe gilt für die Motive der am Hof situierten Personen. Auch da konnten mehrere Institutionen an der Entscheidungsfindung beteiligt sein. Lokale Stifter:innen handelten wohl eher aufgrund individueller Bedürfnisse, das Seelenheil bzw. die Memoria spielte dabei die wichtigste Rolle im untersuchten Urkundenbestand. Ein zusätzlicher Effekt dieser Stiftungen, die in gewisser Hinsicht eine Imitation des Vorbilds der ‚großen‘ Klosterstifter darstellen, konnte das Erlangen der Gunst des Herren gewesen sein, in dessen Gefolge man war, in dem man eine von ihm gestiftete Institution durch materielle Mittel unterstützte. Wenn man die Hausklöster der Neidegger und der Maissauer gegenüberstellt, ist dieser Effekt in beiden Fällen bemerkbar. So stiftete jeweils das familiale Umfeld und/oder das nächste Gefolge an die entsprechenden Hausklöster, wie zum Beispiel Sigmund von Winkl⁶²⁵ an das Paulinerkloster, oder der Ritter Hertlein von Mieslas, ein Dienstmann unter Haidenreich von Maissau⁶²⁶ sowie die Witwe Anna die Gruenpekchinn, eine *maitzogin* (Kinderfrau, Erzieherin) der Ehefrau von Hans (IV.) von Maissau, an die Kartäuser in Aggsbach.⁶²⁷ Auch unter Leutold (II.) von Maissau konnten Gefolgsleute der Maissauer durch eine Seelgerätstiftung an die Kartause gebunden werden, wobei Stephan von Haslach sogar in einer Urkunde als Siegler auftrat.⁶²⁸

Doch auch finanziell besser situierte Untertanen konnten, wenn es ihnen möglich war, materielles Gut stiften,⁶²⁹ wie die bereits oben besprochene Stiftung des Peter Kayser von Elsarn zeigt. Die Motive dürften dabei sehr ähnlich gewesen sein. Mehr Förderung erfuhr eine Stiftung der Maissauer im 15. Jahrhundert, nämlich das Stift Dürnstein. Hier traten eine Reihe von Stifter:innen auf. Zwei Stiftungen wurden direkt an das neu errichtete Stift getätigter,⁶³⁰ eine Stiftung an die Pfarre Grafenwörth, die jedoch Dürnstein inkorporiert war.⁶³¹ Allerdings finden die Maissauer in diesen Stiftbriefen keine Erwähnung, sie treten weder als Zeugen noch als Siegler auf. Dies unterstreicht erneut die eben kaum zentrale Position, die die Maissauer in der Stiftung des Stifts Dürnstein einnahmen.⁶³² Das Gegenteil ist bei Hans (VI.) von Neidegg

⁶²⁵ Vgl. Anm. 350.

⁶²⁶ Vgl. HHSTA, AUR, 1391 IX 01.

⁶²⁷ Vgl. HHSTA, AUR, 1394 VI 29.

⁶²⁸ Vgl. HHSTA, AUR, 1401 XI 11.

⁶²⁹ Vgl. HHSTA, AUR, 1449 IV 23. Siehe Editionsanhang: Urkunden Unterranna, Urkunde 8.

⁶³⁰ Zu einem stiftete Anna Schieck 1420 einen ewigen Jahrtag in der Stiftskirche von Dürnstein, dafür gab sie einen nicht näher benannten Weingarten. Vgl. STIAHE, Dürnstein CanReg, 1420 XII 16. Zum anderen stiftete ein Bürgerpaar, Niklas und Anna Fuchs, ebenfalls einen Weingarten „in der Wunderburg“ bei der Stiftskirche zu Dürnstein für einen ewigen Jahrtag, STIAHE, Dürnstein CanReg, 1432 II 09.

⁶³¹ Ein gewisser *Hans der Gerestorffer* stiftete einen Jahrtag zu Grafenwörth mit einem Burgrechtsdienst zu Gedersdorf. Vgl. STIAHE, Dürnstein CanReg, 1419 XI 24. Hans Gerersdorfer war zeitweise Burggraf von Dürnstein und war wohl ein niederadeliger Gefolgsmann der Maissauer.

⁶³² Vgl. Anm. 386.

festzustellen, der in zwei von drei Stiftungsurkunden der 1440er Jahre entweder unmittelbar in den Prozess involviert war⁶³³ oder als Siegler auftrat.⁶³⁴ Hier scheint das Motiv der stärkeren Bindung zum Herrn dominanter als das reine individuelle Bedürfnis, die Stiftung zu tätigen. Inwieweit die Stifter gegenseitig in Konkurrenz standen, wäre zu diskutieren. Es lassen sich jedoch keine weiteren Verbindungen der Stifter:innen untereinander feststellen, die konkreten Entscheidungsfindungsprozesse können daher nicht nachvollzogen werden. Allerdings bildeten sich, wie bereits anhand der Beispiele von LUTTER⁶³⁵ gezeigt wurde, durch die Stiftungen regelrechte Stiftergemeinschaften, die durch die Klöster miteinander verbunden waren.

6 Conclusio

Die Pauliner waren im mittelalterlichen Ungarn neben den Franziskaner(-Observanten) nach der Zahl ihrer Klöster der beliebteste Orden. Aufgrund ihrer großen Popularität unterhielten sie um 1500 ca. 70 Klöster im Königreich Ungarn. Nur die Franziskaner-Observanten stellten im 15. Jahrhundert eine noch höhere Zahl an Ordenshäusern und Ordensmitgliedern. Die Unterstützer und Stifter der Pauliner waren eine inhomogene Gruppe. Könige, Magnaten, Niederadelige und geistliche Oberhäupter stifteten mehrere Klöster und statteten sie meist mit genug Besitz aus, damit sie sich selbst versorgen konnten, wie es für Eremiten auch erforderlich war. Mit Unterstützung des Königshaus Anjou gelang es den Paulinern ab der Mitte des 14. Jahrhunderts, die ersten Klöster außerhalb des Königreichs Ungarn zu gründen. Die Ordensgemeinschaft war gezwungen auf diese Expansion mit Veränderungen der *vita religiosa* zu reagieren, die sie über die Jahre immer weiter weg vom Eremitentum brachten, sie aber gleichzeitig für die unterschiedlichen Gemeinschaftsschichten öffnete. Die innovative Wirtschaftsführung der Pauliner, gepaart mit ihrem Arbeitseifer und der geschickten Besitzverwaltung, machte sie zu attraktiven Stiftungsempfängern für Magnaten und Niederadelige. Der Orden war auch immer in der Nähe des ungarischen Königshofs angesiedelt; seine Mitglieder hatten daher großes Interesse, im engen Umfeld des Königs zu wirken. Bereits vor der Verlegung der Ordenszentrale nach Budaszentlörinc - gleichzeitig mit der Verlegung des Königshofs nach Ofen - wirkten die Pauliner in der Nähe des Hofs in Gran und Plintenburg. Auch aufgrund der langwierigen Phase der Anerkennung verloren die Pauliner

⁶³³ [...] mit gunst und willenn unserns genadigen herenn, h(e)rrn Hannsen vonn Neideckh vonn Renna [...]. Vgl. Anm. 368.

⁶³⁴ [...] so haben wir mit ganczem vleyzs gebeten den edln herren herren Hannsen von Neideck [...] das er sein insigel an den brief gehangen hat darunder [...]. Vgl. HHSTA, AUR, 1448 V 19.

⁶³⁵ Siehe Anm. 580.

im Laufe des 14. Jahrhunderts immer mehr ihre eremitische Identität. Sie nahmen zusehends mendikantische Züge an und übernahmen Tätigkeiten als Seelsorger. Diese Wandlung der Spiritualität des Ordens war jedoch wiederum die Initialzündung ihres erneuten Booms im 15. Jahrhundert, auch wenn sich innerhalb des Ordens verschiedene Lager bildeten, da nicht alle den neuen Weg guthießen. Die Flexibilität des Ordens war eine seiner größten Stärken, denn er konnte sich so perfekt an sein weltliches und geistliches Umfeld anpassen. Die stark zentralisierte Ordensstruktur mit dem Generalprior und dem Generalkapitel als Leitungsgremien an der Spitze schützte die Pauliner vor erzwungenen Eingriffen von außen, denn die Befürwortung äußerer Reformen musste vom Konvent und durch das Generalkapitel gegeben sein.

Das Vorantreiben der Ordensreformbewegungen um 1400 durch die österreichischen Landesfürsten löste im Umfeld des habsburgischen Hofs eine Klosterstiftungswelle aus, im Zuge derer innerhalb von vier Jahren neue oder reformierte Orden in das Land geholt wurden. Darunter befanden sich auch die Pauliner, die aufgrund ihrer kleinen Anzahl an Ordenshäusern jedoch kaum an Bekanntheit in Österreich gewann. Das Kloster Unterranna, das in dieser Zeit der Reformen 1414 von dem als Kammermeister des Herzogs fungierenden ritteradeligen ‚Aufsteiger‘ Hans (III.) von Neidegg gegründet wurde, konnte sich zumindest unter den ersten zwei Stiftergenerationen wirtschaftlich und spirituell entfalten. Die nur zehn Jahre nach der Gründung als Einnahmequelle für das Kloster erforderliche Inkorporation der Pfarre St. Georg (an der Burg [Ober-] Ranna) wurde nach Ausweis der auch formal höchst bemerkenswerten Zustiftungsurkunde bereits im Sinne der herzoglichen Klosterreformen von den beiden prominenten Zentralfiguren der Bewegung, Nikolaus Seyringer und Nikolaus von Dinkelsbühl, zwischen dem neideggischen Stifter und dem Generalprior der Pauliner ausverhandelt. Anhand verschiedener Merkmale der Stiftungen wurde gezeigt, wie sich das Kloster wirtschaftlich erhalten konnte, welche potenziellen Innovationsimpulse es nach außen geben konnte und wie es das profane und liturgische Gedenken der Familie Neidegg ehrte. Aufgrund zu geringer Quellendichte für Unterranna wurden die Fallbeispiele Dürnstein und St. Dorothea vergleichend herangezogen, zwei Klöster, die ebenfalls im Rahmen der Ordensreformen gegründet wurden. Anhand des erhaltenen Materials der Klöster konnte eine symbolische Rivalität zwischen am Hof situierten Stifterpersönlichkeiten festgestellt werden, die durch ihre (Kloster-)Stiftungen gewollt oder ungewollt in Konkurrenz zueinander getreten sind. Durch diese Stiftungen formierte sich eine elitäre Gemeinschaft von Klosterstiftern am Hof, die durch

ihre Stiftungen ihr soziales Prestige erhöhen, zugleich aber auch die Politik ihres Landesfürsten Herzog Albrecht V. unterstützen konnten.

Die mittelalterlichen Quellen der Pauliner in Österreich sind leider sehr überschaubar und eine tiefergehende Auseinandersetzung mit dem spirituellen Wirken des Ordens im Umkreis des Klosters Unterranna und des Klosters Wiener Neustadt im Spätmittelalter ist daher kaum möglich.⁶³⁶ Breites Archivmaterial bieten das Niederösterreichische Landesarchiv, das Diözesanarchiv St. Pölten, das Haus-, Hof- und Staatsarchiv sowie das Wiener Neustädter Stadtarchiv zum neuzeitlichen Wirken der Klöster. So sind mehrere Akten der Pauliner von Unterranna im Zuge der Reformation aus dem 16. Jahrhundert erhalten geblieben und informieren etwa über die Steuerstreitigkeiten mit den „neideggerischen Erben“. Breit überliefert ist auch die Ordensauflösung beider Klöster. Durch die zufällige „Wiederentdeckung“ der Annalen von Unterranna könnte die Genese der barocken Wallfahrt des auf einen marianischen Weihetitel konsekrierten Paulinerklosters neu aufgerollt werden. Die Annalen wurden von Benedict Leipold verfasst, jenem Prior, der das Wallfahrtsprojekt initiiert und unterstützt hatte. Anhand prägnanter Lebensläufe der Mönche ist aus den Annalen zum Beispiel abzulesen, wie ‚multikulturell‘ der Komvent des Paulinerklosters im südlichen Waldviertel zusammengesetzt war.⁶³⁷ Die Geschichte der Pauliner von Unterranna in der Frühen Neuzeit bietet umfangreiches und noch weitestgehend unbearbeitetes Quellenmaterial als Mosaikstein eines Bilds der vielfältigen vormodernen ‚Klosterlandschaft‘ Österreichs.

⁶³⁶ Abschließend soll noch auf weitere Urkunden der Pauliner aufmerksam gemacht werden, die nichts mit den Niederlassungen Unterranna und Wiener Neustadt zu tun hatten, jedoch im Haus-, Hof und Staatsarchiv aufbewahrt werden: Im Bestand „AUR“ (Betreff: Pauliner Ungarn) befinden sich 16 Urkunden, hauptsächlich Papsturkunden. Der Zeitraum betrifft das 14.-17. Jahrhundert. Chronologisch immer im gleichen Bestand (AUR): Eine Urkunde Papst Urbans V. aus dem Jahr 1364 (Vgl. HHSTA, AUR, 1364 V 07); eine weitere Urkunde aus der Diözese Preßburg (1368 III 14 – 1377 IX 08); zwei Urkunden Papst Gregors IX. (1371 X 07; 1371 X 10); einige Urkunden Papst Martins V. (1417 XII 28; 1417 XII 28; 1417 XII 28; 1418 II 06; 1418 V 21; 1422 VII 27); eine Urkunde an ein Paulinerkloster in der Diözese Weißbrunn (1418 VII 04); Eine Urkunde des Generalpriors Simon (1597 I 09); zwei Urkunden Innocenz' X. (1647 V 11; 1650 I 18); eine Urkunde Clemens' IX. (1667 IX 25) sowie eine Urkunde Clemens' X. (1671 IV 03).

Auch im Wiener Neustädter Bestand in der AUR des Haus-, Hof und Staatsarchivs haben sich einige Urkunden der Pauliner erhalten, die nicht direkt mit dem Kloster der Stadt zu tun hatten. Auch hier finden sich hauptsächlich Papsturkunden. Chronologisch wären dies: eine Urkunde Papst Bonifaz IX. (HHSTA, AUR, 1393 X 14); einige Urkunden Papst Martins' V. (1417 XII 28; 1417 XII 28; 1417 XII 28; 1418 II 06; 1418 V 21; 1422 VII 27); eine Urkunde des Kapitels von Fünfkirchen (1418 VII 04); drei Urkunden des Kapitels von Buda (1434 IX 29; 1459 IX 25; 1521 IV 19); eine Urkunde des Kapitels von Esztergom (1470 VI 05); eine Urkunde Papst Alexanders VI. (1499 IV 13); zwei Urkunden Papst Urbans VIII. (1636 V 15; 1640 IV 09); eine Urkunde Papst Innozenz' X. (1631–1699).

⁶³⁷ Auf fol 17^r–18^v werden acht Mönche vorgestellt, davon waren drei Deutsch, zwei aus Ungarn, und je ein Pole, Kroate und ein Slowake. Vgl. Stiftsbibliothek St. Florian, Cod. XI. 533, fol. 17^r–18^v.

7 Abkürzungsverzeichnis

| | |
|---------|--|
| Anm. | Anmerkung |
| BayHstA | Bayrisches Hauptstaatsarchiv |
| Bd. | Band |
| Bezgl. | Bezüglich |
| bzw. | beziehungsweise |
| ca. | circa |
| CanReg | Canonici Regulares |
| CCl | Codex Claustroneoburgensis |
| Cod. | Codex |
| DAP | Documenta Artis Paulinorum |
| DASP | Diözesanarchiv St. Pölten |
| Ebd. | Ebenda |
| Fol. | Folio |
| FHKA | Finanz- und Hofkammerarchiv |
| geb. | geborene/r |
| gegr. | gegründet |
| HA | Herrschartsarchiv |
| Hg. | Herausgeber |
| HHStA | Haus-, Hof- und Staatsarchiv |
| Hs. | Handschrift |
| Jg. | Jahrgang |
| Kat. | Katalog |
| Kart. | Karton |
| KLA | Kärtner Landesarchiv |
| KremsSJ | Krems Jesuitenkolleg |
| IÖG | Institut für Österreichische Geschichtsforschung |

| | |
|----------|---|
| mm | Millimeter |
| MOL | Magyar országos levéltár |
| Nr. | Nummer |
| N.F. | Neue Folge |
| NÖLA | Niederösterreichisches Landesarchiv |
| Nr. | Nummer |
| OCist | Ordo Cisterciensis |
| OFM | Ordo fratrum minorum |
| OSSPE | Ordo Sancti Pauli Primi Eremitae |
| ÖAW | Österreichische Akademie der Wissenschaften |
| SBK | Stiftsbibliothek Klosterneuburg |
| slowak. | slowakisch |
| Sp. | Spalte |
| StA | Ständisches Archiv |
| StiAG | Stiftsarchiv Göttweig |
| StiAHe | Stiftsarchiv Herzogenburg |
| StiAK | Stiftsarchiv Klosterneuburg |
| StiAZ | Stiftsarchiv Zwettl |
| StiBG | Stiftsbibliothek Göttweig |
| StiBSF | Stiftsbibliothek St. Florian |
| StiBSPiL | Stiftsbibliothek St. Paul im Lavanttal |
| u.a. | unter anderem |
| u.v.m. | und viele mehr |
| ung. | ungarisch |
| Urk. | Urkunde |
| v. a. | vor allem |
| Vgl. | Vergleiche |

Vol. Volume
WStLA Wiener Stadt- und Landesarchiv
z.B. zum Beispiel

8 Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abbildung 1: Ruinen des Paulinerklosters Pilisszentlélek, ca. 12km von Gran entfernt..... | 26 |
| Abbildung 2: Die Paulinerniederlassungen im heutigen österreichischen Staatsgebiet. Grafik: Herbert Krammer © | 29 |
| Abbildung 3: Streuung der Güter des Paulinerklosters zwischen 1414–1454. Grafik: Judit Majorossy © | 31 |
| Abbildung 4: Das Kloster Unterranna. Georg Matthäus Vischer: Closter Raana, 1672 (In: Topographia Archiducatus Austriae Inferioris Modernae, Wien, 1672)..... | 33 |
| Abbildung 5: Stadtkarte von Wiener Neustadt. Das Paulinerkloster wurde schwarz gekennzeichnet. (In: Österreichische Städteatlas 1, 1982 https://www.arcanum.com/en/online-kiadvanyok/OsterreichischerStadtatlas-osterreichischer-stadtatlas-1/)..... | 38 |
| Abbildung 6: Die Stiftungsurkunde vom 1. Mai 1424. Hans (III.) von Neidegg, Kunigunde von Laßberg, Hans (VI.) von Neidegg und Leopold (II.) von Neidegg inkorporieren die Burgpfarre von Oberranna St. Georg in das Paulinerkloster Unterranna | 61 |
| Abbildung 7: Peter Kayser von Elsarn stiftet einen Weingarten und wird in die Gebetsverbrüderung der Pauliner aufgenommen. Das Kapitel stellt dem Laien eine besiegelte Urkunde aus..... | 87 |
| Abbildung 8: Postkarte aus den 1960ern. Burg Oberranna und darunter das Paulinerkloster Unterranna..... | 95 |

9 Literaturverzeichnis

AGENENDT, Die „liturgische Memoria“: ARNOLD AGENENDT, Die liturgische Memoria - Hilfe für das Fortleben im Jenseits. In: RAINER BERNDT (Hg.), Wider das Vergessen und für das Seelenheil. Memoria und Totengedenken im Mittelalter, Münster i. W. 2013, S. 199–226.

AICHINGER-ROSENBERGER, BUCHINGER, SCHÖN, Klosterstadt: PETER AICHINGER-ROSENBERGER, GÜNTHER BUCHINGER, DORIS SCHÖN, Klosterstadt Wiener Neustadt. Die ehemaligen Klosterkirchen der Dominikaner, Minoriten und Pauliner. In: Kasematten und St. Peter an der Sperr. Schutz und Glaube für Wiener Neustadt (Menschen und Denkmale), St. Pölten 2019, S. 33–63.

ALTFHOFF, Verwandte: GERD ALTHOFF, Verwandte, Freunde und Getreue. Zum politischen Stellenwert der Gruppenbindungen im früheren Mittelalter, Darmstadt 1990.

AUGE, Aemulatio: OLIVER AUGE, 'Aemulatio' und Herrschaftssicherung durch sakrale Repräsentation. Zur Symbiose von Burg und Stift bis zur Salierzeit. In: LORENZ SÖKE, THOMAS ZOTZ (Hg.), Frühformen von Stiftskirchen in Europa. Funktion und Wandel religiöser Gemeinschaften vom 6. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts. Festgabe für Dieter Mertens zum 65. Geburtstag. Vorträge der Wissenschaftlichen Tagung des Südtiroler Kulturinstituts in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen und der Abteilung Landesgeschichte des Historischen Seminars der Universität Freiburg im Breisgau im Bildungshaus Schloß Goldrein/Südtirol, 13.-16. Juni 2002, Leinfelden-Echterdingen 2005, S. 207–230.

BAK, Die Heimat: JÁNOS M. BAK, Die Heimat der frühen Pauliner. Ungarn zu Beginn des 14. Jahrhunderts. In: KASPAR ELM (Hg.), Beiträge zur Geschichte des Paulinerordens, Berlin 2000, S. 135–142.

BECKER, Ziele: PETRUS BECKER, Erstrebte und erreichte Ziele benediktinischer Reformen im Spätmittelalter. In: KASPAR ELM (Hg.), Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen, Berlin 1989, S. 23–34.

BENCZE, The Budapest history museum: ZOLTÁN BENCZE, The Budapest History Museum and the Rediscovery of Medieval Buda. In: BALÁZS NAGY, MARTYN RADY, KATALIN SZENDE, ANDRÁS VADAS (Hg.), Medieval Buda in context, Leiden/Boston 2016, S. 25–51.

BENCZE, SZEKÉR, A budaszentlőrinci pálos kolostor: ZOLTÁN BENCZE, GYÖRGY SZEKÉR, A budaszentlőrinci pálos kolostor [Das Paulinerkloster von Budaszentlőrinc]. In: PÉTER Havassy (Hg.), Monumenta Historica Budapestinensis VIII, Budapest 1993.

BENCZE, Geschichte: ZOLTÁN BENCZE, Die Geschichte des Paulinerklosters zu Budaszentlőrinc im Spiegel der schriftlichen und archäologischen Quellen. In: GÁBOR SARBAK (Hg.), Der Paulinerorden. Geschichte-Geist-Kultur, Budapest 2010, S. 397–410.

BIEDERMANN, Die Pauliner: STEPHAN BIEDERMANN, Die Pauliner von Unter-Rana, N.-Ö. In: Unsere Heimat (Niederösterreich) Ser. N.F., Bd. 2 (1929), Wien 1929, S. 165–170.

BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 1: MICHAEL BORGOLTE, Enzyklopädie des Stiftungswesens in mittelalterlichen Gesellschaften. Band 1, Grundlagen, Berlin/Boston 2014.

BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 2: MICHAEL BORGOLTE, Enzyklopädie des Stiftungswesens in mittelalterlichen Gesellschaften. Band 2, Das soziale System Stiftung, Berlin/Boston 2016.

BORGOLTE, Enzyklopädie, Band 3: MICHAEL BORGOLTE, Enzyklopädie des Stiftungswesens in mittelalterlichen Gesellschaften. Band 3, Stiftung und Gesellschaft, Berlin/Boston 2017.

BORGOLTE, Rolle: MICHAEL BORGOLTE, Die Rolle des Stifters bei der Gründung mittelalterlicher Universitäten, erörtert am Beispiel Freiburgs und Basels. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Basel 1985, S. 85–119.

BORGOLTE, Stiftung: MICHAEL BORGOLTE, Stiftung und Memoria, Berlin 2012.

BORGOLTE, „Totale Geschichte“: MICHAEL BORGOLTE, „Totale Geschichte“ des Mittelalters? Das Beispiel der Stiftungen, Berlin 1993.

BOROVICZÉNY, Cruciferi: KÁROLY-GYÖRGY BOROVICZÉNY, Cruciferi Sancti Regis Stefani. Tanulmányok a stefaniták, egy középkori magyar ispotályos rend történetéről [Cruciferi Sancti Regis Stefani, Studien über die Stephaniten, die Geschichte eines mittelalterlichen ungarischen Hospitalordens]. In: Orvostörténeti közlemények, vol. 133–140, Budapest 1991/92, S. 7–48.

BOROVICZÉNY, Stephaniten: KÁROLY-GYÖRGY BOROVICZÉNY, Stephaniten. In: Lexikon des Mittelalters. Band VIII, München 2003, Sp. 123–124.

BOURDIEU, Sozialer Sinn: PIERRE BOURDIEU, Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft, übersetzt von GÜNTER SEIB, Frankfurt 1987.

BRAUN, BRUCK, Rahmenbedingungen: KARL-HEINZ BRAUN, THOMAS MARTIN BUCK, Über die ganze Erde erging der Name von Konstanz: Rahmenbedingungen und Rezeption des Konstanzer Konzils, Stuttgart 2017.

BREITENSTEIN, Das Noviziat: MIRKO BREITENSTEIN, Das Noviziat der Pauliner. In: STANISŁAW ŚWIDZIŃSKI (Hg.), Ideologie des Paulinermönchtums Ende 15./Anfang 16. Jahrhundert. Coesfeld: 29 Barmherziger Bund, 2012 (Archivum ordinis sancti Pauli primi eremita, Dissertationes 6/11), S. 151–175.

BREITENSTEIN, Liber: MIRKO BREITENSTEIN, Der 'Liber, qui dicitur informacio religiosi' aus dem Paulinerkloster Grünwald: Eine bisher unbekannte Redaktion der 'Formula novitiorum' des David von Augsburg. In: GÁBOR SARBAK (Hg.), *Der Paulinerorden. Geschichte - Geist – Kultur*, Budapest 2010, S. 307–315.

BRÎNZEI, Nicholas of Dinkelsbühl: MONICA BRÎNZEI, *Nicholas of Dinkelsbühl and the Sentences at Vienna in the early fifteenth century*, Turnhout 2015.

BRUCK, Der Weg: META BRUCK, *Der Weg zur Melker Reform. Päpstliche Reformgesetze, Provinzialsynoden, Ordenskapitel, Persönlichkeiten* (Univ. Dipl.), Wien 1982.

BRUCK, Stiftungen: EBERHART F. BRUCK, *Die Stiftungen für die Toten im Recht, Religion und politischem Denken der Römer*. In: DERS. (Hg.), *Über römisches Recht im Rahmen der Kulturgeschichte*, Berlin/Göttingen/Heidelberg 1954, S. 46–100.

BRUNERT, Geschichte: MARIA-ELISABETH BRUNERT, *Die Geschichte des Paulinerordens und ihre Forschung: ein Überblick aus deutscher Sicht*. In: GÁBOR SARBAK (Hg.), *Der Paulinerorden. Geschichte-Geist-Kultur*, Budapest 2010, S. 11–29.

BUCHINGER, KARNER, SCHEUTZ, Die Kapuziner: GÜNTHER BUCHINGER, HERBERT KARNER, MARTIN SCHEUTZ (Hg.), *Die Kapuziner in Österreich: Geschichte, Kunst, Spiritualität*, Petersberg 2021.

BURKHARDT, Armut: STEFAN BURKHARDT, *Armut, Arbeit, Bettel? Kommentar zur Sektion Neuordnung der Gesellschaft - Wirkung in die Welt*. In: GERT MELVILLE, BERND SCHNEIDMÜLLER, STEFAN WEINFURTER (Hg.), *Innovationen durch Deuten und Gestalten. Klöster im Mittelalter zwischen Jenseits und Welt* [...]

Ergebnisse der Internationale Tagung „Innovationen durch Deuten und Gestalten ...“, die vom 4. bis 6. Oktober 2012 im Erbacher Hof in Mainz stattfand], Regensburg 2014, S. 301–306.

BUTTLAR, Friedrich III: GERTRUD BUTTLAR, *Die Siegel der zur Zeit Friedrichs III. in Wiener Neustadt ansässigen geistlichen und ritterlichen Orden*. In: THOMAS AIGNER (Hg.), C.R.Y. Festschrift zum 75. Geburtstag von Heinrich Fasching, St. Pölten 2004, S. 206–221.

BUZÁS, A Jakab-hegyi pálos kolostor: GERGELY BUZÁS, *A jakab-hegyi pálos kolostor [Das Paulinerkloster Jakab-hegy]*. In: Várak Kastélyok Templomok [Burgen – Schlösser – Kirchen], vol. III/4, 2007.

CZERNY, Handschriften: ALBIN CZERNY, *Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Florian*, Linz 1871.

D'ACUNTO, „*Litterae confraternitatis*“: NICOLANGELO D'ACUNTO, „*Litterae confraternitatis*“ degli ordini mendicanti. In: MICHAEL BORGOLTE, COSIMO DAMIANO FONSECA, HUBERT HOUVEN (Hg.), *Memoria: Erinnern und Vergessen in der Kultur des Mittelalters = Memoria: ricordare e dimenticare nella cultura del medioevo*, Bologna 2005, S. 389–405.

DAIM, KÜHTREIBER, KÜHTREIBER, Burgen: FALKO DAIM, KARIN KÜHTREIBER, THOMAS KÜHTREIBER, *Burgen - Waldviertel, Wachau, Mährisches Thayatal*, Wien 2009.

DAP, III. Heft: BÉLA GYÉRESSY, LEVENTE F. HERVAY, MELINDA TÓTH, *Documenta Artis Paulinorum I–III. Kézirat. Gyűjt.*, Budapest 1975–1978.

DEHIO, Burg Oberranna: DEHIO, *Burg Oberranna*. In: Niederösterreich, nördlich der Donau, Wien 1990, S. 826–828.

DELEHAYE, Les origines: HIPPOLYTE DELEHAYE, *Les origines du culte des martyrs*, Brüssel 1976.

DENDORFER, Verwandte: JÜRGEN DENDORFER, *Verwandte, Freunde und Getreue: Adelige Gruppen in der klösterlichen Memoria des 12. Jahrhunderts in Bayern*. In: NATHALIE KRUPPA (Hg.), *Adlige - Stifter - Mönche: Zum Verhältnis zwischen Klöstern und mittelalterlichem Adel*, Göttingen 2007, S. 63–105.

DEUTSCHLÄNDER, MEINHARDT, Gesellschaft: GERRIT DEUTSCHLÄNDER, MATTHIAS MEINHARDT, *Die fragmentierte Gesellschaft. Politische Gruppierungen in mitteldeutschen Residenzstädten des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit*. In: JAN HISCHBIEGEL, WERNER PARAVICINI, JÖRG WETTLAUFER (Hg.), *Städtisches Bürgertum und Hofgesellschaft: Kulturen integrativer und konkurrierender Beziehungen in Residenz- und Hauptstädten vom 14. bis ins 19. Jahrhundert*, Ostfildern 2011, S. 197–222.

DRASKÓCZY, Salt mining: ISTVÁN DRASKÓCZY, *Salt Mining and Trade in Hungary from the mid-Thirteenth Century until the End of the Middle Ages*. In: JÓZSEF LASZLOVSZKY, BALÁZS NAGY, PÉTER SZABÓ, ANDRÁS VADAS (Hg.), *The Economy of Medieval Hungary*, Leiden/Boston, 2018, S. 205–218.

EGGERER, Fragmen panis: ANDREAS EGGERER, *Fragmen Panis Corvi Protoeremitici Seu Reliquiæ Annalium Eremitici coenobiticorum ordinis fratrum eremitarum sancti Pauli primi eremitæ etc.*, Wien 1663.

ELM, The „*Devotio Moderna*“: KASPAR ELM, The „*Devotio Moderna*“ and the New Piety between the Later Middle Ages and the Early Modern Era. In: KASPAR ELM, JAMES D. MIXSON (Hg.), *Religious life between Jerusalem, the desert, and the world: selected essays*, Leiden 2016, S. 317–332.

ELM, Eremiten und Eremitenorden: KASPAR ELM, Eremiten und Eremitenorden des 13. Jahrhunderts. In: KASPAR ELM (Hg.), *Beiträge zur Geschichte des Paulinerordens*, Berlin 2000, S. 11–22.

ELM, Franziskanerobservanz: KASPAR ELM, Die Franziskanerobservanz als Bildungsreform. In: KASPAR ELM, DIETER BERG (Hg.), *Vitasfratrum. Beiträge zur Geschichte der Eremiten- und Mendikantenorden des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts. Festgabe zum 65. Geburtstag, Werl 1994*, S. 285–296.

ELM, Pauliner und Kartäuser: KASPAR ELM, Pauliner und Kartäuser: eine Privilegienkommunikation aus dem Jahre 1418. In: JAMES LESTER HOGG (Hg.), *Die Kartäuser in Österreich Teil 3*, Salzburg 1981, S. 112–117.

ELM, Quellen zur Geschichte des Paulinerordens: KASPAR ELM, Quellen zur Geschichte des Paulinerordens aus Kloster Grünwald im Hochschwarzwald in der Stiftsbibliothek von St. Paul im Lavantal. In: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins*, vol. 120 (1972), Karlsruhe 1972, S. 91–124.

ERTL, Visionäre: THOMAS ERTL, Pragmatische Visionäre? Die mendikantische Sicht der Welt im 13. Jahrhundert. In: GERT MELVILLE, BERND SCHNEIDMÜLLER, STEFAN WEINFURTER (Hg.), *Innovationen durch Deuten und Gestalten. Klöster im Mittelalter zwischen Jenseits und Welt [... Ergebnisse der Internationale Tagung „Innovationen durch Deuten und Gestalten ...“ die vom 4. bis 6. Oktober 2012 im Erbacher Hof in Mainz stattfand]*, Regensburg 2014, S. 253–274.

FERENCZI, Water management: LÁSZLÓ FERENCZI, Water Management in Medieval Hungary. In: JÓZSEF LASZLOVSZKY, BALÁZS NAGY, PÉTER SZABÓ, ANDRÁS VADAS (Hg.), *The Economy of Medieval Hungary*, Leiden/Boston, 2018, S. 238–252.

FIDLER, Geschichte: Andreas FIDLER, Geschichte der ganzen österreichischen, weltlichen und klösterlichen Klerisey beyderley Geschlechtes Bd. 8, Teil 4. Das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns, oder Niederösterreich, Wien 1787.

FISCHER, Bibliotheken: MAGDA FISCHER, Bibliotheken in südwestdeutschen Paulinerklöstern des 17. und 18. Jahrhunderts. In: *Beiträge zur Geschichte des Paulinerordens*, Berlin 2000, S. 63–94.

FISCHER, Darstellung: MAXIMILIAN FISCHER, Historische und topographische Darstellung von Wiener-Neustadt und der Umgegend. Mit besonderer Rücksicht auf Pfarren, Stifte, Klöster, milde Stiftungen und Denkmäler, Wien 1832.

FOUQUET, Zusammenfassung: GERHARD FOUQUET, Zwischen Nicht-Adel und Adel. Eine Zusammenfassung. In: KURT ANDERMANN, PETER JOHANEK (Hg.), *Zwischen Nicht-Adel und Adel*, Stuttgart 2001, S. 417–434.

FREY, KRAMMER, Frauenkloster: DANIEL FREY, HERBERT KRAMMER, Ein Frauenkloster und seine sozialen Beziehungs- geflechte in städtischen und ländlichen Räumen. Die Zisterzienserinnen von St. Niklas bei Wien im 13. und 14. Jahrhundert, In: JIRÍ M. HAVLÍK, JARMILA HLAVÁČKOVÁ, KARL KOLLERMANN (Hg.), *Orden und Stadt, Orden und ihre Wohltäter, Prag/St. Pölten 2019*, S. 384–420.

FÜGEDI, Koldulórendek és városfejlődés Magyarországon: ERIK FÜGEDI, ‘Koldulórendek és városfejlődés Magyarországon’ [Mendikantenorden und die Stadtentwicklung im Mittelalter]. In: *Századok* 106 (1972), S. 88–92.

GALBAN, Provost Muestinger: CLEMENS T. GALBAN, Provost Georg Muestinger and the introduction of the Raudnitz Reform into Stift Klosterneuburg 1418 – ca. 1421, Wien 2020.

GEARY, Living: PATRICK J. GEARY, *Living with the dead in the middle ages*, Ithaca 2018.

GERHARTL, Der Barockhistoriograph: GERTRUD GERHARTL, Der Barockhistoriograph P. Mathias Fuhrmann OSPPE als Retter des Wiener Neustädter Stadtarchivs. In: *Scrinium* 4, 1971, Wiener Neustadt 1971, S. 37–43.

GERHARTL, Niederlassung: GERTRUD GERHARTL, Eine Niederlassung des Paulinerordens in Wiener Neustadt. In: *Burgenland in seiner pannonischen Umwelt. Festgabe für August Ernst, Eisenstadt 1984*, S. 94–106.

GLÄNNER, Stift Melk: CHRISTINE GLÄNNER, Stift Melk und die Melker Reform im 15. Jahrhundert. In: FRANZ XAVER BISCHOF, MARTIN THURNER (Hg.), *Die benediktinische Klosterreform im 15. Jahrhundert*, Berlin 2013, S. 75–92.

GNEIS, Milites et clientes: MARKUS GNEIS, *Milites et clientes. Studien zu sozialen Gruppenbildungsprozessen innerhalb der (rittermäßigen) Klientel der Kuenringer vom 12. bis zum 14. Jahrhundert* (Univ. Diss.), Wien 2021.

GOLDONOWSKI, Ursprung: ANDREAS GOLDONOWSKI OSPPE., Ursprung, Translation Und Wunderzeichen, Der Weltberühmten, von dem Heil. Evangelisten Luca gemahlten Bildnuß der Mutter Gottes Mariae: So im Königreich Pohlen auf dem Klaren-Berg Zestochau genandt in Originali, zu Neustadt aber in Oesterreich abcopirt, beeder Orthen unter der Obsicht deren E. E. P. P. Pauliner andächtiglich verehret wird, Wiener Neustadt 1724.

GRIESKIRCHER, Magnae Ungariae Dominae: FERDINANDUS IGNATIUS GRIESKIRCHER, *Magnae Ungariae dominae, unici Dei matris admirabilis mirabia, qvae in statua sua sacra, sver Posonivm in Thal, Sub cura FF. PP. Paulinorum locata mirabiliter locata*, Wien 1661.

GROIS, Lebensformen: ALBERT GROIS, Spätmittelalterliche Lebensformen der Benediktiner von der Melker Observanz vor dem Hintergrund ihrer Bräuche. Ein darstellender Kommentar zum Caeremoniale Melicense des Jahres 1460, Münster i. W. 1999.

HAGEMANN, Stellung: HANS-RUDOLF HAGEMANN, Die Stellung der Piae Causae nach justinianischen Rechte, Basel 1953.

HALBWACHS, Kaiser Friedrich III.: URSULA HALBWACHS, Kaiser Friedrich III. und seine Klöster- und Ordensgründungen in Wiener Neustadt (Univ., Diss.), Wien 1969.

HALTRICH, Kartause: MARTIN HALTRICH, „gut pucher und ander dinge“. Untersuchungen von Schriftlichkeit, Administration und Buchproduktion in der spätmittelalterlichen Verwaltung der Kartause Gaming (Univ. Diss), Wien 2010.

HASSE, KÖSTER, SCHNEIDMÜLLER, Mit Bibel: CLAUS-PETER HASSE, GABRIELE KÖSTER, BERND SCHNEIDMÜLLER (Hg.), Mit Bibel und Spaten. 900 Jahre Prämonstratenser-Orden, Halle 2021.

HAUSMANN, Neidegger: FRIEDRICH HAUSMANN, Die Neidegger. Geschichte und Genealogie eines österreichischen Adelsgeschlechtes (Univ., Diss.), Wien 1940.

HEINIG, Kaiser Friedrich III.: PAUL-JOACHIM HEINIG (Hg.), Kaiser Friedrich III. (1440–1493) in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestags am 19. August 1493/1993, Köln/Wien 1993.

HELMRATH, Reform: JOHANNES HELMRATH, Reform als Thema der Konzilien des Spätmittelalters. In: GIUSEPPE ALBERIGO (Hg.), Christian Unity. The Council of Ferrara-Florence 1438/39–1489, Leuven 1991, S. 75–152.

HERVAY, A pálos rend eredete: LEVENTE F. HERVAY OCIST, A pálos rend eredete [Der Ursprung des Paulinerordens]. In: SÁNDOR ÖZE, GÁBOR SARBAK (Hg.), Decus Solitudinis. Pálos évszázadok [Jahrhunderte der Pauliner], Budapest 2007, S. 57–65.

HERVAY, Vitae fratrum: LEVENTE F. HERVAY OCIST, Vitae fratrum eremitarum ordinis Sancti Pauli primi eremitae / Gregorius Gyöngyösi, Budapest 1988.

HLEDÍKOVÁ, Roudnická kanonie: ZDENKA HLEDÍKOVÁ, Roudnická kanonie a její místo v duchovní kultuře středověkých Čech. In: MICHAL DRAGOŇ, LUCIE DOLEŽALOVÁ, ADÉLA EBERSOVÁ (Hg.), *Ubi est finis huius libri deus scit: středověká knihovna augustiniánských kanovníku v Roudnici nad Labem* [Ubi est finis huius libri desu scit: the medieval library of the Augustinian canons of Roudnice nad Labem], Prag 2015, S. 11–18.

HÖDL, Göttweig: GÜNTHER HÖDL, Göttweig im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, Band 94, Heft I–II (1983), St. Ottilien 1983.

HÖR, Das Paulinerkloster Ebnet: SEPP HÖR, Das Paulinerkloster Ebnet. In: SEBASTIAN STANISLAUS SWIDZINSKI (Hg.), Symposium zur Geschichte des Paulinerordens: Zagreb 2002, 16. bis 20. Oktober, Friedrichshafen 2005, S. 56–62.

HORNÍČKOVÁ, Visualising Communities: KATEŘINA HORNÍČKOVÁ, Visualising Communities: The Canonry of Třeboň (Southern Bohemia). In: FABIAN KÜMMELER, JUDIT MAJOROSSY, ERIK HOVDEN (Hg.), Practising Community in Urban and Rural Eurasia (1000–1600), Leiden/Boston 2021, S. 235–282.

HUBAY, Missalia Hungarica: ILONA HUBAY, Missalia Hungarica: régi magyar misékönyvek [Missalia Hungarica: alte ungarische Missalien], Budapest 1938.

HUNYADI, A johanniták: Zsolt HUNYADI, A johanniták a középkori Magyarországon a 14. század végéig [Die Johanniter im mittelalterlichen Ungarn bis zum Ende des 14. Jahrhunderts]. In: JÓZSEF LASZLOVSZKY, JUDIT MAJOROSSY, JÓZSEF ZSENGELLÉR (Hg.), Magyarország és a keresztes háborúk. Lovagrendek és emlékeik [Ungarn und die Kreuzzüge. Ritterorden und ihre Erinnerungen], Máriabesnyő/Gödöllő 2006, S. 197–210.

ILLI, Kreuzgang: MARTIN ILLI, Der Kreuzgang als Bestattungsort. In: Kunst + Architektur in der Schweiz, Bd. 48, Heft 2 (1997), Zürich 1997, S. 47–55.

IRIARTE, Der Franziskusorden: LÁZARO IRIARTE, Der Franziskusorden. Handbuch der franziskanischen Ordensgeschichte, Leinen 1984.

JÄGGI, Gräber: CAROLA JÄGGI, Gräber und Memoria in den Klarissen- und Dominikanerinnenklöstern des 13. und 14. Jahrhunderts. In: HEIDEMARIE SPECHT, RALPH ANDASCHEK-HOLZER (Hg.), Bettelorden in Mitteleuropa. Geschichte, Kunst, Spiritualität : Referate der gleichnamigen Tagung vom 19. bis 22. März, St. Pölten 2008, S. 689–705.

JESSEN, Konkurrenz: RALPH JESSEN (Hg.), Konkurrenz in der Geschichte. Praktiken – Werte – Institutionalisierungen, Frankfurt/New York 2014.

KADLEC, Raudnitz: JAROSLAV KADLEC, Raudnitz. In: FLORIDUS RÖHRIG (Hg.), Die Stifte der Augustiner-Chorherren in Böhmen, Mähren und Ungarn, Klosterneuburg 1994, S. 178–202.

KAPISZTRÁN OFM, A pálosok: VARGA KAPISZTRÁN OFM, A pálosok és az obszerváns ferencesek kapcsolata a 15. században [Die Beziehung zwischen den Paulinern und den Franziskaner-Observanten im 15. Jahrhundert]. In: SÁNDOR ÖZE, GÁBOR SARBAK (Hg.), Decus Solitudinis. Pálos évszázadok [Jahrhunderte der Pauliner], Budapest 2007, S. 134–141.

KATZLER, Regel: GÜNTER KATZLER, Unter der Regel des Heiligen Augustinus: Dürnstein und die Chorherrenreform im 15. Jahrhundert. In: HELGA PENZ, ANDREAS ZAJIC (Hg.), Stift Dürnstein. 600 Jahre Kloster und Kultur in der Wachau, S. 75–85.

KEHNEL, Kommunikationsformen: ANNETTE KEHNEL, Neue Kommunikationsformen im Bettelordenskonvent und der Aufstieg der Universitäten. In: MIRKO BREITENSTEIN, GERT MELVILLE (Hg.), Die Wirkmacht klösterlichen Lebens. Modelle - Ordnungen - Kompetenzen – Konzepte, Regensburg 2020, S. 177–200.

KEUPP, SCHWARZ, Konstanz: JAN ULRICH KEUPP, JÖRG SCHWARZ, Konstanz 1414–1418. Eine Stadt und ihr Konzil, Darmstadt 2017.

KINTZINGER, Theorie: MARTIN KINTZINGER, Theorie für die Praxis. Klöster als Innovationslabore der säkularen Gesellschaft im spätmittelalterlichen Westeuropa? In: MIRKO BREITENSTEIN, GERT MELVILLE (Hg.), Die Wirkmacht klösterlichen Lebens. Modelle - Ordnungen - Kompetenzen – Konzepte, Regensburg 2020, S. 147–176.

KISBÁN, A magyar pálosrend: EMIL KISBÁN, A magyar pálosrend története [Die Geschichte des ungarischen Paulinerordens], Budapest 1938.

KLANICZAY, Sacred sites: GÁBOR KLANICZAY, Sacred Sites in Medieval Buda. In: BALÁZS NAGY, MARTYN RADY, KATALIN SZENDE, ANDRÁS VADAS (Hg.), Medieval Buda in context, Leiden/Boston 2016, S. 229–254.

KLUGSEDER, Auswirkung: ROBERT KLUGSEDER, Die Auswirkungen der Melker Reform auf die liturgische Praxis der Klöster. In: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Bd. 123 (2012), Salzburg 2012, S. 169–209.

KNAUZ, Monumenta ecclesiae Strigoniensis: NÁNDOR KNAUZ, Monumenta Ecclesiae Strigoniensis. 1: Ab a. 979 ad a. 1273: nr. 1 – 792, Teilband 1, Esztergom 1874–1882.

KOHN, Wiener Neustadt: RENATE KOHN, Wiener Neustadt als Kaiserresidenz. In: Kasematten und St. Peter an der Sperr. Schutz und Glaube für Wiener Neustadt (Menschen und Denkmale), St. Pölten 2019, S. 114–135.

KOLLER, Das Paulinerkloster: P. LUDWIG KOLLER, Das Paulinerkloster in Unter-Ranna. In: Das Waldviertel, Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatpflege (Krems), 3. Jg. (1954), Nr. 2, Krems 1954.

KOLLER, Princeps: GERDA KOLLER, Princeps in ecclesia. Untersuchungen zur Kirchenpolitik Herzog Albrechts V. von Österreich, Graz 1964.

KÖTTING, Reliquienkult: BERNHARD KÖTTING, Der frühchristliche Reliquienkult und die Bestattung im Kirchengebäude, Köln 1965.

KROOS, Grabbräuche: RENATE KROOS, Grabbräuche – Grabbilder. In: KARL SCHMID, JOACHIM WOLLASCH (Hg.), „Memoria“. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter, München 1984, S. 285–353.

KUBINYI, ‘Központi helyek a középkor végi Abaúj, Borsod, Heves és Tornamegyékben’: ANDRÁS KUBINYI, ‘Központi helyek a középkor végi Abaúj, Borsod, Heves és Tornamegyékben’ [Zentrale Orte in den spätmittelalterlichen Komitaten Abaúj, Borsod, Heves und Torna]. In: Herman Ottó Múzeum Évkönyve 37 (1999) [Jahrbuch des Herman Ottó Museum], S. 502–503.

KUBINYI, Magyarország: ANDRÁS KUBINYI, Magyarország és a pálosok a 14–15. Században [Ungarn und die Pauliner im 14–15. Jahrhundert]. In: SÁNDOR ÖZE, GÁBOR SARBAK (Hg.), Decus Solitudinis. Pálos évszázadok [Jahrhunderte der Pauliner], Budapest 2007, S. 40–56.

KUHN, Die deutsche Provinz, Kapitel Anfänge: ELMAR L. KUHN, Die deutsche Provinz, Kapitel Anfänge. Open access Version: <http://www.elmarlkuhn.de/aufsaetze-im-volltext/paulinerorden/die-deutsche-provinz-der-pauliner-14-16-jahrhundert/anfaenge/index.html> (eingesehen am 26.08. 2021).

KUHN, Die österreichische Provinz: ELMAR L. KUHN, Die österreichische Provinz des Paulinerordens. In: GÁBOR SARBAK (Hg.), Der Paulinerorden. Geschichte–Geist–Kultur, Budapest 2010, S. 31–78.

KUHN, A pálosok: ELMAR L. KUHN, A pálosok osztrák rendtartománya [Die österreichische Ordensprovinz der Pauliner]. In: SÁNDOR ÖZE, GÁBOR SARBAK (Hg.), Decus Solitudinis. Pálos évszázadok [Jahrhunderte der Pauliner], Budapest 2007, S. 66–106.

KUHN, Der Paulinerorden: ELMAR L. KUHN, Der Paulinerorden in Deutschland, Tettnang 2005.

KÜHNLE, Konkurrenzbeziehungen: NINA KÜHNLE, Statische Konkurrenzbeziehungen im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Württemberg. In: RALPH JESSEN (Hg.), Konkurrenz in der Geschichte. Praktiken – Werte – Institutionalisierungen, Frankfurt/New York 2014, S. 175–196.

LACKNER, Hof und Herrschaft: CHRISTIAN LACKNER, Hof und Herrschaft: Rat, Kanzlei und Regierung der österreichischen Herzoge (1365–1406), München 2002.

LÁZÁR, A pilisszentléki pálos monostor: SAROLTA LÁZÁR, A pilisszentléki volt pálos kolostortemplom kutatása 1985–1986. [Die Untersuchungen der ehemaligen Klosterkirche der Pauliner von Pilisszentlélek in den Jahren 1985–1986]. In: JULIANNA CSEH KIS, JÓZSEF SOMORJAI (Hg.), Komárom – Esztergom Megyei Múzeumok Közleményei 5, Tata 1997, S. 493–502.

LE GOFF, Ordres mendians: JACQUES LE GOFF, Ordres mendians et urbanisation dans la France médiévale. In: Annales. Économies, Sociétés, Civilisations, Bd. 25 (1970), Paris 1970, S. 924–946.

LEHNER, KROPF, Baumkircher: RUDOLF KROPF, ANDREAS LEHNER (Hg.), Andreas Baumkircher. Leben und Sterben im 15. Jahrhundert, Eisenstadt 2013.

LEIPOLT, Epitome: BENEDICT LEIPOLT, EPITOME S. PAULI, Deß Ersten Einsidl-Ordens. Kurtzer Gründlicher, vnnd Wahrhaftter Bericht von den Ursprung beharrlicher continuation der Eltisten H. S. PAULI Ersten Einsidl RELIGION, Mit Fleiß vnd Eiffer, auß- vnd in den Closter Ranna in Nieder-Oesterreich bey Spitz, der gantzen Welt in dieses Handbüchl, zu sonderbahren Seelen Nutzen, in unser Teutschen Muttersprach verthailet, etc., Wien 1680.

LUTTER, Donator's Choice: CHRISTINA LUTTER, Donators' Choice? How Benefactors Related to Religious Houses in Medieval Vienna. In: MATTHIAS POHLIG, SITA STECKEL (Hg.), Über Religion Entscheiden: Religiöse Optionen und Alternativen im Mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Christentum, Tübingen 2020. Open access Version: https://www.academia.edu/40785206/Donators.Choice_How_Benefactors_Related_to_Religious_Houses_in_Medieval_Vienna_in_%C3%9Cber_Religion_Entscheiden_Religi%C3%B6se_Optionen_und_Alternativen_im_Mittelalterlichen_und_f%C3%BCr_neuzeitlichen_Christentum_ed_Matthias_Pohlig_und_Sita_Steckel_T%C3%BCbingen_Mohr_Siebeck_2020_in_press (eingesehen am 03.09.2021), S. 1–30.

LUTTER, Geistliche Gemeinschaften: CHRISTINA LUTTER, Geistliche Gemeinschaften in der Welt. Kommentar zur Sektion Individuum und Gemeinschaft - Innen und Außen. In: GERT MELVILLE, BERND SCHNEIDMÜLLER, STEFAN WEINFURTER (Hg.), Innovationen durch Deuten und Gestalten. Klöster im Mittelalter zwischen Jenseits und Welt [... Ergebnisse der Internationale Tagung „Innovationen durch Deuten und Gestalten ...“, die vom 4. bis 6. Oktober 2012 im Erbacher Hof in Mainz stattfand], Regensburg 2014, S. 145–160.

LUTTER, Hof: CHRISTINA LUTTER, Zwischen Hof und Kloster. Kulturelle Gemeinschaften im mittelalterlichen Österreich, Wien 2010.

LUTTER, Stadt und Gemeinschaft: CHRISTINA LUTTER, Stadt und Gemeinschaft. Schenkungen und Stiftungen als Quellen sozialer Beziehungsgeflechte im spätmittelalterlichen Wien. In: Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. N.F.: Stadt und Hof, vol. 9 (2020), Göttingen 2020, S. 27–42.

LUTTER, Verflechtung: CHRISTINA LUTTER, Verflechtungsgeschichten. Geistliche Gemeinschaften im Mittelalter zwischen Hof, Stadt und Kloster. In: JULIA BECKER, JULIA BURKHARDT (Hg.), Kreative Impulse. Innovations- und Transferleistungen religiöser Gemeinschaften im mittelalterlichen Europa (Klöster als Innovationslabore), Regensburg 2021, S. 341–371.

LUTTER, Vita communis: CHRISTINA LUTTER, Vita communis in Central European Monastic Landscapes. In: EIRIK HOVDEN, CHRISTINA LUTTER, WALTER POHL (Hg.), Meanings of community across medieval Eurasia: comparative approaches, Leiden 2016, S. 362–387.

MACHILEK, Raudnitzer Reform: FRANZ MACHILEK, Die Raudnitzer Reform der Augustiner-Chorherren im 14./15. Jahrhundert. Unter besonderer Berücksichtigung des böhmisch-mährischen Stamms und des Neunkirchen-Indersdorfer Zweigs der Reformbewegung. In: GISELA DROSSBACH, KLAUS WOLF (Hg.), Reformen vor der Reformation: Sankt Ulrich und Afra und der monastisch-urbane Umkreis im 15. Jahrhundert, Berlin 2018, S. 33–74.

MADRE, Nikolaus von Dinkelsbühl: ALOIS MADRE, Nikolaus von Dinkelsbühl: Leben und Schriften. Ein Beitrag zur theologischen Literaturgeschichte, Münster i. W. 1965.

MAJOROSSY, From the Judge's House: JUDIT MAJOROSSY, From the Judge's House to the Town's House Town Halls in Medieval Hungary. In: SUSANNE CLAUDINE PILS, MARTIN SCHEUTZ, CHRISTOPH P. SONNLECHNER, STEFAN SPEVAK (Hg.), Rathäuser als multifunktionale Räume der Präsentation, der Parteien und des Geheimnisses, Innsbruck/Wien/Bozen 2012, S. 155–210.

MAJOROSSY, Piety in practice: JUDIT MAJOROSSY, Piety in practice. Urban religious life and communities in late medieval Pressburg (1400–1530), Budapest/Wien 2021.

MAJOROSSY, Towns: JUDIT MAJOROSSY, Towns and Nobility in Medieval Western Hungary. In: ELISABETH GRUBER (Hg.), Mittler zwischen Herrschaft und Gemeinde: Die Rolle von Funktions- und Führungsgruppen in der mittelalterlichen Urbanisierung Zentraleuropas, Innsbruck 2013, S. 109–150.

MAJOROSSY, SZENDE, Sources: JUDIT MAJOROSSY, KATALIN G. SZENDE, Sources for the Hospitals in Medieval and Early Modern Hungary. In: MARTIN SCHEUTZ, ANDREA SOMMERLECHNER, HERWIG WEIGL, ALFRED STEFAN WEISS (Hg.), Quellen zur europäischen Spitalgeschichte in Mittelalter und Früher Neuzeit. Sources for the History of Hospitals in Medieval and Early Modern Europe, München 2010, S. 637–682.

MARIAN, Geschichte: MARIAN, Geschichte der ganzen österreichischen klösterlichen und weltlichen Kleristen beiderlei Geschlechts, 4. Teil, 8. Band, Wien 1787.

MARIAN, Studien: GÜNTHER MARIAN, Studien zum mittelalterlichen Adel im Tullnerfeld, St. Pölten 2017.

MARIANI, Controversy: GIACOMO MARIANI, Controversy over Observant Reform: Roberto da Lecce's Attacks and John of Capistrano's Letters. In: JAMES D MIXSON, PAWEŁ KRAS (Hg.), The grand tour of John of Capistrano in Central and Eastern Europe (1451–1456). Transfer of ideas and strategies of communication in the late Middle Ages, Lublin 2018, S. 63–80.

MAYER, Geschichte, Band 1 Teil 2: JOSEF MAYER, Geschichte von Wiener Neustadt. Wiener Neustadt im Mittelalter. Band 1, Teil 2: Eine Glanzperiode der Stadt (1440–1500), Wiener Neustadt 1926.

MELVILLE, Innovation: GERT MELVILLE, Innovation aus Verantwortung. Kloster und Welt im Mittelalter. In: GERT MELVILLE, BERND SCHNEIDMÜLLER, STEFAN WEINFURTER (Hg.), Innovationen durch Deuten und Gestalten. Klöster im Mittelalter zwischen Jenseits und Welt [... Ergebnisse der Internationale Tagung „Innovationen durch Deuten und Gestalten ...“, die vom 4. bis 6. Oktober 2012 im Erbacher Hof in Mainz stattfand], Regensburg 2014, S. 337–354.

MELVILLE, Memoria: GERT MELVILLE, Memoria als institutionelles Fundament der vita religiosa. In: RAINER BERNDT (Hg.), Wider das Vergessen und für das Seelenheil. Memoria und Totengedenken im Mittelalter, Münster i. W. 2013, S. 105–126.

MELVILLE, Spannungsfeld: GERT MELVILLE, Im Spannungsfeld von religiösem Eifer und methodischem Betrieb. In: CHRISTINA ANDENNA (Hg.), Frommer Eifer und methodischer Betrieb: Beiträge zum mittelalterlichen Mönchtum. [Gert Melville zum 70. Geburtstag], Köln 2014, S. 1–18.

MELVILLE, Die Welt: GERT MELVILLE, Die Welt der mittelalterlichen Klöster. Geschichte und Lebensformen, München 2012.

MERSIOWSKY, Soziale Dynamik: MARK MERSIOWSKY, Niederadel, Großbauern und Patriziat. Soziale Dynamik im spätmittelalterlichen Westfalen. In: KURT ANDERMANN, PETER JOHANEK (Hg.), Zwischen Nicht-Adel und Adel, Stuttgart 2001, S. 239–284.

MERTENS, Reformkonzilien: DIETER MERTENS, Reformkonzilien und Ordensreform im 15. Jahrhundert. In: KASPAR ELM (Hg.), Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen, Berlin 1989, S. 431–457.

NEBELIN, Aristokratische Konkurrenz: MARIAN NEBELIN, Aristokratische Konkurrenz in der römischen Republik. Möglichkeitsraum – Soziale Schließung – Transformation. In: RALPH JESSEN (Hg.), Konkurrenz in der Geschichte. Praktiken – Werte – Institutionalisierungen, Frankfurt/New York 2014, S. 141–174.

NIEDERKORN-BRUCK, Kommentare: META NIEDERKORN-BRUCK, Kommentare zur Benedikts-Regel aus der Melker Reform. In: MIRKO BREITENSTEIN, JULIA BURKHARDT, STEFAN BURKHARDT, JÖRG SONNTAG (Hg.), Identität und Gemeinschaft: Vier Zugänge zu Eigengeschichten und Selbstbildern institutioneller Ordnungen, Berlin 2015, S. 47–87.

NIEDERKORN-BRUCK, Melker Reform: META NIEDERKORN-BRUCK, Die Melker Reform im Spiegel der Visitationen, Wien 1994.

NIEDERKORN-BRUCK, Musik: META NIEDERKORN-BRUCK, Musik in der Liturgie der Melker Reform unter besonderer Berücksichtigung der Liturgie der Heiligenverehrung und der Memorialliturgie. In: DANIELA HOFFMANN, TANJA SKAMBRAKS (Hg.), Benedikt - gestern und heute. Norm, Tradition, Interaktion, Berlin 2016, S. 223–255.

NIEDERKORN-BRUCK, Zum Schriftwesen: META NIEDERKORN-BRUCK, Zum Schriftwesen der Melker Reform. In: Codices manuscripti & impressi. Zeitschrift für Buchgeschichte, Bd. 116/117 (2019), Purkersdorf 2019.

NIEDERSTÄTTER, Österreichische Geschichte: ALOIS NIEDERSTÄTTER, Österreichische Geschichte 1278–1411 - Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter, Wien 2001.

MORAW, Typologie: PETER MORAW, Über Typologie, Chronologie und Geographie der Stiftskirche im deutschen Mittelalter. In: Untersuchungen zu Kloster und Stift, Göttingen 1980, S. 9–37.

OEXLE, Gegenwart: OTTO GERHARD OEXLE, Die Gegenwart der Lebenden und der Toten. Gedanken über Memoria. In: KARL SCHMID (Hg.), Gedächtnis, das Gemeinschaft stiftet, München 1985, S. 74–107.

OEXLE, Die Gegenwart: OTTO GERHARD OEXLE, Die Gegenwart der Toten. In: OTTO GERHARD OEXLE, BERNHARD JUSSEN, ANDREA VON HÜLSEN-ESCH, FRANK REXROTH (Hg.), Die Wirklichkeit und das Wissen. Mittelalterforschung, historische Kulturwissenschaft, Geschichte und Theorie der historischen Erkenntnis, Göttingen 2011, S. 99–155.

OEXLE, Gesellschaft: OTTO GERHARD OEXLE, Memoria in der Gesellschaft und in der Kultur des Mittelalters. In: JOACHIM HEINZLE (Hg.), Modernes Mittelalter: neue Bilder einer populären Epoche, Frankfurt am Main 1999, S. 297–323.

OEXLE, Memoria: OTTO GERHARD OEXLE (Hg.), Memoria als Kultur, Göttingen 1995.

OEXLE, Memoria als Kultur: OTTO GERHARD OEXLE, Memoria als Kultur. In: OTTO GERHARD OEXLE (Hg.), Memoria als Kultur, Göttingen 1995, S. 9–78.

OEXLE, Memoria und Memorialbild: OTTO GERHARD OEXLE, Memoria und Memorialbild. In: KARL SCHMID, JOACHIM WOLLASCH (Hg.), „Memoria“. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter, München 1984, S. 384–440.

PÄTZOLD, Adel: STEFAN PÄTZOLD, Adel, Stift, Chronik: Die Hausüberlieferung der frühen Wettiner. In: NATHALIE KRUPPA (Hg.), Adlige - Stifter - Mönche: Zum Verhältnis zwischen Klöstern und mittelalterlichem Adel, Göttingen 2007, S. 135–182.

PAYRICH, PENZ, Dürnstein: WOLFGANG PAYRICH, HELGA PENZ, Dürnstein. In: FLORDIUS RÖHRIG (Hg.), Die ehemaligen Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich und Südtirol, Klosterneuburg 2005, S. 51–100.

Pośpiech, Die Bedeutung: REMIGIUSZ POŚPIECH, Die Bedeutung des Paulinerklosters Heller Berg (Jasna Góra) für die Entwicklung der Musikkultur der Stadt Tschenstochau (Częstochowa): Polen ab dem 18. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. Open access Version:
<https://ul.qucosa.de/api/qucosa%3A16143/attachment/ATT-0/> (eingesehen am 02.09.2021), S. 83–96.

RADY, BAK, VESZPRÉMY, Anonymus: MARTYN RADY, JÁNOS M. BAK, LÁSZLÓ VESZPRÉMY, Anonymus and Master Roger. The Deeds of the Hungarians. Epistle to the Sorrowful Lament upon the Destruction of the Kingdom of Hungary by the Tatars, Budapest/New York 2010.

RESCH-RAUTER, Ranna: INGE RESCH-RAUTER, Ranna. Geschichte in Geschichten, Mühldorf 1981.

REXROTH, Universitätsstiftungen: FRANK REXROTH, Deutsche Universitätsstiftungen von Prag bis Köln. Die Intentionen des Stifters und die Wege und Chancen ihrer Verwirklichung im spätmittelalterlichen deutschen Territorialstaat, Köln/Wien 1992.

RIGELE, Die Maissauer: BRIGITTE RIGELE, Die Maissauer. Landherren im Schatten der Kuenringer (Univ. Diss.), Wien 1990.

RITTSTEUER, Das Kloster Kulm-Eberau: JOSEF RITTSTEUER, Das Kloster Kulm-Eberau. In: WOLFGANG MEYER (Hg.), Der Orden der Pauliner OSPE. Seine Geschichte, seine Aufgaben, seine Stellung. Symposium auf Burg Schlaining vom 16. bis 19. September 1982. Mit einem Anhang: Urkunden und Regesten, Eisenstadt 1984, S. 93–100.

RÖHRIG, Wien – St. Dorothea: FLORDIUS RÖHRIG, Wien – St. Dorothea. In: FLORDIUS RÖHRIG (Hg.), Die ehemaligen Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich und Südtirol, Klosterneuburg 2005, S. 661–688.

ROLAND, Stiftbrief: MARTIN ROLAND, Der Dürnsteiner Stiftbrief: Multimedia im Mittelalter. In: HELGA PENZ, ANDREAS ZAJIC (Hg.), Stift Dürnstein. 600 Jahre Kloster und Kultur in der Wachau, S. 25–31.

ROLAND, ZAJIC, Urkundenfälschung: MARTIN ROLAND, ANDREAS ZAJIC, Eine spätmittelalterliche Urkundenfälschung aus dem Augustiner-Chorherrenstift Dürnstein in Niederösterreich. Zugleich ein Beitrag zu illuminierten Urkunden des Mittelalters. In: Archiv für Diplomatik, Bd. 51 (2005), Münster i. W. 2005, S. 331–432.

ROMHÁNYI, Ceperuntque: BEATRIX ROMHÁNYI, Ceperuntque simul claustralem ducere vitam. A pálos rend és a Medium Regni kapcsolata [Der Paulinerorden und die Beziehung zum Medium Regni]. In: ELEK BENKŐ, KRISZTINA OROSZ (Hg.), In medio regni Hungariae. Régészeti, művészettörténeti és történeti kutatások [In medio regni Hungariae. Archäologische, kunsthistorische und historische Forschungen], Budapest 2005, S. 755–764. Open access Version:

https://www.researchgate.net/publication/303250283_Ceperuntque_simul_claustralem_ducere_vitam_A_palos rend_es_a_Medium_Regni_kapcsolata (eingesehen am 02.09.2021), S. 1–10.

ROMHÁNYI, The ecclesiastic economy: BEATRIX ROMHÁNYI, The Ecclesiastic Economy in Medieval Hungary. In: JÓZSEF LASZLOVSZKY, BALÁZS NAGY, PÉTER SZABÓ, ANDRÁS VADAS (Hg.), The Economy of Medieval Hungary, Leiden/Boston, 2018, S. 309–334.

ROMHÁNYI, Kirche: BEATRIX ROMHÁNYI, Kirche - König - Christenheit. Die Orden in der Kirchenpolitik von König Mathias. In: ISTVÁN DRASKÓCZY, IVÁN HORVÁTH, GÁBOR FARKAS KISS, ERNÖ MAROSI, VILMOS VOIGT (Hg.), Matthias Rex 1458–1490. Hungary at the Dawn of the Renaissance, Budapest 2013. Open access Version: <https://www.academia.edu/5378130/Kirche - K%C3%B6nig - Christenheit. Die Orden in der Kirchenpolitik von K%C3%B6nig Mathias> (eingesehen am 02.09.2021), S. 1–11.

ROMHÁNYI, A lelkiek: BEATRIX ROMHÁNYI, „A lelkiek a földiek nélkül nem tarthatók fenn...“ [Die Geistlichen sind ohne die Weltlichen nicht zu erhalten ...], Budapest 2010.

ROMHÁNYI, Life: BEATRIX ROMHÁNYI, Life in the pauline monasteries of late medieval Hungary. In: Periodica Polytechnica, vol. 43 (2012), Budapest 2012, S. 53–56.

ROMHÁNYI, Mendicant networks: BEATRIX ROMHÁNYI, Mendicant networks and population in a European perspective. In: GERHARD JARITZ, KATALIN G. SZENDE (Hg.), Medieval East Central Europe in a Comparative Perspective: From Frontier Zones to Lands in Focus, London 2016, S. 99–122.

ROMHÁNYI, Mesteremberek: BEATRIX ROMHÁNYI, Mesteremberek és műhelyek a koldulórendi és pálos kolostorokban [Handwerker und Werkstätte in den Mendikanten- und Paulinerklöster]. In: ELEK BENKŐ, GYÖNGYI OROSZ, KRISZTINA OROSZ (Hg.), Mesterségek és műhelyek a középkor és kora újkori Magyarországon. Tanulmányok Holl Imre emlékére [Handwerk und Werkstatt im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Ungarn], Budapest 2017, S. 441–450.

ROMHÁNYI, The monastic topography: BEATRIX ROMHÁNYI, The monastic topography of medieval Buda. In: BALÁZS NAGY, MARTYN RADY, KATALIN SZENDE, ANDRÁS VADAS (Hg.), Medieval Buda in context, Leiden/Boston 2016, S. 204–228.

ROMHÁNYI, A pálos élet forrásai a középkorvégi Magyarországon: BEATRIX ROMHÁNYI, A pálos élet forrásai a középkorvégi Magyarországon [Die Quellen über das Leben der Pauliner im spätmittelalterlichen Ungarn. In: Az Egyetemi Könyvtár évkönyvei, Budapest 2011, S. 323–331.

ROMHÁNYI, A pálos rendi hagyomány az oklevelek tükrében: BEATRIX ROMHÁNYI, A pálos rendi hagyomány az oklevelek tükrében. Megjegyzések a pálos rend közékori történetéhez [Die Tradition des Paulinerordens im Spiegel der Urkunden. Bemerkungen zur mittelalterlichen Geschichte des Paulinerordens]. In: Történelmi szemle, vol. 50, Budapest 2008, S. 289–312.

ROMHÁNYI, Die Pauliner: BEATRIX ROMHÁNYI, Die Pauliner im mittelalterlichen Ungarn. In: KASPAR ELM (Hg.), Beiträge zur Geschichte des Paulinerordens, Berlin 2000, S. 143–156.

ROMHÁNYI, Pálos kolostorok Sopron környékén: BEATRIX ROMHÁNYI, Pálos kolostorok Sopron környékén [Paulinerklöster in der Umgebung Soprons]. In: Soproni szemle, Band 61 (2007), Sopron 2007, S. 246–254.

ROMHÁNYI, SARBAK, Formularium maius Ordinis Sancti Pauli primi heremite: BEATRIX ROMHÁNYI, GÁBOR SARBAK, Textedition des Pauliner-Formulariums aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Cod. Lat. 131. der Universitätsbibliothek zu Budapest): mit einem Anhang: Fragmentum formularum Strigoniense Paulinorum, Budapest 2013.

RÖSLER, Einheit: KATRIN RÖSLER, Einheit ohne Gleichheit. Aspekte der Konstruktion prämonstratensischer Identität im 12. und 13. Jahrhundert, Münster 2021.

SARBAK, Die Anfänge des Paulinerordens und die Entwicklung der Ordensgesetzgebung: GÁBOR SARBAK, Die Anfänge des Paulinerordens und die Entwicklung der Ordensgesetzgebung. In: Studia Claromontana, vol. 27 (2009), Jasna Góra 2009, S. 15–28.

SARBAK, Bibliothek: GÁBOR SARBAK, Die Bibliothek des Paulinerklosters zu Ranna (Forschungsbericht). In: THOMAS AIGNER, RALPH ANDRASCHEK-HOLZER (Hg.), Abgekommene Stifte und Klöster in Niederösterreich. St. Pölten 2001, S. 247–269.

SARBAK, Das Buch- und Bibliothekswesen der Pauliner im Mittelalter: GÁBOR SARBAK, Das Buch- und Bibliothekswesen der Pauliner im Mittelalter. In: KASPAR ELM (Hg.), Beiträge zur Geschichte des Paulinerordens, Berlin 2000, S. 41–62.

SARBAK, Der Handschriftenbestand: GÁBOR SARBAK, Der Handschriftenbestand des Paulinerklosters Ranna in Göttweig. In: ASTRID BREITH (Hg.), Vom Schreiben und Sammeln. Einblicke in die Göttweiger Bibliotheksgeschichte, St. Pölten 2021, S. 151–167.

SARBAK, Pálos rendtörténeti tanulmányok: GÁBOR SARBAK, Pálos rendtörténeti tanulmányok I. [Studien zur Ordensgeschichte der Pauliner], Csorna 1994.

SARBAK, Schwelle: GÁBOR SARBAK, Der Paulinerorden an der Schwelle der Neuzeit. In: HEIDEMARIE SPECHT, RALPH ANDRASCHEK-HOLZER, Bettelorden in Mitteleuropa: Geschichte, Kunst, Spiritualität. Referate der gleichnamigen Tagung vom 19. bis 22. März 2007 in St. Pölten, St. Pölten 2008, S. 316–325. Open access Version: http://real.mtak.hu/3895/1/Der_Paulinerorden_an_der_Schwelle_der_Neuzeit.pdf (eingesehen am 02.09.2021), S. 1–7.

SCHILLER, St. Bernhard: Doris SCHILLER, St. Bernhard bei Horn Geschichte des Zisterzienserinnenklosters 1269–1621 (Univ. Diss.), Wien 1996.

SCHILLER, Das Zisterzienserinnenkloster: Doris Schiller, Das Zisterzienserinnenkloster St. Bernhard bei Horn. In: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg Ser. N.F., Bd. 19, Klosterneuburg 2004, S. 7–186.

SCHELLER, Gedenken: BENJAMIN SCHELLER, Gedenken und Geschäft. Die Repräsentation der Fugger und ihrer Grabkapelle bei St. Anna in Augsburg. In: MICHAEL BORGOLTE, COSIMO DAMIANO FONSECA, HUBERT HOUBEN (Hg.), Memoria: Erinnern und Vergessen in der Kultur des Mittelalters = Memoria: ricordare e dimenticare nella cultura del medioevo, Bologna 2005, S. 133–168.

SCHREURER, Das Recht: HANS SCHREUER, Das Recht der Toten. In: Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft 34 (1916), Frankfurt am Main 1916, S. 1–208.

SCHEUTZ, Predigt: MARTIN SCHEUTZ (Hg.), Predigt, Beichte und Soldaten. Die Kapuzinermission im Salzburger Pongau 1613–1616 in der Darstellung des Salzburger Chronisten Johann Stainhauser (1570–1625), Salzburg 2021.

SCHMID, Gebetsgedenken: KARL SCHMID, Gebetsgedenken und adliges Selbstverständnis im Mittelalter. Ausgewählte Beiträge. Festgabe zu seinem sechzigsten Geburtstag, Sigmaringen 1983.

SCHMID, Gedächtnis: KARL SCHMID, Gedächtnis, das Gemeinschaft stiftet, München 1985.

SCHMID, Mönchtum: KARL SCHMID, Mönchtum und Verbrüderung. In: RAYMUND KOTTJE, HELMUT MAURER (Hg.), Monastische Reformen im 9. und 10. Jahrhundert, Sigmaringen 1989, S. 117–146.

SCHMID, MERTENS, ZOTZ, Geblüt: KARL SCHMID, DIETER MERTENS, THOMAS ZOTZ, Geblüt, Herrschaft, Geschlechterbewußtsein. Grundfragen zum Verständnis des mittelalterlichen Adels. Aus dem Nachlaß, Sigmaringen 1998.

SCHNEIDMÜLLER, Deuten: BERND SCHNEIDMÜLLER, Deuten und Gestalten in mittelalterlichen Klöstern als Innovation. Ein Schlusswort. In: GERT MELVILLE, BERND SCHNEIDMÜLLER, STEFAN WEINFURTER (Hg.), Innovationen durch Deuten und Gestalten. Klöster im Mittelalter zwischen Jenseits und Welt [... Ergebnisse der Internationale Tagung „Innovationen durch Deuten und Gestalten ...“, die vom 4. bis 6. Oktober 2012 im Erbacher Hof in Mainz stattfand], Regensburg 2014, S. 355–364.

SCHOLZ, Grabmäler: SEBASTIAN SCHOLZ, Grabmäler als Zeugnisse der Memorialkultur. In: RAINER BERNDT (Hg.), Wider das Vergessen und für das Seelenheil. Memoria und Totengedenken im Mittelalter, Münster i. W. 2013, S. 271–290.

SCHÖN, Kanonisation: JULIA ANNA SCHÖN, Die Kanonisation Leopolds III. als Prozess. Akteure - Motive – Kontexte (Univ. Diss.), Salzburg 2021.

SCHRAGL, Geschichte: FRIEDRICH SCHRAGL, Geschichte der Diözese St. Pölten, St. Pölten/Wien 1985.

SEEBACH, Studien: GERHARD SEEBACH, Studien zur spätmittelalterlichen Klosterbaukunst der Pauliner in Österreich. In: WOLFGANG MEYER (Hg.), Der Orden der Pauliner OSPPE. Seine Geschichte, seine Aufgaben, seine Stellung. Symposium auf Burg Schlaining vom 16. bis 19. September 1982. Mit einem Anhang: Urkunden und Regesten, Eisenstadt 1984, S. 155–210.

SIMMEL, Soziologie: GEORG SIMMEL, Soziologie der Konkurrenz (1903). In: OTTHEIN RAMMSTEDT (Hg.), Georg Simmel – Gesamtausgabe, Bd. 7. Aufsätze und Abhandlungen 1901–1908, Bd. I, Frankfurt am Main 1995, S. 221–246.

SITTIG, Kulturelle Konkurrenzen: CLAUDIO SITTIG, Kulturelle Konkurrenzen: Studien zu Semiotik und Ästhetik adeligen Wetteifers um 1600, Berlin 2010.

SOLYOMOSI, Pilissziget vagy Fülöpsziget?: LÁSZLÓ SOLYOMOSI, Pilissziget vagy Fülöpsziget. A pálos remeteélet 13. századi kezdeteihez. [Pilissziget oder Fülöpsziget? Über den Beginn des Eremitenlebens der Pauliner]. In: JÁNOS AGNI, JÁNOS BARTA (Hg.), Emlékkönyv Orosz István 70. Születésnapjára [Gedenkbuch an den 70. Geburtstag von István Orosz], Debrecen 2005, S. 11–23.

SPEKNER, Pálosok és domonkosok: ENIKÖ SPEKNER, Pálosok és domonkosok az ágostonos regula és a konstitúciók tükrében [Die Pauliner und Dominikaner im Spiegel der Augustinerregel und Konstitutionen]. In: SÁNDOR ÖZE, GÁBOR SARBAK (Hg.), Decus Solitudinis. Pálos évszázadok [Jahrhunderte der Pauliner], Budapest 2007, S. 313–323.

SPIESS, Aufstieg: KARL-HEINZ SPIEß, Aufstieg in den Adel und Kriterien der Adelszugehörigkeit im Spätmittelalter. In: KURT ANDERMANN, PETER JOHANEK (Hg.), Zwischen Nicht-Adel und Adel, Stuttgart 2001, S. 1–26.

SPIEß, Liturgische Memoria: KARL-HEINZ SPIEß, Liturgische Memoria und Herrschaftspräsentation im nichtfürstlichen Hochadel des Spätmittelalters. In: WERNER RÖSENER (Hg.), Adelige und bürgerliche Erinnerungskulturen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, Göttingen 2000, S. 97–123.

STREICH, Burg: GERHARD STREICH, Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters. Untersuchungen zur Sakraltopographie von Pfälzen, Burgen und Herrensitzen, Band 2. Pfälz- und Burgkapellen bis zur staufischen Zeit, Sigmaringen 1984.

STUDT, Papst Martin V.: BIRGIT STUDT, Papst Martin V. (1417–1431) und die Kirchenreform in Deutschland, Köln 2004.

SZABÓ, A pilisi királyi erdő: PÉTER SZABÓ, A pilisi királyi erdő a középkorban [Der königliche Wald von Pilis im Mittelalter]. In: JUDIT MAJOROSSY (Hg.), Egy történelmi gyilkosság margójára. Merániai Gertrúd

emlékezete, 1213–2013 [Eine Randnotiz zu einer historischen Ermordung. Erinnerung an Merániai Gertrúd, 1213–2013], Szentendre 2014, S. 73–84.

SZABÓ, A royal forest: PÉTER SZABÓ, A royal forest in the Medium Regni. In: BALÁZS NAGY, MARTYN RADY, KATALIN SZENDE, ANDRÁS VADAS (Hg.), Medieval Buda in context, Leiden/Boston 2016, S. 115–132.

SZENDE, Mills and towns: KATALIN SZENDE, Mills and towns. Textual evidence and cartographic conjectures regarding Hungarian towns in the pre-industrial period. In: GUY THEWES, MARTIN UHRMACHER (Hg.), Extra muros: vorstädtische Räume in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Espaces suburbains au bas Moyen Âge et à l'époque moderne, Wien 2019, S. 485–516.

TAUSCHEK, Handlungsmodus: MARKUS TAUSCHEK, Konkurrenz. Ein Handlungsmodus und seine kulturellen Effekte. In: RALPH JESSEN (Hg.), Konkurrenz in der Geschichte. Praktiken – Werte – Institutionalisierungen, Frankfurt/New York 2014, S. 95–118.

TELLENBACH, Liber Memorialis: GERD TELLENBACH, Der Liber Memorialis von Remiremont. Zur kritischen Erforschung und zum Quellenwert liturgischer Gedenkbücher. In: GERD TELLENBACH (Hg.), Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze, Teilband 2 (1988), Stuttgart 1988, S. 438–484.

TÖRÖK, Boldog Özséb: JÓZSEF TÖRÖK, Boldog Özséb és a pálos szerzetesek a középkori Európában [Der Selige Eusebius von Gran und die Paulinermönche im mittelalterlichen Europa]. In: MARGIT BEKE (Hg.), Szentjeink és nagyjaink Európa kereszténységéért [Heilige und Seelige für das christliche Europa], Budapest 2001, S. 95–100.

TÖRÖK, Die Paulinerliturgie in Ungarn: JÓZSEF TÖRÖK, Die Paulinerliturgie in Ungarn. In: KASPAR ELM (Hg.), Beiträge zur Geschichte des Paulinerordens, Berlin 2000, S. 125–134.

TÖRÖK, Remete Szent Pál officiuma: JÓZSEF TÖRÖK, Remete Szent Pál officiuma [Das Offizium des Heiligen Paulus von Theben]. In: GÁBOR SARBAK (Hg.), Pálos rendtörténeti tanulmányok I. [Studien zur Ordensgeschichte der Pauliner], S. 1–5.

TRAXLER, Firmiter: CHRISTINA TRAXLER, Firmiter velitis resistere. Die Auseinandersetzung der Wiener Universität mit dem Hussitismus vom Konstanzer Konzil (1414–1418) bis zum Beginn des Basler Konzils (1431–1449). Schriften des Archivs der Uni Wien 27, Göttingen 2019.

TROFAIER, Benediktinisches Netzwerk: MAXIMILIAN ALEXANDER TROFAIER, Benediktinisches Netzwerk in Österreich unter der Enns im Spätmittelalter, Wien 2008.

TROFAIER, Monastisches Gedächtnis: MAXIMILIAN ALEXANDER TROFAIER, Monastisches Gedächtnis und monastische Realität im Wiener Schottenkloster des 15. Jahrhunderts im Kontext der Melker Reform. Das Memoriale reformacionis ad Scotos - Edition und Kommentar, Wien 2019.

TÜSKÉS, Magyarországi diákok: ANNA TÜSKÉS, Magyarországi diákok a bécsi egyetemen 1365 és 1526 között [Ungarische Studenten auf der Universität Wien zwischen 1365 und 1526], Budapest 2008.

TÜSKÉS, KNAPP, Volksfrömmigkeit: GÁBOR TÜSKÉS, ÉVA KNAPP, Volksfrömmigkeit in Ungarn. Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturgeschichte, Dettelbach 1996.

UIBLEIN, Dokumente: PAUL UIBLEIN, Dokumente zum Passauer Bistumsstreit von 1423 bis 1428. Zur Kirchenpolitik Herzog Albrechts V. von Österreich, Wien 1974.

VADAS, Terminológiai és tartalmi kérdések: ANDRÁS VADAS, Terminológiai és tartalmi kérdések a középkori malomhelyek körül [Terminologische und inhaltliche Fragen bezüglich der mittelalterlichen Mühlenorte]. In: Történelmi szemle, Vol. 57, Budapest 2015, S. 619–648.

VAN DER MEER, Augustinus: FREDERIK VAN DER MEER, Augustinus der Seelsorger. Leben und Werk eines Kirchenvaters, Köln 1951.

VEREIN FÜR LANDESKUNDE NIEDERÖSTERREICH, Jahrbuch (1867): VEREIN FÜR LANDESKUNDE NIEDERÖSTERREICH, Jahrbuch für Landeskunde von Nieder-Oesterreich. 1. Jahrgang (1867), Wien 1868.

VÉGH, Buda város: ANDRÁS VÉGH, Buda város középkori helyrajza I./II. [Die Topographie der mittelalterlichen Stadt Buda], Budapest 2006.

VIALLET, Name: LUDOVIC VIALLET, The Name of God, the Name of Saints, the Name of the Order: Reflections on the 'Franciscan' Identity during the Observant Period. In: BERT ROEST, JOHANNKE UPHOFF (Hg.), Religious Orders and Religion Identity Formation, ca. 1420–1620. Discourses and Strategies of Observance and Pastoral Engagement, Leiden 2016, S. 172–190.

WAGNER, Landesfürsten und Professoren: WOLFGANG ERIC WAGNER, Landesfürsten und Professoren als Universitätsstifter. Verwendung und Aussagekraft des Fundator-Titels am Beispiel der Universität Wien im Mittelalter. In: WALTER POHL, PAUL HEROLD (Hg.), *Vom Nutzen des Schreibens. Soziales Gedächtnis, Herrschaft und Besitz im Mittelalter*, Wien 2002, S. 269–294.

WEBER, Wirtschaft: MAX WEBER, *Wirtschaft und Gesellschaft*, 5, rev, Aufl., besorgt von JOHANNES WINCKELMANN, Tübingen 1980.

WEIGL, Materialien: HERWIG WEIGL, Materialien zur Geschichte des rittermäßigen Adels im südwestlichen Österreich unter der Enns im 13. und 14. Jahrhundert, Wien 1991.

WEINFURTER, „Monastic turn“: STEFAN WEINFURTER, Die Wirkmacht klösterlichen Lebens. Zusammenfassende Gedanken zum „monastic turn“. In: MIRKO BREITENSTEIN, GERT MELVILLE (Hg.), *Die Wirkmacht klösterlichen Lebens. Modelle - Ordnungen - Kompetenzen – Konzepte*, Regensburg 2020, S. 299–307.

WEINRICH, Paulinerkloster: LORENZ WEINRICH, *Das ungarische Paulinerkloster Santo Stefano Rotondo in Rom (1404–1579)*, Berlin 1998.

WEINRICH, Spiritualität: LORENZ WEINRICH, Die Spiritualität im römischen Paulinerkonvent. In: STANISLAUS SWIDZINSKI (Hg.), *Beiträge zur Spiritualität des Paulinermönchtums*, Friedrichshafen 1999, S. 88–101.

WENZEL, Hören: HORST WENZEL, *Hören und Sehen. Schrift und Bild. Kultur und Gedächtnis im Mittelalter*, München 1995.

WOLLASCH, Formen: JOACHIM WOLLASCH, Formen und Inhalte mittelalterlicher „memoria“. In: DIETER GEUENICH, UWE LUDWIG (Hg.), *Libri vitae. Gebetsgedenken in der Gesellschaft des Frühen Mittelalters*, Köln 2015, S. 33–55.

WOLLASCH, Gemeinschaftsbewusstsein: JOACHIM WOLLASCH, Gemeinschaftsbewußtsein und soziale Leistung im Mittelalter. In: *Frühmittelalterliche Studien*, Bd. 9 (1975), Berlin 1975, S. 268–286.

WOLLASCH, Lebensform: JOACHIM WOLLASCH, Die mittelalterliche Lebensform der Verbrüderung. In: KARL SCHMID, JOACHIM WOLLASCH (Hg.), „Memoria“. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter, München 1984, S. 215–232.

WOLLASCH, Necrolog: JOACHIM WOLLASCH, Necrolog. In: *Lexikon des Mittelalters*. Band VI, München 2003, Sp. 1078.

WOLLASCH, Totengedenken: JOACHIM WOLLASCH, Totengedenken im Reformmönchtum. In: RAYMUND KOTTJE, HELMUT MAURER (Hg.), *Monastische Reformen im 9. und 10. Jahrhundert*, Sigmaringen 1989, S. 147–166.

WOLLASCH, SCHMID, „Memoria“: JOACHIM WOLLASCH, KARL SCHMID, „Memoria“. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter, München 1984.

WINTERMAYR, Plank: FELIX WINTERMAYR, Andreas Plank, ein österreichischer Kanzler. In: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich Ser. N.F.*, Bd. 31 (1953/54), Wien 1954, S. 81–90.

WOLLASCH, SANDMANN, Wege: JOACHIM WOLLASCH, MECHTHILD SANDMANN, Wege zur Erforschung der Erinnerungskultur: ausgewählte Aufsätze, Münster i. W. 2011.

ZAJIC, „Aeternae Memoriae Sacrum“: ANDREAS ZAJIC, *Aeternae Memoriae Sacrum - Waldviertler Grabdenkmäler des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Ein Auswahlkatalog*, Wien 2001.

ZAJIC, Exemplarisches zu Bestand: ANDREAS ZAJIC, Exemplarisches zu Bestand und Bezahlung aus dem Amt als landesfürstliche Kapitalisierungsmodelle in Österreich im ausgehenden 15. Jahrhundert. Mit einem Editionsanhang zu zwei (oder drei) Autographen Kaiser Friedrichs III. In: CLAUDIA FELLER, DANIEL LUGER (Hg.), *Semper ad fontes. Festschrift für Christian Lackner zum 60. Geburtstag*, Wien 2020, S. 401–427.

ZAJIC, Hausgeschichte: ANDREAS ZAJIC, *Hausgeschichte in Inschriften: Formen epigraphischer Memoria in österreichischen Klöstern*. In: CHRISTINE WULF (Hg.), *Klöster und Inschriften. Glaubenszeugnisse gestickt, gemalt, gehauen, graviert*. Beiträge zur Tagung am 30. Oktober 2009 im Kloster Lüne [im Rahmen des Projekts „Die deutschen Inschriften“], Wiesbaden 2010, S. 23–50.

ZAJIC, Inschriften: ANDREAS ZAJIC, *Die Inschriften des Bundeslandes Niederösterreich Teil 3: Die Inschriften des Politischen Bezirks Krems*, Wien 2008.

ZAJIC, Marienkapelle: ANDREAS ZAJIC, Von der Marienkapelle zum Chorherrenkloster: Ein Umweg durch vier Jahrzehnte. In: HELGA PENZ, ANDREAS ZAJIC (Hg.), Stift Dürnstein. 600 Jahre Kloster und Kultur in der Wachau, S. 13–23.

ZAJIC, Prominenter Auftraggeber: ANDREAS ZAJIC, Prominenter Auftraggeber, unbekannter Hersteller. Fußnoten zu zwei beschrifteten Keramikfunden des Spätmittelalters aus St. Pölten. Mit einem Kataloganhang. In: Miszellen. Archäologische Bausteine aus St. Pölten (Wissenschaftliche Reihe des Stadtmuseums St. Pölten 1) St. Pölten 2021, S. 114–127.

ZAJIC, Quisquilia parochialia: ANDREAS ZAJIC, Quisquilia parochialia. Splitter zur Geschichte der Pfarren Krems und Pöggstall im Mittelalter. In: Mitteilungen aus dem NÖ Landesarchiv (Band 19), St. Pölten 2020, S. 7–62.

ZAJIC, Repräsentation: ANDREAS ZAJIC, Repräsentation durch Inschriftenträger. Symbolische Kommunikation und Integration des Adels zwischen Hof und Grundherrschaft in den beiden österreichischen Erzherzogtümern im 15. und 16. Jahrhundert. In: GERRIT DEUTSCHLÄNDER, MARC VON DER HÖH, ANDREAS RANFT (Hg.), Symbolische Interaktion in der Residenzstadt des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, Halle a. d. Saale 2013, S. 129–170.

ZAJIC, Sitz, Hof, Freihaus: ANDREAS ZAJIC, Sitz, Hof, Freihaus. Bemerkungen zu den Wohnformen des Niederadel in Österreich ob und unter der Enns in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. In: GUSTAV PFEIFFER, KURT ANDERMANN (Hg.), Ansitz – Freihaus – corte franca. Bauliche und rechtsgeschichtliche Aspekte adligen Wohnens in der Vormoderne, Bozen 2013, S. 323–371.

ZECHMEISTER, St. Dorothea: WALTER ZECHMEISTER, St. Dorothea in Wien. Die Augustiner Chorherren von 1414 bis 1534, Wien 2019.

ZEHETMAYER, Vogtei: ROMAN ZEHETMAYER, Vogtei und Herrschaftsaufbau des österreichischen und steirischen Adels im Hochmittelalter. In: KURT ANDERMANN, ENNO BÜNZ (Hg.), Kirchenvogtei und adelige Herrschaftsbildung im europäischen Mittelalter, Ostfildern 2019, S. 225–260.

ZUNKER, Ne cadant: DIANA ZUNKER, „Ne cadant in oblivionis obscurum que fuerint in luce“: Adel und Klöster in Westfalen. In: NATHALIE KRUPPA (Hg.), Adlige - Stifter - Mönche: Zum Verhältnis zwischen Klöstern und mittelalterlichem Adel, Göttingen 2007, S. 107–134.

10 Quellenverzeichnis

10.1 Handschriften

Egyetemi könyvtár Budapest

Egyetemi Könyvtár, Budapest. Cod. Lat. 115

Egyetemi Könyvtár, Budapest. Cod. Lat. 131

Haus-Hof- und Staatsarchiv

HHStA, HS B 20

Stiftsbibliothek Göttweig

StiBG, Cod. 68 (rot)

StiBG, Cod. 79 (rot)

StiBG, Cod. 118 (rot)

StiBG, Cod. 207 (rot)

StiBG, Cod. 223 (rot)

StiBG, Cod. 224 (rot)

StiBG, Cod. 234 (rot)

StiBG, Cod. 236 (rot)

StiBG, Cod. 316 (rot)

StiBG, Cod. 317 (rot)

StiBG, Cod. 341 (rot)

StiBG, Cod. 349 (rot)

StiBG, Cod. 368 (rot)

StiBG, Cod. 439 (rot)

StiBG, Cod. 445 (rot)

StiBG, Cod. 446 (rot)

StiBG, Cod. 468 (rot)

StiBG, Cod. 492 (rot)

StiBG, Cod. 895 (rot)

Stiftsbibliothek Klosterneuburg

SBK, CCl–80

Stiftsarchiv Klosterneuburg

StiAK, HS 1

Stiftsbibliothek St. Florian

StiBSF, Cod. XI. 533

Stiftsbibliothek St. Paul im Lavanttal

StiBSPiL, Cod. 275

10.2 Urkunden

Bayrisches Hauptstaatsarchiv

BayHstA, Kloster Niederaltaich Urkunden, Nr. 2433

Diözesanarchiv St. Pölten

DASP, Niederranna A, fol. 1^r

DASP, Niederranna A, fol. 1^v–2^v

Finanz und Hofkammerarchiv

FHKA, R-10 Ranna, fol. 9^r–16^v

FHKA, R-10 Ranna, fol. 17^r–18^v

FHKA, R-10 Ranna, fol. 20^r–21^r

Haus- Hof- und Staatsarchiv, Allgemeine Urkundenreihe, Kartäuser Aggsbach

HHSTA, AUR, 1380 V 01

HHSTA, AUR, 1380 X 09

HHSTA, AUR, 1387 VIII 24

HHSTA, AUR, 1388 V 20

HHSTA, AUR, 1389 III 12

HHSTA, AUR, 1389 XII 23

HHSTA, AUR, 1391 IX 01

HHSTA, AUR, 1394 VI 29

HHSTA, AUR, 1395 IV 24

HHSTA, AUR, 1397 V 17

HHSTA, AUR, 1401 XI 11

Haus- Hof- und Staatsarchiv, Allgemeine Urkundenreihe

HHStA, AUR, 1442 V 09

Haus- Hof- und Staatsarchiv, Bestand Jesuitenkolleg Krems

HHStA, KremsSJ, 1391 II 23

HHStA, KremsSJ, 1405 I 29

HHStA, KremsSJ, 1409 IV 26

HHStA, KremsSJ, 1423 VII 4

HHStA, KremsSJ, 1426 IV 24

Haus- Hof- und Staatsarchiv, Allgemeine Urkundenreihe, Pauliner Unterranna

HHStA, AUR, 1396 VI 26

HHStA, AUR, 1415 V 11

HHStA, AUR, 1416 III 22

HHStA, AUR, 1416 IV 26

HHStA, AUR, 1416 IV 29

HHStA, AUR, 1444 XII 4

HHStA, AUR, 1448 V 19

HHStA, AUR, 1449 IV 23

HHStA, AUR, 1454 VIII 23

HHStA, AUR, 1460 I 06

HHStA, AUR, 1492 I 21

HHStA, AUR, 1492 I 26

Haus- Hof- und Staatsarchiv, Allgemeine Urkundenreihe, Pauliner Ungarn

HHStA, AUR, 1364 V 07

HHStA, AUR, 1368 III 14 - 1377 IX 08

HHStA, AUR, 1371 X 07

HHStA, AUR, 1371 X 10

HHStA, AUR, 1417 XII 28

HHStA, AUR, 1417 XII 28

HHStA, AUR, 1417 XII 28

HHStA, AUR, 1418 II 06

HHStA, AUR, 1418 V 21

HHStA, AUR, 1418 VII 04

HHStA, AUR, 1422 VII 27

HHStA, AUR, 1597 I 09

HHStA, AUR, 1647 V 11

HHStA, AUR, 1650 I 18

HHStA, AUR, 1667 IX 25

HHStA, AUR, 1671 IV 03

Haus- Hof- und Staatsarchiv, Bestand Pauliner Wiener Neustadt

HHStA, AUR, 1393 X 14

HHStA, AUR, 1417 XII 28

HHStA, AUR, 1417 XII 28

HHStA, AUR, 1417 XII 28

HHStA, AUR, 1418 II 06

HHStA, AUR, 1418 V 21

HHStA, AUR, 1418 VII 04

HHStA, AUR, 1434 IX 29

HHStA, AUR, 1459 VI 22

HHStA, AUR, 1459 IX 25

HHStA, AUR, 1470 VI 05

HHStA, AUR, 1476 VI 06

HHStA, AUR, 1481 IX 22

HHStA, AUR, 1490 III 22

HHStA, AUR, 1493 VI 18

HHStA, AUR, 1499 IV 13

HHStA, AUR, 1499 XI 19

HHStA, AUR, 1507 I 28/1507 III 23

HHStA, AUR, 1521 IV 19

HHStA, AUR, 1626 V 21

HHStA, AUR, 1631-1699

HHStA, AUR, 1636 V 15

HHStA, AUR, 1640 IV 09

Landesarchiv Kärnten

KLA, Allgemeine Urkundenreihe, 418-B-A 5055 St.

Archiv Mailand

Mailand, Ospedale Maggiore Archivio, Perg. 8

Magyar országos levéltár

MOL, DL 17681

MOL, DL 15253

MOL, DL 16869

MOL, DL 37646

MOL, DL 26193

Niederösterreichisches Landesarchiv

NÖLA, Hardegger Urkunden, HA Seefeld, Urk. 0224

NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 361, ohne Nummer [Alte Nummer Nr. 8.]

NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 362, ohne Nummer

NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 364, a 291

NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 364, a. 295

NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 367, ohne Nummer

NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 367, G13

NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 367, a. 4.

NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 372, 6/19, ohne Nummer

NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 373, ohne Nummer

NÖLA, Klosterakten Pauliner, keine Signatur. Alte Nummer Fas. 4/c

NÖLA, Klosterurkunden, S. 6, Nr. 11

NÖLA, Klosterurkunden, S. 7, Nr. 12

NÖLA, Klosterurkunden, S. 14, Nr. 23

NÖLA, Klosterurkunden, S. 14-15, Nr. 24

NÖLA, Klosterurkunden, S. 17, Nr. 28

NÖLA, Klosterurkunden, S. 18, Nr. 30

NÖLA, Klosterurkunden, S. 19, Nr. 32

NÖLA, StA Urk. 1461

NÖLA, StA Urk. 1552

NÖLA, StA Urk. 4035

Stadtarchiv Horn

STAH, Pergamenturkunden, Nr. 1

STAH, Pergamenturkunden, Nr. 2

STAH, Pergamenturkunden, Nr. 3

Stiftsarchiv Göttweig

StiAG, Urkunden, 1441 IV 19

StiAG, Urkunden, 1444 V 01

StiAG, Urkunden, 1447 X 13

StiAG, Urkunden, 1448 XII 28

StiAG, Urkunden, 1453 XI 19

Stiftsarchiv Herzogenburg, Bestand Stiftsarchiv Dürnstein

STIAHE, Dürnstein CanReg, 1377 V 01

STIAHE, Dürnstein CanReg, 1378 VI 15

STIAHE, Dürnstein CanReg, 1399 XII 04

StiAHe, Dürnstein CanReg, 1409 VII 22

StiAHe, Dürnstein CanReg, 1409 VIII 30

StiAHe, Dürnstein CanReg, 1410 II 17

StiAHe, Dürnstein CanReg, 1412 XII 26

StiAHe, Dürnstein CanReg, 1413 V 19

StiAHe, Dürnstein CanReg, 1413 VI 24

StiAHe, Dürnstein CanReg, 1414 XI 13

StiAHe, Dürnstein CanReg, 1415 VII 21

StiAHe, Dürnstein CanReg, 1415 IX 02

STIAHE, Dürnstein CanReg, 1419 XI 24

STIAHE, Dürnstein CanReg, 1420 XII 16

STIAHE, Dürnstein CanReg, 1432 II 09

Stiftsarchiv Herzogenburg, Bestand Stift St. Andrä an der Traisen

STIAHE, Urkunden St. Andrä an der Traisen, 1419 V 25

StiAHe, Urkunden St. Andrä an der Traisen, 1456 XI 24

Stiftsarchiv Klosterneuburg

StiAK, Klosterneuburg CanReg, 1310 IX 14

StiAK, Klosterneuburg CanReg, 1318 VI 11

StiAK, Klosterneuburg CanReg, 1372 VII 29

StiAK, Klosterneuburg CanReg, 1372 XI 11

StiAK, Klosterneuburg CanReg, 1373 XII 31

StiAK, Klosterneuburg CanReg, 1375 X 20

StiAK, Klosterneuburg CanReg, 1376 VII 30

StiAK, Klosterneuburg CanReg, 1394 XI 11

StiAK, Klosterneuburg CanReg, 1395 VII 20

StiAK, Klosterneuburg CanReg, 1397 VIII 28

Stiftsarchiv Klosterneuburg, Bestand Stift St. Dorothea

StiAK, Urkunden St. Dorothea, 1414 V 03

StiAK, Urkunden St. Dorothea, 1414 VIII 15

StiAK, Urkunden St. Dorothea, 1414 XII 12

StiAK, Urkunden St. Dorothea, 1416 VIII 29

StiAK, Urkunden St. Dorothea, 1417 V 24

StiAK, Urkunden St. Dorothea, 1433 XI 08

Stiftsarchiv Vorau

StiAV, Vorau CanReg, Nr. 261

Stiftsarchiv Zwettl

StiAZ, Zwettl OCist, Urkunden, 1408 IV 24

Wiener Stadt- und Landearchiv

WStLA, Hauptarchiv Urkunden, 2170a

11 URL-Verzeichnis

11.1 Online-Lexika und diverse Einträge

JÁNOS M. BAK, Anonymus. In: Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. URL: <https://www.biolex.ios-regensburg.de/BioLexViewview.php?ID=463> (eingesehen am 31.08.2021).

BERNDORFER, Salztransportamt: ALOIS BERNDORFER, Das Salztransportamt am Stadl und seine Bedeutung für den oberösterreichischen Salzhandel, Innsbruck 1948. URL: http://steyr.dahoam.net/wp-flippingbooks/Berndorfer_Salztransportamt/278/ (eingesehen am 13.09.2021).

Eintrag *Aemulatio*. In: <https://www.literaturwissenschaft-online.uni-kiel.de/glossary/aemulatio/> (eingesehen am 18.08.2021).

GAFURRI, Gentile de Montefiore. In: Dizionario Biografico degli Italiani Online. URL: https://www.treccani.it/enciclopedia/gentile-da-montefiore_%28Dizionario-Biografico%29/ (eingesehen am 17.08.2021).

G. R., Burg Aggstein. In: NÖ-Burgen Online (Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit). URL: <http://noeburgen.imareal.sbg.ac.at/result/burgid/2404> (eingesehen am 30.07.2021 09:35 Uhr).

G. R., Burg Oberranna. In: NÖ-Burgen Online (Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit). URL: <http://noeburgen.imareal.sbg.ac.at/result/burgid/2153> (eingesehen am 08.07.2021).

Klöster im Hochmittelalter: Innovationslabore europäischer Lebensentwürfe und Ordnungsmodelle. URL: <https://tu-dresden.de/dcpc/fovog/projekte/kloester-im-hochmittelalter> (eingesehen am 20.07.2021).

ELMAR KUHN, Die deutsche Provinz, Kapitel Anfänge. <http://www.elmarlkuhn.de/aufsaetze-im-volltext/paulinerorden/die-deutsche-provinz-der-pauliner-14-16-jahrhundert/anfaenge/index.html> (eingesehen am 26.08. 2021).

Eintrag *Lindenlaub, Johannes*. In: Biographia Cisterciensis (Cistercian Biography). URL: http://www.zisterzienserlexikon.de/wiki/Lindenlaub,_Johannes (eingesehen am 13.09.2021).

11.2 Digitalisierte Urkunden

Haus- Hof- und Staatsarchiv, Bestand Jesuitenkolleg Krems

HHStA, KremsSJ, 1391 II 23

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/KremsSJ/1391_II_23/charter

HHStA, Krems SJ, 1405 I 29

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/KremsSJ/1405_I_29/charter

HHStA, KremsSJ, 1409 IV 26

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/KremsSJ/1409_IV_26/charter

HHStA, KremsSJ, 1423 VII 4

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/KremsSJ/1423_VII_04/charter

HHStA, KremsSJ, 1426 IV 24

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/KremsSJ/1426_IV_24/charter

Haus- Hof- und Staatsarchiv, Bestand Kartäuser Aggsbach

HHSTA, Wien AUR, Aggsbach, Kartäuser (1281-1780) 1380 X 09

https://www.monasterium.net/mom/AggOCart/1380_X_09/charter

HHSTA, Wien AUR, Aggsbach, Kartäuser (1281-1780) 1395 IV 24

https://www.monasterium.net/mom/AggOCart/1395_IV_24/charter

HHSTA, Wien AUR, Aggsbach, Kartäuser (1281-1780) 1395 I 06

https://www.monasterium.net/mom/AggOCart/1395_I_06/charter

Haus- Hof und Staatsarchiv, Bestand Pauliner Unterranna

HHStA, Urkunden Niederranna, Pauliner (1363-1685), 1396 VI 26

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1396_VI_26/charter

HHStA, Urkunden Niederranna, Pauliner (1363-1685), 1415 V 11

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1415_V_11/charter

HHStA, Urkunden Niederranna, Pauliner (1363-1685), 1416 III 22

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1416_III_22/charter

HHStA, Urkunden Niederranna, Pauliner (1363-1685), 1416 IV 29

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1416_IV_29/charter

HHStA, Urkunden Niederranna, Pauliner (1363-1685), 1444 XII 4

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1444_XII_04/charter

HHStA, Urkunden Niederranna, Pauliner (1363-1685), 1448 V 19

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1448_V_19.1/charter

HHStA, Urkunden Niederranna, Pauliner (1363-1685), 1449 IV 23

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1449_IV_23/charter

HHStA, Urkunden Niederranna, Pauliner (1363-1685), 1454 VIII 23

[https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1454 VIII 23/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1454_VIII_23/charter)

HHStA, Urkunden Niederranna, Pauliner (1363-1685), 1460 I 06

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1460_I_01/charter

HHStA, Urkunden Niederranna, Pauliner (1363-1685), 1492 I 21

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1492_I_21/charter

HHStA, Urkunden Niederranna, Pauliner (1363-1685), 1492 I 26

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1492_I_21.1/charter

Haus- Hof und Staatsarchiv, Bestand Pauliner Wiener Neustadt

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1393 X 14

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1393_X_14/charter

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1417 XII 28

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1417_XII_28.1/charter

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1417 XII 28

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1417_XII_28.2/charter

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1417 XII 28

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1417_XII_28/charter

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1418 II 06

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1418_II_06/charter

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1418 V 21

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1418_V_21/charter

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1418 VII 04

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1418_VII_04/charter

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1434 IX 29

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1434_IX_29/charter

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1459 IX 25

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1459_IX_25/charter

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1470 VI 05

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1470_VI_05/charter

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1476 VI 06

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1476_VI_06/charter

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1481 IX 22

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1481_IX_22/charter

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1490 III 22

[https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1490 III 22/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1490_III_22/charter)

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1493 VI 18

[https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1493 VI 18/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1493_VI_18/charter)

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1499 IV 13

[https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1499 IV 13/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1499_IV_13/charter)

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1499 XI 19

[https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1499 XI 19/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1499_XI_19/charter)

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1507 I 28/1507 III 23

[https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1507 I 28/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1507_I_28/charter)

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1521 IV 19

[https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1521 IV 19/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1521_IV_19/charter)

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1626 V 21

[https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1626 V 21/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1626_V_21/charter)

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1631-1699

<https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1631-1699/charter>

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1636 V 15

[https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1636 V 15/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1636_V_15/charter)

HHStA, Urkunden Wr. Neustadt Pauliner (1265-1671), 1640 IV 09

[https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1640 IV 09/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1640_IV_09/charter)

Haus- Hof und Staatsarchiv, Bestand Pauliner Ungarn

HHStA, Urkunden Pauliner Ungarn (1364-1671), 1364 V 07

[https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1364 V 07/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1364_V_07/charter)

HHStA, Urkunden Pauliner Ungarn (1364-1671), 1368 III 14 - 1377 IX 08

[https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1368 III 14-1377 IX 08/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1368_III_14-1377_IX_08/charter)

HHStA, Urkunden Pauliner Ungarn (1364-1671), 1371 X 07

[https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1371 X 07/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1371_X_07/charter)

HHStA, Urkunden Pauliner Ungarn (1364-1671), 1371 X 10

[https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1371 X 10/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1371_X_10/charter)

HHStA, Urkunden Pauliner Ungarn (1364-1671), 1417 XII 28

[https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1417 XII 28.2/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1417_XII_28.2/charter)

HHStA, Urkunden Pauliner Ungarn (1364-1671), 1417 XII 28

[https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1417 XII 28/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1417_XII_28/charter)

HHStA, Urkunden Pauliner Ungarn (1364-1671), 1417 XII 28

[https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1417 XII 28.1/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1417_XII_28.1/charter)

HHStA, Urkunden Pauliner Ungarn (1364-1671), 1418 II 06

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1418_II_06/charter

HHStA, Urkunden Pauliner Ungarn (1364-1671), 1418 V 21

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1418_V_21/charter

HHStA, Urkunden Pauliner Ungarn (1364-1671), 1418 VII 04

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1418_VII_04/charter

HHStA, Urkunden Pauliner Ungarn (1364-1671), 1422 VII 27

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1422_VII_27/charter

HHStA, Urkunden Pauliner Ungarn (1364-1671), 1597 I 09

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1597_I_09/charter

HHStA, Urkunden Pauliner Ungarn (1364-1671), 1647 V 11

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1647_V_11/charter

HHStA, Urkunden Pauliner Ungarn (1364-1671), 1650 I 18

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1650_I_18/charter

HHStA, Urkunden Pauliner Ungarn (1364-1671), 1667 IX 25

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1667_IX_25/charter

HHStA, Urkunden Pauliner Ungarn (1364-1671), 1671 IV 03

https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/OSPPE/1671_IV_03/charter

Bayrisches Hauptstaatsarchiv, Bestand Urkunden Kloster Niederaltaich

BayHstA, Kloster Niederaltaich Urkunden, Nr. 2433

<https://www.monasterium.net/mom/DE-BayHStA/KUNiederaltaich/2433/charter?q=papst%20eugen%20iv>

Kärtner Landesarchiv, Allgemeine Urkundenreihe

KLA, Allgemeine Urkundenreihe, 418-B-A 5055 St.

https://www.monasterium.net/mom/AT-KLA/AUR/AT-KLA_418-B-A_5055_St/charter?q=Neidegg

Mailand, Archiv des Hospitals Maggiore in Mailand

Mailand, Ospedale Maggiore Archivio, Perg. 8

https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1454-06-12_Mailand/charter?q=Franziskaner

Niederösterreichisches Landesarchiv, Herrschaftsarchiv Seefeld, Bestand Hardegger Urkunden

NÖLA, Hardegger Urkunden, HA Seefeld, Urk. 0224

<https://www.noela.findbuch.net/php/view.php?link=4861726465676765722055726bx227#&zoom=0.14241006142146828&path=d8c7c76be1ed6bd436fcfcfe3e34c76bf7e1ed6be1e06b6f3638fdc76bf7d4d06b6e36363336383d>

[c6ece1c5c6ece1d430fc3d363f3f36fcc6ece166fc32f6373d3637c76bf7d78e45d8d0c5d4d0c56e36363336383d6bd430fc3d363f3f36fcc566fc326be1ececedfcc739f13f](#)

Stadtarchiv Horn

STAH, Pergamenturkunden, Nr. 1

https://www.monasterium.net/mom/AT-StAHorn/Pergamenturkunden/Nr_1/charter

STAH, Pergamenturkunden, Nr. 2

https://www.monasterium.net/mom/AT-StAHorn/Pergamenturkunden/Nr_2/charter

STAH, Pergamenturkunden, Nr. 3

https://www.monasterium.net/mom/AT-StAHorn/Pergamenturkunden/Nr_3/charter

Stiftsarchiv Herzogenburg, Bestand Urkunden Stift Dürnstein

STIAHe, Dürnstein CanReg, 1376 III 12.

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinCanReg/1376_III_12/charter

STIAHe, Dürnstein CanReg, 1378 VI 15

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinCanReg/1378_VI_15/charter

STIAHe, Dürnstein CanReg, 1399 XII 04

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinCanReg/1399_XII_04/charter

StiAHe, Dürnstein CanReg, 1409 VII 22

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinCanReg/1409_VII_22/charter

StiAHe, Dürnstein CanReg, 1409 VIII 30

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinCanReg/1409_VIII_30/charter

StiAHe, Dürnstein CanReg, 1409 VIII 30

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinCanReg/1409_VIII_30/charter

StiAHe, Dürnstein CanReg, 1410 II 17

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinCanReg/1410_II_17/charter

StiAHe, Dürnstein CanReg, 1412 XII 26

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinCanReg/1412_XII_26/charter

StiAHe, Dürnstein CanReg, 1413 V 19

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinCanReg/1413_V_19/charter

StiAHe, Dürnstein CanReg, 1413 VI 24

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinCanReg/1413_VI_24/charter

StiAHe, Dürnstein CanReg, 1414 XI 13

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinCanReg/1414_XI_13/charter

StiAHe, Dürnstein CanReg, 1415 VII 21

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinCanReg/1415_VII_21/charter

StiAHe, Dürnstein CanReg, 1415 IX 02

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinCanReg/1415_IX_02/charter

STIAHE, Dürnstein CanReg, 1420 XII 16

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinCanReg/1420_XII_16/charter

STIAHE, Dürnstein CanReg, 1419 XI 24

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinCanReg/1419_XI_24/charter

STIAHE, Dürnstein CanReg, 1432 II 09

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/DuernsteinCanReg/1432_II_09/charter

Stiftsarchiv Herzogenburg, Bestand Urkunden Stift Dürnstein

StiAHe, Urkunden St. Andrä an der Traisen, 1419 V 25

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/StAndraeCanReg/1419_V_25.1/charter

StiAHe, Urkunden St. Andrä an der Traisen, 1456 XI 24

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAHe/StAndraeCanReg/1456_XI_24/charter

Stiftsarchiv Klosterneuburg, Bestand Urkunden

StiAK, Klosterneuburg CanReg, 1310 IX 14

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1310_IX_14/charter

StiAK, Klosterneuburg CanReg, 1318 VI 11

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1318_VI_11/charter

StiAK, Klosterneuburg CanReg 1372 VII 29

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1372_VII_29/charter

StiAK, Klosterneuburg CanReg 1372 XI 11

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1372_XI_11/charter

StiAK, Klosterneuburg CanReg 1373 XII 31

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1373_XII_31/charter

StiAK, Klosterneuburg CanReg 1375 X 20

https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1375_X_20/charter

StiAK, Klosterneuburg CanReg 1376 VII 30

[https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1376 VII 30/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1376_VII_30/charter)

StiAK, Klosterneuburg CanReg 1394 XI 11

[https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1394 XI 11/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1394_XI_11/charter)

StiAK, Klosterneuburg CanReg 1395 VII 20

[https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1395 VII 20/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1395_VII_20/charter)

StiAK, Klosterneuburg CanReg 1397 VIII 28

[https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1397 VIII 28/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/KlosterneuburgCanReg/1397_VIII_28/charter)

Stiftsarchiv Klosterneuburg, Bestand Urkunden St. Dorothea

StiAK, Urkunden St. Dorothea, 1414 V 03

[https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/StDorotheaCanReg/1414 V 03/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/StDorotheaCanReg/1414_V_03/charter)

StiAK, Urkunden St. Dorothea, 1414 VIII 15

[https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/StDorotheaCanReg/1414 VIII 15/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/StDorotheaCanReg/1414_VIII_15/charter)

StiAK, Urkunden St. Dorothea, 1414 XII 12

[https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/StDorotheaCanReg/1414 XII 12/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/StDorotheaCanReg/1414_XII_12/charter)

StiAK, Urkunden St. Dorothea, 1416 VIII 29

[https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/StDorotheaCanReg/1416 VIII 29/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/StDorotheaCanReg/1416_VIII_29/charter)

StiAK, Urkunden St. Dorothea, 1417 V 24

[https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/StDorotheaCanReg/1417 V 24/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/StDorotheaCanReg/1417_V_24/charter)

StiAK, Urkunden St. Dorothea, 1433 XI 08

[https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/StDorotheaCanReg/1433 XI 08/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAK/StDorotheaCanReg/1433_XI_08/charter)

Stiftsarchiv Vorau, Bestand Urkunden

StiAV, Vorau CanReg, Nr. 261

<https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAV/VorauCanReg/261/charter>

Stiftsarchiv Zwettl, Bestand Urkunden

StiAZ, Zwettl OCist, Urkunden, 1408 IV 24

[https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1408 IV 24/charter](https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAZ/Urkunden/1408_IV_24/charter)

Wiener Stadt- und Landesarchiv, Bestand Hauptarchiv Urkunden

WStLA, Hauptarchiv Urkunden, 2170a

<https://www.monasterium.net/mom/AT-WStLA/HAUrk/2170a/charter?q=papst%20martin%20v>

11.3 Handschrifteneinträge

HHStA, HS B 20

<https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=12338>

StiBG, Cod. 68 (rot)

https://manuscripta.at/hs_detail.php?ID=36818

StiBG, Cod. 79 (rot)

https://manuscripta.at/hs_detail.php?ID=36829

StiBG, Cod. 118 (rot)

https://manuscripta.at/hs_detail.php?ID=36568

StiBG, Cod. 207 (rot)

https://manuscripta.at/hs_detail.php?ID=36910

StiBG, Cod. 224 (rot)

https://manuscripta.at/hs_detail.php?ID=36926

SBK, CCl-80

https://manuscripta.at/hs_detail.php?ID=1028

StiBSF, Cod. XI. 533

https://manuscripta.at/hs_detail.php?ID=28207

12 English Abstract

This thesis deals with the Hungarian Pauline order and its houses in lower Austria in the 15th century. The Pauline order is a monastic order, which was quite popular among the kings as well as the higher and lower nobles of Hungary. Supported by the Anjou dynasty, they were able to spread in the Kingdom of Hungary and abroad. The author focuses mainly on the Pauline monastery in Unterranna (Lower Austria), which was founded in 1414 by the noble knight Hans (III.) von Neidegg, who also was part of the duke's court. Unfortunately, little written evidence has survived of the late medieval period of the monastery, hence two other Lower Austrian monasteries founded at approximately the same time had to be drawn on for a comparison. In order to investigate the monastery in Unterranna, the thesis assesses the different reasons and motives of pious foundations made by influential noblemen and prelates, who were also courtiers of the duke of Austria. The foundations were interpreted through four aspects: Foundations and memoria; Foundations and symbolic capital; Foundations and innovation; Foundations and competition. It is a significant fact that all three monasteries in question were founded in an era of monastic reform in Austria. The three religious houses were studied in the light of various aspects relating to the social, spiritual and financial circumstances of their foundation. The monastery of Dürnstein (Canons regular) was founded in 1410. Whereas Otto (IV.) von Maissau, an eminent nobleman, acted as the nominal founder, the actual master mind who promoted the transformation of a former chapel into a reform monastery was the cleric and courtier of the Austrian dukes, Stephan von Haslach. The second case study is the monastery of St. Dorothea in Vienna (Canons regular), founded by duke Albrecht V. also in 1414 in close cooperation with the cleric Andreas Plank who was to become his chancellor later on. The first part of the thesis provides an introduction to the Pauline order and their economic and spiritual way of life, followed by a discussion of several monastic reforms in the first half of the 15th century. The main part, focusing on the Paulines of Unterranna, is dedicated to the analysis of the different aspects and motives that led to the foundation of religious houses in Austria in the 15th century, based mainly on acts and charters as well as on the material evidence of the founders' memoria (images, funerary monuments).

13 Deutsches Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem ungarischen Paulinerorden und seinen Häusern in Niederösterreich im 15. Jahrhundert. Der Paulinerorden ist ein Mönchsorden, der sowohl bei den Königen als auch beim höheren und niederen Adel Ungarns sehr beliebt war. Unterstützt von der Anjou-Dynastie konnten sie sich im Königreich Ungarn und im Ausland ausbreiten. Der Autor konzentriert sich vor allem auf das Paulinerkloster in Unterranna (Niederösterreich), das 1414 von dem Ritter Hans (III.) von Neidegg gegründet wurde, der auch zum Hof des Herzogs gehörte. Leider sind aus der spätmittelalterlichen Zeit des Klosters nur wenige schriftliche Zeugnisse überliefert, weshalb zwei andere niederösterreichische Klöster, die etwa zur gleichen Zeit gegründet wurden, zum Vergleich herangezogen werden mussten. Zur Untersuchung des Klosters Unterranna werden in der Arbeit die unterschiedlichen Gründe und Motive für fromme Stiftungen durch einflussreiche Adelige und Prälaten, die zugleich Höflinge des Herzogs von Österreich waren, untersucht. Die Stiftungen wurden in vier Aspekte gegliedert: Stiftungen und Memoria; Stiftungen und symbolisches Kapital; Stiftungen und Innovation; Stiftungen und Konkurrenz. Es ist bezeichnend, dass alle drei untersuchten Klöster in einer Zeit der Klosterreform in Österreich gegründet wurden. Die drei Ordenshäuser wurden unter verschiedenen Aspekten der sozialen, geistigen und finanziellen Umstände ihrer Gründung untersucht. Das Stift Dürnstein (Chorherrenstift) wurde 1410 gegründet. Während als nomineller Gründer Otto (IV.) von Maissau, ein angesehener Adeliger, fungierte, war der eigentliche Kopf, der die Umwandlung einer ehemaligen Kapelle in ein Reformkloster vorantrieb, der Kleriker und Höfling der österreichischen Herzöge, Stephan von Haslach. Das zweite Fallbeispiel ist das Stift St. Dorothea in Wien (Chorherrenstift), das ebenfalls 1414 von Herzog Albrecht V. in enger Zusammenarbeit mit dem Kleriker Andreas Plank, seinem späteren Kanzler, gegründet wurde. Der erste Teil der Arbeit gibt eine Einführung in den Paulinerorden und seine wirtschaftliche und geistliche Lebensweise, gefolgt von einer Erörterung verschiedener Klosterreformen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der Hauptteil, der sich mit den Paulinern von Unterranna befasst, ist der Analyse der verschiedenen Aspekte und Motive gewidmet, die im 15. Jahrhundert zur Gründung von Ordenshäusern in Österreich führten, und stützt sich dabei vor allem auf Akten und Urkunden sowie auf die materiellen Zeugnisse der Memoria der Stifter (Bilder, Grabdenkmäler).

14 Anhang - Edition

14.1 Editionsrichtlinien

In der folgenden Urkundenedition werden jene in der Allgemeinen Urkundenreihe des Haus-Hof- und Staatsarchivs aufbewahrten Urkunden der Paulinerklöster Unterranna (12) und Wiener Neustadt (5) berücksichtigt, die bereits digital erfasst wurden und über die Plattform monasterium.net zugänglich sind. Dazu kommt die im Bestand Hardegger Urkunden des Herrschaftsarchivs Seefeld im Niederösterreichischen Landesarchiv liegende Zustiftungsurkunde des Paulinerklosters Unteranna von 1424, die eminenten Wert für die vorliegende Master-Arbeit hat. Die zeitliche Eingrenzung erfolgte mit dem Zeitraum von der jeweiligen Gründung der beiden Klöster bis 1526. Diese Auswahl an Urkunden musste pragmatisch aufgrund der während der Bearbeitung herrschenden Corona-Pandemie und der damit einhergehenden Schwierigkeiten in der Sichtung der Quellen getroffen werden.

Die Edition bietet eine grundsätzlich buchstabentreue Transkription der Urkunden. Die Sprache des Schreibers und die graphematische Ausführung der Buchstaben (*c* und *t*) wird beibehalten, Eingriffe in die Grammatik, Syntax oder Rechtschreibung erfolgen nicht, doch wurde eine dem modernen Leseverständnis dienende sparsame Interpunktions eingeführt. Mit Ausnahme von Namen werden *u*, *v*, *i* und *j* dem heutigen Sprachgebrauch nach normalisiert. Buchstaben mit diakritischen Zeichen bzw. übergeschriebenen Diphthongen, die nicht in der modernen Rechtschreibung zu finden sind (z.B.: ä ö ü), werden in der Transkription nicht eigens berücksichtigt. Im vorliegenden Editionsanhang liegt der Schwerpunkt auf der Verständlichkeit der Quellen, er bietet daher einen zusätzlichen textkritischen Apparat samt Sachkommentar. In diesem Apparat, welcher in den Fußnoten durch Buchstaben gekennzeichnet ist (a, b, c), werden Tilgungen, Ergänzungen, Verbesserungen etc. des Schreibers oder durch zweite Hände angeführt. Die Kommentare des Bearbeiters sind dabei, wie im transkribierten Text selbst, *kursiv* gesetzt. Im Text werden Ergänzungen des Bearbeiters durch eine eckige Klammer [x] gekennzeichnet. Der sachliche Apparat bietet Informationen zu den jeweiligen Personen, Orten und diversen Besonderheiten, die für die Urkunde oder für das Kloster selbst von Bedeutung sind. Organisiert ist der Apparat in Form von Endnoten, durch Ziffern gekennzeichnet (1, 2, 3). Die Auflösung der Kürzungen, soweit eindeutig, erfolgt stillschweigend. Ungewisse Auflösungen werden durch eine runde Klammer visualisiert. Diphthonge in Kürzungen werden dem mittelalterlichen Gebrauch entsprechend aufgelöst, also etwa *pre-* (nicht *prae-*). Die Urkunden werden chronologisch durchgezählt, im Textteil der vorliegenden Master-Arbeit wird in den Fußnoten auf die jeweilige Nummer verwiesen. Am

Beginn jeder Nummer steht ein Kopfregest mit Angaben zu Aufbewahrungsort, Vermerken, Besiegelung, Druck, Regesten und Literatur zur jeweiligen Urkunde. Am Ende einer jeden Urkunde wird der Link (URL) zur jeweiligen Urkunde in monasterium.net angegeben.

14.2 Urkunden des Klosters Unterranna

Urkunde 1:

1415 Mai 11, Wien

Georg [von Hohenlohe], Bischof von Passau, bestätigt unter Vorbehalt seiner eigenen Rechte die Stiftung des Paulinerklosters zu Ranna durch Hans [(III.)] von Neidegg.

Überlieferung: Original, Pergament, im Haus-Hof- und Staatsarchiv, AUR, 1415 V 11.

Vermerke: -

Besiegelung: Siegel fehlt, Seidenschnur in Schwarz/Rot/Gold erhalten.

Druck: -

Regest: HHStA, Repertorium XIV/4 Bd. 2 fol. 95.

Literatur: Hausmann, Neidegger, S. 58; RESCH-RAUTER, Ranna, S. 64; SARBAK, Bibliothek, S. 259; ZAJIC, Inschriften, Band 3, Einleitung, S. XLVI.

Georius¹ Dei et apostolice sedis gratia episcopus Pataviensis ad perpetuam rei memoriam. Cura cottidiana et solicitudine pastorali, prout tenemur ex debito commissi officii, movemur qualiter in diocesi nostra cultum divinum augmentare valeamus et presertim circa ordines contemplativorum virorum regularem et monasticam vitam ducencium, quos sedes apostolica approbavit, horum enim meritis et cottidianis oracionibus legitur ex scripturis autenticis indignacionem altissimi contra nos peccatis et demeritis nostris exigentibus experimentaliter mitigatam. Quia vero strennuus miles Johannes Neydegker² divinitus inspiratus et attenta causa premissa ob anime sue predecessorum suorum ac omnium fidelium defunctorum animarum salutem et sub spe remuneracionis eterne ecclesiam parochiale in Renna³ dicte nostre diocesis una cum altari Corporis Christi⁴ in eadem ecclesia situato sui iuris patronatus de voluntate et consensu nostris in monasterium erexit ac de bonis sibi a Deo collatis sufficienter dotavit et fundavit ibique duodecim regulares presbiteros ordinis sancti Pauli primi heremite⁵ instituit, qui ibidem iugiter debent omnipotenti Deo famulari sub regulari habitu et monastica disciplina, prout in litteris fundacionis huiusmodi clarius est descriptum, quapropter idem Johannes Neydegker nobis humiliter supplicavit, ut eandem fundacionem, donationem et omnia inde secuta dignaremur auctoritate ordinaria confirmare. Cum igitur specialiter insideat menti nostre, ut premittitur, divinum cultum augere quodque petitionem huiusmodi merito reputamus deificam, rationabilem et honestam, supradictam fundacionem in omnibus suis punctis et articulis in eisdem litteris expressis approbamus ac in Dei nomine ex certa sciencia confirmamus, volentes ipsam habere robur perpetue firmitatis, dictamque ecclesiam una cum

altari Corporis Christi predicto in monasterium dicti ordinis erigimus et pro erecto haberi volumus modo et forma sicut superius est expressum, salvis tamen iuribus episcopalibus, in quibus nolumus nobis vel successoribus nostris derogare, quodque quilibet frater ad regimen cure et administracionem spiritualium et temporalium assumptus eandem curam animarum et administracionem^a a nostris vel nostris successoribus recipiat, quo ciens per mortem vel quamvis aliam mutacionem casus suffert in eisdem^a. In cuius rei testimonium sigillum nostrum maius presentibus duximus appendendum. Datum Wyenne XI die mensis Maii. Anno etc. quadringentesimo quintodecimo.⁶

¹ Georg von Hohenlohe, Bischof von Passau (1390–1423).

² Hans (III.) von Neidegg, Angehöriger der Adelsfamilie Neidegg, zugehörig zum Ritterstand, Begründer der älteren Linie der Herren zu Ranna (14. Jahrhundert – † 1425).

³ (Unter-)Ranna, Teil der Ortschaft Oberranna, Teil der Marktgemeinde Mühldorf, Bezirk Krems-Land, Niederösterreich.

⁴ Der Fronleichnamsaltar gehörte zur Grundausrüstung des Klosters und war eventuell bereits Teil der Burgkirche Oberranna gewesen.

⁵ Orden des heiligen Paulus, des ersten Einsiedlers (OSPPE), ungarischer Bettelorden mit Ursprüngen im 13. Jahrhundert, offizielle Anerkennung im 14. Jahrhundert.

⁶ Urkunde online: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1415_V_11/charter.

^{a-a} Durch Faltung beschädigt, einzelne Wörter abgerieben.

Urkunde 2:

1416 März 22, Wien

Albrecht [V.], Herzog von Österreich, schenkt dem Paulinerkloster Unterranna drei Schilling Fuder Salz jährlich aus der Saline Gmunden.

Überlieferung: Original, Pergament, im Haus-Hof- und Staatsarchiv, AUR, 1416 III 22.

Vermerke: Vorderseite: rechts oben 294. I.; Unterfertigung rechts unterhalb des Urkudentextes Dominus dux presentibus Leupoldo de Ek[ertsau] et Pilgrimo de Puch[heim] Rückseite: Links oben Originalis super sales; in der Mitte, kopftständig, alte Sign. N. 9, darüber originale super sale, darunter Fasc: A: lit: A.; rechts oben Vermerk 20. Jahrhundert Ranna 1416 22/3.

Besiegelung: Siegel fehlt.

Druck: -

Regest: Regest: Repertorium XIV/4 Bd. 2 fol. 96.

Literatur: Hausmann, Neidegger, S. 58; ZAJIC, Inschriften, Band 3, Einleitung, S. XLVI.

Wir Albrecht¹ von Gotes gnaden herczog ze Österreich, ze Steir, ze Kernden, und ze Krain, graf ze Tyrol etc. bechennen, daz für uns kam unser getrewr Hanns von Nevdegk und bat uns diemüticleich, daz wir der newen stiftung unsr(er) lieben frawen goczhaus gelegen under dem haws Rena sant Pauls ordens des ersten aynsidels under sant Augustins regel, das er von newn dingen erhebt und gestiffet hat, uns(er) furdrung mittailen geruchten und uns der guttat so darinne beschehet tailhefftig machten. Davon so haben wir Got und seiner gepererinn sant Marien, der hochgelobten maget ze lob und eren demselben goczhaus, •• dem prior und •• dem convent daselbs und iren nachkommen die gnad getan und tun auch wissentleich mit dem brief, daz in uns(er) ambtman ze Gmunden², wer der ye ist, von uns(er)m salczsieden an der Hallstat³ hinenthin^a, jerleich raiche und gebe drev schilling fuder salczs und daz in die mauttfrey und an alle and(r)e irrung zu irs egenannt goczhauss notdurfft herab gefürt^b werden an gever. Darumb gebieten wir unsern getrewn Jörgen dem Enyklein⁴, uns(er)m gegenw(er)ttigen ambtmann ze Gmunden, oder wer ye künfticleich unser ambtman da wirdt, und allen uns(er)n mawtern und ambtleuten, den diser brieve wirdt geczaigt, daz sy in das vorgenant salcz von den nuczen des yeczgenanten uns(er) salczsiedens alle jar also nemen und an irrung herab furen lassen. Daran begeent si unser maynung. Mit urkunt dicz briefs versigelt mit unserm anhangunden insigel.

^a Beschädigt, ergänzt durch beigelegtes Vidimus, Urkunde 3. In einer Abschrift (NÖLA, Kart. 362, a 240) wurde das Wort nicht aufgelöst, Beschädigung bei der Anfertigung der Abschrift vorhanden.

^b Beschädigt, ergänzt durch beigelegtes Vidimus, Urkunde 3.

Der geben ist ze Wienn an suntag so man singet Oculi in der Vasten. Nach Cristi gepurd vierczehenhundert jar darnach in dem sechzehenten jare.⁵

¹ Herzog Albrecht V. (1397–1439), späterer römisch-deutscher König Albrecht II., sowie König von Ungarn, Kroatien und Böhmen.

² Gmunden, gleichnamiger Bezirk, Oberösterreich.

³ Hallstatt, Bezirk Gmunden, Oberösterreich.

⁴ Jörg der Enikel war zwischen 1413 und 1422 Salzamtman zu Gmunden. Vgl. BERNDORFER, Salztransportamt, S. 255. (http://steyr.dahoam.net/wp-flippingbooks/Berndorfer_Salztransportamt/278/).

⁵ Urkunde online: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1416_III_22/charter.

Urkunde 3:

1445 April 26, Melk

Christian [Eibensteiner von Schirmannsreith], Abt des Benediktinerklosters Melk, vidimiert das Salzprivileg Herzog Albrechts [V.] für das Paulinerkloster Unterranna.

Überlieferung: Vidimus, Pergament, beigelegt zum Original (1416 III 22) im Haus-Hof- und Staatsarchiv.

Vermerke: Vorderseite: rechts oben 294. II.; Rückseite links unten a. 294. Mittig Exemptoria ex parte abbatis de Meliko. Gmunden ex parte saliti. B. Davon rechts Vermerk aus dem 20. Jahrhundert Ranna 1445 26/4.

Besiegelung: Siegel fehlt.

Druck: -

Regest: Regest: Repertorium XIV/4 Bd. 2 fol. 96.

Literatur: -

Wir^a Christan¹ von Gots gnaden abbt ze Melkch² bekennen offenleich mit dem brief, das für uns kommen die erwirdigen geistleichen herrn brüder Philipp prior³ und der convent des klosters ze Rena und brachten uns für ainem pergamenem ganczen unverhalczen besigelten brief und haben uns darauf mit vleiss gebeten, das wir in übersehen und lesen und in des ain vidimus geben wollten. Das haben wir getan und haben denselben brief ganczen und unvermayligen gesehen und gelesen und laut von warten ze warten also:

Wir Albrecht von Gotes gnaden herczog ze Österreich, ze Steir, ze Kernden, und ze Krain, graf ze Tirol etc. bekennen, das für uns kom unser getrewr Hanns von Neydegk und hat uns diemütikleich das wir der newen stiftung unser lieben frawen goczhaus gelegen under dem haws Rena sant Pauls ordens des ersten aynsidels under sant Augustins regel, das er von newn dingen erhebt und gestifftet hat unser fudrung mittailen geruchten und uns der güttat so dar inne beschehent tailhefftig machten. Davon so haben wir Got und seiner gepererinn sant Marien der hochgelobten maget ze lob und eren demselben goczhaus, N. dem prior und N. dem convent daselbs und iren nachkommen die genad getan und tun auch wissentleich mit dem brief, das in unser ambtman ze Gmunden, wer der ye ist von unserm salczsieden an der Hallstat hinenthin, jerleich raiche und gebe drey schilling fuder salczs und das in die mauttfrey und an alle andre irrung zu irs egenannt goczhauss notdurfft herab gefürt werden an gever. Darumb gebieten wir unsern getrewn Jörgen dem Enyckchlein unserm gegenwärtigen ambtmann ze Gmunden, oder wer ye kunftikleich unser ambtman da wirdt und allen unsern mauttern und ambtleuten den diser briefe wirdt geczaigt, das sy in das vorgenant salcz von den nüczzen des yeczgenanten

^a Wir verzierend hervorgehoben.

unserr salczsiedens alle jar also nemen und an irrung herab füren lassen. Daran begent si unser maynung. Mit urkundt dicz briefs versigelt mit unserm anhangunden insigel. Der geben ist ze Wienn an suntag so man singet Oculi in der Vasten. Nach Christi gepürdt vierczehenhundert jar dar nach in dem seczehnten jare.

Und des ze urkundt geben wir den obgenannt geistleichen herrn bruder Philippen prior und dem convent des klosters ze Rena den offen brieff besigelt mit unserm klainern anhangunden insigl. Der geben ist ze Melkch nach christi gepürdt vierczehenhundert jar und darnach in dem funffundvierczigistem jare an mantag nach sand Gorgen tag.⁴

¹ Christian Eibensteiner von Schirmannsreith, Abt des Benediktinerklosters Melk (1433–1451).

² Benediktinerkloster Melk (1089–), gleichnamiger Bezirk, Niederösterreich.

³ Prior des Paulinerklosters Unterranna, erstmalige Erwähnung, keine weitere Erwähnung in Urkunden.

⁴ Urkunde online: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1416_III_22/charter. (Bild 3 und 4).

Urkunde 4:

1416 April 29, s. l.

Hans (III.) von Neidegg verpflichtet sich, seiner Stiftung, dem Paulinerkloster Unterranna, eine jährliche Gült von 50 Pfund Wiener Pfennigen zu kaufen. Bis er dem nachkommen kann, überträgt er dem Kloster die gleiche Summe Geld jährlich am St. Michaelstag.

Überlieferung: Original, Pergament, im Haus-Hof- und Staatsarchiv, AUR, 1416 IV 29.

Vermerke: -

Besiegelung: Drei Siegel, fehlen.

Druck: -

Regest: Regest: Repertorium XIV/4 Bd. 2 fol. 96.

Literatur: HAUSMANN, Neidegger, S. 58.

Ich^a Hanns von Neydegg vergich für mich und all mein eriben und tun chund offenleich mit dem brief allen [den] er furchumbt, die nu lebent und hernach kunftig sind, von wegen meiner newen stiftt, so ich zw Rena m[it]^b zwelif briestern geistleicher person sannd Pauls ordens des ersten aynsidel gestifft hab nach lawt dess[elben] stiftsbriefs¹, den sy von mir darumb habent. Nu haben die obge(na)nten briester derselben meiner stiftung g[e]brechen an mich bracht, die sy von gewant, liecht, chösten und anderr notdurfftten noch hietten und begerte[n], das ich und mein eriben in und iren nachkommen funiftzigk phunt wiener phenni(n)g ierleicher gullt chauft [...] und stiftten und in die ledichleich ingeben und antwurttten in allen den rechten als das ander gut, das ich in vor gestifft hab nach lawt und begreiffung desselben meines stiftsbriefs. Das will ich und mein eriben also tun und verpind auch mich des gegen in wissenthleich mit chraft des briefs^c also mit ausgenomen worten, das ich und all mein eriben in und allen iren nachkommen, die weil wir in die obge(na)ntn funiftzigk phunt ierleicher güllt nicht chaufften und in antwurttten, das wir in alle iar ierleich dann an sand^c Michels tag in dasselb ir chlaster gen Rena funiftzigk phunt phenning raichen und an vertziehen geben sullen. Auch ist beredt, wann ich und mein eriben in und iren nachkommen zayntzigen also güllt chauffn und in die in antw[urten] wie vil das ist, so sullen sy uns darumb mit iren briefen quitten und uns an den vorgenanten funiftzigk phunttten allweg als vil ierleich daran abgen als lanng und so vil untz wir in di funiftzig phunt ierleiche gult gantz erfollen und stiftten, und wann in dann die also gantz

^a Hervorgehobene I-Initiale beschnitten.

^{b-b} Pergament am rechten Rand beschnitten, Textverlust mit [fehlt] im Urkundentext gekennzeichnet.

^{c-c} Halbkreisförmiger Einschnitt im Pergament über drei Zeilen, kein Textverlust. Urkunde evtl. kassiert.

gestifft sind, so süllen sew uns dann den egen(an)ten geltbrief anvertziehen wider zw unsern hannden geb(e)n und antwurtt(e)n und sullen wir in dann der ege[nanten] funiftzigk phunt ierleicher gült unserr stetbrief geben, damit die gült ewikleich an irrung bey dem chlaster belei[b]. Wer aber das wir in darinn vertzugen und in des alles also nicht stethielten, das an dem brief geschriben stet, so sol sew der lanndes urst in Osterreich, oder wer seinen gewalt hat, an chlag und furbot als vil unsers guts gewaltig machen so lanng untz das in das volbracht und auzgezaigt wirt, das vor geschriben stet, das ist unser will und wart wir sein lebentig oder tod. Mit urkund des briefs, den wir in darumb geben haben mit meinen obg[enantn]^b Hannsen von Neydegg angehangen insigel. Auch hab ich vleizzkleich gebeten den edeln herren Albrechten von Rar², meinem lieben swager und den erbern Hainreichen Aschperger³ das sy der sach gezewgen sind mit iren anhangunden insigeln, in und iren erben an schaden. Der brief ist geben do man zält von Christ geburt viertzehenhundert jar, darnach in dem sechtzehenden jare an dem nachsten mittichen nach sannd Jörigen tag.⁴

¹ Erwähnung des verschollenen Stiftsbriefs von 1414. Offenbar war das Kloster 1414 nicht genügend ausgestattet worden.

² Albrecht von Rohr, zugehörig zu den Herren von Rohr. Es herrschte offenbar ein Verwandtschaftsverhältnis zwischen Hans (III.) von Neidegg und Albrecht von Rohr. Dieses Verhältnis wird nicht erneut erwähnt und findet in der Literatur keinen Niederschlag. Hans (III.) war jedoch zusammen mit Matthias von Rohr beim Abschluss des Waffenstillstands zwischen Wenzel IV. und Albrecht V. anwesend. Eine Verbindung zwischen den Familien gab es jedenfalls. Vgl. HAUSMANN, Neidegger, S. 57.

³ Heinrich Aschperger. Könnte mit einem „edlen“ Heinrich dem Aschberger ident sein, der in einem Kaufgeschäft des Kollegiatstsifts Ardagger siegelt, vgl. Ardagger, Kollegiat (1049–1743) 1429 VII 19 in: monasterium.net, URL: https://www.monasterium.net/mom/ArdCan/1429_VII_19/charter. Ein Heinrich Aschperger siegelt 1423 eine Göttweiger Urkunde, vgl. Göttweig, Stiftsarchiv Urkunden (1058–1899) 1423 VII 18 in: monasterium.net, URL: https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAG/GoettweigOSB/1423_VII_18/charter.

⁴ Urkunde online: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1416_IV_29/charter.

Urkunde 5:

1424 Mai 1, Burg Oberranna

Hans [(III.)] von Neidegg, seine Ehefrau Kunigunde von Laßberg und deren Söhne Hans [(VI.)] und Leopold [(II.)] von Neidegg übertragen die Pfarre St. Georg samt Gütern und Einkünften von der Burg Oberranna an das Paulinerkloster Unteranna gegen Abhaltung einer ewigen Messe und unter Verzicht auf die Patronatsrechte.

Überlieferung: Original, Pergament, Hardegger Urkunden - Herrschaftsarchiv Seefeld, Nr. 0224, aufbewahrt im Niederösterreichischen Landesarchiv (NÖLA).

Vermerke: Vorderseite: -; Rückseite: Mitte rechts Betreff Littera fundationis de Renna mit anderer Tinte ergänzt per dominos Neidek; darunter verblasst ein h +; darunter Vermerk aus dem 20. Jahrhundert 1. Mai 1424, darunter H 4665; in der Mitte H 29.

Besiegelung: Insgesamt 7 Siegel, fünf erhalten, zwei fehlen.

Druck: -

Regest: Repertorium XIV/4 Bd. 2 fol. 104. Transumpt des Abt Johann von Melk nicht mehr im HHStA.

Literatur: ZAJIC, Inschriften, Band 3, Einleitung, S. XLVI; Hausmann, Neidegger, S. 59, S. 61–62; MARIAN, Studien, S. 108; SARBAK, Bibliothek, S. 258.

Ego Johannes de Neidegk et ego Kunigundis uxor eius, ego Johannes¹ et ego Leupoldus² fratres germani de Neidekge filii predictorum tenore presentium recognoscimus et profitemur pro nobis, heredibus ac successoribus nostris universis, notum facientes omnibus et singulis has litteras lecturis vel audituris tam presentibus quam posteris: Licet in cunctis ecclesiis cultus divinus ad expiationem peccatorum tam vivorum quam defunctorum fidelium proficiat et salutem, quia tamen in illis, in quibus maior religio observatur et divina officia frequentius ac solennius peraguntur, iuxta sacrorum canonum eloquia hec citius atque uberioris ab altissimo impetrari ac obtineri posse reputatur, unde nos hac consideratione permoti ad laudem et gloriam omnipotentis Dei, a quo multa bona immeriti accepimus, ut sue largitati vicissitudine debite gratitudinis aliquantulum respondeamus. Ad reverentiam quoque beatissime ac intemeratae virginis Marie matris salvatoris et domini nostri Jesu Christi super laudabilis regine celorum necnon ad salutem animarum nostrarum heredum quoque successorum predecessorum germanorumque nostrorum ac liberorum et successorum eorundem et specialiter quondam domini Ulrici de Neidegk³ et domine Agnetis⁴ uxoris eius, mei supranominati Johannis de Neidegk parentum, ac omnium de Neidegk et de Rena et conthoralium eorundem atque omnium fidelium, ad augmentationem divini cultus peragendi pro nostra facultate pio desiderio ex intimis anhelantes diligenti de liberatione previa ac maturo consilio prehabito accidente

reverendi in Christo patris et domini domini Gregorii tunc ecclesie Pataviensis episcopi necnon serenissimi principis domini Alberti ducis Austrie etc. gratiosorum dominorum nostrorum voluntate et consensu subtus castrum nostrum, quid Rena dicitur et infra limites parochialis ecclesie sancti Georgii⁵ intra muros eiusdem castri situate, que nostri extitit iuris patronatus, Pataviensis dioc(es)is), tempore, quo hoc iuste potuimus, monasterium in honorem prefate beatissime virginis Marie dedicatum cum duodecim presbiterorum religiosorum numero conventum representantium ordinis sancti Pauli primi heremite sub regula sancti Augustini deo militantium iamdudum fundavimus, construximus et dotavimus. Prefatus quoque dominus episcopus Pataviensis eidem monasterio ac fratribus inibi pro tempore famulantibus deo ad nostras humiles et instantes preces predictam ecclesiam sancti Georgii una cum altari Corporis Christi in eadem ecclesia situato cum omnibus bonis, redditibus et proventibus ac universis iuribus et pertinentiis suis nullo penitus excepto univit, incorporavit et appropriavit, prout in ipsius litteris desuper confectis latius continetur. Que quidem bona redditus et proventus una cum illis, que prefatis monasterio ac fratribus ex aliis nostris propriis bonis addidimus ac dedimus, addimus et damus per presentes, particulariter et nominatim curavimus exprimere in subsequentibus. Primo unam curiam, que dicta est der Hamadhof⁶, cum silvis, pascuis, agris, pratis, culturis et omnibus pertinentiis suis. Item duas vineas, que site sunt in Tirenstain⁷, una videlicet in Pfeffental, altera vero in dem Michelhortal. Item in Wochau⁸ unam vineam an dem Seyber, que dicitur die Rumhartzsetz. Item in Spitz⁹ tres vineas, quarum una sita est im Czuntal et dicitur der Staindel, altera der Luntter, tercia vero dicitur der Enntinger. Item in Elssaren¹⁰ quatuor vineas, quarum una sita est an dem Aichperge¹¹ et dicitur daz Griessel, alie vero tres retro dem Cuntzen et dicuntur die Räusch et iterum unam vineam sitam an dem Weinperg. Item in Vissling¹² duas vineas, quarum una dicitur der Drisdram altera auf der Wannt. Item super ista vinea predicta in Spitz, que nominatur der Enntinger, et super una vinea sita im Reintalgraben unam tunnam allecium vel quatuor libras denario(rum) VVienensium¹³ annue pensionis. Item unam curiam desertam zu dem Wernhers¹⁴ cum suis attinentiis. Item unum pratum Lugendorf¹⁵, de quo annuatim in festo sancti Michaelis dantur quatuor metrete papaveris de mensura curente in Czwetel¹⁶. Item duas areas sitas inter predictum monasterium et piscinam cum suis attinentiis. Item unam vineam in Spitz, que dicitur am Pühel, et illa est mere libera et unam vineam zu der Lauben, que eciam est mere libera. Item unam vineam in Czebing auf dem Sannt, que dicitur die Verberinn et sunt septem quartalia et est onerata censu vulgariter dicto purkchrecht, de cuius quinque quartalibus dantur annuatim in festo Michaeli pro purkchrecht Johanni dem Chuen in feudum suum in Leubs quadraginta denarii et eadem die de residuis duobus quartalibus dantur in feudum im Winkhel quatuordecim denarii. Et de

prato zu dem Wetzels datur annuatim una urna butiri. Item omnem decimam frumentorum, quam habui in inferiori Ruspach et zu dem Aigen. Item in Rena¹⁷ unum longum pomerium et iterum quoddam aliud pomerium situm inter curiam parrochiale et inter pomeria Aichperger. Item unam silvam et unum agrum an dem Lintperg. Item in Egke¹⁸ unum pratum decem et octo dietarum. Item unum pratum in monte dicto Jaurning¹⁹ et etiam unum pratum in Otzesreutt²⁰ et unam piscinam muro circumseptam. Item dotem et pomerium que olim pertinebant ad altare Corporis Christi supradictam. Nunc sequuntur redditus et proventus. Primo in Listental de quodam feudo in die sancti Michealis habent tres solidos denariorum, sedecim metretas avene, dimidiam metretam papaveris, unum manipulum lini, qui vulgariter dicitur Schothar, quatuor pullos in festo natalis Christi et in festis Pasce et Pentecostes sex caseos et triginta ova. Item an der Vogelhütten de duabus areis et uno molendino in die sancti Michaelis septuaginta unum denarios et in festis natalis Christi, Pasce et Pentecostes novem caseos et quadragintaquinque ova. Item in Affterpach²¹ et in Neusidel²² de duobus feodis in festis sanctorum Georgii et Cholomanni sex solidos denariorum. Item in Nanndersdorf²³ de duobus feodis in festo sancti Georgii unam libram denariorum. Item in Czawnikch²⁴ de duobus feodis in festo sancti Georgii sex solidos denariorum. Item in Hardt de una area in festo sancti Martini vigintiquatuor denariorum. Item auf der Armut de quadam domo in festo sancti Michaelis quinque solidos denariorum et octo denarios. Et de quadam vinea ad eandem domum pertinente medietatem vini absque impensis. Item in Spitz de una vinea duos denarios. Item de quibusdam bonis sitis infra Krems in der Aw²⁵ in die sancti Michaelis quatuordecim solidos denariorum. Item in der Sleten de curia in Grozzin die sancti Michaelis decem solidos denariorum, duas aucas, duas metretas, avene octo pullos in festo natalis Christi in carnisprivio et in festis Pasce et Pentecostes duodecim caseos sexaginta ova. Item in Altenhausen de curia ibidem die sancti Michaelis quinque solidos denariorum, septem pullos, unam aucam, unam metretam avene in festis natalis Christi, Pasce et Pentecostes, duodecim caseis et quadraginta ova. Item in Egkenberg in der Feustritz²⁶ de curia ibidem in festis Michaelis et Georgii unam libram denariorum. Item de una vinea duas libras denariorum. Item in Wochau de una vinea tres solidos denariorum. Item in der Nezzelstauden²⁷ duas libras denariorum unam ad festum sancti Martini et alteram ad festum sancti Georgii. Item in Vissling tres solidos denariorum et in Wegschaid²⁸ tres solidos denariorum. Item in Habruk²⁹ de duobus feudis unam libram denariorum. Item in Elssaren de molendino ibidem decem et septem metretas tritici et decem et septem urnias vini. Item in Seifridsperg³⁰ super tribus feudis cultis et super duobus desertis tres libras denarios et quinquaquinta denarios in festo sancti Michaelis et duos manipulos lini, qui dicuntur Schothar, in carnisprivio decem pullos, in Pasca centum ova in Pentecostes tredecim caseos et

vigintiquatuor metretas avene et unum dolium de caulis vel sexaginta denariorum. In Mennhartzdorf³¹ in festis sanctorum Michaelis et Georgii super cultis coloniis quatuor libras denarios et septuagintaseptem denariorum. Et de quoddam purkrecht de pratis et agris dimidiam libram denariorum et quatuor denarios. Et in festo sancte Katherine de quodam censu dicto Überlennt quinquagintaduos denarios, quadraginta metretas, siliginis, viginti metretas avene, unam metretam tritici. In carnisprivio quatuordecim pullos, vigintiquatuor caseos, dimidiam libram ovorum, tres quartas libre cere in festo natalis Christi et sedecim denarios pro panibus. Item de pratis in Ekke septuaginta denariorum. Item de uno prato sito apud villam Povet in die sancti Michaelis sex solidos denariorum et decem denarios. Item de uno agro ibidem in den Lüssen sexagintaquinque denariorum. Item de altero agro ibidem circa introitum ville sex denariorum. Item der Trenynger de quodam pomerio et duobus novalibus, uno vero sito in dem Pühel, altero nominato das Primgertl, quinque solidos denariorum et quindecim denarios. Item de quibusdam pratis apud Habruk^g dictis die Sazz quatuor libras denariorum. Item super quatuor coloniis in Schosperg in die sancti Michaelis octo metretas papaveris et unam urnam butiri. Item unam domum in der Wochau in Weissenkirchen³² sitam in vico, qui dicitur Kepelgassen, prope domum dicti Arneys et unum pomerium apud eandem domum, de qua domo dantur pro purkchrech in die sancti Michaelis in Wesendorf³³ ad castrum in Tyrnstaⁿ³⁴ vigintiocto denarii et eadem die plebano in sancto Michaele duodecim denarii et de predicto pomerio dantur in dicto festo monialibus in Tyrnstaⁿ sex denarii pro purkchrech et cuidam in Jeuchingen³⁵ dicto Huppenberger ad curiam suam duo denarii in eodem festo Michaelis. Ad dictam tamen domum dantur eis pro purkchrech in eodem festo de vineis et aliis possessionibus septem solidi et quatuor denarii et unus obulus. Item duas vineas dictas die Gerten, unam scilicet sitam retro domum Michaelis dicti Weissen supra viam, de qua singulis annis datur pro iure advocatione dominica sequenti festum Michaelis in Jeuchingen ad castrum in Tyrnstaⁿ³⁶ quatuor denarii. Et plebano in sancto Michaele pro censu in die sancti Martini triginta denarii et in eodem festo ad Czecham beate virginis in Wochau triginta denarii. Alia vero vinea sita est infra viam, de qua annuatim in die sancti Michaeli pro purkchrech datur monialium in Tyrnstaⁿ unus denarius. Item unam vineam dictam Renntz, de qua singulis omnis pro iure advocatione dominica post Michaelis dantur ad castrum in Tyrnstaⁿ tres danarii et in vindemiis plebano in sancto Michaele quinque urne musti. Item unam vineam dictam die Leytten sitam in Pühel³⁷, de qua pro iure advocatione dantur ad castrum in Tyrnstaⁿ dominica post Michaelis quatuor denarii et de eadem vinea ad curiam sancti Yppoliti³⁸ in Jeuchingen dantur in die sancti Michaelis duo denarii. Item unam vineam dictam die Viechtrifft sitam in der Herstell iuxtam dem Viechtriftgesslein, de qua annuatim in die sancti Michaelis pro purkchrech dantur

duodecim denarii ad feudum Eberlini in Wesendorf in der Mittelngassen. Item unam vineam dictam Aichleytten³⁹ sitam iuxta vineam episcopi Frisingensis⁴⁰ que eciam dicitur Aichleytten de qua annuatim in festo sancti Michaelis dantur pro purkrecht decem denarii ad quondam domum in Wochau in Slot et pro censu annuatim ad hospitale in Onasum⁴¹ in festo sancti Martini unam libram denariorum. Item unam vineam in Wochau dictam Renner emptam per me Johannem de Neydegke predictum pro centum et viginti libris denarii. Item quandam vineam sitam in Vissling in monte dicto Aichperg supradicto monasterio legatam per quondam Johannem Vinkch retento tamen sibi et uxori sue, quoad viverent, usufructu illius iam eidem monasterio et fratribus illius ab eadem relictam per me liberatam quam ipsa secundum formam dicte legationis ad dies vite sue tenere potuisset. Item quandam aream seu coloniam sitam supra piscinam prope dictum monasterium liberam cum suis attinentiis, in qua quidam habitabat dictus Rayd. Suprascripta bona, curias, allodia, vineas, pomeria, domos, piscinas, silvas, pascua, agros, prata, utilitates et redditus omni, prout nominata sunt et expressa absque omni exceptione, ego predictus Johannes Neidegke libere et integraliter supradicto monasterio et congregationi sive conventui duodecim fratrum presbiterorum et eorum successoribus dedi et ex certa sciencia dono per presentes, ita tamen, quod predicti fratres in ecclesia seu capella sancti Georgii supradicta singulis diebus perpetue teneantur celebrare unam missam, nisi forsan aure nimia, tempestate aut malicia vel alia qualiter legitima necessitate impedianter. Me tamen Johanne de Neydegke predicto et Kunigunde conthorali mea aut altero nostrum viventibus et in dicto castro nostro Rena residentibus ad duas missas diebus singulis celebrandas prefatis impedimentis cessantibus predicti fratres tenebuntur et, quicumque pro tempore Dominus eiusdem castri extiterit, benigne et discrete providebit de hora, qua sicut predictum est, misse fuerint celebrande, ne prefati fratres aut nimium expectando aut nimis mane veniendo vexentur, nisi forte aliud interdum casus exegerit specialis. De luminaribus tamen pro missis ac lampadibus in prefata ecclesia sancti Georgii pro tempore necessariis ego et successores mei aut quicumque domini dicti castri in Rena post me extiterint providebimus diligenter. Item predicti aut illi, qui ex eis ad hoc deputati fuerint, fratres tenebuntur ad exercendum iura parochialia ad plenum pro domino castri et familia eius tam in castro quam in curia villicali sita immediate ante castrum ac eciam pro inhabitantibus molendinum situm retro chorum monasterii predicti. Debent quoque prefati duodecim fratres ac successores eorum inhabitare monasterium dictum et ibidem deo strenue secundum legem et consuetudinem regule ac ordinis eorum, prout tunc eorum professionibus convenit et ipsos concurrit. Prefati eciam duodecim fratres pro tempore ibidem constituti diem obitus mei Johannis supradicti, domine •• coniugis mee profate, filiorum et filiarum et aliorum carorum meorum signanter, quorum corpora in ipso

monasterio terre gremio commandantur, omnium et singulorum per se triginta missarum pro defunctis specialique collecta cum cantu et septem missarum officiis sine cantu diebus continuis et immediate succendentibus eosdem dies obituum cum vigiliis officiare et celebrare tenebuntur. Item more patrie nostre pro fundatoribus et eorum successoribus qualibet quarta feria in quatuor temporibus singulis annis occurrentibus cum vigiliis novem lectionum et una missa pro defunctis cum cantu perpetue celebrare teneantur. Debent insuper prefati fratres omnia bona suprascripta, redditus et proventus cum cunctis eorum attinentiis libere possidere et eis uti cum plena potestate ac perpetua possessione, prout nos eadem bona hactenus possedimus, libere et quiete, ita tamen, quod ulterius nec ipsi prefati fratres nec eorum successores nunc vel in posterum occasione et pretextu prefate nostre fundationis aut cuiuscumque promissionis aut quarumlibet aliarum suarum necessitatum a me aut heredibus meis vel successoribus ultra predicta quicquam amplius petere possint de rigore, prout hoc tunc inter venerabilem in Christo patrem dominum Petrum generalem priorem⁴² fratrum predicti ordinis sancti Pauli et me Johannem de Neidegke sepedictum in presentia plurimorum patrum ac fratrum ordinis predicti mediantibus reverendo in Christo patre domino Nicolao abbe⁴³ monasterii Mellicensis ordinis sancti Benedicti Pataviensis diocesis ad Romanam ecclesiam nullo modo pertinentis ac venerabili et egregio viro magistro Nicolao de Dinkchelshübel⁴⁴ sacre page professore post plurimos tractatus manifeste concordatum extitit et expresse conclusum, prout hec in quibusdam scedula hinc inde de parte in partem datis ac eciam sigillatis plenius continentur. Ego eciam predictus Johannes de Neidegke reservo michi et successoribus meis advocationem et defensionem prefati monasterii per me fundati ac bonorum suorum, ita quod ego et successores mei illa defendere et tueri perpetuo volumus et debemus pro posse ab omni iniura et idem monasterium aut fratres inhabitantes ipsum bona ipsorum aut homines contra iusticiam hospitalitatibus aut aliis iniustis gravaminibus nullatenus volumus perturbare. Item ego Johannes de Neidegke sepedictas pro me et heredibus ac successoribus meis omni iuri patronatus, quod habui in supradicta ecclesia sancti Georgii ac altari Coporus Christi predicto expresse renuntio per presentes, ita quod nec ego nec me heredes aut successores ullo unquam tempore de ipsis actionem movere debeamus aut postulationem secundum iura et libertates fratribus prefati ordinis a sede apostolica indultas et concessas. Insuper et apud predictum dominum •• episcopum Pataviensis expedire tenebimus, ne occasione cure animarum castri et ceterorum fratres prefati monasterii obligentur ad steuras, contributiones atque visitationes synodorum et conventiones earundem et eciam si forte monasterii aliqualis oriretur, ad sedem apostolicam de illis omnibus ego, heredes et successores mei vel quicumque post me domini dicti castri in Rena extiterint, ipsos fratres defendere et liberare tenebimus propriis laboribus et expensis. In cuius rei memoriam et, ut

prefata fundatio perpetuo firma et inviolabilis perseveret modo suprascripto, damus et tradimus
 prefatis duodecim fratribus et conventui predicto ac eorum successoribus presentes nostras
 litteras pro nobis heredibus et successoribus nostris mei Johannis de Neidegke prefati ac nobilis
 domini generis ac sororii nostri domini Sigismundi de Winkchel⁴⁵ et nobilium nostrorum
 consanguineorum dominorum Georgii Rukchendorfer⁴⁶ et Bernardi Pebringer^{c47} appensis
 sigillis sigillatas. Denique et nos Johannes et Leopoldus de Neidegke fratres prefati obligamus
 nos sub eisdem sigillis, quia propria non habemus, ad presens nostra sincera fide omni fraude
 et dolo remotis predicta omnia et singula facere ac firma et rata custodire prout superius
 continentur. Presentibus his testibus videlicet reverendo in Christo patre domino Nicolao abate
 monasterii Mellicensis ac venerabili viro magistro Nicolao de Dinkchelstuhel sacre theologie
 professore prefatis ac nobilibus nostris carissimis avunculis dominis Wolfgango de Neidegke⁴⁸
 et Johannes de Neidegke⁴⁹ castellano in Stügsenstain similiter cum eorum appensis sigillis
 absque tamen prefatorum videlicet domini abbatis et sui monasterii ac magistri Nicolai
 predictorum quoque avunculorum nostrorum de Neidegke eorumque heredum preiudicio
 qualicunque. Datum prefato castro nostro in Rena anno Domini millesimo quadringentesimo
 vicesimoquarto in festo sanctorum Philippi et Jacobi apostolorum.⁵⁰

¹ Hans (VI.) von Neidegg (geb. Ende 14. Jahrhundert/Beginn 15. Jahrhundert – gest. um den 24. Januar 1459) war unter Herzog Albrecht V. Pfleger zu Steyr.

² Leopold (II.) (geb. 15. Jahrhundert – gest. um 1455), war der jüngere Brüder Hans' (VI.) von Neidegg und somit der jüngste Sohn von Hans (III.) von Neidegg und dessen Frau Kunigunde. Er war ab 1444 Pfleger von Gars und gehörte ab 1448 zum Rat Kaiser Friedrichs III. Leopold (II.) hatte drei Söhne, von denen Roland von Neidegg und Hans (IX.) von Neidegg den beachtlichen Besitz des Vaters erbten.

³ Ulrich (III.) von Neidegg (erstmalige urkundliche Erwähnung 1354, gestorben ca. 1389) war der Begründer der erfolgreichen älteren Linie von Ranna. Er war der Sohn Konrads (III.) von Neidegg. Ulrich heiratet Agnes von Ranna um 1355 (Beginn des Aufstiegs), sie waren die Eltern von Hans (III.) von Neidegg.

⁴ Agnes von Ranna (Geburtsjahr unbekannt, gestorben wohl 1389) war die Mutter Hans (III.) von Neidegg und verheiratet mit Ulrich (III.) von Neidegg. Sie war die Tochter von Johann von Ranna, sie entstammten der Familie von Grie. Die männliche Linie stirbt mit Johann von Ranna aus. Agnes erbaute die Herrschaft Ranna, welche dann an Hans (III.) von Neidegg fiel. (<http://noeburgen.imareal.sbg.ac.at/result/burgid/2153> - mit weiteren Informationen über die Burggeschichte).

⁵ Die Burgkirche Oberranna, geweiht dem Heiligen Georg, wohl im 12. Jahrhundert erbaut. 1424 werden die Pfarrrechte und Güter mit Zugehörungen dem Paulinerkloster Unteranna übertragen.

⁶ Hamadhof, wohl unterer Hof bei Schwallenbach, nicht eindeutig identifizierbar. Womöglich auch ein Hof bei Mühldorf oder Spitz; evtl. aber auch Hamethof (Weigl, Historisches Ortsnamenbuch, Band 3, S. 42, Nr. G383).

⁷ Dürnstein an der Donau, Stadt, GB Krems (Weigl, Band 2, S. 94, D340).

⁸ Donautal zwischen Spitz und Krems (Weigl, S. 22, Band VII, W11) – kann auch für den Markt in Weissenkirchen stehen. Die Pauliner besaßen hier einen Hof.

⁹ Spitz, Markt GB (Weigl, Band 6, S. 147, S405). Als Gutshof wird der Rannahof genannt, siehe Schwallenbach.

¹⁰ Elsarn am Jauerling, D, GB Spitz, (Weigl, Band 2, S. 135, E151). Hier wird Pichl als Gehöft aufgezählt.

¹¹ Eichberg, Gmd. Kalkgrub, GB Ottenschlag (Weigl, S. 11, Band 1, A44).

¹² Vießling, D, GB Spitz (Weigl, Band 2, S. 209, F78).

¹³ Wiener Pfennig, Währung.

¹⁴ Wernhies (Weltin, Eheim, Ergänzungen, S. 378, Band VIII., W235) erwähnt die Inkorporationsurkunde als „curia desolata“. Gmd. Gschwendt, GB Spitz.

¹⁵ Lugendorf (Weltin, Eheim, Ergänzungen, S. 174, Band VIII., L251).

¹⁶ Zwettl, Stadt, gleichnamiger Bezirk, Niederösterreich.

¹⁷ Ranna, Nied.-, Ob.-, Unt.-. Gmd. Mühldorf, GB Spitz (Weigl, Band 5, S. 138-139, R79).

¹⁸ Eck, Gmd. Kirchschlag, GB Ottenschlag (Weigl, Band 2, S. 106, E37).

¹⁹ Jauerling ist ein Berg im südöstlichen Waldviertel in Niederösterreich.

²⁰ Ötzeinsreut, bei Elsenreut, GB Ottenschlag (Weigl, Band 5, S. 105, O118).

²¹ Afterbach, GB Pöggstall (Weigl, Band 1, S. 6, A25).

²² Neusiedl am Feldstein Gmd. Mannersdorf, GB Pöggstall (Weigl, Band 5, S. 27, N89b).

²³ Evtl. Nannersdorf, Teil der Gemeinde Maria Laach am Jauerling, Bezirk Krems-Land, Niederösterreich.

²⁴ Evtl. Zeining, Teil der Marktgemeinde Raxendorf, Bezirk Melk, Niederösterreich.

²⁵ Wahrscheinlich außerhalb der Stadt Krems an der Donau, gleichnamiger Bezirk, Niederösterreich.

²⁶ Feistritz, Gmd. Mannersdorf, GB Pöggstall (Weigl, Band 2, S. 182, F26).

²⁷ Nesselstauden, GB Krems, (Weigl, S. 13, Band 5, N33).

²⁸ Wegscheid, Gmd. Mühlendorf, GB Spitz, (Weigl, Band 5, S. 64, w227).

²⁹ Habruck GB Spitz (Weigl, Band 3, S. 3, H9).

³⁰ Seifriedsberg = Gmd. Gschwendt, GB Spitz (Weigl, Band 6, S. 105, S284).

³¹ Evtl. Mannersdorf, Ortschaft der Marktgemeinde Raxendorf, Bezirk Melk, Niederösterreich.

³² Weißenkirchen in der Wachau, Markt, GB Krems (Weigl, Band 7, S. 87, W199). Hier wird eine Gasse genannt: sitam in loco qui dicitur Keppelgassen.

³³ Evtl. Wösendorf in der Wachau, Ortschaft in der Marktgemeinde Weissenkirchen in der Wachau, Bezirk Krems-Land, Niederösterreich. Vielleicht aber auch aufgelassenes Dorf direkt „ad castrum“ Dürnstein.

³⁴ Burg Dürnstein, heute Burgruine, liegt in der Wachau oberhalb der Stadt Dürnstein, Bezirk Krems-Land, Niederösterreich. Die Burg wurde im 12. Jahrhundert von den Kuenringern errichtet.

³⁵ Joching, D. GB Spitz (Weigl, Band 3, Heft 2, S. 188, J26).

³⁶ Wie Anm. 33.

³⁷ Evtl. Pichl, EH, Gmd. Elsarn am Jauerling, GB Spitz, (Weigl, Band 1, S. 164, b461).

³⁸ Der Lesehof des Augustiner-Chorherrenstifts St. Pölten in Joching, siehe Anm. zu Joching.

³⁹ Evtl. Achleiten, Flurname zwischen Weissenkirchen in der Wachau und Dürnstein, Bezirk Krems-Land, Niederösterreich.

⁴⁰ Der hier genannte Weingarten lag neben einen Weingarten des Bischofs von Freising.

⁴¹ Das Bürgerspital in Enns.

⁴² Der Generalprior des Paulinerordens Petrus (IV.) (1418–1424). Nachfolger des Generalpriors Gregorius de Ete (1412–1418). Vgl. SARBAK, Bibliothek, S. 258.

⁴³ Nikolaus Seyringer von Matzen (um 1360–1425) war Abt von Subiaco (Italien) und ab 1418 Abt von Melk. Er gilt als einer der wichtigsten Initiatoren und Persönlichkeiten der Melker Reform.

⁴⁴ Nikolaus von Dinkelsbühl (um 1360–1433) war Professor der Theologie und Rektor der Universität Wien. Er gehörte zu den wichtigsten Beratern Herzog Albrechts V. und war in kirchlichen Belangen dessen Vertreter auf dem Konzil von Konstanz (1414–1418). Er schuf die Grundlagen für die Klosterreformen in Österreich (Melker Reform), spielte aber auch eine aktive Rolle bei deren Umsetzung.

⁴⁵ Sigmund von Winkl (geb. im 14. Jahrhundert – letzte urkundliche Erwähnung am 1. Mai 1424, gestorben vor 1428) gehörte zu den im Tullnerfeld ansässigen Herren von Winkl. Er war ein Sohn von Ulrich von Winkl aus der jüngeren Ortlieb-Linie aus dessen Ehe mit Margarete von Lichtenegg. Ab 1415 war er mit Agnes von Neidegg, einer Tochter Hans (III.) von Neidegg und Kunigunde, verheiratet. Aus dieser Ehe ist nur eine Tochter namentlich bekannt, nämlich Cimburg. Vgl. MARIAN, Studien, S. 108.

⁴⁶ Georg von Ruckendorf gehörte zum Rat Albrechts V. Durch die Heirat mit Kunigunde von Arberg erbte er die Herrschaft der Herren von Arberg. Hans (III.) von Neidegg und Georg von Ruckendorf waren zeitgleich Räte am Hof Albrechts V.

⁴⁷ Bernhard Pöbringer, wohl verwandt mit dem Schwiegersohn Hans' (III.) von Neidegg Wilhelm Pöbringer. Dieser ehelichte die Tochter Siguna von Hans (III.) vgl. ZAJIC, Inschriften, S. 63.

⁴⁸ Hierbei handelt es sich wohl um Wolfgang (I.) von Neidegg zu Albrechtsberg, einen Vetter von Hans (III.) von Neidegg. Zur Komplexität der Einordnung von Wolfgang (I.) von Neidegg zu Albrechtsberg in die Genealogie der Neidegger siehe ZAJIC, Inschriften, Band 3, Kat. Nr. 62.

⁴⁹ Hierbei handelt es sich wohl um Hans (V.) von Neidegg (geboren im 15. Jahrhundert – um 1467), der zur Rastenberger Linie gehörte, doch die jüngere Linie von Ranna begründete. Er ehelichte Dorothea von Pösenbach, sein Enkel war Georg von Neidegg, österreichischer Kanzler und Fürstbischof von Trient unter Kaiser Maximilian I. Noch vor 1424 erhielt Hans (V.) von Herzog Friedrich IV. die Pflegschaft für die Burg und Herrschaft Stixenstein.

⁵⁰ Urkunde Online:

<https://www.noela.findbuch.net/php/view.php?link=4861726465676765722055726bx227#&zoom=0.14241006142146828&path=d8c7c76be1ed6bd436fcfcfe3e34c76bf7e1ed6be1e06b6f3638fdc76bf7d4d06b6e36363336383dc6ece1c5c6ece1d430fc3d363f3f36fcc6ece166fc32f6373d3637c76bf7d78e45d8d0c5d4d0c56e36363336383d6bd430fc3d363f36fcc566fc326be1ececedfcc739f13f>

Urkunde 6:

1444 Dezember 4, s. l.

Stefan Habrukker von Vießling und seine Ehefrau Margarethe schenken dem Paulinerkloster Unterranna zwei Weingärten für die Aufnahme in die Gebetsverbrüderung der Pauliner und die Abhaltung bestimmter Messpraktiken.

Überlieferung: Original, Pergament, im Haus-Hof- und Staatsarchiv, AUR, 1444 XII 4.

Vermerke: Vorderseite: -; Rückseite: Rechts oben Ranna 1444 4/12; in der Mitte: Littera donacionis super duas vineas [...].

Besiegelung: Zwei Siegel, fehlen.

Druck: -

Regest: Regest: Repertorium XIV/4 Bd. 2 fol. 124.

Literatur: ZAJIC, Inschriften. Einleitung, S. XLVI.

Ich^a Steffann Habrukker vonn Visling¹ und ich Margreth sein hausfraw bekennen und tun kund mit disem offenn brief fur uns und all unser eribenn und nachkommen daselbs mit betrachtung unser sele haill, mit gunst und willenn unsers genadigen herenn, herrn Hannsen vonn Neidekch vonn Renna lautterleich durch Gotes willenn und umb merunge gotleichs dinsts, so danne von den erwirdigenn geistleichen herren dem prior und den herren und prueder(e)n desselbenn klosters ze Renna volpracht wirt und umb daselb wir unser vorvorderen und nachkommen desselbenn gotleichen dinsts tailheftig werden, so sy danne in ganczen irem ord(e)n in dieselb pruederschaft² sy uns habent emphanngen nach lautt und sag ains briefs, so wir vonn in darumb inne haben, den sy auch uns under irs gemain ordens anhangund(en) insigel gegebenn haben. Also in aller obgeschribner maynunge und weis geben wir darumb dem obgenanten kloster und den herren und prueder(e)n und irenn nachkommen unser zwen weingarten an dem Aichperig³ gelegen gegen Visling uben ob des Rorwolfs haws am Griess, der ain genant der Pekch dient ze purkrechte ain pfenning zu sand Jorigen tag, ain pfenning zu sand Kolmans tag [*und*] ain halbenn emer most. Der and(e)r weingarten haist der Prukchner⁴, dient ain helbling zu sand Jorigen tag, ain helbling zu sand Kolmanstag [*und*] ain viertaill most und nicht mer in der obgenanten vesten Renna. Also mit solcher beschaid(e)nhaitt daz ich, obgenanter Habrukker, ich Margreth sein hausfraw, sullen die benanten weingarten inne haben, nuczen und niessen unverkumert uncz ann iren tod unser bayder lentag und davon jerleich dien ain phunt pfenningen zu dem obgenanten kloster und sullen uns auch der prior und die selben prueder davon jerlich begenn mit vigily und mit ainen gesungen sele ambt des erichtags vor Aller

^a Verzierte I-Initiale mit schwarzer Tinte.

Heiligen tag. Wann wir aber, ich obgenannter Steffann, ich Margreth sein haussfraw, mit tod abgiengen, so sullen die vorgenanten weingarten ledikleich gevallen zu dem vorgenannten kloster, dabey beleiben ann unserer eribernn irrunge und hindernuss und meniklelhs von unser(e)n wegen und denn nach unserer baider tod soll der vorgenant prior und die prueder oder ir nachkommen alle jare und ewikleich zu den vier quottember im jare unser jarzeitt begen unser(e)n vorvordern und nachkommen mit ainem gesungen sele ambt, mit vigily und ettleichenn gesprochen messen als inn Gott Gott [!] gnad geitt. Wir sein auch des obgenanten geschafts und der weingarten rechte gwer und scherm(en) fur all ansprach als solichs geschefts rechte ist in dem landt ze Osterreich. Gieng inn aber darann mit rechte icht ab, damit in krieg oder ansprach auferstunde damit sew ze schadenn kommen, den sullen sy habenn hincz uns, unser(e)n eriben unverschaidenleich und darin auf allem unser(e)n guett und hab, wo wir daz habenn oder hinder uns lassenn irenn schadenn davon bekomen und daz gescheft also stett und unczebrochenn beleib. Daruber so geben wir, ich obgenanter Steffann Habrukker und ich Margreth sein hausfraw, dem obgenanten kloster und prior und dem herren daselbs und irenn nachkommen den brief besigtlen. Wann wir aigen insigel nicht gehabt habenn, hab wir mit vleiss gebetten unser(e)n genadigen liebenn herenn^b, h(e)rrn Hannsen vonn Neidekch vonn Ranna, daz er sein insigel zu guett(en) bestett ann dem brief gehanngen hatt, mit des gunst und willen dacz gescheft geschechen ist, doch im und sein eriben an schadenn und unvergriffenleich ann irer gerechtikaitt, darunder wir uns verpinden mit unser(e)n trewnn alles daz war und stett ze haldenn, daz an dem brief geschribenn stett. Der sach ist gezeug durch unser(en) vleissigenn bitt willenn der edel Jorig Prantner⁵ mit seinen anhangund(en) insig(e)l, im und sein eribenn an schadenn. Der gebenn ist nach kristi geburde vierczechenhundert jare, darnach in den vierundvierzigistenn jare ann sand Barbara tag.⁶

¹ Vießling, Ortschaft in der Marktgemeinde Spitz, Bezirk Krems-Land, Niederösterreich.

² Verbrüderungsbriefe der Pauliner im Namen des gesamten Ordens. Der Laie erhält eine eigene Urkunde mit Siegel der Pauliner (wohl des Generalpriors).

³ Eichberg, Ortsteil der Marktgemeinde Mühldorf, Bezirk Krems-Land, Niederösterreich.

⁴ Dieser Weingarten ist in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch immer im Besitz des Klosters Unterranna. In den Annalen, die von Benedict Leipolt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts verfasst wurden, taucht der Weingarten „Prukner“ in den Messpflichten der Pauliner auf, vgl. Stiftsbibliothek St. Florian, Codex XI. 533, fol. 47r.

⁵ Georg Prantner war Göttweiger Pfleger von Nieder-Ranna während der Herrschaft Hans' (VI.) von Neidegg, Vgl. StAG, 1444 V 01. Er tritt bei der Schenkung (1448 V 19) erneut als Siegler und Zeuge auf. Besaß seit spätestens 1444 die Herrschaft Meidling, seit wenigstens 1435 Pfleger von Rastenberg, seit 1442 auf Leibgedinge Pfleger der Göttweiger Herrschaft Niederranna (Brandhof). Vgl. ZAJIC, Inschriften Band 3, Kat. Nr. 317, S. 315–316.

⁶ Urkunde online: <https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1444 XII 04/charter>.

^b Folgt Bindestrich (-).

Urkunde 7:

1448 Mai 19, s. l.

Der Pfarrer von Ottenschlag, Konrad [Katzendorffer], und der dort wirkende Kaplan Hans schenken dem Paulinerkloster Unterranna auf den Sterbfall einen Weingarten am Aichberg für ihr Seelenheil.

Überlieferung: Original, Pergament, im Haus-Hof- und Staatsarchiv, AUR, 1448 V 19.

Vermerke: Vorderseite: -; Rückseite: Rechts oben Ranna 1448 19/5; in der Mitte: Kurze Zusammenfassung des Rechtsgeschäfts auf Latein, abgerieben.

Besiegelung: Zwei Siegel, fehlen.

Druck: -

Regest: Regest: Repertorium XIV/4 Bd. 2 fol. 128.

Literatur: ZAJIC, Inschriften. Einleitung, S. XLVI.

Ich^a her Chunrad¹ dy czeit pfarrer cze Ottenschlag² und ich her Hanns³ dy czeyt gesell und chappellan da selbs, wir paid bechennen offenlich mit dem brief das wir mit guet(er) wetrachtung haben angesehen gotlichen dienst und saligs leben, so zu dem erwirdigem kloster unser lieben frawn cze Ranna von dem prior da selbs und seine(n) mitbruedern des ordens sand Pauls des ersten aynsidels in lob und willen des almechtigen Gots zu aller czeit v(er)bracht wirt, des selbigen götlichen dienstes wir auch wegern tail haben in leben und nach unserm tod. Und auch darumb und umb merung des selbigen götlichen dienst, so geben wir mit gesundtem leib und mit wolbedachtem mut und zu der czeit, do wir das wol getuen mochten, Got dem herren cze lob und cze eren und unsern sell(e)n cze hail, den vorgeschriven herren und brüedern unsfern weingarten gelegen am Aychperkch gena(n)tt der trew sand Nikla und dint zu der vesten gen Obern Renna zu rechtem purkchrech allew jar jährlich zu sand Michels tag ain phennig, den obgenan(ten) weingarten haben wir mit dem kaufbrief, so wir darumb haben, zu dem obgenan(ten) gotzhaus und kloster mit czusamt dem stiftbrief^b übergeben, so ich dann vorgenant(er) her Hanns dy czeit cappellan und gesell cze Ottenschlag mit meine(m) gut weczalt hab und auch mit gutem willen den vorgenan(ten) meinen lieben herren herren Chunradten pfarrer da selbs zu mir zu einen mittayler aufgenomen hab in den kaufbrief und stiftbrief, mit mir den selbigen weingarten zu geniessen unser lebteg in solicher beschayden, wenn unser ayner abgieng mit tod, so schol der ander des weingarten nuczen und genyess sein lebteg, und nach unser payder abgang, so sol der vorgenant weingarten eriben und gevallen mit dem kaufbrief, den wir darumb haben, zu dem vorgenan(ten) kloster an alle irrung und hindernuss unser eriben und nachkommen. Und ist auch dy gotczab geschehen mit allen worten

^a Verzierte I-Initiale.

^b Leichte Beschädigung, wohl Pergamentloch, nach dem Schreibprozess verursacht.

und werichen, so dar czu gehorund ist nach landes recht in Österreich und das kraft hab, nun und czu allen czeyten an aller menigklicher irrung und sawmung. Und das alles czu ein(en) rechten und waren vesten urkund und das auch dy vorgemelt gotczgab kraft hab, so haben wir mit ganczem vleyzs gebeten den edl(e)n herren herren Hannsen von Neideck, stifter⁴ des vorgenan(ten) gotczhaus, der do ist rechter grunther des vorgenan(ten) weingarten, das er sein insigel an den brief gehangen hat, darunder wir uns verpinden mit unsern trewn alles das war und stat cze haben, so an dem brief geschrieben stet, und den edl(e)n Jorigen den Prantner auch czu geczeugenuss, das er auch von unser pet wegen sein insigel hat gehangen an disen brief, doch yn payden und iren eriben an schaden. Der ist geben am suntag der heyligen Dreivaltigkeit nach Cristi gepürt vierczehenhundt(er) jar und darnach yn dem achtundvierczigistem jare.⁵

¹ Konrad Katzendorfer, Pfarrer von Ottenschlag.

² Marktgemeinde Ottenschlag, Bezirk Zwettl, Niederösterreich. Die Pfarre Ottenschlag war seit 1340 eine eigene Pfarre. Das Schloss Ottenschlag befand sich seit 1441 im Besitz von Jörg Scheck von Wald, der durch Konnubium mit den Neideggern verbunden war.

³ Hans, Kaplan in der Pfarrkirche Ottenschlag.

⁴ Hans (VI.) von Neidegg wird hier bereits als Stifter des Klosters genannt, zweifellos aufgrund aus der bedeutenden Zustiftungsurkunde von 1424, in der er mit seinem Vater, Hans (III.) von Neidegg, seiner Mutter Kunigunde von Laßberg und seinem Bruder Leopold (II.) von Neidegg Mitaussteller war.

⁵ Urkunde online: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1448_V_19/charter.

Urkunde 8:

1449 April 23, s.l.

Peter Kaiser von Elsarn stiftet dem Paulinerkloster von Unterranna einen Weingarten im Muecztall für die Aufnahme in die Gebetsverbrüderung des Paulinerordens und Teilhabe an ihren guten Werken sowie für sein, das seiner verstorbenen Ehefrau Kathrein und seiner Nachkommen Seelenheil.

Überlieferung: Original, Pergament, im Haus-Hof- und Staatsarchiv, AUR, 1449 IV 23.

Vermerke: Vorderseite: Links unten auf der Plica a 247; Rückseite: in der Mitte ein H darunter Betreff der Urkunde Littera super vineam in Muezstall, que vocatur Keser <solvit 16 den. in festo Sti. Martini ad Prondhoff>. Darunter Vermerk aus dem 20. Jahrhundert Ranna 1449 23/4.

Besiegelung: Zwei Siegel, fehlen.

Druck: -

Regest: Repertorium XIV/4 Bd. 2 fol. 129.

Literatur: ZAJIC, Inschriften. Einleitung, S. XLVI.

Ich^a Petter Kayser von Elssarn¹ bekenn fur mich und all mein erib(e)n und nachkommen offenleich mit dem brieff und tun kund allermänichleich dew in sehnt oder hörnt les(e)n, das ich hab angesech(e)n den andächtig(e)n lobleich(e)n gotzdstinst so dan zw all(e)n zeitt(e)n volbracht wird von den erwirdig(e)n geystleich(e)n herrn dem pryor und dem gmainen confent in dem chlöster ze Ranna des ordens sand Pauls des erst(e)n ainsidels, mit sing(e)n und mit lesen dem almächtig(e)n Gott und seiner rainen mueter junkchfraw(e)n Marien ze lob und ze er(e)n. Ich hab auch angesech(e)n die gnad und freuntschaft so mir der erwirdig vater und herr der pryor daselbs getan hat, das er mir mit seiner bittung erbarmen hat bruederschaft und gemainsam aller gütt(e)n werich, so durich ir(e)n ganczen orden in all(e)n chlösfern von allen her(e)n und bruedern mit singen und mit les(e)n auch mit ander(e)n gütt(e)n werich(e)n² beschicht, des ich auch von ir(e)m obristn ainen gütt(e)n besigelt(e)n brieff³ hab der mir von ainem ir(e)m obrist(e)n gmainen kapittell gesandt und geb(e)n ist mir und meiner lieb(e)n hausfraw(e)n Chathrein³ sälig(e)n unser(en) sell(e)n zw tröst und hilff. Und darumb so hab ich mit wolbedacht(e)m mütt und gütter vernunft zw den zeitt(e)n do ich das woll getun möcht geb(e)n und geaygent hab, ayg(e)n und gib auch wissentleicht mit dem brieff dem almächtig(e)n Gott und sein(er) lieb(e)n mueter ze lob und zw er(e)n auch zw hayl meiner sell und meiner hausfraw(e)n Kathrein sälig(e)n und aller vurfadern selln zw hilff und zw trost den vorbenantt(e)n her(e)n zw ir(e)m chlöster gen Ranna in und ir(e)n nachkommen meinen ledig(e)n

^a Verzierte I-Initiale mit schwarzer Tinte.

unv(er)kümertt(e)n weingartt(e)n der geleg(e)n ist im Muecztall⁴ und davon man jarlich(e)n zw purkchrechtt dintt zw sand Mertt(e)n tag sechcz(e)n phennig in den hoff⁵ ze Nidern Ranna und nicht mehr. An dem selb(e)n weingartt(e)n mir die vorgenant(e)n pryor auch die hern hab(e)ntt geben zehen pfündt phennig, die do sind beschaiden warder(e)n und auch geb(e)n an dem paw zw dem heylig(e)n pluett ze Feistrycz.⁶ Auch so hab(e)n sy mir geb(e)n czway phündt phennig, die ich selb an den vorgenant(e)n weingartt(e)n verpawtt hab, und darumb verczeich ich mich für mich und all mein erib(e)n in kraft des briefs aller aygenschaft und gerechtikaytt, so ich oder mein erib(e)n zw dem benant(e)n weingartt(e)n gehabt hab(e)n, oder hiett(e)n und secz mich auch des vorgeschrif(e)n geschäfts und des weingartt(e)n ir rechtt(en) gewer(en) scherm und fürstand zw sein für all anspruch als solleuchs geschäfts in dem land zw Osterreich rechtt ist. Gieng in ab daran icht ab mit rechtt, davon in kryeg oder ausprach auferstünd und des sy zw schaden kämen, denselbig(e)n schaden all(e)n sull(e)n sy hab(e)n zw mir, mein erib(e)n und auff allen unser(e)m gütt und hab, wo wir das indert hab(e)n, gewinen oder hinder uns lassen, so lang unczt sy schadens nach allem ir(e)m will(e)n ain gancz benüg(e)n davon bechömen angevär. Des zw urkundt der warhayd und gütt(en) gedächtnuss, so gib ich den benant(e)n herr(e)n den offen brieff versigelt(e)n mit des edl(e)n und weys(e)n Jörig(e)n des Prantner phleger zw Nidern Ranna anhangundem insig(e)l, mit des will(e)n und gunst des geschaft beschech(e)n ist, doch im und sein erib(e)n an schaden, darunder ich mich obgenant(er) Kayser auch mit sambt mir all mein erib(e)n verpinden alles das war [*und*] statt zw hald(e)n und zw volfür(e)n so an dem brief geschrib(e)n stett. Und des ist auch zeug durich meinerer vleissigenbett woll(e)n der erber(en) Gothardt Reczär⁷, die zeit pfleger zw Ranna mit seinem anhangundem insig(e)l, auch im und sein erib(e)n an schaden. Der geb(e)n ist an mittichen vor sand Jorig(e)n tag da man zallt von Christy gebürde im vierczechen hunderttistem und in dem naw(e)n und virczkist(e)n jar.⁸

¹ Peter Kayser von Elsarn. Zweifellos Elsarn am Jauerling, Teil der Marktgemeinde Mühldorf, Bezirk Krems-Land, Niederösterreich.

² Gebetsverbrüderung nicht nur mit dem Kloster Unterranna, sondern mit allen Klöstern der Pauliner.

³ Kathrein, Ehefrau von Peter Kayser von Elsarn, Tag der Urkundenausstellung bereits verschieden.

⁴ Muthstal, ehem. Ansitz, heute Flurname in der Gmd. Mühldorf.

⁵ Der Brandhof gehörte zur Herrschaft Niederranna des Stifts Göttweig.

⁶ Feistritz, Teil des Kirchorts Heiligenblut, Gemeinde Raxendorf, Bezirk Melk, Niederösterreich. Mit dem paw könnte die Pfarrkirche von Heiligenblut gemeint sein, die dem Hl. Andreas geweiht ist. Möglich wäre auch die „Ursprungskapelle“, südlich der Pfarrkirche. Bezgl. Kirche von Heiligenblut und Pöggstall in Verbindung mit den Neideggern vgl. ZAJIC, Große Herren und HUBER, Die Kirchen.

⁷ Gotthard Reczär, Pfleger von Ranna.

⁸ Urkunde online: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHSStA/NRannaOSPPE/1449_IV_23/charter.

Urkunde 9:

1454 August 23, s. l.

Hans (VI.) von Neidegg und seine Ehefrau Anna von Prank stifteten für den Unterhalt eines zusätzlichen Priesters dem Paulinerkloster von Unterranna ihren Hof zu Schwallenbach samt Zugehörungen unter Vorbehalt der Vogteirechte.

Überlieferung: Original, Pergament, im Haus-Hof- und Staatsarchiv, AUR, 1454 VIII 23.

Vermerke: Vorderseite: -; Rückseite: Mittig Betreff der Urkunde mehrere Notizen von mehreren Händen Joh. Neudeck igit. stift(tun)g um ein ewig mess über einig grundstück 1454. Darunter: Fundatio capellae ss. trinitatis et corporis Christi ac simul; Darunter Donacio super curia Swalenbach pro eodem capella in ambitu monasterii Ranensis erecta per [?] Joannem de Neydeck et Ranna filium sanctissime memoriae Joannis de Neydeck qui fundavit monasterium Ranense. Darunter Ergänzung unleserlich. Darunter N durchgestrichen, daneben Pergamentloch ehemals genäht, Nähe entfernt. Rechts vom Betreff Vermerk aus dem 20. Jahrhundert Ranna 1454 23/8 darunter y daneben H. 78. Besiegelung: vier Siegel, fehlen.

Druck: -

Regest: Repertorium XIV/4 Bd. 2 fol. 134.

Literatur: ZAJIC, Inschriften. Einleitung, S. XLVI; RESCH-RAUTER, Ranna, S. 73; HAUSMANN, Neidegger, S. 74.

In^a dem^b namen der heiligen drivaltigkait Amen^b. Seind die gedächtnuss der lewtt kurtz ist und sich verlaufft mit der zeitt, ist notdurfft, das alle ding die ewig sullen sein mit geschrifft und zeugnusse bestett und gevessent werden davon. Ich Hanns von Neidegkch von Rena¹ und ich Anna² sein hausfraw bekennen mit dem offenn brieff für uns, all unser erben und nachkommen [und] tuenn mängleich kund allen lewtten gegenwärtigen und künfftigen, das wir angesehen und bedacht habenn, das unbeleibleich der menschen leben ist und auch unsicherheit der zeit und weil des todes, das ainem yegleichen vor diser werlt ausgang nicht mer mag gevologen dann was er gutter werich hie in der zeit der gnaden volbracht hat. Darumb von sunderr andacht, lieb und gunst willen, so wir haben zw dem kloster gelegen zu Rena des heiligen herren sand Pauls des ersten ainsidel orden und di meines obgenantten Hannsen von Neydegk vatter und muetter seliger gedächtnuss bestatt sein, unser aller stiftt, und hab mit guttem willen und wolbedachtem muett recht und redleich Got dem allmechtigen zu lob und der lobsamen ewigen junkchrawen Marie der gepererinn Ihesu Cristi und durch merung willen gotsdinst sey wir ainig worden ainer löbleichen ewigen stiftt uns aller unser vorvodern und nachkommen, die aus unser baider geschlechten verschaiden sind. Item von erst haben wir gewidembt und gestifft, widmen und stiftten auch wissentleich in krafft des brieffs den ersamen geistlichen herren hern bruder

^a Verziert und hervorgehoben.

^{b-b} Hervorgehobene Schrift bei der Invocatio.

Anthoni³ yetz prior daselbs zw Rena und dem ganntzen connvent und allen iren nachkommen, wer die ye sind oder kunfftigleich werdent in unser kloster, also das dieselben nu hinfur zu ewiger zeit ains geistleichen bruder irs ordens ains priester mer haben sullen, damitt sew hinfur ein ewige mess haben sullen an abgangkch der allten stift so mein vatter seliger her Hanns von Neydegk⁴ getan hat, dewselb mess in der cappellen in dem krewzgang genant das capitel, die da geweicht ist in den eren der heiligen dreivaltgait und in den eren sand Bernhardin⁵ und auff dem selben alltar sand Bernhardin gelesen schull werden. Zu derselben ewigen mess haben wir den vorgenantten geistleichen herren gegeben unsrew ledige freye guter, als die nämleich hernach geschriben stend. Auch so haben wir in mer gewidembt und gestifft ewig jartag, die si uns begen und ausrichten schullen an allen abgangk als das auch nembleich hernach geschriben stett. Item von erst, das si uns ain tägleiche mess schullen sprechen in der vorgenant(e)n kapellen auff dem vodern alltar und sullen auch alle jar jarleich zu den vier quottembern zu yeder quottember ann Montag abent ain vigili mitt newn leczen singen und des margens darnach am eritag mit ainen gesungen selambt und mit aufgezüntten liechten, so darzu gehört, und in den hernach genantten heiligen tagen sullen si auch hinfur zu ewiger zeit a[ll]e jar järleich in der benantn kappeln und auff dem vodern alltar an dem tag der heiling Drivaltgait, an Gotzsleichnamstag, an sand Johannis tag Gotzstauffer, an sand Augustin tag, an sand Pauls tag des ersten Ainsidel, an sand Thoman von Kandelberg tag, an sand Sebastian tag, an sand Flörian tag, an sand Gothart tag, an sand Ulreichs tag, an sand Anna tag, an sand Helen tag, zw yedem vorgenantten heiling tag ain lobleich ambt singen, als der selbig alltar in den eren der vorgenantten heiling gestifft und geweicht ist warden und schull auch in der selben kappeln auff dem alltar sand Bernhardin, an sand Sigmunds tag, an sand Oswalds tag, an sand Niclas tag, an sand Corbinian tag, an sand Bernhardin tag, auch auff dem andern alltar des heiligen krewtz⁶ an des heiling Krewtz tag, an sand Michelstag, an sand Marie Magdalena tag, an sand Kathrein tag, an sand Margarethen tag, zu yedem vorgenantten heiling tag auff den egemelten alltarn ain lobleich ambt singen, als die selben alltar in den eren der egemelten heiling gestifft und geweicht sind worden und sew schullen auch in dem selben irem gotzhaws zw unser lieben Frawn tag der Kündung⁷, an sand Jacobs tag, an sand Lienharts tag, an sand Elspethen tag, an sand Wolfgangs tag, an sand Barbara tag und an aller^c heiling tag, auch an jedem obgemelten heiling tag ain lobleich ambt singen und schullen alle jar järleich in der vessten zw Rena⁸ an sand Jorigen tag, an sand Mertten tag, an sand Kathrein tag, auch zu yedem vorgenantten tag

^{c-c} Pergament im Mittelteil der Urkunde stark beschädigt, abgerieben., teilweise mit Textverlust. Diese Beschädigungen verlaufen größtenteils entlang der Faltungslinien. Im Text soweit möglich nach zeitgenössischem privaturkundlichem Formular sinngemäß ergänzt.

ain lobleich ambt singen und zu der vorgenantten ewigen mese und und zw denn yetz benantten jartägen und stiftung des vorgemelten gotzdiensts. Darczu haben wir den vorgenantten geistleichen herren gestifft und gewidembt auff den hernach geschriben güttern und stukchen: Item [von] erst unsern hoff zw Swallnpach⁹ [...] sambt [...] allen seinen zugehörungen und gestifften güetern, hollden und weingärten und mit allen den diensten, gülten, eren und nützen. Als wir dann das alles in stiller ruehleicher nutz und [gewer] in gehabt und herpracht haben dar[in nichts von] alln ausge[nommen] noch [hintan]gesetzt [das alles] unser rechts freys aigen ist. Item von erst Hanns Fleischackher von einer hofstat zu sand Kolmans tag sibenzehn pfennig und zw Ostern dreissigk air und ain tag grueben. Item Hanns Muntter von ainer hofstat zu sand Kolmans tag zweinundzwainzigk pfennig, zu Ostern dreissigk ayr und ain tag grueben. Item Andre Paineysen von ainer hofstat zu sand Kolmans tag sibenzehn pfennig, zu Ostern dreissigk ayr und ain tag grueben. Item der Pankchsmid von ainer hofstat zu sand Kolmans tag sibenzehn pfennig, zu den ostern dreissigk ayr und ain tag grueben. Item Andre Mader von ainer hofstat z[u] sand Kolmans tag zwenundachzigk pfennig. Item Paul Lewtolt von ainer hofstat zu sand Kolmans tag funiffzehn pfennig, zu den Ostern dreissigk ayr und ain tag grueben. Item Gängl Steyrer und die Leutoltin von ainer hofstat zu sand Kolmans tag sibenzehn pfennig und zu Ostern dreis[sig] ayr und ain tag grueben. Item der [...] Steyrer von ainer hofstat zu sand Kolmans tag sibenzehn pfennig, zw Ostern dreissigk ayr, ain tag grueben. Item Peter Weigel von ainer hofstat zu sand Kolmans tag funiffzehn pfennig, zu Ostern dreissigk ayr und ain tag grueben. Item der Grundell [?] von ainer hofstat zu sand Kolmans tag funiffzehn pfennig, zu Ostern dreissigk ayr und ain tag grueben. Item der Strasser von [a]in[er] hofstat zu sand Kolmans tag funiffzehn pfennig, zu Ostern dreissigk ayr und ain tag grueben. Item Gängel Joharnner von ainer hofstat zu sand Kolmans tag funiffzehn phennig, zu Ostern dreissigk ayr und ain tag grueben. Item so dint man in purkrecht in den obgenanten hoff. Item der Prunner von ainer grueb ain pfennig. Item die münchen im Erlach¹⁰ zwen pfennig. Item Gängl Knäppel von ainem kassten vier pfennig. Item^c von des Schratten pewnt sechzehn pfennig. Item von ainem gärtlein im Pach vierundzwainzigk pfennig. Item Hanns Muntter von ainem öden weingartten gena(n)t die Haid sechzigk pfennig und von zwain kellerlein vier pfennig. Item von ainem weingartten genant die Floytin halben wein. Item und ain akcher im veld der zu der Floytin gehört. Item auch dient man in von einem weingarten genant das Wänntl halben wein. Item und von zwain weingärttn genant an dem Lüczeltal gibt man in alle jar den dritten emer. Item von den yetzgenant(e)n weingart(e)n drein dienen sew hinwider aus in das gericht zw Swallenpach purgkrecht an sand Michels tag drey pfennig und zw perkchrechc ain achtail most. Item auch dient man in von ainem weingart(e)n am Pokchsstal

gelegen zu nagst Hannsen des Payneysen weingartt(e)n halben wein und von demselben weingartt(e)n dienn sew jarleich hinwider aus in das vorgenant gericht zw Swallnpach purckchrechc an sand Michels tag zwen pfennig und nicht mehr. Darngegen so dint man in hinwider in den selben weingartt(e)n aus unser frawn zech zu Spitz¹¹ von ainen weingartt(e)n auch gelegen daselbs am Pokchsthal zu purkrecht an sand Michels tag zwenn pfennig und nicht mer, und also das die vorgenant(e)n geistleichen herren und all ir nachkommen mit dem vorgenant(e)n hoff und mit den güttern allen die darzu gehören und mit allen neu zugehörungen und allen geniessamkaitten, so si davon bechommen mugen, nichts darinn ausgenomen, damit schullen und mügen sew hanndeln und tuen als mit andern iren guttern so in zu dem vorgenanten irem gotzhaws gestifft und gewidembt ist, alles ungeverleich, doch hab ich mir und mein erben die vogtley vorgehalten. Wir sein auch darumb ich, vorgenannter Hanns von Neydekg, ich Anna sein hausfraw, fur uns all unser erben und nachkommen recht, gwer und scherm fur all rechtleich ausprach als soleicher stiftung rechts freys aigens güts und lanndes in Österreich recht ist. Gieng in darinn icht ab, das in krieg innfall darinn aufferstunnden mit recht von abgangk und schaden herchömen so sew nagst und rechtleich ist mügen, das geloben wir in alles stat zu haben an all aufzug und widerred getrewleich und ungeverleich, wir sein lembtig oder tod. Auch schüllen die vorgenant(e)n geistleichen herren und all ir nachkommen alweg zw gewöndleicher zeit pitt(e)n sunderleich umb mein vorgenants Hannsen von Neidekg und Anna meiner hausfrawn sel und umb Pilgreim Prangkcher von Reiffenstein und umb Anna sein hausfrawn, meiner obgenant(e)n Anna von Neidekg vatter und mütter, und zu hilff und trost umb all kristen gelaubig sel. Wär auch, das die vorgenanten geistleichen herr(e)n zw Rena in dem kloster und all ir nachkommen, wer die ye sind oder künfftigleich hinfur werdent, der egenantten stiftung und widmung der mess, der jartäg und des andern gotzdinst, als alles vor berürt ist, darinn verzugen und sawmung wern also nicht gantz ausrichtetten an echofft nott, so mugen wir unser erben und nachkommen uns des vorgenant(e)n hoffs und güts mit aller zugehörung wider underwinden und uns des halten als lanng das sew alle versawmnutz erstatten und ausrichten, alles ungeverlich. So sullen wir sew des obgeschriben guts alles an verziechen widerumb gewaltig machen und sullen sich des hallten in obgeschribner maynung als offt das geschäch und als sich des die vorgenant(e)n geistleichen herr(e)n fur sich und all ir nachkommen in irem brieff gegen uns verschrieben haben. Mitt urkund des brieffs besigelten mit meinen vorgenant(e)n Hannsen von Neydekg und Anna meiner hausfrawn baider anhangunden insigeln. Des sein gezeug umb unserr vleissigen gepett willen die edeln und vessten Hanns von Neydekg von Obretzsperg¹², unser lieben vetter, und Jörg der Pranntner, unser lieber frewntt, mit iren anhangunden insigeln in und iren erben an schaden. Geben ann freitag vor sand

Bartholomeus tag, des heiligen zwelfpoten do man zallt nach Kristi gepurd vierzehenhundert und darnach in dem vierundfunifffzigkistn jare.^{d13}

¹ Hans (VI.) von Neidegg (geb. Ende 14. Jahrhundert/Beginn 15. Jahrhundert – gest. am 24. Januar 1459) war unter Herzog Albrecht V. Pfleger zu Steyr.

² Anna von Prank zu Reiffenstein (geb. Ende 14. Jahrhundert/Beginn 15. Jahrhundert – gest. am 31. Dezember 1457), verheiratet mit Hans (VI.) von Neidegg ab 1430.

³ Der genannte Prior Antonius wird kein weiteres Mal in den Urkunden genannt.

⁴ Gemeint ist hier Hans (III.) von Neidegg, Angehöriger der Adelsfamilie Neidegg, zugehörig zum Ritterstand, Begründer der älteren Linie der Herren zu Ranna (14. Jahrhundert–1425).

⁵ Kapelle geweiht dem Heiligen Bernhard und der Heiligen Dreifaltigkeit. Diese Kapelle befand sich im Kreuzgang und fungierte zugleich als capitel, also als Kapitelsaal der Pauliner. Hier sollen dieselben Messen gelesen werden, wie Hans (III.) von Neidegg sie für sich und seine liturgische Memoria bestimmt hat. Der danach genannte vorder alltar ist der Altar der Heiligen Dreifaltigkeit, auf dem zu bestimmten Festtagen liturgische Handlungen vollzogen werden sollen. Die Kapelle wurde von Hans (VI.) selbst gestiftet.

⁶ Der Kreuzaltar dürfte sich wohl auch in der gleichen Kapelle im Kreuzgang befinden haben. Ein Ortswechsel wird in der Aufzählung der Altäre nicht angedeutet, erst beim darauffolgenden Altar in der Klosterkirche.

⁷ Auch in der Klosterkirche sollen bestimmte liturgischen Handlungen zur Memoria der Stifterfamilie vollzogen werden. Da bei den vorherigen Altären die erste Messe immer am Tag des Heiligen, dem der Altar geweiht war, gelesen wurde, ist hier davon auszugehen, dass der Hochaltar der Stiftskirche der Heiligen Maria Verkündigung geweiht war.

⁸ In der Burgkirche Oberranna wurden ebenfalls noch Messen für das Seelenheil der Stifterfamilie gelesen, auch hier wird jener Heilige, dem der Altar geweiht war, als erstes genannt, der Heilige Georg.

⁹ Schwallenbach, Markt, GB Spitz (Weigl, Band 6, S. 83, S230). Laut RESCH-RAUTER werden im gleichen Jahr ein großer Hof in Weißkirchen, der Mang-Hof, und weitere Besitzungen in Vießling, Mannersdorf, Schafberg und Schwallenbach übertragen, vgl. RESCH-RAUTER, Ranna, S. 73. Der Hof in Weißkirchen war tatsächlich im Besitz der Pauliner, wird jedoch wohl nicht in dieser Urkunde gestiftet worden sein. Zwar sind Abreibungen in der Urkunde vorhanden, dennoch lassen sich aus den Bruchstücken der Buchstaben die genannten Güter nicht herleiten.

¹⁰ Vermutlich der dem Stift Niederaltaich gehörende Erlahof bei Spitz.

¹¹ Marienbruderschaft an der Pfarrkirche Spitz, Marktgemeinde Spitz an der Donau, Bezirk Krems-Land, Niederösterreich.

¹² Hans Neidegg zu Albrechtsberg, Vetter von Hans (VI.) von Neidegg. 1456 siegelt Hans von Neidegg zu Albrechtsberg ebenfalls zusammen mit Jörg Prantner (von Meidling). Vgl. STIAHE, Urkunden St. Andrä an der Traisen (998–1776), 1456 XI 24.

¹³ Urkunde online: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1454_VIII_23/charter.

^d Darunter jare. Schräg rechts Pergamentloch, ehemals genäht, Nähte entfernt.

Urkunde 10:

1460 Januar 01, Linz

Herzog Albrecht [VI.] von Österreich transumiert die Urkunde Herzog Albrechts [V.] vom 22 März 1416, wodurch jener dem Paulinerkloster Unterranna drei Schilling Fuder Salz jährlich aus der Saline Gmunden schenkt.

Überlieferung: Original, Pergament, im Haus-Hof- und Staatsarchiv, AUR, 1460 I 01.

Vermerke: Vorderseite: Rechts oben Signatur 294 III; rechts unten Kanzleivermerk d(ominus) archidux in consilio; Rückseite: -

Besiegelung: Rot-schwarz-goldene Seidenschnur erhalten, Siegel fehlt.

Druck: -

Regest: Repertorium XIV/4 Bd. 2 fol. 140.

Literatur: -

Wir^a Albrecht^{b1} von Gotcz gnaden erczherczog ze Österreich, ze Steir, ze Kernden und ze Crain, grave ze Tyrol^b etc. bekennen, daz uns die erbern geistlichen der prior und convent des closters sand Pauls ordens des ersten ainsidels under dem haws Rena gelegen fürbrachten ainen iren gnadenbrief von weilend unserm lieben herrn und vettern kunig Albrechten in czeiten herczoglicher werden aussgangen, der von wort zw wort also lawtet:

Wir Albrecht² von Gots gnaden herczog ze Österreich, ze Steir, ze Kernden, und ze Crain, grave ze Tyrol etc. bekennen, daz für uns kam unser getrewer Hanns von Neidegk und bat uns diemüetiglich, daz wir der newen stiftung unserr lieben Frawen goczhaws gelegen under dem haws Rena, sand Pauls ordens des ersten ainsidels under sand Augustins regel, das er von newen dingen erhebt und gestifft hat, unser fürdrung mittailen geruchten und uns der guttat so darinn beschehen tailhefftig machten. Davon so haben wir Got und seiner gepererin sand Marien, der hochgelobten maget ze lob und eren demselben goczhaws, N. dem prior und N. dem convent daselbs und irn nachkommen die gnad getan und tun auch wissentlich mit dem brief, daz in unser ambtman ze Gmunden, wer der ye ist, von unserm salczsieden an der Hallstat, hinenthin jerlich raiche und gebe drey schilling fueder salczs^c und daz in die mautfrey und an alle ander irrung zw irs egenanten goczhaws notturft herab gefürt werden an gevard. Darumb gebieten wir unsern getrewen Jörgen dem Enycklein, unserm gegenwärtigen ambtman ze Gmunden, oder wer ye künftiglich unser ambtman da wirdt, und allen unsern mautnern und ambtleuten, den diser brieve wirdt geczaigt, daz sy in das vorgenante salcz von den nuczen des yeczgenanten unsers

^a Kunstvoll ausgestalltes Wir.

^{b-b} Erster Buchstabe der Eigennamen hervorgehoben verziert.

^c Korrigiert, wohl s nachgetragen.

salczsiedens alle jar, also nemen und an irrung herab furen lassen. Daran begeent sy unser maynung. Mit urkund des briefs versigelt mit unserm anhangundem insigel. Der geben ist ze Wienn an suntag so man singet oculi in der vasten. Nach Christi gepurde virczehenhundert jar, darnach in dem sechczechenden jar.

Darauf baten uns die benanten prior und convent, daz wir als landsfurst in solichen brief und gab zubestetten gnediglich geruchten. Haben wir angesehen, daz solh derselben closterleut bete redlich und auch wirdig ist zu erhorn, und haben dadurch in und irn nachkommen solichen brief bestett und bestetten wissentlich mit dem brief, maynen und wollen auch, daz sy nu und hinfür zu ewigen zeiten bei solcher firstlicher^d begabung und diser unserr bestett genczlich bleiben sullen an all irrung und intrag. Davon gebieten wir unserm getrewen Andreen Perleinsrewter³ unserm ambtman ze Gmunden und nach im ainen yeden kunftigen ambtman daselbs und allen andern unsern mauttern und ambtleuten, den diser unser brief geczaigt wirdet ernstlich, daz sy den bemelten closterleuten das egenant salcz also volgen, auch mauttfrey und an irrung herab furen lassen. Daran tun sy unsern willen. Mit urkund des briefs, geben ze Lynnacz an dem newen jarstag nach cristi geburde virczehenhundert und in dem sechczigisten jaren.⁴

¹ Erzherzog Albrecht VI. (1418–1463), Sohn Herzog Ernsts des Eisernen (1377–1424) von Österreich.

² Herzog Albrecht V. (1397–1439), späterer römisch-deutscher König Albrecht II., sowie König von Ungarn, Kroatien und Böhmen.

³ Andreas Perleinsreuter war Salzamtman zu Gmunden von 1460-1462, eventuell bereits seit 1459. Vgl. Berndorfer, Salztransportamt, S. 255. (http://steyr.dahoam.net/wp-flippingbooks/Berndorfer_Salztransportamt/278/).

⁴ Urkunde online: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1460_I_01/charter.

^d Beschädigt.

Urkunde 11:

1492 Januar 21, Linz

Friedrich [III.] befiehlt Christoph Jörger, seinem Rat und Pfleger zu Kammer am Attersee und Ambtmann zu Gmunden, sowie den zukiünftigen Amtmännern, das adäquate Salz den Paulinern von Unterranna herauszugeben.

Überlieferung: Original, Pergament, im Haus-Hof- und Staatsarchiv, ein Vidimus der Urkunde Kaiser Friedrichs III., ausgestellt vom Richter und Rat der Stadt Gmunden findet sich unter derselben Signatur im Haus-Hof- und Staatsarchiv (folgt).

Vermerke: Vorderseite: Rechts oben Signatur 294 IV; rechts unten Kanzleivermerk Commissio domini imperatoris propria; Rückseite: mittig Betreff Proventus salis in Gmunten... davon links Vermerk 20. Jahrhundert Ranna 1492 21/1.

Besiegelung: Vorderseite rotes Secretsiegel; Rückseite rotes Lacksiegel.

Druck: -

Regest: Repertorium XIV/4 Bd. 2 fol. 172.

Literatur: -

Wir Fridrich^{a1} von Gotts gnaden römischer kaiser, zu allenntzeitten merer des reichs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc.^b, hertzog zu Österreich, zu Stäir etc. embieten unserm getrewn lieben Cristoffn Jörger² unserm rate und phleger zu Kamer im Attersee³ und ambtman zu Gmunden, oder wer künfftiklich unser ambtman daselbs zu Gmunden sein wirdet, unser gnad und alles gut. Wir haben furgenomen und [ge]ordent, daz furan den erbern geistlichen unsren lieben andechtigen •• dem prior und convennt zu Rena jerlich ir gewöndlich antza saltz, so man in jerlich aus dem bemelten uns(er)m ambt ze ra[ic]hen schuldig ist an unser brief, nach dem sy ydes jars darumb zu uns zeraisen nicht vermugen, geben sol werden, emphelhen wir dir ernstlich und welen, daz du den bemelten closterleuten di berurt antza saltz alle jar ausrichtest und gebest inmassen man in die vormals annder jar geben [h]at und von allter herkommen ist, auch in das von dann mawtfrey und aufslagfrey furen und sy umb unser brief darum ains yeden jars unangelangt lassest. So sol dir derselb aufslag kunfftiklich in dein(en) raittungen gelegt und abgeczogen werden. Daran tust du unser ernstlich maynung. Geben zu Lynncz an sambstag nach sannd Fabien und sannd Sebastians tag anno Domini etc. LXXXII unsers kaisertums im vierzigsten jare.^{a4}

¹ Kaiser Friedrich III. (1415–1492), Sohn Herzog Ernsts des Eisernen (1377–1424), ab 1440 römisch-deutscher König, ab 1452 bis zu seinem Tod römisch-deutscher Kaiser.

² Christoph Jörger von Reut (um 1455–1518) war Kämmerer Friedrichs III. und vermutlich auch Teil seines Rates. Ab 1465 übernahm er die Pflegschaft von Kammer am Attersee, weitere Pflegschaften und Pfandschaften folgten.

^{a-a} Beschädigung durch länglichen Einschnitt entlang der Faltung, einzelne Buchstaben unkenntlich, im Text als [beschädigt] gekennzeichnet.

^b Müsst folgen kunig, fehlt.

Zwischen 1489 und 1509 waren Christoph Jörger von Reut und Wolfgang Oeder Salzamt Männer zu Gmunden. Ab 1501 berief ihn Maximilian I. (1459-1519) in das Regiment für Österreich unter der Enns. Vgl. HEINIG, Kaiser Friedrich III. und BERNDORFER, Salztransportamt, S. 255. (http://steyr.dahoam.net/wp-flippingbooks/Berndorfer_Salztransportamt/278/).

³ Heute ein Teil der Marktgemeinde Schörfling am Attersee, Bezirk Vöcklabruck, Oberösterreich.

⁴ Urkunde online: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1492_I_21/charter.

Urkunde 12:

1492 Januar 26, Gmunden

Der Richter und Rat der Stadt Gmunden vidimieren das Salzmandat Kaiser Friedrichs [III.] vom 21. Januar 1492.

*Überlieferung: Original, Pergament, im Haus-Hof- und Staatsarchiv, AUR, 1492 I 26.
Vermerke: Vorderseite: -; Rückseite: Mittig: Ranna 1492 26/1, darunter Betreff Ex parte salis de Gmund, darunter: N 8^E; Darunter: Vidamata libera salis...*

Besiegelung: Siegel fehlt.

Druck: -

Regest: Repertorium XIV/4 Bd. 2 fol. 172.

Literatur: -

Wir n. richter und rate der stat zu Gmunden bekennen mit disen offen brive, wo der furkumbt, das in aign personen und an stat des ganntzen convents zu Rena fur uns kamen die ersamen geistlichn herr(e)n brueder Hanns prior zu Rena und Walthasar conventbrueder daselbn und brachtn für uns ain offen brief in papir, geschribn von dem allerdurchleuchtigistn grosmechtigistn furstn und herr(e)n her(e)n Friedrichn römischen kaiser etc. ausgenndt, mit derselbn kaiserlichn m(ayes)tat etc. zurukh aufgedrucktnn innsigl und fergedrucktnn secrete secretirt, patn uns in vleis, das wir in denselbn brief vidimiern und ain offen transsumpt bringn und ziechn wollen, also das daselb vor meniglich gebraucht, im auch als dem rechtn haubtbrief und original allen enndtn und in allen inserirtn punkhtn und artiklnn völliglich glaubt wurde, ursach seu darzue bewegent, das der haubtbrief und orignal über lanne zu wagn sorglich, gebrechhaftig, oder verlorn werden möchte, habn wir den eberurtn haubtbrief und orginal für uns genomen, den aigntlich besicht und überlesn, in an geschrift, papir, insigl und secrete gannts gerechtn, unversertn, an mail und an alles verdennk(e)n gesechn und gefundn, denselbn [trew]lichn^a und angeverde, nichts darzue noch davon genomen, das den syn veränder(e)n, die verstentigkeit verwandln, oder verkern mocht abschreybn lassen also lauttent:

Wir Fridreich von Gots gnadn römischer kaiser zu allen zeitn merer des reichs, zu Hungern, Dalmacien, Croaciens etc. kunig, hertzog zu Osterreich, zu Steir etc., embietn unsern getrewn n. allen unsern mauttern zu Enns, zu Ybbs und Stain gegnwurtign und kunftign, den der brief gezaigt wirdet, unser gnad und alles guet. Wir haben geordent, das man furan jerlich den erb(e)rn geistlichn, unsern liebn andechtign, dem prior und convent zu Rena ir gewöndlich anzall saltz, so man in alle jar aus unserm ambt zu Gmunden phligt zu gebn an unsren mautstetn

^a Die ersten Buchstaben des Wortes durch Faltung beschädigt.

ewer verwesung mauttfrey furn lassen und darumbn ains yedn jars unser sonnder brief, nachdem sy die armuethalben als oft nit erlanngn mögn, ze bringn vertragn sein sullen. Emphelhn wir ew ernstlich und welln, das ir den bemeltn closterleutn die berurt ir anzall saltz an den bemeltem unsern mautstettn ewer verwesung ains yeden jars mauttfrey und an all ander irrung und hindernuss furn und sy umb solh brief unangelangt lasset, daran thuet ir uns guet gefalln und unser ernnstlich mainung. Geben zu Lintz an sambstag nach sand Sebastianus tag anno Domini etc. LXXXXsecundo, unsers kaisertumbs im vierzigistn jare.

Als wir obgenant n. richter und rate zu Gmunden durch der bemelten prior und convent brueder vleissig bete solh vidimus und transsumpt zu gebn genaigt, das begerlich geacht, habn in dar auf das gegnwürtig original gevidimierts hiein gegebn, geben in auch das in kraft des briefs, das das vor meingklich gebraucht, wie das original und haubtbrief für kreftig gehalten und im glaubt sol werden, das wir dermassn mennigklich hiemit verkunt und erkert wellen haben. Des zu waren urkunt habn wir unser der stat innsigl an dits vidimus gehangn, doch uns, unsern erbn und nachkommen an schaden bescheen. Zu Gmunden nach Cristi unsers liebn heren geburde tausent vierhundert und im zwayundnewnzigistnn jaren an pfintztag nach sand Pauls tag seiner bekerung.¹

¹ Urkunde online: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/NRannaOSPPE/1492_I_21.1/charter.

14.3 Urkunden des Klosters Wiener Neustadt

Urkunde 1:

1481 September 22, Wien

Kaiser Friedrich [III.] stiftet dem Paulinerkloster zu Wiener Neustadt ein Haus gegenüber den fleischpennkhen in Baden, eine Fleischhauerei in Baden, eine Hofstatt in Baden sowie mehrere Äcker und Weingärten und eine Walchstampfe bei Guntramsdorf.

Überlieferung: Original, Pergament, im Haus-Hof- und Staatsarchiv, AUR, 1481 IX 22.

Vermerke: Vorderseite: Links unten auf der Plica Littera cesaree maiestatis super bona hereditaria relicta a Georgio Erlacher in Paden a(utem) nobis per cesaream maiestatem donata; darunter A 234; Rechts unten auf der Plica Commissio domini imperatoris propria; Rückseite: Mittig N 47 durchgestrichen, daneben Paden 1481; Stüfft über die häuser, fleischpänkh, weingärtn, und ackher zue Baden und ein walkstampf zue Gundarsstorff 1481; Rechts oben Vermerk aus dem 20. Jahrhundert Wr. Neust. Pauliner 1481 22/9.

Besiegelung: Siegel fehlt, Reste eines Secretsiegels auf der Rückseite.

Druck: -

Regest: Repertorium XIV/4 Bd. 2 fol. 161.

Literatur: GERHARTL, Niederlassung, S. 95; MAYER, Geschichte, Band 1 Teil 2, S. 367; HALBWACHS, Kaiser Friedrich III., S. 85.

Wir^a Friderich von Gottes gnaden römischer kaiser¹, zu allent tzeitten merer des reichs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc. kunig^a, herczog zu Österreich, zu Steir, zu Kernden und zu Krain, grave zu Tirol etc. bekennen für uns und unser erben: Als weilent Jörg Elacher² unser nucz und rennt zu Paden³ etwas zeit gehanndelt hat, dadurch die hernachgeschriben sein gelassen stukh und güter auch varundhab, nachdem er unverraitt mit tod abganngen, uns als herren und lanndsfürsten angevallen sein, daz wir dieselben stuckh und annder desselben Elacher gelassen hab und gut mit irn zugehörungen den erbern geistlichen unsern lieben andechtigen •• dem prior und convennt sannd Pauls orden⁴ unser newenstifft zu der Newnstat⁵, damit dieselp stiftt desterbas aufgericht werden und dieselben closterlewt darin Gott dem allmechtigen dienn mugen, frey und lediklich übergeben haben wissenntlich mit dem brief. Also daz sy die bemelten stukh, hab und guler auf solh unser, auch derselben guler erben gerechtikait, so sy in auch nach innhallt der brief darumb ausganngen übergeben haben, furan innhaben nuczen, niessen und irn nucz und frumen damit als mit anndern irn und des bemelten irs gotshaws guttern tun, hanndeln und gebrauchen mug(e)n an unser und meniklichs irrung, doch uns und anndern, so zynns und gullt auf den obbemelten güttern haben, daran unvergriffenlich und an schaden, ungeverlich. Und sind das die stukh und güter: Von erst ain

^{a-a} Hervorgehobene Versalien in die Oberlänge verziert bei Wir; Friedrich; römischer; zu; reichs; kunig.

haws zu Paden gegen den fleischpennkh(e)n über gelegen und ain hoffstat. Item ain fleischpannk daselbs. Item vier viertail akher. Item acht jeuch, viertail jeuch akher. Item ain walichstamph⁶ gelegen zu Gunderstorff⁷. Item ain weingartten genannt der Rustl, des sechzehn tagwerch ist, gelegen zwischen des Prugkenhofer und Ulrichs Klampher weingertt(e)n. Item ain weingartt(e)n genannt Rehel des zehn tagwerch ist, gelegen an dem anndern Rehlein daselbs zu Paden. Item ain weingartten genannt der Fuchssl, gelegen in dem holcz ob der Rawber, und ist zwelf tagwerch. Item zwen weingertten nebeneinannder genannt die Schifer und ain weingartten genannt der Kophel. Mit urkund des briefs geben zu Wienn an sambstag nach sannd Matheus tag, des heiligen zwelfboten und ewangelisten nach Cristi geburde im vierzehenhundert und ainsundachzigisten, unsers kaisertumb im dreyssigisten, unser reich des römischen im zwayundvierzigisten und des hungrischen im drewundzwantzigisten jaren.⁸

¹ Kaiser Friedrich III. (1415–1492), Sohn Herzog Ernsts des Eisernen (1377–1424), ab 1440 römisch-deutscher König, ab 1452 bis zu seinem Tod römischer Kaiser.

² Georg Elacher, Einnehmer der landesfürstlichen Renten in Baden, vgl. GERHARTL, Niederlassung, S. 95.

³ Baden, gleichnamiger Bezirk, Niederösterreich.

⁴ Orden des heiligen Paulus, des ersten Einsiedlers (OSPPE), ungarischer Bettelorden mit Ursprüngen im 13. Jahrhundert, offizielle Anerkennung im 14. Jahrhundert.

⁵ Wiener Neustadt, gleichnamiger Bezirk, Niederösterreich, Residenzstadt Friedrichs III.

⁶ Walkvorrichtung in einer Walkmühle in Guntramsdorf.

⁷ Marktgemeinde Guntramsdorf, Bezirk Mödling, Niederösterreich.

⁸ Urkunde online: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1481_IX_22/charter.

Urkunde 2:

1490 März 22, Wien

König Matthias Corvinus transumiert die Schenkungsurkunde Kaiser Friedrichs [III.] vom 27. September 1481 über die halbzerstörte Burg Urschendorf.

Überlieferung: Original, Pergament, im Haus-Hof- und Staatsarchiv, AUR, 1490 III 22.

Vermerke: Vorderseite: -; Rückseite mittig kopfüber Confirmation über Urschendorff 1490, darüber N. 10, darüber a 189; mittig knapp oberhalb des Einschnitts für das Siegel Paulu(s) darunter Confirmacio regis Mathie sup[er] Ursendorf; rechts daneben Vermerk aus dem 20. Jahrhundert Wr. Neust. Pauliner 1490 22/3; Links unten kopfüber Ad mandatum proprium domini regis.

Besiegelung: Siegel fehlt.

Druck: -

Regest: Repertorium XIV/4 Bd. 2 fol. 170.

Literatur: GERHARTL, Niederlassung, S. 95; HALBWACHS, Kaiser Friedrich III., S. 86; MAYER, Geschichte, Band 1 Teil 2, S. 367.

Wir^a Mathias¹ von Gottes gnaden zu Hungern und Beheim kunig und hertzoge zu Osterreich etc. bekennen öffentlich mit disem brieve und tun kund allermeniglich, daz^a fur uns kamen die erbern geistlichen unnser liebe andechtigen und getrewen n. die bruder sand Pauls orden des closters zur Newnstat und gaben uns zu erkennen, wie das der allerdurchleuchtigist fürst her Friderich römischer keiser etc. dieselbe zeit herr und lanndsfurst in Osterreich dasselb closter gestifft und inen darzue, damit sy den gottsdienst dester löblicher volbringen und ir narung destbas gehaben möchten, das zurbrochen burckstal zu Urssndorf² mitsambt den lewten, gutern, hoven, mulen, weingerten, wayden und anndern seinen zugehörungen gnediglich^b gegeben und zugeaignet hette lawt aines briefs daruber von seiner keiserlichen maiestat ausganngen, welher von wort zu worten hernach volget:

Wir Friderich von Gottes gnaden römischer kayser zu allentzeiten merer des reichs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc. kunig, herzog zu Osterreich, zu Steyr, zu Kernnden, und zu Crain etc. bekennen fur uns und unnser erben: Als wir ain closter in unserr Newnstat den erbern geistlichen, unnsern lieben andechtigen n. den brudern sand Pauls ordn von newem erpawt und das zu stiftten furgenomen, daz wir dem almechtigen Got zu lobe und unnserr, auch unnserr vorfarende und nachkommen seelen zu hayl und trost und damit der gotzdienst daselbs dester löblicher gehalten und volbracht werde und sy ir narung und aushaltung destbas gehaben

^{a-a} Hervorgehobene Versalien im Oberlängenbereich verziert bei Wir; Mathias; zu; Hungern; kunig; bekennen; allermeniglich; daz.

^b Rötlicher Fleck beim g.

mugen, zu solher stiftt unnser zurbrochen burkstal zu Urssndorf mitsambt den lewten, höfen, gutern, mulen, weingerten, wayd und anndern seinen zugehorungen, nichts darinn ausgenomen, so etwen des Klingen³ gewesen und durch seiner ungehorsam und annderr mishandlung wegen an uns komen ist, frey und lediglich geben haben, geben auch wissentlich mit disem brief, also daz die bemelten closterleut dasselb burkstal mitsambt allen stucken und gutern darzu gehorund nu hin fur zu ewigen zeiten innhaben, nutzen, niessen, iren frumben damit als mit anndern iren und desselben ires gothauss gutern tun, hanndeln mugen an unnser und meniglichs irung ungeverlich. Mit urkund des briefs geben zu Wienn an pfintztag vor sand Michels tag nach cristi geburde vierzehenhundert und im ainsundachtzigisten, unnsers keisertumb im dreissigisten, unnserr reiche des römischen im zweyundvierzigisten und des hungrischen im drewundzweinzigisten jaren.

Und baten uns darauf gar demütiglich, daz wir als regirunder und gewaltiger herr und landsfurst des furstentumb Osterreich inen solhe gab zu confirmiren und zu bevessten gnediglich geruchten. Des haben wir angesehen ir zimlich und demutige bete und zuvoran den loblichen gotsdinst, so daselbs teglichs volbracht wirdet und haben darumben als herr und landsfurst in Osterreich obberurte gab gnediglich confirmirt und bevestent. Confirmiren und bevessten di auch wissentlich mit disem brieve und mainen, setzen und wellen, das dieselben closterleut sich derselben gab nu furter gebrauchen, die auch nutzen und niessen sullen und mugen von allermeniglich ungehyndert. Und gebieten darauf allen und iglichen unnsern preleten, grafen, herren, rittern, knechten, haubtleuten, landmarschalhen, burggraven, pflegern, burgermeistern, richtern, reten, burgern, gemeinden und sonst allen anndern unnsern ambtleuten, unndertanen und getrewen, was werden, stannds oder wesens die seien, den diser unnsrer kuniclicher brief furkumbt, ernstlich und vesstiglich und wellen, daz sy vorgedachte closterlewt an obbestimbter gab nicht irren oder verhinndern, sonnder dieselben frey und unbekumbt zu irem gebrauch und nutz wennden und komen lass(e)n und darwider gar nichts furnemen, hanndeln noch tun, noch von ymands anndern zu beschehen gestatten in dhein weise, daz ist bey vermeidung unnserr ungnad und straff unnsrer ernstliche meynung. Mit urkund des briefs besigelt mit unnserm kuniclichem anhanngundem insigel. Geben zu Wienn am Montag nach letare nach Cristi unnsers lieben herren geburde tausent vierhundert und im newnzigisten unnserr reiche des hungrischen im drewunddreissigisten und des beheimschen im zwayundzweintzigisten jaren.⁴

¹ Matthias Corvinus (geb. Hunyadi Mátyás, 1443–1490), König von Ungarn, Kroatien und Böhmen, Sohn des Feldherren Johann Hunyadi (Hunyadi János, ca. 1407–1456).

² Urschendorf, Teil der Gemeinde St. Egyden am Steinfeld, Bezirk Neunkirchen, Niederösterreich.

³ Hans von Klingen, zur Adelsfamilie von Klingen zugehörig, erhielt die Burg Urschendorf [am Steinfeld] mit all seinen Zugehörungen 1432 als Lehen von Herzog Albrecht V. Wegen Ungehorsams wurden 1464 die Ländereien von Kaiser Friedrich III. entzogen und blieben bis zur Auflösung des Klosters 1783 durch Joseph II. im Besitz des Paulinerklosters zu Wiener Neustadt. Durch die militärische Auseinandersetzung der beiden Parteien wurde die Burg wohl zerstört, wie man in der Urkunde auch über ein zurbrochen Burkstal zu Ursendorf liest. Vgl. M. A. Becker, Hernstein, S. 535. – Hier wird das Gründungsjahr des Klosters auf 1477 datiert. (URL: <https://books.google.ch/books?id=fhsuAAAAYAAJ&pg=PA535&dq=Hans+von+Klingen+Urschendorf&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwi5iKPgzPjvAhUFNOwKHdjdAzQO6AEwAHoECAIQAg#v=onepage&q=Hans%20von%20Klingen%20Urschendorf&f=false>).

⁴ Urkunde online: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHSStA/WNOSPPE/1490_III_22/charter.

Urkunde 3:

1493 Juni 18, Wiener Neustadt

Der Bürgermeister von Wiener Neustadt, Michael Plank, und der Rat von Wiener Neustadt schlichten auf Befehl Kaiser Friedrichs [III.] einen Streit zwischen dem Paulinerkloster von Wiener Neustadt und Sigmund Strobl und dessen Ehefrau Lucia über die Marktmühle in Neunkirchen.

Überlieferung: Original, Pergament, im Haus-Hof- und Staatsarchiv, AUR, 1493 VI 18.

Vermerke: -

Besiegelung: Siegel fehlt.

Druck: -

Regest: Repertorium XIV/4 Bd. 2 fol. 173.

Literatur: HALBWACHS, Kaiser Friedrich III., S. 86; MAYER, Geschichte, Band 1 Teil 2, S. 161; GERHARTL, Niederlassung, S. 96.

Wir Michel Plannckh¹ dietzeit burgermaister und der ratte gemeinlich zu der Newennstat bekennen von solcher irrun und zwitrech wegen, so gewesen sind zwischen den wirdigen geistlichen h(er)ren N. dem prior und convenndt sannt Pauls des ersten ainsidels ordenn der newenstifft zu der Newennstatt ainstails, und der edelnn Sigmunden Strobl² gesessen zu Newnkirchen und Lucia seiner hawsfrawen des anndern tails, berurennde ein mule zu Newnkirchen³ bey der Judenngassen⁴ gelegen, genant die Marckhtmülle⁵, mit aller irer zugehorung, die unns(er) allergnedigister h(er)re der römisch kayser etc. zu dem benanten closter seiner kay(erlichen) m(ayestat) stiftt und pesser(en) aushaltung und narung derselben prior, convendts und irer nachkommen zugeebigt und gegeben hat nach lautt seiner kay(erlichen) m(ayestat) briefe, so sy daruber haben, dieselb mule vasst pawfellig gewesen ist, die derselb Strobl auf verrost und zusagen derselben prior und convendts auf sein aigen cosst und darlegen wider aufgebawt hat in maynung, als solten sy im die zu erbaigen verkaufft haben und dem closter damit zwen jar zins, die sich auf den nechstkomenden sant Michels tag nach dat(um) des briefs ennden werden, verzogen hat, daz aber dieselben Pauliner vermainten nicht getan noch an willen und wissen der kay(serlichen) m(ayestat) zu tun nicht gewalt gehabt hetten von irem closter zuverkauffen, mit vordrung derselben zwayer jar zinss etc. Also haben wir nach bevelhung und schreiben der kay(erlichen) m(ayestat) darumben ausganngen baid tail nach notdurfft gegeneinander verhört und uns irer fleissigen bette und glubde willen, so sy an uns haben getan, ein solche bericht, spruch und einigkeit zwischen in gemacht als hernach volget: Von erst sprechen wir, als der vermeldt Strobl und Lucia sein hawsfraw den benant(e)n Paulinern die zwen jar zinss so sich wie vor steet zu dem nechstkunftigen sant Michels tag ennden werden

und dar zue das nechst jar darnach kainen zinss sollen schuldig sein ze geben darumb, daz sy dieselb mule auf ir aigen cosst und darlegen von newem wider aufgebawt haben. Aber nach ausganng derselben dreyer jahren, so sollen die berurten zway kanlut den obgenanten Paulinern und iren nachkommen alle jar jerlich ir lebtag zu sannt Michels tag her in ir closter hinwider raichen und dinen sechs phundt phennig landtleuffiger munss in Osterreich und nicht mer an widerrede und an alles verziehen und mit den burgern zu Newnkirchen mitler. Den mer ist beredt worden, ob die genanten zway chanlut die mule mit irer zugehörung allenthalben nicht wesenlich stiftlich, noch pewlich innehielten und den Paulinern die vermelten sechs phundt gelts nach ausgang der egerurten zeite hinfur jerlich nicht raichen, oder geben wurden und damit ainst oder mer verzugen, wie sich daz fugte an redlich ursach, so sol denselben Paulinern und iren nachkommen die mule mit aller irer zugehörung ganntz wider ledig und haimgefallen sein, alsdann allen iren frommen damit zuschaffen und ferrer zu verlassen^a wem(m) und wie sy wellen, an desselben Sigmunds Strobls, Lucia seiner hawsfrawn, ir baider erben und meniclichs von iren wegen irrung und hindernuss, ungeverlich. Ferrer sprechen wir, daz der obgenant Sigmund Strobl und Lucia, sein hawsfraw, mögen die vorbestimbt mule mit irer zugehorung ainem irem nechsten erben und nicht mer, oder ob sy kainen erben hieten, ainer andern fuglichen person vor ir baider abganng verordnen und uberschaffen, doch in all wege mit willen und wissen derselben Pauliner und irer nachkommen, also, daz dieselb dritt person sol und mag auch die obgedacht mule mit irer zugehörung in allen vorgeschriven stuckhen, ar(r)ticeln, maynungen und begreiffungen pawlich und stiftlich innhaben, nutzen und niessen ir lebtge ganntz aus, und nach derselben dritten person abganng ist alsdann den obbestimbten Paulinern und ihren nachkommen des closters hie zu der Newennstat dieselb mule mit sampt aller irer zugehörung gantz wider frey und ledig worden, allen iren nutz und frommen damit zuhanndeln wie oben clerlich begriffen ist ungeverlich. Item wir sprechen auch, ob der vorbestimpt Sigmund Strobl und Lucia, sein hawsfraw, die obgemelt mule mit irer zugehorung in vorgemelter maynung nicht lennger innhaben wolten, daz sy dann ir gerechtikeit so sy darauf haben einem andern erbern fuglichen manne verkauffen megen, daran die offtgenanten Pauliner gefallen haben und mit irem wissen und willen beschehen sol unentgolten und an schaden denselben Paulinern an den egerurten iren jerlichen zinsen und gerechtikeiten ungeverlich. Zum lessten sprechenn wir, wann und alsofft die yetzgenanten brueder sannt Pauls ir traide, waz sy des zu speise ires closters hie bedurffen zu der vermelten mul schicken, daz sollen in die obgeschribenn drey person umbsunst an lone malen lassen und dem knechte und rossen, der solch traid gen und wider von der mul furt, speisen als annder ir hawsgesind, ungeverlich. Und

^a Durch Falte Lesung unsicher.

welch(er) tail diser unnser(er) berichte und spruch in ainem oder mer artickeln nicht stet hielte, der ist unnserm allergnedigisten h(er)ren, dem romischen kayser etc. in seiner gnaden camer hundt(ert) phundt phennig und unns zu der stat paw funffzigkh phundt phennig an alles nachlassen zu bezalen verfallen. Des zu warem urkundt geben wir yedem tail in gleicher lautt, welcher des begert, ainen solchen bericht und spruchbriefe, besigelt mit unnserm anhanngenden stat insigel, uns, gemainer stat und unnsern nachkommen an schaden. Geben zu der Newennstat am eritag^b vor sannt Johannis sunwendtag nach Cristi geburde viertzehenhundert^c und darnach in dem drewundnewnzigisten jarenn^d.⁶

¹ Michael Plank war ab 1492 Verweser des Bürgermeisteramtes und ab 1493 Bürgermeister von Wiener Neustadt. Er hielt das Amt bis 1494 inne, vermutlich bis zu seinem Tod. Vgl. MAYER, Geschichte, Band 1, Teil 2, S. 134.

² Sigmund und Lucia Strobl waren Bürger zu Neunkirchen. Die Pauliner hatten ihnen die baufällige Mühle nach deren Darstellung zum Wiederaufbau überlassen, während die Inhaber der Mühle der Ansicht waren, dass ihnen die Mühle als erbliches Eigen überlassen worden war und deshalb zwei Jahre lang keinen Zins davon bezahlt hatten. Der Streit wird in dieser Urkunde zu Gunsten der Pauliner entschieden. Nach dem Tod der Beklagten fiel die Mühle erneut ans Kloster. Vgl. GERHARTL, Niederlassung, S. 96.

³ Stadtgemeinde Neunkirchen, gleichnamiger Bezirk, Niederösterreich.

⁴ In der Judengasse befand sich wohl die Synagoge der jüdischen Gemeinde in Neunkirchen, direkt bei der Marktmühle. Heute liegt sie in der Mühlgasse, wo sich auch die Bezirksbauernkammer befindet.

⁵ Die Marktmühle von Neunkirchen wurde am 6. Juni 1476 von Kaiser Friedrich III. an Sigmund Müller zum Wiederaufbau übergeben, nachdem sie von den ungarischen Truppen zerstört worden war. Im Nachhinein kam sie erst in den Besitz der Pauliner, welche sie dann Sigmund Strobl und Lucia zur weiteren Umgestaltung gaben. Vgl. Joseph Mayer, Geschichte von Wiener Neustadt, Band 1 Teil 2, S. 96. Vgl. auch die Urkunde vom 6. Juni 1476 HHSTA, AUR, 1476 VI 06.

⁶ Urkunde Online: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1493_VI_18/charter.

^b Darunter verblassste Verzierungen.

^c Darunter verblassste Verzierungen.

^d Daneben verblassste Verzierungen

Urkunde 4:

1499 November 19, Wiener Neustadt

Lucia, die Witwe des Sigmund Strobl, gibt die Mühle zu Neunkirchen, genannt die Marktmühle, für eine nicht genannte Summe Geldes an das Paulinerkloster von Wiener Neustadt.

Überlieferung: Original, Pergament, im Haus-Hof- und Staatsarchiv, AUR, 1499 XI 19.
Vermerke: Vorderseite: -; Rückseite: Mittig oben beginnend A 38 darunter Vermerk aus dem 20. Jahrhundert Wr. Neust. Pauliner 1499 19/11; Darunter N 4 durchgestrichen, darunter Anno 1499, darunter Lad. 3^{tio} durchgestrichen; Daneben G G Super molendinum in Neukyrchen; darunter Bestandbrief zwischen Maria Stroblin und dem Pauliner Kloster in Neustadt die Markmühl betreffend), darunter No. X; rechts unten 66 + 1.

Besiegelung: Siegel fehlt.

Druck: -

Regest: Repertorium XIV/4 Bd. 2 fol. 179.

Literatur: GERHARTL, Niederlassung, S. 95; MAYER, Geschichte, Band 1 Teil 2, S. 367.

Ich^a Lucia^{b1} weilennt Sigmunden Strobl saligen gesessen zw Newnkirchen verlassne wittib bekenn für mich unnd all mein erbn unnd tun kund allermeniglich mit dem offen brief. Als^b unns die wirdigen geistlichen h(er)rn N. prior unnd convent der newnstifft sannd Pauls des ersten ainsidel orden weilent kayserlicher maiestat löblicher gedechnuss stiftt in der Neunstat die müll zu Newnkirchen pey der Judengassen gelegen, genant die Markmüll, mit aller ier(er) zugehörung von wegen das wir obgenante kannlewnt die ytzgemelt müll mit der selben h(er)r(e)n Pauliner willen unnd wissen auf unnsr aigen cosst unnd darlegen von newem auf erpawt auf drey leib verschrieben haben, nämlich Sigmunden Strobel, meinen hauswirt saligen, mich Lucia, unnd wen(n) wir in unserm lebem ainhellig für den dritten leib verordnen hietten mügen. Als das in ainem spruchbrief von den ersamen, fursichtigen und weisen burgermaister N. unnd rate N. in der Newnstat ausganngen, den wir und die vorgenenten h(er)rn Pauliner darumben haben clärlich begriffen ist, des wir aber nit getan(n), sonnder des selben dritten leib gerechtigkeit auf der(en) obbestimbttten müll unnd ir zugehorung den vorgenenten erwidigen geistlichen h(er)r(e)n prior N. unnd convent sannd Pauls des ersten ainsidel orden gotzhawss unnd nachkommen in pey wesen der wirdigen h(er)r(e)n Valentin Aschacher, pfarrer zu Neunkirchen², und h(er)rn Leonhartten Kätterler(en), sannd Jeronimus alttar(en) beneficiat³ daselbs, mit guetem willen unnd wissen frey unnd ledig haymgesagt unnd geschafft haben auf das sy Got den almächtigen umb hailbertigkeit unnsr paider geschlächt seelen pitten sullen nach innhalt ier(er) bruederschafft⁴, als wir in des sunderlich vertrawen. Unnd so, ich, obgenante Lucia,

^a Verzierte I-Initiale.

^{b-b} Hervorgehobene Versalien bei Lucia; weilennt; Sigmunden; Strobl; zw; wittib; bekenn; kund; dem; als.

durch verhenngnuss des almächtigen Gottes in den(en) wittibem stannd komen pinn unnd den vorgemelten h(er)r(e)n Paulinernn durch den tod die gerechtigkeit meines hauswirt Sigmunden Strobel saligen auf der obbemelten müll ledig unnd haimgefallen ist, das ich mit guetem willen unnd wolbedachttem muet in der zeit, da ich es recht unnd redlich wolgetun mecht, den selben offtgemelten erwirdigen, andächtigen, geistlichen h(er)rn N. prior unnd convent sannd Pauls des ersten ainsidel orden zu der(en) Newnstat ier(e)m gotzhawss unnd nachkommen allen unnd yeglichen meinen tail unnd gerechtigkeit, so ich an der offtgedachten müll mit ier(er) zugehörung gehabt oder hiet haben mugen, umb ain summa gelts, der sy mich an allen schaden ganntz ennricht unnd bezalt haben, daran mich wolbenueget frey, ledig ubergib genntzlich haimgesagt unnd übergeben hab ir gegenwärtig des hochgelerten unnd der ersamen weisen doctor Georgen Taler⁵, Allexen Funkhen⁶, baid burger in der Newnstat, Ulreichenn Weissenburger(er)⁷, richter in Neunkirchen, Wolfganggen Am(m)ering⁸ unnd Michaelen Pergkhofer⁹, paid burger daselbs, unnd wissenntlich mit dem offen brief. Also das ich unnd all mein(en) erb(en) zu den selben h(er)r(e)n Paulinern ier(e)m gotzhauss unnd nachkommen nun furan zu ewigen zeitten von wegen der offtgemelten müll mit ierer zugehörung, ausgenomen denn gannkh zum wasser, mein lentag unnd nit lennger zu prauhen, anders nictes merer zusprechen noch von in vord(e)rn sol noch will, weder mit geistlichem, noch weltlichem gericht, noch anrecht vill noch wenig in khain weiss ungeverlich. Sullen die auch in ieren hannden nemen, nutzen unnd niessen lediglich allen ieren frummen damit hanndeln, prauchen unnd schaffen als and(e)rm ieres gotzhawss aygem guet mit verkauffen, versetzen oder auswechssl unnd geben, wem sy verlusst an mein, meinen erben unnd menigclichs von unsern weg(e)n irrung unnd hindernuss unnd, ob sy in dem marer(er) ubergab oder verzehung bedürffen wurden, denn hie inn begriffen ist die will ich inn auch hiemit in aller pessten mass formm unnd gestalt geben haben, als die mit ausgedruckten wortten, puncten unnd articeln geschriben stunde unnd an den enndten, da die sachenn zu werbem unnd zufertting ist, noch dem aller höchsten wie das erkannt mocht werden unnd macht haben sollte alles trewlich unnd ungevrlich. Mit urkund des briefs besigelt mit der stat zu der Newnstat klaynen anhanngunden statinsigel, das sy durch meiner vleissigen pet willen an den brief gehanngen haben, ir(e)m insigel unnd gemain(en) stat an schaden. Darunder ich mich, obgenante Lucia, unnd für all mein erb(e)n mit meinen trewen verpinnt alles das war unnd stat zu haltten so der brief inhalt. Geben zu der Newnstat an sannd Elisabeth tag, der heyling wittibem, nach Cristi gepürde vierzehenhundert unnd darnach in dem newnunndnewnzigisten jare.¹⁰

¹ Ehefrau des Bürgers Michael Strobl. In dieser Urkunde tritt sie bereits als Witwe auf. 1504 wird sie als Ehefrau von Jorg Hohenkircher genannt. Vgl. HAIDER-BERKY, Judengemeinde, S. 4–18.

² Valentin Aschacher, Pfarrer von Neunkirchen, vgl. MAYER, Geschichte, Band 1 Teil 2, S. 367.

³ Leonhart Kätterler hatte zu dieser Zeit das Hieronymusbenefizium in Neunkirchen inne. Die Hieronymusbruderschaft wurde 1489 vom einstigen Neunkirchner Pfarrer Leonhard Gabelhofer gestiftet. Vgl. HAIDER-BERKY, Judengemeinde, S. 4–18, sowie vgl. MAYER, Geschichte, Band 1 Teil 2, S. 367.

⁴ Die Witwe Lucia gibt somit ihr Recht, die Nutzung der Mühle an einen Dritten weiterzuveräußern zurück, im Gegenzug wird sie jedoch in die Gebetsverbrüderung der Pauliner aufgenommen.

⁵ Dr. Georg Taler, Bürger von Wiener Neustadt und Zeuge, vgl. MAYER, Geschichte, Band 1 Teil 2, S. 367 bzw. siehe auch bezgl. Taler MAJOROSSY, SARKADI NAGY, Reconstructing memory.

⁶ Alexius Funk, Bürger von Wiener Neustadt und Zeuge, vgl. MAYER, Geschichte, Band 1 Teil 2, S. 367.

⁷ Ulrich Weissenburger, Richter von Neunkirchen, vgl. GERHARTL, Niederlassung, S. 97, bzw. MAYER, Geschichte, Band 1 Teil 2, S. 367.

⁸ Wolfgang Amering, Bürger zu Neunkirchen, vgl. MAYER, Geschichte, Band 1 Teil 2, S. 367.

⁹ Michael Berghofer, Bürger zu Neunkirchen, vgl. MAYER, Geschichte, Band 1 Teil 2, S. 367.

¹⁰ Urkunde online: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1499_XI_19/charter.

Urkunde 5:

1507 Januar 28, Innsbruck

Maximilian [I.] bestätigt dem Paulinerkloster Wiener Neustadt die Schenkungen Kaiser Friedrichs [III.] über die Burg Urschendorf und das Schloss Haßbach.

Überlieferung: Original, Pergament, im Haus-Hof- und Staatsarchiv, AUR, 1507 I 28; Vidimus gleich unterhalb der Maximilian Urkunde.

Vermerke: Vorderseite: Rechts unterhalb der Maximilian Urkunde Commissio domini regis propria darunter Kanzlervermerk von Zyprian von Serntein; Rückseite: Oben Mittig Notiz unleserlich; darunter a 190 Nro 6to; darunter Betreff der Urkunde Vidimus über Urschendorff 1507 von anderer Hand ergänzt et bona ad Hespach pertinentia; darunter D; mittig unten 3: rechts unten Vermerk aus dem 20. Jahrhundert Wr. Neust. Pauliner 1507 28/1.

Besiegelung: Siegel fehlt.

Druck: -

Regest: Repertorium XIV/4 Bd. 2 fol. 182.

Literatur: -

Wir^a Maximilian¹ von Gottes genaden romischer künig, zu allenzeiten merer des reichs zu Hungern, Dalmatien, Croacien etc. künig, ertzherzog zu Osterreich^a, hertzog zu Burgundi, zu Brabant unnd pfaltzgrave etc. bekennen offenlich mit disem brief, das unns die erber(e)n geistlichen, unnser lieben andechtigen •• prior unnd conven(n)t sannd Pauls des heremiten ordens zu der Newenstat anbrachten, wie inen und dem berurten ierm gotshaws weilend unser lieber herr und vater, der romisch kaiser etc. loblicher gedechnuss, das zerbrochen burkstal zu Ursendorf mitsambt den lewten, güttern, höfen, müllen, weingerten, waid und andern sein zugehorungen, auch die lewt gueter und gült so etwan zu dem geschloss Hespach² gehört, frey lediglich gegeben, zugeagent unnd gewidembt laut seiner lieb brief, darumb ausgegangen, die sy uns gevidimirt furbringen unnd diemütiglichen anrueffen unnd bitten haben lassen, das wir inen die selben brief mit ieren innhaltungen und begreiffungen zu confirmier(e)n unnd zu bestatten gnediclichen gerüchten. Haben wir angesehen der obgenanten closterlewt diemütig zimlich und fleissig bete, auch den lóblichen gotzdienst, so durch sy in dem bestimbitten gotshauss teglich an underlass volbracht wirdet, des wir auch teilhefftig zu werden verhoffen, und darumben den gemelten closterlewten die berurten brief gnedigklichen confirmirt und bestet wissentlich in krafft diss briefs, was unns zu recht unnd billicheit wegen daran zu confirmier(e)n unnd zu bestatten gebürt, also, das die obbestympten brief mit ier(e)n

^{a-a} *Hervorgehobene Versalien bei Wir; Maximilian; römischer; künig; zu; reichs; Hungern; Dalmatien; Croacien; künig; ertzherzog; Osterreich.*

inhaltungen und begreiffungen, als ob die von wortten zu wortten hier inne geschriben wern, genntzlich bey crefftē beleiben unnd sich die vorgedachten closterlewt der selben gebrauchen und geniessen mugen unnd dawider von nyemands unbillicher weise getan noch gehandlt werden sol, ungeverlich, doch menigklich an seinen rechten unvergriffenlich. Unnd gebieten darauf den edln unsern lieben getrewn n. allen unsern hauptlewten, lanndmarschalhen, graven, freyen, herren, rittern und knechten, verwesern, vitztumben, pflegern, burggrafen, lanndtrichtern, burgermeistern, richtern, reten, burgern, gemeinden unnd allen andern uns(er)n ambtlewten, unnderthanen unnd getrewn ernstlich und wellen, das sy die offtgemelten closterlewt bey den obberurten unsers lieben herren unnd vaters gaben und diser unser confirmacion und bestattung genntzlich beleiben und sy der selben berueblich gebrauchen unnd geniessen lassen, unnd dawider nicht hanndlın noch tun, noch des nyemands anderm zu tun gestatten in dhein weise, als lieb einem yeglichen sey unser(en) swere ungnad und straffe zuvermeyden, das meinen wir ernstlichen. Mit urkund diss briefs, geben zu Ynnsprugg am achtundzweintzigsten tag des monets Januarii nach Cristi geburt fünfzehenhundert unnd im sibenden unser reiche des romischen im einsundzweintzigsten unnd des hungrischen im siebenzehenden jaren.

1507 März 23, Wiener Neustadt

Johannes, der Abt des Zisterzienserklosters Neukloster in Wiener Neustadt, vidimiert die Bestätigungsurkunde König Maximilians [I.] über die Burg Urschendorf und das Schloss Haßbach.

Wir^b Johannes³ abtte zu der heiligen dreivaltigkeit in der Newenstat des orden von Citel⁴ bekennen und thun kund offenbar mit disem brief, das fur uns komen^b ist der ersam geistlich brueder Johanns⁵, diezeit brior, von sein und seiner conventbrueder sand Pauls orden des ersten heremiten und newstifft daselbs zu der Newnstat [*halben und hat uns*] furbracht die obgeschriben confirmacion und bestattung auf perment geschriben, mit des allerdurchleuchtigissten grosmechtigisten fursten und herren, herren Maximilian romischen kunig zu allen zeiten merer des reichs etc., unsers allergenedigissten herren anhangenden insigl besigelt und von seiner kungiclin maiestet ausganngen, die und denselben brief wir gantzen gerechten und unverserten an perment, schrifften, seiner maiestet insigl und an arckwonig

^{b-b} Hervorgehobene Versalien bei Wir; Johannes; Abt; Dreivaltigkeit; Newenstat; Orden; Citel; Komen.

gesehen, collacionirt und gehört haben, wurden wir von dem obgenanten brueder Johanns ern(n)stlich gebeten, ierm gotshaus ein gelewblich innhaltende abgeschrifft, zu latein vidimus genan(n)t, under unser abbey insigel zu geben, ursach halben, das in der haubtbrief solher confirmacion uber lannde ze faern sorglich sey. Also von derselben prior und convent zimlicher bete wegen haben wir in und iern nachkommen des eegescriben kuniclichen bestätbrief, wie der hie oben von wort zu wort im original geschrieben und den gleich dagegen lautend gefunden, zu ainem waren urchund diss offen vidimus mit unnserm anhangunden insigl besigt, uns, unnsern nachkommen und gotshauss an schaden. Beschechen zu der Newnstat an erchtag nach dem sonstag Judica in der vasten nach Cristi geburd funftzehenhundert und im sibenden jare.⁶

¹ Kaiser Maximilian I. (1459–1519), Sohn Kaiser Friedrichs III. (1415–1492), römischer-deutscher König ab 1486 und ab 1508 römischer Kaiser.

² Kaiser Friedrich III. schenkte dem Paulinerkloster zu Wiener Neustadt das Schloss Haßbach bei Neunkirchen, welches ehemals Hans von Stubenberg gehört hatte, dem Schwiegersohn von Andreas Baumkircher. Hans von Stubenberg ging militärisch gegen Friedrich III. vor, wurde von diesem besiegt und daraufhin vom Kaiser enteignet. Am 25. Juni 1493 wurde die Schenkung vollzogen, vgl. Abschrift im NÖLA, Klosterakten Pauliner, Kart. 362, ohne Nummer. Vgl. auch HALBWACHS, Kaiser Friedrich III., S. 89; Vgl. GERHARTL, Niederlassung, S. 96.

³ Johannes IV. Lindenlaub (Lindenplat) (geb. im 15. Jahrhundert – 1529) war ein schlesischer Zisterziensermönch, der 1506 zum Abt des Zisterzienserstifts Neukloster in Wiener Neustadt gewählt wurde und schließlich ab 1515 Abt des Zisterzienserstifts Rein in der Steiermark war (vgl. Lindenlaub, Johannes, in: Biographia Cisterciensis (Cistercian Biography), Version vom 19.02.2021, URL: http://www.zisterzienserlexikon.de/wiki/Lindenlaub,_Johannes).

⁴ Gemeint ist hier das Mutterkloster der Zisterzienser, Cîteaux.

⁵ Gleichzeitig auch Provinzialprior.

⁶ Urkunde online: https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/WNOSPPE/1507_I_28/charter.

14.4 Literaturverzeichnis Edition

Becker, Hernstein: A. BECKER, Hernstein in Niederösterreich sein Gutsgebiet und das Land im weiteren Umkreise, 2. Band. 1. Teil, Wien 1889.

BERNDORFER, Salztransportamt: ALOIS BERNDORFER, Das Salztransportamt am Stadl und seine Bedeutung für den oberösterreichischen Salzhandel, Innsbruck 1948. URL: http://steyr.dahoam.net/wp-flippingbooks/Berndorfer_Salztransportamt/278/ (eingesehen am 13.09.2021).

DEHIO, Niederösterreich: EVELYN BENESCH, BERND EULER-ROLLE, Dehio Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich nördlich der Donau (Wien 1990).

GERHARTL, Niederlassung: GERTRUD GERHARTL, Eine Niederlassung des Paulinerordens in Wiener Neustadt. In: Burgenland in seiner pannonischen Umwelt. Festgabe für August Ernst, Eisenstadt 1984, S. 94–106.

HAIDER-BERKY, Judengemeinde: WOLFGANG HAIDER-BERKY, Die mittelalterliche Judengemeinde von Neunkirchen und ihre Synagoge. In: Unsere Heimat (Niederösterreich) Ser. N.F., Bd. 71 (2000), S. 4–18.

HALBWACHS, Kaiser Friedrich III.: URSULA HALBWACHS, Kaiser Friedrich III. und seine Klöster- und Ordensgründungen in Wiener Neustadt (Univ., Diss.), Wien 1969.

HAUSMANN, Neidegger: FRIEDRICH HAUSMANN, Die Neidegger. Geschichte und Genealogie eines österreichischen Adelsgeschlechtes (Univ., Diss.), Wien 1940.

HUBER, Die Kirchen: WOLFGANG HUBER, Die Kirchen im Pöggstaller Raum. In: PETER AICHINGER-ROSENBERGER, ANDREAS ZAJIC (Hg.), Schloss Pöggstall. Adelige Residenz zwischen Region und Kaiserhof, Weitra 2017, S. 185–196.

MAJOROSSY, SARKADI NAGY, Reconstructing memory: JUDIT MAJOROSSY, EMESE SARKADI NAGY, Reconstructing Memory. Reconsidering the Origins of a Late Medieval Epitaph from Wiener Neustadt. In: Acta historiae artium, Budapest 2019, S. 51–70.

MARIAN, Studien: GÜNTHER MARIAN, Studien zum mittelalterlichen Adel im Tullnerfeld, St. Pölten 2017.

MAYER, Geschichte, Band 1 Teil 2: JOSEF MAYER, Geschichte von Wiener Neustadt. Wiener Neustadt im Mittelalter. Band 1, Teil 2: Eine Glanzperiode der Stadt (1440–1500), Wiener Neustadt 1926.

RESCH-RAUTER, Ranna: INGE RESCH-RAUTER, Ranna. Geschichte in Geschichten, Mühlendorf 1981.

SARBAK, Bibliothek: GÁBOR SARBAK, Die Bibliothek des Paulinerklosters zu Ranna (Forschungsbericht). In: THOMAS AIGNER, RALPH ANDRASCHEK-HOLZER (Hg.), Abgekommene Stifte und Klöster in Niederösterreich. St. Pölten 2001, S. 247–269.

SCHMIDL, Österreichische Blätter: ADOLF SCHMIDL, Österreichische Blätter für Literatur und Kunst, Geografie, Geschichte, Statistik und Naturkunde, Band 2 (Wien 1845).

ZAJIC, Große Herren: ANDREAS ZAJIC, Große Herren und Aufsteiger, Fürstendiener und Hochverräte – Bausteine zu einer Nutzergeschichte von Schloss und Herrschaft Pöggstall. In: PETER AICHINGER-ROSENBERGER, ANDREAS ZAJIC (Hg.), Schloss Pöggstall. Adelige Residenz zwischen Region und Kaiserhof, Weitra 2017, S. 13–52.

ZAJIC, Inschriften: ANDREAS ZAJIC, Die Inschriften des Bundeslandes Niederösterreich Teil 3: Die Inschriften des Politischen Bezirks Krems, Wien 2008.

WEIGL, Ortsnamenbuch: HEINRICH WEIGL, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich (Vol. 1–8), Wien 1964–1981.

14.5 Quellenverzeichnis Edition

- Ardagger, Kollegiat (1049–1743) 1429 VII 19
- Stiftsarchiv Herzogenburg, Urkunden St. Andrä an der Traisen (998–1776), 1456 XI 24
- Göttweig, Stiftsarchiv Urkunden (1058–1899) 1423 VII 18
- Göttweig, Stiftsarchiv Urkunden (1058–1899) 1444 V 01
- Haus-, Hof-, und Staatsarchiv, AUR, 1476 VI 06
- Haus-, Hof-, und Staatsarchiv, Repertorium
- Niederösterreichisches Landesarchiv, Klosterakten Pauliner, Kart. 362, ohne Nummer
- Stiftsbibliothek St. Florian, Codex XI. 533

14.6 Online-Literatur

Lindenlaub, Johannes, in: Biographia Cisterciensis (Cistercian Biography), Version vom 19.02.2021, URL: http://www.zisterzienserlexikon.de/wiki/Lindenlaub,_Johannes.